Milton's

sämmtliche poetische Werke.

Milton's

sämmtliche

poetische Werke

Deutsch

von

Adolf Böttger.

Leipzig,
bei Franz Peter.
1843.

Biographische Skizze.

Biographiſche Skizze.

John Milton ward am 9. December 1608 zu London geboren. Er war der älteſte Sohn eines Notars und offenbarte ſchon frühzeitig außerordentliche Fähigkeiten, welche ſeine Eltern beſtimmten, ihn den Studien zu widmen. Seinen erſten Unterricht erhielt er von Privatlehrern und auf der St. Pauloſchule, von wo er 1624 auf das Chriſt.-college zu Cambridge kam. Mit außerordentlichem Eifer gab er ſich ſeinem Studium hin und zeichnete ſich durch ſeine Fortſchritte in den Wiſſenſchaften und durch lateiniſchen Gedichte von claſſiſcher Eleganz rühmlichſt aus. Im

Jahre 1628 erlangte er den Grad eines Baccalaurius, so wie 1632 den eines Magisters. Nach dem Plan seiner Eltern sollte er sich der Gottesgelehrtheit widmen; allein er fühlte keine Neigung dazu, zog es vielmehr vor, alle Zweige der Wissenschaften zu umfassen. Von dem College kehrte er in das Elternhaus, auf das Landgut Horton bei Colebrook in Buckinghamshire zurück, und verweilte hier fünf Jahre, während welcher Zeit er die griechischen und lateinischen Schriftsteller, namentlich Geschichtsschreiber, las und sich mit der Größenlehre und Tonkunst beschäftigte. Hier schrieb er 1643 eine Farce: „the maske of Comus“ und drei Jahre später seinen „Lycidas“, eine Elegie auf den Tod seines Freundes King.

Sein Wunsch, nach London zu gehen und dort die Rechte zu studiren, ward durch den Tod seiner Mutter vereitelt; dagegen erhielt er von seinem Vater die Erlaubniß, auf Reisen zu gehen. Er verließ England im Jahre 1638 und wandte sich zuerst nach Paris, wo er den berühmten Hugo Grotius, damals schwedischen Gesandten am französischen Hofe, kennen lernte. Hierauf ging er nach Italien, und kehrte nach funfzehn Mo-

naten, in welcher Zeit er Genua, Livorno, Pisa, Florenz, Rom, Nizza, Neapel u. s. w. besuchte, über Frankreich in sein Vaterland zurück.

Hier übernahm er die Erziehung der beiden Söhne seiner Schwester, so wie der Kinder von einigen Freunden. In den Religionsstreitigkeiten zwischen den Puritanern und den Bischöfen vertheidigte er jene durch fünf Abhandlungen, welche er im Jahre **1641** schrieb. Im **35.** Jahre seines Alters, **1643**, vermählte er sich mit Maria, einer Tochter des Richard Powel, Friedensrichters zu Forestihill in Oxfordshire, dessen Grundsätze aber mit denen seines Schwiegersohnes so im Widerspruche standen, daß die Ehe merkwürdiger ist, als die Trennung, welche einen Monat später erfolgte. Um seinen Entschluß, seine ihm entwichene Gattin zu verstoßen, vor der Welt zu rechtfertigen, schrieb er seine drei Bücher über die Ehescheidung, worin er natürlichen Widerwillen und Nichtübereinstimmung der Gemüther als die triftigsten Gründe der Ehescheidung aufstellte. Diese Schrift erregte allenthalben Aergerniß, und Milton ward vor das Haus der Lords zur Verantwortung gefordert, nach seiner Vertheidigung jedoch freigesprochen.

Im Jahre 1644 erschien seine „Areopagitica," eine Vertheidigung der Preßfreiheit.

1645 gab er eine Sammlung lateinischer und englischer Gedichte heraus, unter denen sich auch das „Allegro" und „Penseroso" befanden.

Als er die Absicht hatte, sich zum zweiten Male zu vermählen, suchte seine Frau durch Vermittelung ihrer und seiner Freunde eine Aussöhnung zu Stande zu bringen, was ihr auch gelang, nachdem sie sich ihm reuevoll zu Füßen geworfen hatte.

Cromwell beförderte ihn zum lateinischen Secretär des Staatsrathes, welchen Posten er bis zur Rückkehr Karls II. bekleidete. Gegen die 1649 von Salmasius in Leyden herausgegebenene Defensio Regis schrieb er im Jahre 1651 seine berüchtigte „Defensio pro populo Anglicano" wofür er vom Parlament 1000 Pfund als Belohnung erhielt und welche später durch den Henker verbrannt ward. Um diese Zeit verlor er das Gesicht völlig, welches durch das nächtliche Studiren seit frühester Zeit geschwächt war. Dessenungeachtet verwaltete er sein Amt

ungeſtört und beſchäftigte ſich fortwährend mit literariſchen Arbeiten. Im Jahre 1665 vollendete er ſeine berühmte Epopee: „the Paradise lost,“ das verlorne Paradies unter den größten Beſchwerden des Lebens; denn er war alt, ſchwach, ganz erblindet und vom Podagra geplagt. Als das Gedicht vollendet war, hätte es der Cenſor, welcher in dem Geheimniſſe des erſten Buches von der Verfinſterung der Sonne eine Verrätherei ſehen wollte, beinahe unterdrückt. Endlich verkaufte der Verfaſſer das Manuſcript 1667 für fünf Pfund Sterling an den Buchdrucker Samuel Simmons; überdies ſollte er fünf Pfund erhalten, wenn 1500 Exemplare der erſten Auflage abgeſetzt wären, und ſo fort bei den folgenden Auflagen; doch ſollte jede derſelben nicht 1500 überſteigen! Die zweiten fünf Pfund erhielt er am 26. April 1669, und nach ſeinem Tode verkaufte ſeine Witwe das Recht auf das Manuſcript für acht Pfund. Acht und zwanzig Pfund war mithin Alles, was für dieſes unſterbliche Werk bezahlt wurde. In der zweiten Auflage hatte Milton es von zehn auf zwölf Bücher vermehrt, und die dritte erſchien 1678. Nach mancherlei Anfeindungen ward das Gedicht zuerſt vom Grafen Dorſet ſeiner Dunkelheit entzogen, und Dryden, dem er es gab, ſchickte es mit der Antwort

zurück: „Dieſer Mann ſchlägt uns Alle ſammt den Alten darnieder.“ Seitdem ward es faſt in alle lebende Sprachen und auch in die lateiniſche überſetzt und gilt für ein Werk, welches den Ruhm der engliſchen Nation ausmacht. Vier Jahre nach dem „verlorenen Paradies“ 1671, erſchien ſein „wiedergewonnenes Paradies,“ „Paradise regained,“ und ſein „Samson Agonistes,“ ein Trauerſpiel im Geſchmacke der Alten.

Nach dem im Jahre 1652 erfolgten Tode ſeiner erſten Frau hatte er ſich zum zweiten Male mit Katharina Woodcock von Hackney verheirathet, die ihm jedoch ſchon nach einem Jahre durch den Tod entriſſen wurde. Seine dritte Frau, von rauhem Gemüthe, ſtarb in hohem Alter.

Am 10. November 1674 endete Milton ſein ruhmvolles Leben in einem Alter von 65 Jahren 11 Monaten und wurde bei ſeinem Vater in der Kirche St. Giles zu London glänzend und unter zahlreicher Begleitung ſeiner Freunde und einer ungeheuren Menge aus allen Ständen begraben. In der Weſtmünſterabtei ward ihm ein Denkmal errichtet.

Milton war in seiner Jugend sehr schön; seine lichtbraunen Haare theilten sich auf der Stirn und fielen zu beiden Seiten auf die Schultern herab; seine Gesichtszüge waren regelmäßig, seine Stimme wohlklingend, sein Gang aufrecht. Seine Statur war weder zu mager, noch zu fett. Er lebte sehr mäßig und war ein Feind aller geistigen Getränke. So lange er das Licht der Augen hatte, machte er sich oft Leibesbewegung; vorzüglich liebte er das Fechten. Als er aber in seinem 43. Jahre erblindete, ließ er sich täglich in einer Maschine schwingen. Im Sommer stand er um 4, im Winter um 5 Uhr auf.

Milton war nicht blos ein großer Dichter, sondern auch als Mathematiker, Geschichtschreiber und Theolog ausgezeichnet. Außer der griechischen und lateinischen Sprache verstand er die hebräische, chaldäische, syrische, italienische, französische und spanische. Nach der heiligen Schrift las er am Liebsten den Homer, den er fast auswendig wußte. Er spielte gut Orgel und Baß, hatte eine feurige Einbildungskraft, ein gutes Gedächtniß und eine durchdringende Beurtheilung. Er zeigte sich witzig, ernst oder satyrisch, wie es der Gegenstand erforderte. Unter den englischen Dichtern schätzte er am meisten Spen-

er, Shakspeare und Cowley; war ein Freund und Vertheidiger der Freiheit, und Pietist, voll innerer Religion. Er lebte weder in niedrigen noch in glänzenden Verhältnissen; sein Streben ging mehr dahin, seinen Geist zu bereichern, als irdische Schätze zu sammeln. In der ersten Ehe erzeugte er einen Sohn und drei Töchter, in der zweiten eine Tochter, die dritte jedoch blieb kinderlos; von allen überlebten ihn die Töchter aus der ersten Ehe. Seine sämmtlichen poetischen Werke befinden sich in Johnson's Sammlung, so wie bei Bell und Anderson. Commentare dazu lieferten Bentley, Newton, Pearce, die beiden Richardson und Th. Warton.

Erſter Geſang.

Erſter Geſang.

Des Menſchen erſte Schuld und jene Frucht
Des ſtrengverbotnen Baums, die durch Genuß
Tod in die Welt gebracht und jeglich Weh,
Die Eden raubte, bis ein größrer Menſch
Des Heiles Sitz uns wiederum errang:
Beſing' o Himmelsmuſe, die auf Horebs,
Auf Sinai's verborgnem Gipfel einſt,
Den Hirten entflammte, der zuerſt belehrt
Das auserwählte Volk, wie Erd und Himmel
Im Anfang aus dem Chaos ſich erhob;
Von derther, oder wenn des Sion Hügel,
Siloah's Quell, der bei des Herrn Orakel
Hinfloß, dich mehr erfreut, ſo ruf ich dich
Von dort herab, mein kühnes Lied zu weih'n,
Das nicht gemeinen Flugs Aeoniens Berg
Mit ſolchen Dingen überſchweben will,
An die ſich Vers und Proſa nie gewagt.
Vor Allem du beſeele mich, o Geiſt,
Der offne Herzen mehr als Tempel liebt:
Du biſt allwiſſend, warſt vom Anbeginn
Und ruhteſt brütend einer Taube gleich
Mit mächtig ausgeſpreiztem Flügelpaar,

Den ungeheuern Abgrund fruchtbar machend.
Was in mir dunkel iſt, erleuchte du,
Was in mir niedrig, heb und ſtütze du;
Daß ich gemäß dem hohen Gegenſtand
Die Wege Gottes zu den Menſchen preiſend
Die ewige Verſehung vertheidgen mag.

O ſprich zuerſt — denn nichts verbirgt der Himmel,
Die tiefe Hölle nichts vor deinem Blick —
O ſprich, was unſer erſtes Elternpaar
In jener Seligkeit und Himmelsgunſt
Bewog, von ihrem Schöpfer abzufallen,
Um ein Verbot ſein Wort zu übertreten,
Sie, die doch ſonſt die Herrſcher dieſer Welt?
Sprich! wer verführte ſie zu dieſer Schuld?
Der Höllendrache, Jener, deſſen Liſt
Von Rach' und Neid erregt, der Menſchen Mutter
Zu einer Zeit betrog, als ihn ſein Stolz
Herab vom Himmel ſtürzte ſammt der ganzen
Rebelliſchen Engelſchaar, mit deren Hülfe
Er glorreich ſeines Gleichen zu beherrſchen
Und Gott ſich gleich zu ſtellen trachtete,
Da er durch Widerſtand und ehrſuchtvoll
Verruchten Krieg im Himmel gegen Gottes
Alleinherrſchaft erhob, und ſtolzen Kampf,
Der fruchtlos blieb. Des Allerhöchſten Macht
Stieß häuptlings ihn aus den ätver'ſchen Höhn
Furchtbaren Sturzes glutumflammt hinab
Zum bodenloſen Abgrund, dort zu wohnen
In Demantketten und in Feuerpein,
Da dem Allmächtgen er gewagt zu trotzen.
Neunmal die Zeit, die bei den Sterblichen
Den Tag, die Nacht bezeichnet, lag er dort
Beſiegt mit ſeiner ſchauervollen Horde,
Im Feuerpfuhl ſich wälzend, ſinnverwirrt,
Und doch unſterblich; denn zu größrer Qual
War er verdammt, nun martert der Gedanke
Verlornen Glückes ihn, und ewger Pein;

Die düstern Augen wirft er rund umher,
Die Angst und tiefe Traurigkeit verrathen,
Worein verstockter Stolz und Haß sich mischt;
Er sieht, so weit als Engel können sehn,
In seiner Lage wüst' und elend sich,
Ein furchtbarlich Gefängniß flammt um ihn,
Gleich einem Feuerofen, doch den Flammen
Entstrahlt kein Licht; nur sichtbar finstre Nacht
Enthüllt ihm hier die Gruppen tiefen Weh's,
Die Gegenden der Sorgen, düstre Schatten,
Wo Friede nicht, noch Ruhe je verweilt,
Wohin selbst Hoffnung, die sonst Allen naht,
Nicht kommen kann; nur endlos grimme Pein
Mischt sich der Feuerflut, genährt von Schwefel,
Der ewig brennt und nimmer sich verzehrt.
Solch einen Ort erschuf der ewge Richter
Für die Empörer, deren Kerker hier
Aus tiefstem Dunkel gähnt, daß sie von Gott
Und Himmelslicht dreimal so weit entfernt,
Als wie der Mittelpunkt vom letzten Pol.
Wie ungleich jenem Raum, aus dem sie fielen!
Dort sieht er die Genossen seines Fall's
Von Flut und Wirbelwind der Feuermassen
Verschlungen, und an seiner Seite wälzend
Den Einen, an Verbrechen und Gewalt
Ihm selbst der nächste, der bekannt dereinst
In Palästina ward als Beelzebub.

Zu diesem wandt der Erzfeind jetzo sich,
Der in dem Himmel Satan wird genannt,
Mit trotzigem Wort das grause Schweigen brechend:

„Wenn Du es bist, — doch o! wie tief gefallen,
Wie ungleich dem, der in den Lichtgefilden
Mit höchstem Glanz bekleidet, Myriaden
An Schimmer überstrahlte — wenn Du's bist,
Den wechselseitig Bündniß, gleicher Plan,
Hoffnung und Wagniß in der großen That

Mit mir verband, und Elend nun im Sturz —
Du siehst in welchen Pfuhl, aus welcher Höhe
Gestürzt wir sind, so mächtig war sein Donner,
Wer hat vorher auch dieser grausen Waffe
Gewalt gekannt? doch weder dies, noch auch
Was sonst des mächtigen Siegers Grimm verhängt,
Läßt mich bereun und meinen Willen ändern,
Ob ich verändert auch im äußern Glanz,
Grell fühl ich ob beleidigten Verdienstes,
Was mit dem Höchsten mich zu kämpfen zwang,
Und mich zum Streit die unermeßne Macht
Verehrter Geisterscharen führen hieß,
Die seine Herrschaft wagten zu verschmähn,
Die mich erwählten, seiner Allgewalt
Sich widersetzten, auf den Himmelsaum
In zweifelhaften Treffen seinen Thron
Erschütternd. Ob das Schlachtfeld auch verloren,
Ist doch nicht Alles hin; der Wille nicht,
Der unbesiegbar, nicht der Rache Durst,
Der ewge Haß und Muth, sich nie zu beugen,
Und was noch sonst unüberwindlich ist:
Den einen Ruhm soll nimmer mir sein Grimm
Und seine Macht entreißen. Wollt' ich jetzt
Kniebeugend ihn um seine Gnade flehn
Und seine Macht vergöttern, dessen Reich
Jüngst vor dem Schrecken dieses Arms erbebte,
So wär' es wahrlich niedrig, wäre Schmach
Und größre Schande noch als unser Sturz,
Da nach dem Schicksal nie die Macht der Götter,
In uns das Himmlische nie schwinden kann;
Weil die Erfahrung dieses großen Kampfs
An Kräften uns nicht schwächer; ja nur stärker
An Vorsicht machte, können wir mit mehr
Erfolg und Hoffnung ewge Fehde wagen,
Die unversöhnlich mit Gewalt und List
Den größten unsrer Feinde soll bekriegen,
Der triumphirend jetzt im Freudetaumel
Des Himmels Herrschaft ganz allein besitzt."

So sprach der abgefallnen Engel Herr
Laut prahlend, doch gefoltert von Verzweiflung
Und keck entgegnet ihm sein Mitgenoß:
O Fürst und Haupt so vieler Herrschermächte,
Die in den Krieg die Seraphim geführt,
Die furchtlos bei der schreckenvollsten That
Des ewgen Himmelskönigs Thron bedrohten,
Zu prüfen seiner Oberherrschaft Kraft,
Ob sie auf Zufall oder Macht gestützt:
Wohl seh ich und beklag' ich dies Ereigniß,
Das durch der Niederlage grausen Sturz
Den Himmel uns verlor und unser ganzes
Gewaltiges Heer furchtbar zertrümmerte,
So weit als Götter oder Himmels Wesen
Zu Grunde gehn, denn Geist und Seele bleibt
Unüberwindlich; bald auch kehrt die Kraft,
Ob unser Ruhm auch schwand und unser Glück
Den endlos ärgrer Pein verschlungen ward.
Doch wie, wenn unser Sieger (dessen Kraft
Ich anerkennen muß, da nicht geringere
Die unsern Kräfte je besiegen konnte)
Uns Geist und Stärke ließ, um unsre Qual
Ganz kräftig zu erdulden und zu leiden,
Daß seinem Rächerzorne wir genügen,
Und ihm als Knechte nach dem Kriegsrecht
Zu Dienste stehn; gleichviel, zu welchem Frohn,
Um hier im Hag der Hölle bei dem Feuer,
Ob in dem Pfuhl als Boten nützzuwirken:
Was frommt es uns, daß unvermindert wir
Die Stärke so wie ewges Dasein fühlen,
Um ewige Bestrafung auszustehn?" —

Worauf der Erzfeind rasch erwiderte:
Gefallner Cherub, schwach zu sein ist elend
Zum Thun und Leiden; doch versichert sei,
Nie wird mehr Gutes unser Handeln sein,
Das Böse thun wird unsre höchste Lust,
Als seines hohen Willens Gegentheil,

Den wir bekriegt. Wenn seine Vorsehung
Aus unserm Bösen Gutes schaffen will,
So müssen diesen Zweck wir ihm vereiteln,
Im Guten Stoff zum Bösen stets zu finden.
Dies wird uns oft gelingen, und vielleicht
Ihn öfters kränken, und wenn ich nicht irre
Vom Ziel ihm den geheimsten Willen lenken.
Doch sieh, der grimmige Sieger hat die Diener
Der Rache schon zum Thor des Himmels wieder
Zurückgewinkt; die Schwefelhagelflut,
Die uns im Sturme nachgeschüttelt ward,
Hat ausgetobt, im wilden Flammenmeer,
Das uns umwogt, als wir vom Himmel stürzten;
Der Donner, mit dem rothen Blitz beschwingt
Und ungestümer Wuth, hat seinen Köcher
Vielleicht erschöpft, und läßt allmälig nach,
Zu brüllen durch den endlos wüsten Schlund.
Laß die Gelegenheit uns nicht versäumen,
Die uns des Feinds gesättigte Wuth verschafft.
Siehst du die furchtbar öde Halde dort,
Die Wohnung der Verzweiflung, ohne Licht,
Bis auf den Schimmer dieser fahlen Flammen,
Die blaß und schrecklich flimmern? Dorthin laß
Uns retten aus der Feuerwogen Stößen,
Laß dort uns ruhn, wenn irgend Ruhe dort,
Und sammelnd unser tiefbetrübtes Heer
Erwägen, wie wir unsern Schaden bessern,
Und unser furchtbar Elend überstehn,
Wie aus der Hoffnung wir Verstärkung schöpfen,
Wo nicht, Entschlossenheit aus der Verzweiflung.

So sprach der Satan zu dem Leidgefährten,
Das Haupt der Flut enthoben, und die Augen
In Flammen funkelnd; niederwärts gebeugt
Schwamm mehre Hufen weithin ausgestreckt
Sein Körper auf den Wogen lang und breit,
An Größe jenen Riesen gleich der Fabel,
Wie die Titanen oder Erdgebornen,

Die Zeus bekriegt, wie Briareus und Typhen,
Die einſt die Schlucht beim alten Tarſus barg,
Wie jenes Seegethier, der Leviathan,
Den Gott als allergrößtes Weſen ſchuf,
Das in des Oceans Gewäſſern ſchwimmt,
Den, wenn er in Norwegens Schaume ſchlummert,
Der Schiffer einer nachtereilten Barke
Oft für ein Eiland hält, und, wie man ſagt,
Wirft dann der Seemann in die Schuppenbaut
Den Anker, und liegt vor dem Wind geſchützt
An ſeiner Seite, wenn noch nachtumhüllt
Dem Meer nicht der erſehnte Morgen lacht.
So ausgeſtreckt lag jetzt der Satan da,
Gekettet an den Feuerſee; wohl nimmer
Hätt' er ſein Haupt erhoben, wenn der Wille
Und die Erlaubniß des Allwaltenden
Ihm Raum zu ſeinem finſtern Werke ließ,
Damit er ſelbſt durch wiederholten Frevel
Verdammniß auf ſich häufe, da er andern
Zu ſchaden ſucht' und dann voll Grimm gewahrt,
Wie alle Bosheit Gutes nur erſchuf,
Und den durch ihn verführten Menſchenkindern
Unendlich Huld und Gnad' erwieſen wird,
Doch wälzt auf ihn ſich dreifach Rach' und Wuth, —
Jetzt richtet aus dem Pfuhl er ſich empor,
Gewaltgen Wuchſes, von den beiden Seiten
Zurückgetrieben, ſenken ſich der Flammen
Hochzackige Gipfel, rollen in die Wogen
Und laſſen mittenin ein ſchrecklich Thal.
Dann ſteuert er mit ausgeſpannten Schwingen
Im Flug empor, auf finſtern Lüften ſchwebend,
Die ungewohnte Laſt empfinden, bis er dann
Das trockne Land erreicht, wenn Land es war,
Wo immerfort ein feſtes Feuer glimmt,
So wie der See von flüſſigen Flammen glühte:
An Farbe ſchien es ſo, als ob die Kraft
Der unterirdiſchen Winde Felſen reißt
Von dem Pelorus und dem donnernden

Geborstnen Aetna, dessen Eingeweide
Brandträchtig und verbrennbar Feuer fängt,
Das, durch die Wuth der Lava noch erhöht,
Vereint dem Sturme, nur versengten Boden
Voll Qualm und Rauch zurückläßt. Solchen Ort
Der Ruh fand des verfluchten Fußes Sohle!

Ihm folgte schnell sein treuer Mitgenoß,
Frohlockend prahlten beide jetzt als Götter
Durch eigne neuerlangte Kraft, und nicht
Durch die Erlaubniß einer höhern Macht
Dem stygischen Glutenmeer entflohn zu sein.

Dann sprach der Mund des tiefgefallnen Engels:
Ist dies die Gegend, dies das Land und Clima,
Der Sitz, den mit dem Himmel wir vertauschen,
Das trübe Dunkel für das Himmelslicht?
So sei's, weil er, der jetzt Gebieter ist,
Verfügen kann, was er als Recht gebeut:
Am besten ist's, recht fern von ihm zu sein,
Den, an Vernunft uns gleich, nur die Gewalt
Erhoben über Gleiche! Fahre wohl
Glückseligs Feld, der ewgen Freude Sitz!
Heil Schreckniß Dir! Heil Dir o Unterwelt!
Und Du o tiefste Hölle huldige jetzt
Dem neuen Herrn, der einen Geist besitzt,
Der unverändert bleibt durch Raum und Zeit.
Es ist der Geist sein eigner Raum, er kann
In sich selbst einen Himmel aus der Hölle,
Und aus dem Himmel eine Hölle schaffen.
Was gilt das Wo, bin ich nur immer ich,
Und was ich sein soll, doch nur gröser nicht,
Als er, der durch den Donner mächt'ger ward!
Hier sind wir frei; hier baute nicht der Herr,
Um Neid zu wecken, wird uns nicht von hier
Vertreiben; sicher können hier wir herrschen,
Und wie mich dünkt, ist Herrschen würd'ger Lohn
Und wärs auch in der Hölle; besser ist

Der Hölle Herr ſein, als des Himmels Sclave.
Doch warum laſſen wir die treuen Freunde,
Die Kampfgenoſſen und des Falles Brüder,
Betäubt im Pfuhle der Vergeſſenheit,
Und rufen ſie nicht her, um die Behauſung
Die unglückſelige mit uns zu theilen;
Ha! oder noch einmal vereinten Kampfs
Zu wagen, ob vom Himmel wir gewinnen,
Ob in der Hölle noch verlieren können?

So ſprach der Satan, und Beelzebub
Erwidert ihm: Du Führer dieſer Schaaren
Die der Allmächtige nur bezwingen konnte,
Wenn ſie nur einmal Deine Stimme hören,
Die in Gefahr der Hoffnung Unterpfand,
Und oft in Noth gehört ward, in des Kampfes
Gewühle, wuthentbrannt, die beſte Löſung:
Dann wird ſie bald ein neuer Muth beleben,
Die krümmend jetzt im Feuermeer ſich wälzen,
Wie wir ſo eben noch, betäubt, erſchreckt;
Kein Wunder, nach ſo ſchwindeltiefem Sturz!

Kaum ſchwieg er ſtill, als ſchon der Satan ſich
Zum Ufer wandte, den gewichtigen Schild,
Groß, breit und rund, und von ätheriſchen Stoff
Am Rücken tragend. Hing der breite Kreis
Doch auf den Schultern, wie des Mondes Scheibe,
Wann ſie durch's Glas Toskaniens Künſtler ſieht
Des Abends von Fieſole's Gebirg
Und von Valdarno, neues Land entdeckend
Samt Fluß und Bergen auf dem fleckigen Kreiſe.
Sein Speer, wogegen ſelbſt die höchſte Tanne,
Gefällt auf Norwegs Bergen, ſie als Maſt
Im größten Admiralſchiff aufzupflanzen,
Ein ſchwaches Stäbchen wär', dient ihm als Stütze
Bei ſeinem Gang auf glühendem Geſtein,
Ungleich dem Gang auf dem Azur des Himmels.
Die heiße Luft umloht mit Feuer ihn;

Doch ruhig hielt er's aus bis ans Gestade
Des Feuermeers, hier rief er seiner Herde,
Den Engeln, die betäubt in Schaaren lagen,
Herbstblättern gleich, auf Valombrosa's Bäche
Gestreut, wo die Etrurischen Schatten sich
In Bogen wölben, oder so dicht, wie Schilf
Wann mit entfesseltem Wind bewehrt Orion
Des rothen Meeres Küste peitscht, deß Wogen
Pharis sammt den Reisigen aus Memphis
Versenkt dereinst, als Gosens Gäste sie
Treulosen Grolls verfolgten, die am Strand
Die Leichen schwimmend auf dem Meeree sahn
Samt den zerbrochnen Wagen; So verstreut
Zerrüttet und verloren lagen diese,
Die Flut bedeckend und betäubt ob ihrer
So schmählichen Verwandlung. — Da
Rief er so laut, daß hohl der Hölle Tiefen
Es wiederhallten: Fürsten, Herrscher, Krieger
Des Himmels Blüthen, des euch jetzt verlornen,
Wenn ein Entsetzen ewge Geister je
Erschüttern kann; habt ihr den Ort gerwählt,
Um nach des Krieges Mühn euch Ruhe zu gönnen
Und euerm Muth, weil ihr den Schlummer hier
So süß wie in den Himmelsthalen findet?
Schwurt ihr, in dieser hingeworfnen Stellung
Den Sieger anzubeten, der nun Seraph
Und Cherub in der Gluth sich wälzen sieht,
Mit ringsverstreuten Waffen, bis beherzt
Der Diener Schaar vom Himmelsthorr den Vortheil
Erblickt und niederstürmt, um uns Erschöpfte
In Grund zu treten, mit verketteten
Blitzkeulen an den Grund des Pfuhls zu schmieden?
Erwacht! erhebt euch oder bleibt gestürzt!"

Sie hörten ihn beschämt, erheben sich
Auf ihren Schwingen, so wie Menschen wohl,
Die Wache halten, schlafend von dem Obern
Gefunden werden, den sie fürchten, rasch

Aufstammeln, ehe ganz erwacht sie sind.
Noch kannten sie die traurige Lage nicht,
Noch fühlten sie die gränzenlose Pein,
Doch schnell gehorchten wohl Unzählige
Des Herrschers Stimme. Wie der mächtige Stab,
Von Amrams Sohn geschwungen um die Küste,
Einst an Egyptens unheilvollem Tage
Ein schwarz Gewölk Heuschrecken herbeschwor,
Vom Ost zusammengeblasen gleich der Nacht
Auf jenes frechen Pharao Reiche hängend,
Des Nils Gestad verdunkelnd: so auch schwebten
Zahllos jetzt unter ihrer Hölle Kuppel
Die bösen Engel in den Flammengluten,
Die sie von allen Seiten ringsumflossen,
Bis als ein Zeichen den erhobnen Speer
Ihr Sultan schwang, um ihren Flug zu leiten,
Dann liessen sie auf festen Schwefelgrund
Im Gleichgewicht sich nieder und erfüllten
Die ganze Flur, ein Schwarm, wie nie der Norden
Aus seinen Eisgefilden einen sandte,
Die Donau und den Rhein zu überschreiten,
Als die barbarischen Söhne gleich der Sündfluth
Nach Süden kamen, unter Gibraltar hin
Bis zu dem Sande Lybiens sich verbreitend.
Nun eilten gleich von jeglicher Parthei
Die Häupter dahin, wo ihr Führer stand;
Gestalten, die als Götter menschliche
Gebilde weithin übertrafen, würdig,
Gewaltig, die im Himmel früher thronten
Obwohl ihr Name dort nicht mehr verzeichnet,
Denn ausgelöscht sind sie und ausgetilgt
Seit der Empörung aus dem Buch des Lebens.
Noch führten sie die neuen Namen nicht,
Die unter Eva's Söhnen sie empfingen,
Als sie durch Gottes hohe Zulassung
Auf Erden wallten zu der Menschen Prüfung,
Durch Lug und Trug der Menschheit größten Theil
Verführten, Gott den Schöpfer zu verleugnen,

Und deſſen unſichtbare Herrlichkeit
In eines Thieres Bildniß nun zu wandeln,
Das ſie geſchmückt mit beitrer Frömmelei
Voll Pomp und Geld ja Teufel göttlich ſelbſt
Anbeteten. Sie wurden dann bekannt
Der Heidenwelt in mannigfacher Form.

O Muſe, nenne jetzt die Namen Jener,
Die aus dem Schlummer in dem Feuerbett
Auf ihres großen Kaiſers Ruf erwachten,
Wie einzeln ſie nach ihrem Würdegrad
Hinſchritten, wo am öden Strand er weilte,
Indeß der niedre Haufe ferne blieb.
Die Häupter waren Jene, die, der Hölle
Entſteigend, ihren Raub auf Erden ſuchten
Und ſpäter ihren Sitz bei Gottes Thron
Und ihren Altar bei dem ſeinen nahmen,
Von Völkern rings als Götter angebetet,
Sie wagten frech Jehovah ſich zu nahn,
Der donnernd unter Cherubſchaaren thronte
Auf Zion, ſtellten ſelbſt im Heiligthum
Oft ihre Götzen auf, entheiligten
Mit fluchbeladnen Dingen die Gebräuche
Und hehre Gottesfeier, um ſein Licht
Mit ihrem Dunkel kecklich zu verhöhnen.
Moloch zuerſt, der ſchreckenvolle Fürſt,
Befleckt mit Menſchenblut und Aelternthränen
Obwohl durch das Gelärm' der Pauk' und Trommel
Das laute Schrein der Kinder ward betäubt,
Die durch das Feuer zu dem Götzen gingen.
In Rabba und in deſſen Waſſerfläche
Ehrt ihn der Ammonit, zu Aroer und
Zu Baſan bis zum Strom des fernen Armon.
Mit trotziger Nachbarſchaft noch nicht zufrieden
Bethört er auch durch Ränke Salomo's
Hochweiſes Herz, daß er ihm Tempel baute,
Dem Tempel Gottes gegenüber juſt
Auf jenem Hügel, der mit Greul bedeckt,

Daß er das reizendholde Thal von Hinnen,
Tophet und schwarz Gehenna dann genannt,
Ein Höllenwerkbild, ihm als Hain ertheilte. —
Dann nahte Chemos, Schreckbild Moabs Söhnen,
Von Aroer bis Nebo, bis zur Wüste
Von Abarim im Süden weithinein,
In Hesebon und Horonaim Herrscher;
In Seons Reich, noch weiter als das Thal
Von Sibma, welches blüht' und weinumkränzt,
Und Eleale bis zum Asphalt Sumpf.
Auch Peors hieß er, als er Israel
Auf seinem Zug vom Nil zu Sittim reizte
Ihn anzubeten, was sie schwer dann büßten.
Von da dehnt er die üpp'gen Orgien aus
Bis an den Hain des mörderischen Molech
Auf jenem Greuelhügel, Wollust wohnte
Dicht bei dem Hasse; bis sie beide dann
Der fromme Josiah zur Hölle trieb.
Dann kamen jene, die einst von der Flut
Des alten Euphrat bis zu jenem Bach,
Der Syriens Boden von Egypten scheidet
Baalim und Astareth als Namen führten,
Die männlichen, die weiblichen Geschlechts,
Denn Geister können, wenn sie irgend wollen,
Ein jegliches Geschlecht, ja beide führen,
So zart und einfach ist ihr reiner Stoff:
Durch Glieder und Gelenke nicht gezwängt,
Noch auf der Knochen spröde Kraft gestützt,
Wie plumpes Fleisch; nein, was auch für Gestalt
Sie wählen, ob verdichtet, ob gedehnt,
Licht oder dunkel, sie vermögen doch
Die luftigen Geschäfte zu vollziehn
Sowohl des Hasses Werke, wie der Liebe.
Für sie verließ der Stamm von Israel
Oft die lebendge Kraft, und ließ verödet
Den heiligen Altar, sich tiefer beugend
Vor thierischen Götzen; dafür wurden tief
Auch ihre Häupter in der Schlacht gebeugt

Und sanken vor den Speeren schnöder Feinde.
Mit dieser Schar kam Astareth heran,
Astarte von Phöniciern genannt,
Die Himmelskönigin mit Mondeshörnern,
Vor deren Bild nächtlich bei Mondenschein
Sidoniens Jungfraun beteten und sangen;
In Zion auch blieb sie nicht unbesungen,
Wo auf dem Berg der Schmach ihr Tempel stand,
Erbaut von jenem buhlerischen König,
Dess großes Herz, von schönen Heidinnen
Verführt, in niedern Götzendienst verfiel.
Nach ihm kam Thammuz, dessen Wunde jährlich
Zum Libanon die Töchter Syriens lockte,
Um einen ganzen Sommertag hindurch
In Liebesklagen sein Geschick zu singen,
Und weil der Quell Adonis aus dem Felsen
Ganz purpurn floß zur See, vermeinten sie
Es sei das Blut des jährlich wunden Thammuz.
Dies Liebesmärchen weckte gleiche Glut
In Zions Töchtern, deren Leidenschaft
Ezechiel im heiligen Vorhof sah,
Als durch Visionen seinem Auge ward
Des falschen Juda Götzendienst gezeigt.
Dann folgte der, dess Trauer ernstlich klagte,
Als die gefangne Bundeslade wild
Sein Bild zermalmte, Haupt und Hände selbst
Im eignen Tempel ihm am Fußgesims
Abschlug, daß rasch es auf den Boden stürzte
Zur Schande der Verehrer, — dies war Dagon,
Ein Ungeheuer des Meers, halb Fisch, halb Mensch,
Doch hat er seinen Tempel hoch erbaut
Zu Azot, längs dem Strande Palästina's,
Gefürchtet auch, in Gad und Askalon,
In Akkaron bis an die Gränzen Gaza's.
Ihm folgte Rimmon, dessen Lieblingsort
Damaskus war, an dem fruchtbarem Strand
Abbana's, Pharphars, der kristallnen Ströme.
Auch er war gegen Gottes Tempel frech,

Verlor einſt einen Kranken und gewann
Dort einen Königz Abaz, jenen Narren,
Den keck er zwangz, des Herrn Altar zu ſchänden,
Und einen ſyriſchen dafür zu dank,
Auf dem man die verhaßten Opfer brannte,
Und Götter ehrte, die er überwunden.

Dann nahet ein Zugz mit Namen alten Rufs
Oſiris, Iſis, Orus und ihr Troß,
Mit Zauberein und räthſelhaften Bildern
Betrogzen ſie Aegypten ſamt den Prieſtern,
Daß das fanatiſche Volk in Thiergeſtalt
Anſtatt in Menſchenform die Götter ſuchte.
Auch Iſrael entgingz nicht dieſer Peſt,
Als ihr geborgtes Geld das Kalb erſchuf
Am Horeb, und der wildempörte Königz
Die Sünd' in Bethel und in Dan verdoppelt,
Als er den Schöpfer gleich dem Stiere formte,
Jehovahn, der in einer Nacht zugleich,
Als an Egypten er vorüberzogz,
Die Erſtgebornen ſamt den blökenden
Abgöttern ſchlugz. — Zuletzt kam Belial,
Gemeinſter Geiſt fiel von dem Himmel nie,
Der nur das Laſter um das Laſter liebte;
Ihm ſtand kein Tempel, rauchte kein Altar
Doch wer iſt mehr in beiden wohl als er,
Wenn ſelbſt der Prieſter Gottesleugner wird,
Wie Eli's Söhne, die mit Wolluſt einſt
Und mit Gewaltthat Gottes Haus beſchimpften?
An Höfen und Pallaſten herrſcht er auch,
In üppigen Städten, wo des Schwelgens Jubel
Und Schuld ſich über ihre höchſten Thürme
Erhebt. Wenn Nacht die Straßen dunkel hüllt,
Dann wanken Belials Söhne wild heraus
Von Wein und frechen Uebermuth erfüllt.
Die Straßen Sodoms waren Zeugen deß,
Und jene Nacht in Gibeah, wo ein Weib
Gaſtfrei man preisgab, Aergres zu verhüten.

Die Ersten waren dies an Rang und Macht
Die Uebrigen zu nennen wär' zu lang.
Wenn auch die Namen weit und breit berühmt,
Jenieus Götter, von dem Stamme Javan's
Verehrt als Götter, doch nach eigner Beichte
Weit spätern Ursprungs als wie Erd und Himmel,
Die beiden Eltern; Titan, Erstgeborner
Des Himmels mit der ganzen Riesenbrut,
Dem von dem jüngern Bruder, vom Saturn
Das Recht der Erstgeburt entrissen ward.
Saturn empfing von seinem Sohn mit Rhea,
Vom Jupiter dafür ein gleiches Loos;
So herrschte Jupiter! Zuerst bekannt
War diese Schaar in Creta und auf Ida,
Beherrschte dann auf des Olympus Schnee
Die Mittelluft, als ihren höchsten Himmel,
Auch auf der Klippe Delphis, zu Dodona,
Entlang die Gränzen all des Dorerlands;
Dann jene, welche mit Saturn entflohn
Hesperien zu, hin über Adria,
Der Celten fernstes Inselmeer durchstreifend.

Sie all' und Andre kamen scharenweis
Doch mit gesenkten und betrübten Blick,
Worin ein schwacher Freudestrahl nur glänzte,
Daß sie verzweifelt nicht ihr Haupt gefunden
Und im Verlust sich selber nicht verloren.
Zweideutige Röthe färbte sein Gesicht,
Doch schnell den alten Stolz zusammennehmend
Erhob er schmeichelnd ihren schwachen Muth
Mit hohen Worten, die nach Würde klangen
Ob sie gehaltlos auch, und bannte so
Der Seinen Furcht. Sogleich befahl er dann,
Daß unter lautem kriegerischen Klang
Der Zinken und Trompeten sein Panier
Erhoben werde, dieser Ehre werth
Hielt Azazel, ein stolzer Cherub, sich;
Der unverweilt am glanzgen Stabesschaft

Die königliche Fahn' entrollt, die frei
Ein Meteor im Windeszuge blitzte,
Mit goldnem Prunk und Gemmen reich besetzt,
Den Waffen und Trophän der Seraphim.
Nun schallt aus lauterklingendem Metall
Der kriegerische Ton, drin allgemein
Der Krieger Schrei sich mischt, daß die Gewölbe
Der Hölle dröhnen, und das Reich des Chaos,
Die alte Nacht von außen selbst erschüttert.
Im Nu sah man zehntausend Banner wehn,
Durchs Dunkel in den hellsten Farben flatternd,
Ein Wald von Speeren hob sich hoch empor,
Es drängten Helme sich, geschlossne Schilde
In dichten Reihn aus unermeßner Tiefe.
In regelrechtem Phalanx schritten sie,
Nach dorischen Flöten und Schalmeienklängen,
Die vor der Schlacht des Alterthumes Helden
Dereinst zum edelsten Gefühl erhob,
Wuth ward gemildert zur Besonnenheit,
Daß unbewegt sie Flucht und Rückzug mehr
Als Sterben fürchteten; auch wars die Macht
Der Töne den verstörten Sinn zu stillen,
Und Zweifel, Furcht, und Angst und Schmerz zu bannen
Aus menschlichen und göttlichen Gemüthern.

So rückten sie, vereinte Stärke hauchend,
Mit festem Sinne, schweigend, unter sanften
Getön der Flöten an, das ihre Pein
Beim Schreiten auf dem Blutgrund linderte.
Jetzt hielten sie, als näher sie gerückt,
In einer Schreckensfronte grauser Länge,
Mit blendenden Waffen, wie sie Krieger tragen,
Die lang bei Schild und Speer ergraut, erwartend,
Was ihres mächtigen Oberhaupts Befehl.
Rundum schweift sein erfahrnes Auge jetzt
Durchfliegt gewandt die ganze Kriegerschar,
Die Ordnung und ihr Aeußeres, wie Götter;
Dann überzählt er sie, und Stolz erfüllt

Sein Herr, und recht verhärtet auf die Stärke.
Denn nie, seitdem der Mensch erschaffen, ward
Ein größres Heer gesehn, das im Vergleich
Mit diesem nicht ein kleines Völkchen wär',
Den Arimaspen bekriegt, und wenn sich auch
Mit ihm vereint die Riesenbrut von Phlegra,
Die Helden, die bei Ilion und Theben
Gefochten unter Götterschutz und Schirm,
Ob auch mit ihm vereint die Ritterschaft
Britanniens und Armorica's, die einst
Mit Artus kämpfte, wie Romanzen melden,
Sammt allen Gläubigen und Ungläubigen,
Die in Aspramont und Montalban,
Damaskus und Marocco, Trapezunt
Seitdem gefochten, oder sammt den Truppen,
Die einst Biserta sandt' aus Afrika,
Als Karl der Große mit den Paladinen
Bei Fontarabia fiel. — So weit dies Heer
Auch den Vergleich mit Menschen übertraf,
So sinkt es doch dem Führer sich, der Alle
An Wuchs und Haltung, einem Thurme gleich
Stolz überragte, denn noch hatte seine
Gestalt nicht all den frühern Glanz verloren.
Er sah wie ein gestürzter hoher Engel,
Des Glanzes Uebermaas nur war verdunkelt;
Wie wenn die eben aufgegangne Sonne
Durch nebelhafte Luft des Horizonts
Beraubt der hellen Strahlen schimmert, oder
In düsterer Verdunklung hinterm Mond
Ein Zwielicht wirft auf unsrer Erde Hälfte,
Mit Furcht vor Wechsel Völker bedrohend:
Also verdunkelt, doch vor Allen strahlend
Stand Satan, auf der Stirne zwar die Narben
Des Donners, und auf seiner welken [illegible]
Das Mal des Grimmes, aber wilder [illegible]
Und Stolz lag in den Augenbraunen, die
Auf Rache harrten; grimmig blickt das Auge,
Doch reuig auch und schmerzlich, wenn es jetzt

Die Mitgenoſſen ſeiner Schuld erblickt
— Wie anders waren ſie im Heil zu ſchaun —
Verdammt zu gleichem, ewigen Loos der Pein;
Millionen Geiſter, die durch ſeine Schuld
Vom Himmel ausgeſtoßen, und dem ewgen Licht
Verſchloſſen waren, blieben doch ihm treu,
Nach dem Verluſt der ewgen Glorie ſelbſt:
So ſtreckt ſich, wann des Himmels Gluthenſtrahl
Waldeichen oder Bergeſichten trifft,
Ihr ſtolzer Wuchs mit dem verſengten Wipfel
Und laubentblößt auf öder Haid' empor.
Jetzt regt er ſich zu ſprechen, raſch umgeben
Die Doppelreihen ihn und ſchließen dann
Im Halbkreis ihn mit ſeinen Großen ein.
Aufmerkend ſchweigen ſie. Dreimal beginnt,
Und dreimal bricht er, ſeinem Stolz zum Trotz,
In Thränen aus, gewiß ſie Engel weinen;
Zuletzt, gemiſcht mit Seufzen, fand er Worte:

„O Myriaden von Unſterblichen,
Ihr Mächte, die nur den Allmächtigen
Als Gleichen haben — und mit ihm war ſelbſt
Der Kampf nicht ohne Ruhm, wiewohl zuletzt
Furchtbar, wie dieſer Ort bezeugt und Wechſel,
Fluch! es zu ſagen; doch welch eine Kraft
Des Geiſtes, die des Wiſſens Quell, Vergangnes
Und Gegenwärtiges enthüllen mochte,
Ließ fürchten, daß ſolch einige Göttermacht
Wie unſre, je vertrieben werden könnte?
Denn wer kann jetzt, nach dem Verluſte ſelbſt
Wohl glauben, daß die Legionen all,
Durch deren Sturz der Himmel leer geworden,
Nicht wieder eigenmächtig ſich erheben
Und ihren Heimatſitz erobern würden?
Das ganze Heer des Himmels zeuge mir,
Ob ich voll Widerſpruch gerathen, oder
Gefahren ſcheuend, Hoffnung je verlor?
Doch Er, der als Monarch des Himmels herrſcht,

Saß ſicher auf dem Thron bisher, geſtützt
Auf alten Ruhm, Gewohnheit und Vertrag,
Und prunkte mit dem königlichen Pomp,
Doch barg er ſeine Kraft, was uns zum Kampfe
Verlockt und unſerm Sturz herbeigeführt.
Nun kennen ſeine Macht wir und die unſre,
So daß wir weder Ihn zum Kampfe reizen,
Noch auch gereizt uns fürchten vor dem Krieg;
Das Beſte bleibt verborgen nun zu wirken
Durch Liſt und Trug, was nicht Gewalt vermocht;
Damit er endlich von uns lerne, daß
Wer durch Gewalt den Feind beſiegt, nur halb
Ihn überwunden hat. Erzeugen kann
Der Raum noch neue Welten, denn die Sage
Ging ſchon im Himmel, daß er eine Welt
In Kurzem ſchaffen wolle, drin ein neues
Geſchlecht zu pflanzen, das mit gleicher Gunſt
Er ſegnen würde, wie des Himmels Söhne.
Dahin vielleicht geht unſer erſter Anfall,
Und ſei's als Späher. Sei's auch anderswo!
Denn dieſer Höllenpfuhl ſoll nimmermehr
Des Himmels Geiſter ketten, noch das Dunkel
Des Abgrunds lang ſie decken. Doch der Plan
Erfordert, daß im vollen Rath er reife.
Dem Frieden Fluch! Wer denkt an Unterwerfung?
Zum Kriege! Krieg! ſei's offen oder heimlich!

Er ſprachs, und zu beſtätigen ſeine Worte,
Erblitzten Millionen Flammenſchwerter,
Von mächtgen Cherubhüften raſch gezückt,
Erleuchtet war die Hölle weitherum;
Sie raſten gegen den Allmächtgen wild,
Und ſchlugen grimmig mit geſchwungnen Waffen
Auf ihren klingenden Schilden Kriegeslärm,
Zum Himmelsdom die ſtolze Forderung brüllend.

Unweit davon erhob ein Hügel ſich,
Deß großer Gipfel Rauch und Feuer ſpie,

Sonſt war der Berg von glanzger Rind' umſtrahlt,
Ein ſichres Zeichen, daß in ſeinem Bauch
Metalliſches Erz, das Werk des Schwefels, war.
Dort eilt beflügelt hin ein dichter Trupp
Schanzgräbern gleich, mit Spaten und mit Schaufeln,
Die vor dem königlichen Heere laufen,
Das Feld mit Wall und Graben zu umziehn.
Mammon voran, er, der gebeugteſte
Der Geiſterſchaar, die aus dem Himmel fiel.
Im Himmel ſelbſt war immer niederwärts
Bei ihm Gedank' und Blick, bewundernd mehr
Des Himmels reiches Gold auf dem Getäfel,
Als all' das Heilige, was ſich göttlich wies
In ſeligen Viſionen; erſt durch ihn
Erlernt der Menſch, die Tiefen zu durchplündern,
Und mit verruchter Hand die Eingeweide
Der Mutter Erde zu durchwühlen, nur
Der Schätze halb, die beſſer drin verborgen.
Geräumige Wunde hatte bald ſein Trupp
Im Berg geſchlagen und des Goldes Rippe
Herausgegraben. Niemand ſtaun' etwa,
Daß Reichthum in der Hölle Tiefe wachſe,
Des theuern Fluchs iſt dieſer Boden werth.
Laßt Jene hier, die irdiſche Dinge preiſen,
Von Babel ſtammend reden und von Werken
Der Könige von Memphis, lernen, wie
Des Ruhmes größtes Monument voll Kraft
Und Kunſt von der verworfnen Höllenſchaar
Leicht übertroffen wird in einer Stunde,
Was voller Fleiß kaum in Jahrhunderten
Zahlloſe Menſchenhände bilden können.

Nah bei der Ebne ſchmelzt' in mancher Zelle,
Auf deren Grund ein flüſſig Feuer quell
Aus jenem See, ein zweiter Haufe künſtlich
Erzmaſſen, von dem Gold die Schlacken ſondernd;
Ein dritter hat im Boden ſchon gebildet
Verſchiedne Formen und erfüllt die Rinnen

Durch wunderſame Gäng' aus jenen Zellen:
So wie der Schall in einer Orgel ſchnell
Vom Windeshauch aus mancher Pfeife tönt.
Dann aus der Erde ſtieg ein Rieſenbau
Gleich einem ſchnellen Dunſt empor, beim Klang
Der zartſten Melodien und reinſten Stimmen,
In Tempelform, mit Pfeilern ringsumbaut,
Und doriſchen Säulen, deren Architrav
Von Gelde war; auch fehlte weder Fries,
Kranzleiſten, noch erhabene Sculptur,
Das Dach war ächtes Geld. Nicht Babylon
Noch Alcairo reicht' an dieſe Pracht,
Wenn ſie im größten Flor für ihre Götter
Belus, Serapis Tempel bauten oder
Paläſte für die Fürſten, als an Reichthum
Und Pomp Egypten mit Aſſyrien ſtritt.
Die Säulen ſtanden ſtattlich und vollendet,
Die ehernen Flügel öffnet ſchon das Thor,
Enthüllt den weitbin ausgedehnten Raum
Auf glattem Eſtrich; vom gewölbten Dach
Hängt durch Magie ſo manche Reihe Leuchter
Und Sternenlampen, von Aſphalt und Naphta
Genährt und voller Glanz wie Himmelslicht.
Bewundernd trat der haſtige Haufen ein,
Der pries das Werk und jener dort den Meiſter,
Deß Hand berühmt durch manchen hehen Bau
Im Himmel war, wo ihren Thron die Engel
Mit Zeptern hatten und wie Fürſten ſaßen,
Weil ſie der höchſte Herr mit Macht begabt,
Der ſie beherrſchen ließ die lichten Schaaren,
Und Jeden zwar in eigenem Bezirk.
Sein Name war bekannt und hochgeehrt
In Griechenland; und in Auſonien
Ward er vom Volke Mulciber genannt,
Und da er aus dem Himmel ſtürzte, ging
Die Sage, daß ihn Zeus geſchleudert habe
Im Zorn herab von den cryſtallnen Zinnen,
Wo er vom Morgen bis zum Mittag fiel,

Und immerfort bis zum bethauten Abend
Worauf er mit der Sonne vom Zenith
Ein fallender Stern herab auf Lemnos sank, —
Doch irrte das Gerücht, denn dieser fiel
Schon lang vorher mit der Rebellenschaar,
Nichts frommt es ihm, daß er erhab'ne Dome
Im Himmel thürmte, denn mit allen Künsten
Ward häuptlings er mit seiner emsigen Schaar
Herabgestürzt, die Hölle zu bebaun.

Indeß verkünden auf Befehl des Satans
Beschwingte Heroldsboten mit Trompeten
Und hohen Pomp dem Heere feierlich,
Daß sich der höchste Rath versammeln möge
In Pandämonium, als dem hohen Sitz
Des Satans und der Seinen; ihre Ladung
Berief von jeder Schaar und Legion
Die Würdigsten nach Stellung oder Wahl.
Gleich nahten sie von Tausenden begleitet,
Durch jeden Zugang war Gedräng. Die Thore,
Vorhallen, und zumeist die große Halle
(Sie glich mehr einem überdeckten Feld,
Wo Kämpfer sich auf Rossen tummelten
Und vor des Sultans Thron die besten Ritter
Der Heiden in den Zweikampf forderten)
War dicht umschwärmt, und Erd' und Luft erklang
Vom Rauschen ihrer Flügel. Wie die Bienen
Im Lenz, wann in den Stier die Sonne tritt,
Ihr zahlreich Völkchen aus dem Stock in Schwärmen
Aussenden, und auf Blumen hin und her
Im Thaue fliegen, oder auf dem Brett,
Dem glatten Hof der strohgeflochtnen Burg,
Mit Balsam neu bestrichen, die Geschäfte
Des kleinen Staats berathen: also dicht
Drängt sich das lustige Heer, bis ein Signal
Ertönt — und sich ein Wunder! die vorhin
Der Erde Riesen überragten, sie
Sind kleiner als die kleinsten Zwerge jetzt,

Und dringen zahllos in den engen Raum,
Wie die Pygmä'n, jenseits von Indiens Bergen;
Wie Elfen, deren mitternächtigen Tanz
Bei einem Waldplatz oder einem Quell
Der Landmann sieht, vielleicht auch träumt zu sehn;
Indeß der Mond herrscht über seinem Haupt,
Im blassen Gange sich der Erde naht,
Ergetzen jene, nur auf Scherz bedacht,
Das Ohr ihm mit der lieblichsten Musik;
Daß Lust und Furcht zugleich im Herzen wallen.
So schufen diese körperlosen Geister
Aus Riesenform die niedlichste Figur,
Und saßen ganz geraum, wiewohl unzählig,
Inmitten dieser unterirdischen Halle.
Doch tiefer drin, und im gehörigen Maas
Sich selbst gleich, saßen im verborgnen Raum
Geheim die Seraphim und Cherubschaar,
Zahlreich auf goldnen Sesseln, wohl an tausend
Halbgötter. Dann begann nach kurzem Schweigen,
Verlesnem Aufgebot der große Rath.

Zweiter Gesang.

Zweiter Geſang.

Hoch auf dem Thron von königlichem Prunk,
Der all den Reichthum Indiens und Crmuz'e,
Wie den, wodurch des Oſtens reiche Hand
Mit Perl' und Gold die Fürſten überſtreut,
Weit überſtrahlte, ſaß der Satanas.
Durch ſein Verdienſt zu ſolcher Höh' erhoben
Und durch Verzweiflung über alles Maaß
Geſtiegen, ſtrebt er höher noch hinaus,
Um unerſättlichen, doch eitlen Krieg
Mit Gott zu führen, achtlos des Erfolgs,
Enthüllt er ſeine ſtolzen Pläne ſo:

„Ihr Herrſchermächte, Herrn und Himmelsgötter,
Weil keine Tief' im Abgrund ew'ge Kraft,
Wenn auch geſtürzt ſie iſt, erhalten kann,
Geb' ich noch nicht den Himmel für verloren.
Von dieſem Fall erſtehend wird die Kraft,
Die himmliſche, weit herrlicher erſcheinen,
Und hat den zweiten Fall nicht zu befürchten.
Zwar hat mich Recht und himmliſches Geſetz
Zu eurem Haupt erwählt, dann freie Wahl,
Nebſt dem, was ich im Rath und im Gefecht

Mir an Verdienſt erwarb; doch der Verluſt,
So weit er wiederum erſetzt, hat mir
Den Thron, noch unbeneidet, mehr befeſtigt,
Den volle Beſtimmung mir übergab.
Des Himmels Heil, von Würde ſtets begleitet,
Mag im Geringern wohl den Neid erregen,
Doch wer beneidet den, deß höchſter Stand
Zum Ziel des Dulderers zuerſt ihn ſtellt,
Als euer Bollwerk, und verdammt zur Fülle
Endloſer Pein? Wo keine Güter winken
Als Kampfesziel, regt ſich kein Streit zur Spaltung;
Denn Keiner wünſcht der Hölle Vorzug wohl,
Und Keiner, deſſen Qual nur wenig wiegt,
Wird größre noch verlangen. Einigkeit
Und feſte Treue, wie ſie kaum im Himmel,
Läßt unſer altes rechtes Erbe fordern,
Gewiſſer des Erfolgs, als je das Glück
Uns zuertheilte; was der beſte Weg,
Ob offnes Kämpfen, ob verdeckte Liſt,
Erwägen wir: wer Rath weiß, möge ſprechen."

Er ſchwieg, und ihm zunächſt ſtand Moloch auf,
Ein ſceptertragender Fürſt, der ſtärkſte Geiſt,
Der wild im Himmel focht, und wilder jetzt
Noch aus Verzweiflung war, er hielt an Stärke
Dem Ewigen ſich gleich und wollte lieber
Nicht ſein, als weniger; bei dieſem Glauben.
Schwand alle Furcht, um Gott, um Höll' und Aerg'res
Ganz unbekümmert, ſprach er dieſe Worte:

„Mein Rath iſt offner Krieg, nicht rühm' ich mich
Der Liſt, worin ich unerfahren bin;
Laßt dem ſie, wem ſie nöthig, oder wenn
Sie nöthig, nur nicht jetzt. Soll, während Solche
Nachgrübelnd ſitzen, die bewaffnete
Millien, die das Signal zum Kampf erſehnt,
Als Flüchtlinge des Himmels müßig ſchmachten,
Als Wohnſitz dieſen dunkeln Pfuhl der Schmach,

Den Kerker ſeiner Tyrannei, der nur
Durch unſre Zögerung regiert, empfangen?
Nein, laßt uns lieber mit der Hölle Feuer
Und Wuth uns waffnen, um auf einmal all'
Unwiderſtehlich zu des Himmels Zinnen
Verſchreitend unſre Marterqual als Waffe
Dem Peiniger entgegen zu verwandeln.
Dann ſoll auf ſeines Wurfgeſchoſſes Toſen
Der hölliſche Donner dröhnen; ſtatt des Blitzes
Nur ſchwarze Gluth, mit gleicher Wuth geſchoſſen,
Die Engelſchaar umlodern und ſein Thron
Mit Schwefel ſich und fremdem Feuer, erſt
Als Folter uns erwählt, umfluthet ſehn.
Doch Manchem ſcheint vielleicht der Weg zu ſteil
Mit ausgeſpreizten Schwingen gegen jenen
Gewalt'gern Feind; drum laßt bedenken uns,
Wenn nicht der Trank aus dem Vergeſſenspfuhl
Sie noch umnebelt, daß wir in die Heimath
Zu uns gebührender Bewegung ſteigen,
Zu fallen, wär' zuwider unſerm Weſen.
Wer fühlte jüngſt nicht, als der trotz'ge Feind
An des geſchlagnen Heeres Nachtrab hing,
Uns in die Tiefe trieb, mit welchem Zwang
Und mühevollem Flug ſo tief wir ſanken?
Aufſteigen iſt drum leicht, der Ausgang iſt
Gefürchtet; reizten wieder wir den Stärkern,
Kann ſchlimmre Wege zum Verderben uns
Sein Zorn erwählen, wenn wir in der Hölle
Noch Furcht vor ärgerer Zerſtörung kennen.
Was giebt es Schlimmres wohl, als hier zu wohnen,
Fern von der Seligkeit, in grauſer Tiefe,
Zu grenzenloſem Weh verdammt zu ſein?
Wo unauslöſchbar quälend Feuer uns
Ganz ohne Hoffnung eines Endes foltert,
Als ſeines Zorns Vaſallen, wann die Peitſche
Und Folterſtund' uns ruft zur Züchtigung?
Noch mehr zerſtört, als jetzo, würden wir
Durchaus vernichtet ſein und aufgerieben.

Was fürchten wir, was zaudern wir, den Zorn
Zu ihm aufs Aeußerſte zu reizen? Wenn
Zur größten Wuth wir ihn entflammen, wird
Er uns zerſtören und in Nichts verwandeln,
Ein größer Glück, als ewig elend ſein!
Wenn aber unſer Weſen göttlich iſt,
Nicht laſſen kann zu ſein, ſo droht uns auch
Nichts Schlimmres mehr, und die Erfahrung ſpricht
Für unſrer Kräfte Fülle, ſeinen Himmel
Zu ſtören und mit ſtetem Kampfe ſeinen
Zwar unerſteiglich grauſen Thron zu ſchrecken.
Iſt dies nicht Sieg, ſo iſt's doch mind'ſtens Rache."

Er endete mit finſtrer Stirn, ſein Blick
Verkündet Rache der Verzweiflung, Krieg,
Gefährlich für Geringere, denn Götter.
Drauf regt ſich Belial auf der andern Seite,
Mehr zierlich, ſo wie menſchlich an Geberde.
Wohl ſchönern Geiſt verlor der Himmel nie,
Er ſchien gebildet nur für würd'ge Thaten,
Doch Alles war noch falſch und hohl an ihm,
Obwohl ihm Manna von der Zunge floß,
Daß ſelbſt die ſchlimme Sache beſſer ſchien,
Womit der reifſte Rath vereitelt ward.
Sein Sinn war niedrig, nur für Laſter emſig,
Bei edlern Thaten aber feig und träg';
Dem Ohre ſchmeichelt ſeine Rede wohl,
Und überredend ſprach er ſanften Tones:

„Ich ſtimmte ganz für offnen Krieg, ihr Herrn,
Denn in dem Haſſe ſteh' ich Keinem nach,
Wenn nicht der Grund, der angeführet ward,
Um unbedingt den Krieg uns anzurathen,
Mir ihn am meiſten wiederrieth' und ſchlimme
Berathung dem Erfolg zu drehen ſchien;
Wenn er, der in den Waffen ausgezeichnet,
Dem eignen Rath, ſo wie dem Krieger ſelbſt
Mißtrauend auf Verzweiflung und Vernichtung

Den Muth begründet, als ob dies der Zweck,
Das ganze Streben grauſenvoller Rache.
Doch welche Rache! Sind ja doch die Zinnen
Des Himmels mit Bewaffneten beſetzt,
Die jeden Zugang unerreichbar machen.
Oft lagern Legionen an den Rand
Des Abgrunds, mit den dunkeln Schwingen tief
Und weit ins Reich der Nacht hinein zu ſpähn,
Des Ueberfalles ſpottend. Könnten wir
Bahn brechen uns zum Himmel mit Gewalt,
Und folgte mit der ſchrecklichſten Empörung
Die Höll' uns auf den Ferſen, um des Himmels
Licht zu vertilgen, würde dennoch unſer
Gewalt'ger Feind unüberwindlich auf
Dem ewig unbefleckten Throne ſitzen,
Und der ätber'ſche Steff, der Flecken bar,
Vermöchte bald das Unheil auszuſtoßen,
Vom niedern Feuer glorreich ſich zu läutern.
Zurückgeſchlagen ſei, bleibt unſre Hoffnung
Verzweiflung nur; wir müſſen den Allmächt'gen
Erbittern und zu höchſter Wuth ihn reizen,
Die uns vernichtet und dann unſer Nichtſein
Als Heilung bringt; o ſchreckenvolle Heilung!
Wer würde wohl, wenn er auch voller Qual,
Dies geiſt'ge Sein verlieren, die Gedanken,
Die durch die Ewigkeiten wandern, nur,
Um zu vergehn, verloren und verſchlungen
Vom weiten Schooß der unerſchaffnen Nacht,
Bewegungslos und des Gefühls beraubt?
Wer weiß, wenn dies ein Gut auch ſelber wär',
Ob der ergrimmte Feind es geben kann,
Und ob er's jemals will? Ob er es kann,
Iſt zweifelhaft; daß er's nicht will, gewiß.
Wird er, der Weiſe, ſeinen Zorn auf einmal
Entzügeln, um aus Unbedacht und Schwäche
Den Feinden ihr Begehren zu erfüllen?
Im Grimm ſie zu vernichten, die ſein Grimm
Endloſen Strafen aufbewahrt? Was zaudern!

So rufen Jene, die zum Kriege rathen,
Wir sind zu ew'gen Leiden ja bestimmt,
Was wir auch immer thun, was können wir
Noch mehr erdulden und wohl Schlimm'res leiden?
Ist es das Aerg'ste, daß berathend wir
Also im Waffenschmuck hier niedersitzen?
Wie, wenn wir eilig'st flohn, verfolgt, getroffen
Vom Himmelsdonner und die Tiefe baten,
Uns zu beschirmen? Dann erscheint die Hölle
Uns Zuflucht für die Wunden. Oder wenn
Gekettet auf dem Feuersee wir lägen?
Dies wär' ja ärger noch. Wie, wenn der Hauch,
Der dieses grimm'ge Feuer zündete,
Zu siebenfacher Wuth er steigern wollte,
Um in die Flammen uns zu stürzen? Oder
Von oben die beruhigte Rache wieder
Die rothe rechte Hand bewaffnete,
Uns neu zu quälen? Wie, wenn alle Räume
Geöffnet und der Hölle Firmament
In Feuercataracten sich ergösse
Und niederhängende Schrecken unsre Häupter
Mit grausevollem Einsturz einst bedrohten,
Indessen wir vielleicht glorreichen Kampf
Berathen, und ein Feuerstrudel uns
Ergriff und an die Felsen heftete,
Ein Spiel und Raub der wilden Wirbelwinde,
Wenn wir in Ketten für die Ewigkeit
In jenen siedenden Ocean versänken,
Dort unter ew'gem Stöhnen, unerleichtert,
Mitleidlos, unerlöst, Jahrtausend lang
Ganz hoffnungslos zu weilen? Aerger wär's!
Zum Krieg, zum offnen, zum verborgenen,
Mag ich mit meiner Stimme drum nicht rathen.
Was thäte List und Stärke wider den,
Der Alles ja auf einmal übersieht?
Vom Himmelshöhn verlacht er all die eitlen
Empörungen, und macht all' unsre Pläne
Zu nichte, weil er der Gewalt durch Allmacht

Zu widerſtehn vermag. Im Elend leben,
Wie ſollten wir's, ein Volk des Himmels, das
Gedrückt, verſtoßen, Qual und Ketten trägt?
Eh' dies als Aerg'res — iſt mein Rath, dieweil
Ein unvermeidlich Schickſal uns bewältigt,
Der Wille des Beſiegers und ſein Rath.
Und leiden, ſo wie handeln können wir;
Gerecht iſt das Geſetz, das es befiehlt.
Wenn klug wir waren, riethen wir dazu
Schon damals, als wir mit dem mächt'gen Feind
Es wagten, wo der Sieg ſo ungewiß.
Ha! lachen muß ich, zittern ſolche, die
Kühn auf die Waffen trotzten, wenn ſie fehlen,
Und jenes fürchten, was doch, wie ſie wußten,
Erfolgen mußte: Schande, Ketten, Elend
Und Pein, wozu der Siegre ſie verdammt.
Dies iſt nun unſer Loos, und wenn wir's dulden,
Wird unſer höchſter Feind vielleicht dereinſt
Ablaſſen von dem Zorn, und ſo entfernt
Von ihm beleid'gen wir ihn nicht, und er
Begnügt mit der ertheilten Strafe ſich.
Dann wird ſich mindern auch des Feuers Wuth,
Sobald ſein Athem nicht die Flammen facht.
Das rein're Weſen überwindet dann
Den graſſen Dampf; vielleicht auch würden wir,
Daran gewöhnt, ihn nicht mehr fühlen, oder
Verändert und mit dieſem Ort vertraut,
Die Schmerzen nicht der grimm'gen Hitze fühlen;
Der Schrecken wird uns mild, das Dunkel hell.
Wer weiß, welch eine Hoffnung die beſtänd'ge
Flucht künft'ger Tage mit ſich bringen kann,
Welch einen Wechſel, werth, darauf zu warten,
Da unſer jetzig Loos zwar glücklich nicht,
Nur ſchlimm iſt, ſchlimm, jedoch das ſchlimmſte nicht,
Wenn wir uns ſelbſt nicht größres Weh erzeugen.

Alſo rieth Belial, gehüllt die Worte
In der Vernunft erborgtes Kleid, zur Ruh',

Zu freudenvoller Trägheit, doch nicht Frieden,
Und nach ihm redete der Mammon so:

„Entweder ſtreiten wir, wenn Krieg das Beſte,
Damit den Himmelskönig wir entthronen
Und wiederum verlornes Recht gewinnen.
Ihn zu entthronen können dann wir hoffen,
Sobald das ew'ge Schickſal ſich in Zufall
Verwandelt und das Chaos Richter wird.
Das Erſtere zu erhoffen, iſt zu eitel
So wie das Letztre. Welchen Platz im Himmel
Vermögen zu erringen wir, wenn nicht
Den höchſten Herrn des Himmels wir bezwingen?
Wenn er beſänftigt uns auch Gnade böte,
Sobald Gehorſam wir und Treu verhießen,
Mit welcher Stirne beugten wir uns ihm,
Um des Befehls zu lauſchen, ſeinen Thron
Mit Hymnen hoch zu feiern, ſeiner Gottheit
Gezwung'nes Halleluja ſingend, während
Als Herr er auf dem Thron beneidet herrſchte,
Und ſein Altar ambroſiſch duftete
Von Blumen, die wir ſclaviſch erflehten?
Dies wär' im Himmel unſer Tagesgeſchäft
Und unſre Luſt; welch eine Ewigkeit,
Wenn, den wir haſſen, wir verehren müßten.
Drum laßt uns nicht den frühern prächtigen
Vaſallenſtand auf's Neue jetzt erſtreben,
Da wir unmöglich durch Gewalt ihn zwingen,
Und ihn verſchmähn, wenn ſelbſt ihn Gnade reicht.
In uns allein ſei unſre Seligkeit,
Für uns allein zu leben, ſei es auch
In dieſer Wüſte hier, damit wir frei
Und unabhängig ſtatt des leichtern Jochs
Des Sclavenpomps die ſchwere Freiheit wählen.
Im ſchönſten Licht wird unſre Größe glänzen,
Wenn Großes wir aus Kleinem, Nützliches
Aus Schädlichem und Heil aus Unheil ſchaffen,
Und wo es ſei, wenn unter Uebeln wir

Zunehmen und durch Leiden und durch Mühen
Vergnügen aus der Marter ziehen können?
Und graut es uns vor dieser tiefen Welt
Der Finsterniß? Wie oft erwählt der Höchste
In dichten dunkeln Wolken seinen Sitz,
Ganz unbeschadet seines Glorienscheins,
Wann er den Thron mit aller Majestät
Der Finsterniß umzieht, mit Donnerbrüllen,
So daß an Wuth der Himmel gleicht der Hölle!
Wie unser Dunkel er nachahmen kann,
So werden wir's wohl auch mit seinem Licht!
Auch diese Wüste hat verborgnen Glanz
An Gold und Edelstein, uns fehlt es nicht
An Kunst und an Geschick, vortreffliche
Gebäude zu vollenden, und vermag
Der Himmel mehr? Was unsre Pein jetzt ist,
Wird mit der Zeit zu unserm Element;
Mild wird das Feuer, das uns jetzo quält,
Nach seinem Wesen ändert sich das unsre,
Was auch das Schmerzgefühl entrücken wird.
Kurz Alles mahnt zu friedlichen Gedanken,
Läßt uns erwägen, wie in unserm Jammer
Wir uns am besten helfen, wohl bedenkend,
Was jetzt und wo wir sind; doch ferne sei
Die kriegerische Lust. Dies ist mein Rath."

Kaum schwieg er, als ein solch Geräusch entstand
In der Versammlung, als ob hohle Felsen
Den Schall von brausenden Winden sangen, so
Die ganze Nacht die See durchwühlt und jetzt
Ermüdete Matrosen heisern Tons
Einschläfern, wann die Barke nach dem Sturm
In felsiger Bai durch Zufall ankerte:
Ein solcher Beifall klang nun allgemein,
Als Mammon schloß, denn es gefiel der Rath
Zum Frieden Allen, welche vor der Hölle
Nicht so erbebten, als vor neuer Schlacht.
So wirkte jene Furcht vor Michaels Schwert

Und ſeinem Donner noch in ihrem Innern,
So wie der Wunſch, das Höllenreich zu gründen,
Das ſich durch Politik im Lauf der Zeit
Wetteifernd mit dem Himmel heben könnte.
Als Beelzebub, der Höchſte neben Satan,
Die Stimmung ſah, erhob er ſich mit ernſtem
Antlitz, als wie der Pfeiler eines Staats.
Auf ſeiner Stirn war Ueberlegung tief
Und Sorge fürs Gemeinwohl eingegraben,
Entſchloſſenheit erglänzte majeſtätiſch
Auf ſeinem Antlitz, ſelbſt noch im Verfall.
Ein Weiſer ſtand er mit des Atlas Schultern,
Stark das Gewicht des größten Reichs zu tragen.
Sein Blick gebot Gehör und Ruhe rings,
Wie die der Mitternacht und Mittagsluft
Im Sommer, während er die Worte ſprach:

„Ihr Herrſchermächte, die vom Himmel ſtammen,
Voll Aetherkraft! Wie, ſollten dieſen Titel
Wir jetzt verändern und uns Höllenfürſten
Mit einmal nennen, denn des Volkes Stimme
Scheint dies zu wollen, um uns hier ein Reich,
Das mit der Zeit erwachſe, zu erbauen.
Es träumt und weiß nicht, daß des Himmels König
Zum Kerker uns nur dieſen Raum erwählt,
Als Zuflucht nicht vor ſeinem mächt'gen Arm,
Wo frei wir von des Himmels Herrſchaft leben
Im neuen Bunde gegen ſeinen Thron:
Nein, daß wir in den ſtrengſten Banden hier
Verbleiben, und, ob ferne ſelbſt von ihm,
Im unvermeidlich harten Joche ſtehn
Als wohl verwahrte, ſchwer gefang'ne Schaar.
Denn in der Höh' und Tiefe wird allein
Er als der erſt' und letzte König herrſchen
Und durch Empörung keinen Theil des Reichs
Jemals verlieren, ſondern ſein Gebiet
Bis in der Hölle tiefen Raum erweiten
Und uns mit einem Eiſenſcepter hier,

Dem goldnen gleich im Himmel, stets regieren.
Was rathen wir auf Krieg und Frieden noch?
Der Krieg hat unser Schicksal schon bestimmt,
Den unersetzlichsten Verlust gebracht.
Den Frieden hat noch Niemand uns geboten,
Noch suchten wir ihn je, denn nimmer wird
Uns Sclaven andrer Frieden wohl gewährt,
Als Ketten, Geißel und der Willkühr Strafe.
Und welchen Frieden gäben wir dafür,
Als Feindschaft nur und Haß nach unsrer Macht,
Nur unbezähmten Widerstand und Rache,
Die, langsam zwar, doch stets auf Pläne sinnt,
Des Sieges Lust dem Sieger zu entziehn,
Daß Ihn am mindesten erfreuen möge,
Was er uns thut, und wir am meisten leiden?
Gelegenheit wird uns dazu nicht fehlen,
Auch brauchen wir nicht mit Gefahr des Kampfs
Den Himmel anzugreifen, dessen Mauern
Nicht Sturm noch Ueberfall der Tiefe fürchten.
Wie wenn wir einen leichtern Plan erdächten?
Es gibt ja einen Ort, (wenn jenes alte
Weissagende Gerücht im Himmel wahr!)
Die sel'ge Welt des neuerschaffnen Volkes,
Das man die Menschen nennt und das schon jetzt
Geboren wird nach unserm Ebenbild;
Nur nicht wie wir so herrlich und gewaltig,
Doch von dem Herrscher droben mehr begünstigt.
Denn so erklärt' er Göttern seinen Willen,
Bekräftigt' ihn mit einem solchen Eide,
Daß ringsum des Himmels Kreis erschütterte.
Darauf geht unser ganzes Denken jetzt,
Was für Geschöpfe dort wohl wohnen mögen,
Von welchem Stoff und welchen Gaben sie,
Was ihre Macht und ihre Schwäche sei,
Und wie am besten sie zu hintergehn;
Ob mit Gewalt, vielleicht auch wohl mit List.
Obwohl der Himmel uns verschlossen ist,
Der ew'ge Richter in dem Himmel thront

In seiner eignen Stärke, kann doch immer
Uns dieser Ort mehr offen sein, als Grenze
Von seinem Reich, und die Vertheidigung drinn
Den eigenen Bewohnern überlassend.
Hier wird vielleicht ein Vortheil rasch erreicht;
Wenn plötzlich seine ganze Schöpfung wir
Mit Höllengluth verderben oder Alles
Als unser Eigenthum zu nehmen suchen,
Und dann, wie wir vertrieben wurden, auch
Die schwächlichern Bewohner dort verjagen,
Und geht es nicht, sie dort zu unsrer Schaar
Verleiten, daß sie ihren Gott befeinden,
Bis wenig er sein eignes Werk zerstört.
Gemeiner Rache käme dies nicht gleich:
Und seine Lust an unsrer Schande weide,
Indem wir seines Grolls uns freuen würden,
Wenn die geliebten Seelen zu uns nieder
Gestürzt, ihr schwaches Urbild und ihr Glück
So früh gewelkt, verfluchten. O bedenkt:
Ob dieses des Versuches würdig sei,
Und besser wohl, als in der Finsterniß
Zu sitzen hier, auf eitle Reiche brütend."

So teuflisch gab Beelzebub den Rath,
Den Satan erst zum Theile vorgeschlagen;
Denn von dem Urquell alles Bösen konnte
Solch eine tiefe Bosheit nur entspringen;
Um bis zur Wurzel das Geschlecht der Menschen
Verderbend, Erd' und Hölle zu vermischen;
Und dies dem großen Schöpfer nur zum Trotz;
Doch mehrt ihr Trotz nur seine Herrlichkeit.
Der kühne Plan gefiel der Höllen Schaar,
In jedem Auge funkelte die Freude.
Einmüthig stimmten Alle sie dafür,
Worauf er dann auf's Neue redete:

„Mit Recht entschiedet ihr den langen Streit,
Und habt als Götter eurer Größe nach

Die größte That beſchloſſen, die dereinſt
Zum Trotz dem Schickſal aus der tiefſten Tiefe
Zu unſerm alten Sitz uns heben wird.
Vielleicht zu jenen klaren Grenzen auf,
Von wo wir mit den nachbarlichen Waffen
Bequem den Himmel wieder ſtürmen können,
Und wenigſtens in mildrer Zone dann,
Verlaſſen nicht vom ſchönen Himmelslicht,
Verweilen, um am Strahl des Orients
Dies Dunkel wegzubaden, wenn die Luft
Uns ſanft und lieblich all die Narben dieſer
Gluthklumpen heilt, indem ſie Balſam haucht.
Wer aber ſoll die neue Welt erſpähn,
Und wer genügt, den finſtern bodenloſen
Abgrund gewandten Schritts zu unterſuchen,
Und wer ſoll durch die fühlbar dichte Nacht
Den ungebahnten Weg ergründen, oder
Den luft'gen Flug entfalten, unermüdlich
Die Schwingen über wüſte Klüfte tragen,
Eh jenes Eiland er des Glücks erreicht?
Und welche Kunſt und Stärke gnügte dann,
Und welche Liſt, um jene ſcharfen Wachen
Der aufgeſtellten Engelſchaar zu täuſchen?
Hier braucht es Vorſicht wie bei unſrer Wahl,
Denn Jener, den wir dorthin ausgeſandt,
Trägt das Gewicht der ganzen letzten Hoffnung!" —
Er ſprach's und ſetzte ſich. Erwartung hielt
Erhoben ſeinen Blick: wer wohl erſchien,
Wer loben oder widerrathen würde
Und wagen den gefährlichen Verſuch.
Doch Alle ſaßen ſtumm, — mit ernſtem Sinn
Erwägend die Gefahr; und Jeder las
Beſtürzt in ſeines Nachbars Angeſicht
Die eigne Furcht. Und keiner ward gefunden
Von dieſer beſten Schaar der Himmelsſtürmer,
Der keck ſich zu der ſchreckenvollen Reiſe
Erbieten wollte, bis der Satan endlich,
Den jetzt ein klarer Glorienſchein erhob,

Monarch'schen Ruhm's und Werthes sich bewußt,
Zu seinen niedrigern Gefährten sprach:

„Nachwuchs des Himmels! Lichtverklärte Throne!
Mit Recht hat tiefes Schweigen uns ergriffen
Und Bangigkeit, obwohl wir unverzagt.
Lang ist der Weg und hart, der aus der Hölle
Zum Lichte führt, und unser Kerker fest,
Dies ungeheure flammende Gewölbe
Das uns zu schlingen droht, ummauert uns
Neunfach; und Thore brennender Demanten,
Geschlossen drohen starr sie jeden Ausgang.
Käm Einer durch, so fängt ihn gleich die Tiefe
Der wesenlosen Nacht, die öde gähnt,
Und drohet ihm mit dem Verlust des Seyns,
Sobald er den fruchtlosen Schlund erfüllt.
Naht dann er einer unbekannten Welt,
Wo sie auch sei, was bleibt ihm als Gefahren,
Die er nicht kennt und wo er kaum entrinnt?
Doch würd' ich diesen Thron entweih'n ihr Fürsten,
Die königliche Herrschaft glanzgeschmückt,
Wenn mich ein Plan für's allgemeine Wohl
Gleich durch den Schein von Wagniß und Gefahr
Vom Unternehmen abzuschrecken wagte!
Warum erhielt ich diese Königswürde,
Und schlage sie nicht aus, wenn ich mich weig're
Jetzt die Gefahr so wie den Ruhm zu theilen,
Wie's einem Herrscher ziemt, dem mehr Gefahr
Gebührt, da hoch er über Andre thront.
Gebt drum gewalt'ge Mächte, zwar gefallen,
Doch stets des Himmels Schrecken, und bedenkt
Daheim, weil hier doch unsre Heimath ist,
Was wohl am Besten unser Elend lindern
Und uns die Höll' erträglich machen kann,
Wenn Heilkunst oder Zauberei die Pein
Wird mindern, stillen oder bannen können.
Auch unterlaßt nicht auf den Feind zu achten,
Der wachsam ist, indeß ich alle Küsten

Der nächtigen Verwüſtung rings durchſchweife,
Errettung uns zu ſuchen; denn es ſoll
Niemand dies Unternehmen mit mir theilen."

Dies ſprechend hob ſich der Monarch empor
Und hinderte, daß Jemand ihm erwied're;
Weil ein'ge Häupter jetzo, da ſie wußten,
Daß ſie nur abgewieſen würden, ſich zu dem
Erböten, was ſie erſt mit Furcht erfüllt,
Und abgewieſen ſelbſt, doch in den Ruf
Als Nebenbuhler kämen, und den Ruhm,
Den er durch hartes Wagniß erndten mußte,
Wohlfeil gewönnen. Doch ſie fürchteten
Wie die Gefahr auch ſeines Worts Verbot;
Und All' erhoben ſich mit ihm zugleich,
So daß es ringsum rauſchte wie der ferne
Hinrollende Donner. Darauf beugten ſie
Sich ehrfurchtsvoll vor ihm zur Erde, prieſen
Als einen Gott ihn, der dem Höchſten gleich.
Auch rühmten ſie als eine Heldenthat,
Daß er zu aller Heil ſein eigenes
Aufopferte, denn die verdammten Geiſter
Verlieren nimmer gänzlich ihre Tugend,
Auf daß die ſchlechten Menſchen ſich nicht rühmen
Der beſſern That, wozu ſie Ruhmbegier,
Ehrgeiz im Schein des Eifers nur bewegen.
So ſchloſſen ſie den zweifelvollen Rath,
Ihr unvergleichlich Haupt mit Jauchzen preiſend:
Wie wenn die düſtren Wolken von den Gipfeln
Der Berge ſteigen und der Nordwind ſchläft,
Das Angeſicht des Himmels überwallend,
Und dann ein trübes Element aufs Land
Schnee oder Regenſchauer ſchüttet, und ſodann
Der Sonne letzter Strahl zum lieblichen
Lebwohl erglänzt, das Feld ſich neu belebt,
So daß die Vögel ſingen, Herden blöken,
Und Berg und Thal die Freude wiederhallt.
O Schmach der Menſchen! Selbſt die Teufel hält

Eintracht und Frieden mit einander feſt:
Die Menſchen nur von den vernunftbegabten
Geſchöpfen ſpalten ſich, wie wohl ſie unter
Des Himmels Gnade. Gott verkündet Frieden,
Sie aber hegen Feindſchaft, Haß und Kampf,
Und führen Krieg, die Erde graß verwüſtend,
Um ſich einander zu zerſtören; als ob nicht
Der Menſch genug der Höllenfeinde hätte,
Die Tag und Nacht auf ſein Verderben lauern
Was juſt zur Einigkeit ihn leiten ſollte.

So aufgehoben war der Hölle Rath.
In Ordnung kamen nun die hohen Fürſten
Den mächtigen Satan in der Mitte führend,
Der ſchon allein ein Himmelsſtürmer ſchien,
Und furchtbar war als Herr des Höllenreichs;
Ein Kreis von feurigen Seraphim umſchloß
Mit Pomp und nachgeahmten Himmelsſtaat
Ihn rings, in hellen Wappenröcken ſtrahlend;
Dann ward befohlen daß der Reichsbeſchluß
Verkündet werde mit Trompetenſchall,
Flugs gegen die vier Winde ſetzten vier
Der ſchnellſten Cherubim an ihren Mund
Das klingende Metall, und bliefen drein.
Die Herold'ſtimmen künden den Beſchluß,
Die hohle Tiefe hört ſie fern und nah;
Das Höllenheer erwiedert jauchzend ihm
Mit Beifallsſchrei'n. Beruhigt und von falſcher
Hoffnung ermuntert, theilten ſich die Mächte.
Ein Jeglicher nahm ſeinen eignen Weg,
Wie Neigung oder Wahl ihn irre führte,
Um Ruhe dem unſtäten Geiſt zu ſuchen,
Daß er die trüben Stunden ſich verbringe
Bis jenes hehre Haupt zurückgekehrt.
Wetteifernd auf der Ebne mit einander,
Verſuchten ſie im ſchnellen Laufe ſich,
Und ſchwangen in der Luft ſich mit den Flügeln,
Wie im Olympiſchen Spiel auf Pythons Feld.

Die Andern zähmten ihre Feuerroſſe,
Umfuhren mit der Wagen Flug das Ziel,
Und bildeten aus Schaaren Vorderreihn:
Wie wenn zur Warnung ſtolzer Städte, Krieg
In trüber Luft erſcheint und in den Wolken
Zum Kampfe Heere ſtürzen, rücken vorn
An jeden Flügel luftige Kämpfer an,
Mit eingelegtem Speer bis dichtre Schaaren
Sich bilden, und der Himmel von den Thaten
Von einem Ende bis zum andern glüht.
Ein andrer Theil noch grimmiger geſtimmt,
Reißt mit typhoniſch ungeheurer Wuth
Die Felſen aus, und fährt auf Wirbelwinden;
Die Hölle faßt dies wilde Toben kaum:
So riß einſt der Alcide, ſieggekrönt,
Zurückgekehret von Oechalia,
Das Giftgewand mit Schauderqualen fühlend,
Theſſaliens Tannen ſammt der Wurzel aus,
Und ſchleuderte den Lichas von dem Gipfel
Des Oeta in Euböa's fernen See.
Noch Andre, die von ſanfterem Gemüth,
Ziehn ſich in ſtilles Thal zurück und ſingen
Mit Engeltönen zu der Harfe Klang
Die eignen Heldenthaten, ihren Sturz
Durch Kriegesloos, und klagen das Geſchick,
Daß freie Tugend der Gewalt erliegt.
Selbſtſucht war ihr Geſang, doch Harmonie
(Denn dieſe kennt ja von Unſterblichen)
Vermochte ſelbſt der Hölle Graus zu bannen,
Und bracht' Entzücken in der Hörer Schaar.
In lieblichern Geſprächen (es bezaubert
Wohlredenheit den Geiſt, Geſang
Den Sinn,) ſaß abgeſondert noch ein Theil
Auf einem Hügel in erhabnem Denken,
Sie reden über Vorſehung und Wiſſen,
Schickſal und Willen und Verherbeſtimmung,
Verloren ganz in dieſem Labyrinth;
Auch ſprechen ſie vom Guten und vom Böſen,

Von Glück, von Elend und von Seligkeit,
Von Leidenschaft und Unempfindlichkeit,
Von Ruhm und Schmach, was alles leere Klugheit
Und falsche Weisheit, die auf Zeiten doch
Bezaubernd schnell die Angst und Qual verjagt
Und trügerische Hoffnung noch erregt,
Und mit Geduld das schon versteinte Herz
Sowie mit dreifach hartem Stahl bewaffnet.
Ein andrer Theil durchstreift in dichten Banden
Die weite, düstre Welt, ob sich vielleicht
Ein andrer Strich als bessre Wohnung finde.
Vierfachen Weges geht ihr lustger Zug
Am Strande der vier Höllenströme hin,
Die giftig in das Flammenmeer sich winden:
Der Styx, die Fluth des tödtlich bittern Hasses,
Der Acheron, der schwarzen Sorge Strom,
Cocytus, von der Klage so benannt,
Die stets an seiner Reue Wasser tönt,
Und Phlegethon, dess Feuer Wuth entzündet.
Von diesen ferne rollt ein stiller Strom,
Lethe die Quelle der Vergessenheit,
Sein Wasserlabyrinth. Wer daraus trinkt,
Vergisst im Nu sein Wesen, seinen Stand
Und Lust und Leid, Vergnügen so wie Qual.
Jenseit des Stromes liegt ein eisig Land,
Wild, dunkel und von ewgem Sturm gepeitscht,
Mit Wirbelwind und grauser Hagelfluth,
Die auf dem festen Lande nimmer schmilzt,
Nein, sich zu Bergen häuft, und nur wie Trümmer
Uralter Säulen scheint. Rings tiefer Schnee
Und Eis, ein Schlund so wie Serbona's Sumpf
Der zwischen Damiat und Casius lag,
Wo ganze Heere drin versunken sind.
Die Luft brennt eisig dort, und arge Kälte
Bewirkt, was sonst nur Feuergluth vermag.
Dahin von Furien mit Harpyenfüssen
Geschleppt, gelangen die Verdammten all',
Und fühlen wechselweis den bittern Tausch

Der ärgſten Grade, durch den Wechſel nur
Fühlbarer noch; — von Flammenbetten ſtürzen
Ins Eis ſie nieder, daß die Aetherwärme
Erſtirbt in ihnen; regungslos zu ſchmachten,
Und feſtgebannt und ringsum eingefroren,
Bis man zurück ſie in die Flammen ſtürzt.
Sie ſchreiten über dieſen Lethesund,
Nur ihre Qual vermehrend, hin und wieder,
Beſtreben ſich im Fluge nach dem Strom,
Um mit dem kleinſten Tropfen im Moment
All ihre Pein und Schmerzen zu vergeſſen.
Doch ob ſie nah auch dem Geſtade, ſtreitet
Das Schickſal wider ſie; Meduſa wacht
Mit dem Gorgonenhaupte bei der Fluth:
Das Waſſer flieht von ſelbſt vor jeglichem
Lebendigen Weſen, wie dereinſt es floh
Den Mund des Tantalus. Bei ſolchen Streifen
Im wirren Zug verloren, ſahen jetzt
Beſtürzten Blickes die verwegnen Banden,
Von Schreck und Schauer bleich, ihr jammervolles
Geſchick und fanden nirgends eine Raſt.
Sie zogen durch manch dunkles, ödes Thal,
Durch manche Jammergegend, über viele
Eisalpen, Bluthenfelſen, Klippen, Höhler,
Moräſte, Strudel, Grüfte, Todesſchatten,
Des Todes Welt, die Gott im Fluch erſchuf,
Die gut für Böſes nur, wo Tod nur lebt
Und alles Leben ſtirbt, und die Natur
Verkehrtes nur erzeugt, blos ungeheure,
Abſcheuliche, ganz namenloſe Dinge,
Wie niemals ſie die Fabel wohl erſann,
Noch Furcht ſie jemals dachte, nur Chimären,
Und ſcheußliche Gorgonen ſo wie Hydern.

Satan der Gegner Gottes und der Menſchen,
Erhebt indeſſen ſich auf raſchen Flügeln,
Entflammt von hochaufſtrebenden Gedanken,
Und ſucht einſamen Flugs der Hölle Pforte;

Bald kreuzt er nach der rechten Hand die Küste,
Bald nach der linken, jetzt mit flachen Schwingen
Die Tiefe streifend, schwingt er sich empor,
Hinauf zum hochgethürmten Flammenbogen,
Wie wenn zur See von ferne man entdeckt
Hoch an den Wolken hängend eine Flotte,
Die mit dem Wind der Nacht- und Tagesgleiche
Gesellig von Bengalen segelt, oder
Von Ider und Ternate, von woher
Kaufleute theure Specereien holen,
Durch Aethiopien zum Cape fahrend
Und nach dem Nordstern Nachts die Richtung lenkend:
Also erschien von fern des Satans Flug.
Endlich erblickt die Grenzen er der Hölle:
Hoch ragen bis ans fürchterliche Dach
Neunfache Pforten, deren drei von Erz
Von Eisen drei, und drei von Demantfelsen.
Ein furchtbar Wesen saß auf jeder Seite
Der Pforten; eine schien ein reizend Weib
Bis an den Leib, doch endete sie häßlich
In vielen schuppigen weitgewundnen Ringen,
Als eine Schlange mit dem Todesstachel.
Rings um den Leib bellt unaufhörlich laut
Ein Rudel Höllenhunde mit dem Rachen
Des Cerberus und machte wilden Lärm;
Willkührlich kamen sie bei jeder Störung
Sich in den Bauch verbergen, wo sie immer
Fortheulend, wenn auch ungesehen, bellten.
Weit minder Scheußliche wie diese, plagten
Die Scilla, als im Meer sie badete, das von
Trinacriens Gestad Kalabrien scheidet;
Nicht Aergre folgen Nachts der Zauberin,
Wenn auf geheimen Ruf sie durch die Luft
Im Ritte fliegt, geleckt durch Kinderblut
In Lappland mit der Hexen Schaar zu tanzen,
Indeß der Mond vor ihren Sprüchen dunkelt.
Die andre Nachtgestalt, wenn man so nennt,
Was ohne Glieder und Gestalt sich zeigt,

Und wenn man Weſen nennt, was Schatten ſchien,
Ja oder Beides ganz vereint, erhob
Schwarz wie die Nacht ſich, wie zehn Furien grimmig,
Und wie die Hölle furchtbar; in der Hand
Schwang ſie das fürchterlichſte Wurfgeſchoß;
Was etwa einem Haupte gleichen konnte:
Trug etwas einer Königskrone gleich.

Jetzt nahte Satan, und von ſeinem Sitz
Schritt ihm das Ungeheuer ſchnell entgegen,
Mit graſſem Schritt, von dem die Hölle bebte.
Der unverzagte Feind erſtaunte nur
Was dieſes ſei, doch ferne blieb ihm Furcht,
Nur Gott und deſſen Sohn, ſonſt ſcheut er kein
Erſchaffnes Weſen; und verächtlich ſprach er:
„Was biſt Du, und woher, verfluchtes Bild,
Daß Du Dich wider mich erhebſt und mir,
Wenn grimmig auch und greulich, Deine Stirn,
Die mißgeſchaffne vor den Weg der Pferde
Zu ſtellen wagſt? Ich gehe doch hindurch,
Und ohne Dich zu bitten um Erlaubniß.
Zurück! Sonſt magſt Du Deine Tollheit fühlen,
Und aus Erfahrung lernen, Höllenbild,
Daß ſchlechtes Kämpfen iſt mit Himmelsgeiſtern.“
Mit voller Wuth erwidert das Geſpenſt:
„Biſt Du nicht der Verräther jener Engel,
Der jüngſt zuerſt den Himmelsfrieden brach
Und Treue, welche nie zuvor gebrochen,
Und der mit ſtolzen Waffen ſich empörend
Der Himmelsſöhne dritten Theil bewog
Sich wider den Allmächtigen zu verſchwören,
Für welchen Frevel Du ſowohl, wie ſie,
Von Gott verſtoßen wurden und verdammt,
Die Ewigkeit in Qual und Pein zu leben?
Und Du zählſt ſelbſt Dich zu den Himmelsgeiſtern,
Verdammter Du der Hölle, bietеſt Trotz,
Hier wo ich König bin, und Dir zum Aerger
Dein Herr und König! Falſcher Flüchtling Du

Zurück zur Qual und eile schnell beflügelt
Damit ich nicht mit Geißeln von Scorpionen
Dich Zaudernden verfolgen muß, und wenn
Dich dieser Speer berührt, ergreift Dich Angst
Und ungewohntes Weh, wie nie Du fühltest."

So sprach das Schreckensbild und ward dabei,
So sprechend und so drohend, an Gestalt
Noch zehnmal greulicher und häßlicher.
Von Zorn entflammt, stand Satan andrerseits,
Doch unerschrocken, wie ein Gluthkomet
Der längs dem ungeheuern Typhoeus
Am Himmel flammt; und aus den grauen Haaren
Pest schüttelt sie wie Krieg. Ein Jeder zielt
Mit Todesstreichen nach des Andern Haupt.
Sie sinnen nicht auf einen zweiten Schlag,
Verächtlich blicken sie einander an.
Wie wenn zwei schwarze Wolken mit des Himmels
Geschütz beladen, rasselnd rücken über
Das caspische Meer und Stirn an Stirn gekehrt,
Ein Weilchen schweben, bis die Winde blasen,
Worauf in mittler Luft die Schlacht beginnt:
So finster blickten sich die Streiter an,
Daß von dem Groll die Hölle dunkelte.
Gleichartig waren sie, denn Keinem sollte
Ein solcher Feind wohl jemals noch begegnen,
Gewaltge Thaten wären jetzt gediehn,
Wovon die Höll' erklungen wäre, wenn
Die Schlangenzaub'rin an der Höllenpforte,
Die den verhängnißvollen Schlüssel trug,
Sich nicht erhoben hätte, mit gewalt'gem
Geschrei die beiden Drohenden zu trennen.

„O Vater!" schrie sie, „was beginnt Dein Arm
Jetzt gegen Deinen einz'gen Sohn? Und was
Heißt Dich o Sohn nach Deines Vaters Haupt
Den Pfeil des Todes richten? Weißt Du nicht
Für wen? Für ihn, der droben Deiner lacht,

Indem er Dich zu ſeinem Scherzen wählt,
Und das zu thun, was je ſein Zorn befiehlt
Den er Gerechtigkeit benennt, ſein Zorn
Der einſt Euch beide noch vertilgen wird!"
So ſprach ſie, und es wich die Höllenpeſt
Bei ihren Worten; Satan aber ſagte:
„Dein ſeltſam Schrei'n, Dein ſonderbares Wort
Tritt zwiſchen uns, daß meine ſchnelle Hand
Noch zögerte Dir durch die That zu ſagen
Was ſie beginnt; bis Du mir erſt gekündet
Was für ein Weſen Deine Doppelform,
Warum Du mir den Namen Vater gibſt,
Die wir uns doch zum erſten Mal begegnen,
Und dieſem Scheuen hier den Namen Sohn?
Dich kenn ich nicht, und ſah auch nie bisher
Verfluchtre Weſen wohl als ihn und Dich."
Die Pförtnerin der Hölle ſprach darauf:

„Vergaßeſt Du mich denn, und ſchein' ich jetzt
So häßlich Deinen Augen? die ich doch
Im Himmel einſt ſo hold erſchien, als Dich
Im Rath der Seraphim, die ſich mit Dir
Kühn gegen Gottes Macht verſchworen hatten,
Ein wilder Schmerz ſo plötzlich überkam,
Dein Auge dunkel nur in Nächten ſchwamm,
Indeß Dein Haupt die dickſten Flammen ſchoß,
Bis ich die linke Seit' eröffnete
Und ich, ganz gleich Dir an Geſtalt und Mienen
An Glanze himmliſch ſchön, aus Deinem Haupt
Aus Licht hervorſprang, daß die ganze Schaar
Des Himmels ſich entſetzte, ſchreckensvoll
Damals den Namen mir der Sünde gab,
Mich für ein unheilvolles Zeichen haltend.
Doch ſpäter mehr vertraut, gefiel ich ihnen,
Gewann durch Reiz die ärgſten Feinde ſelbſt,
Vor Allen Dich, Du ſahſt Dich — ganz in mir,
Und triebſt mit mir geheime Liebesluſt,
Daß eine Bürde bald mein Leib empfing.

Indeß ward Krieg im Himmel, und die Schlacht
Wem (wie kennt es anders sein?) der Sieg
Dem Allgewalt'gen wurde, trug Verlust
Und Flucht uns ein im weiten Himmelsraum.
Häuptlings hinunter stürzten sie vom Himmel
In diesen tiefen Schlund, und ich zugleich.
Damals kam dieser mächt'ge Schlüssel hier
In meine Hand mit dem Befehl, die Thore
Verschließen stets zu halten. Niemand kann
Eingeh'n wenn ich nicht öffne. Brütend saß
Ich hier allein; doch lange saß ich nicht
Als sich mein Leib von Dir befruchtet trug,
Bewegung fühlte, so wie gräuse Weben.
Zuletzt brach dies verhaßte Wesen sich,
Du siehst Dein eigen Kind, gewalsam Bahn,
Daß ich durch Angst und Schmerz zerrissen
Verwandelt ward an meinen untern Gliedern.
Der Feind, den ich geboren, sprang heraus
Und schwang den Pfeil, unselliger Zerstörung!
Tod! rief ich aus, und sieh — es zitterte
Die Hölle bei dem schaudervollen Namen
Und seufzt aus allen ihren Höhlen, laut
Den Namen Tod im Echo wiederhallend.
Ich sieh, doch er verfolgt mich, (wie es schien
Von Wollust mehr, als wie von Wuth entzündet)
Schnellfüßig überholt er seine Mutter
Und in erzwungner gräßlicher Umarmung
Erzeugt er diesen ungeheuren Schwarm,
Die unaufhörlich heulend mich umringen,
Wie Du gesehn, die stündlich stets empfangen
Und stündlich auch gebären, unaufhörlich
Mir Schmerz bereiten, denn wenn sie's gelüstet
Kehrt diese Brut in meinen Leib zurück
Und nagt an meinem Eingeweid' als Speise;
Dann brechen sie von Neuem wieder vor,
Umstürmen mich mit innerlichen Schrecken,
So daß mir weder Rast noch Ruhe bleibt.
Mir gegenüber sitzt der graße Tod,

Mein Sohn und Feind, der jene heißt, und mich,
Die eigne Mutter längſt verſchlungen hätte,
Aus Mangel andrer Beute, wüßt' er nicht
Daß er mit meinem Ende ſeines findet.
Er weiß, daß ich für ihn ein bittrer Biſſen
Und Gift ihm werde, ſei es wann es will,
Denn ſo ſprach das Verhängniß über uns. Darum
Warn' ich o Vater Dich vor ſeinem Pfeil,
Und hoffe nicht, daß Du in dieſen Waffen,
Wie wohl ſie himmliſch, unverwundbar ſei'ſt,
Denn Niemand widerſteht der Todesſpitze —
Als der allein, der ringsum das All beherrſcht."

Sie endet, und der ſchlaue Feind, belehrt
Ward milder nun und ſprach mit glattem Wort:
„O Tochter, Deinen Vater nennſt Du mich
Und zeigſt mir meinen Sohn, das theure Pfand
Des trauten Umgangs, den mit Dir ich pflog,
Der ſüßen Wonne, jetzo grauſen Wechſels,
Der ungeahnt und unverſehns uns traf,
So wiſſe daß ich nicht als Feind gekommen,
Nein, nur um ihn und Dich, ſamt jenem Heer
Der Himmelsgeiſter aus dem finſtern Haus
Der Qualen und der Schmerzen zu befrein,
Denn all' die Geiſter griffen zur Verfechtung
Des Rechtes zu den Waffen, da ſie fielen.
Für ſie betrat ich dieſen rauhen Grund,
Und für ſie Alle duld' ich die Gefahr,
Und wag allein die bodenloſe Tiefe,
Das ungemeſſne Leere zu beſchreiten
Und ſuche den vorhergeſagten Ort,
Der uns durch manche Zeichen als erſchaffen
Dort ſchon verkündet ward, ein Platz der Wonne
In dem Bezirk des Himmels, einem neuen
Geſchlecht von Weſen eingeräumt, die uns
Vielleicht erſetzen, wenn auch jene weiter
Vom Himmel fern, damit ſich übervölkert
Dereinſt kein neuer Aufruhr bilden möge.

Ob dies der Zweck, ob ein geheim'rer sei,
Erforsch' ich jetzt, und wenn ich es erspäht,
Kehr' ich zurück und bring Euch an den Ort,
Wo Du so wie der Tod gemächlich wohnst
Und in der weichen, balsamreichen Luft
Still, ungesehen auf und nieder fliegst.
Dort werdet unermeßlich ihr gesättigt,
Und alle Dinge werden Euer Raub."

Er schwieg, und Beide schienen hoch entzückt;
Der Tod auch grinste furchtbar schauerlich,
Daß er den Hunger einmal stillen würde
Er pries den Schlund, dem diese gute Stunde
Beschieden sei, nicht minder freute sich
Boshaft die Mutter, die zum Vater sprach:

„Den Schlüssel trag ich zu dem Höllengrund
Aus Pflicht und auf Befehl des Himmelsfürsten
Der mir verbot, die diamantnen Thore
Je zu eröffnen, gegen die Gewalt
Steht rüstig mit dem Pfeile schon der Tod
Furchtlos vor jeder Macht der Lebenden.
Doch brauch' ich ihm Gehorsam wohl zu sein,
Der mich voll Haß in diesen Tartarus
Herunter stieß, verhaßten Dienst zu thun
Die ich vom Himmel stamme, dorten wohnte,
Und hier in ew'ger Qual und Angst verweile
Vom Grausen meiner eignen Brut umringt,
Die heulend mir am Eingeweide nagt?
Du bist mein Vater, gabst mir ja das Sein
Wem soll ich sonst gehorchen, wenn nicht Dir?
Wem folgen? Du wirst in die neue Welt
Des Heiles und des Lichtes bald mich führen,
Zu Göttern die nach Wunsch in Freuden leben
Wo ich zu Deiner Rechten üppig herrsche,
Endlos, wie Deiner Tochter es geziemt."

Drauf nahm sie den verhängnißvollen Schlüssel
Das Werkzeug unsers Jammers, von der Seite,

Und ihren Schweif bis zu der Pferde rollend
Zog sie das ungeheure Gatter auf,
Das außer ihr die ganze Macht des Styx
Nicht heben konnte. Darauf drehte sie
Den Schlüssel in dem innern Schloß herum
Und schob die Riegel von massivem Eisen
Und festen Felsen, ohne Mühe weg.
Die Höllenthore flogen plötzlich auf
Mit ungestümen Prallen und Geräusch;
In ihren Angeln kracht ein dumpfer Donner,
Daß tief der Hölle Grund erzitterte,
Sie öffnet, doch vermag sie nicht zu schließen.
Weit offen stand das Thor, daß mit den Bannern
Mit ausgedehnten Flügeln wohl ein Heer
Durchziehen konnte, sammt den Pferd' und Wagen:
So weit geöffnet waren sie und spieen
Gleich einem Ofen Rauch und Flammengluth.
Vor ihre Augen traten nun der Tiefe
Geheimnisse, das dunkle ewige Meer
Das grenzenlos und ohne Länge, Breite
Und Höh und Zeit und Raum sich dehnt, wo Chaos
Und ewige Nacht, Urahnen der Natur
Gesetzlos herrschen, mitten in dem Lärmen
Des Kampfes durch Verwirrung sich erhalten
Dort ringen Hitze, Kälte, Dürr und Nässe
Gewaltig um die Herrschaft, führen
Der ungeborenen Atome Schaar
Zur Schlacht, die schwärmend um das Banner sich
Nach den verschiednen Reih'n und Horden sammeln,
Leicht oder schwer bewaffnet, scharf und sanft,
Schnell oder träge, zahllos wie der Sand
Von Barka oder von Syene's Boden,
Der aufgewühlet von der Stürme Kampf
Der Winde leichtre Schwingen schwerer macht.
An wem die meisten der Atome hängen
Herrscht auf Momente dann; das Chaos sitzt
Schiedsrichterlich und wirrt durch die Entscheidung
Nur mehr den Kampf, der ihm die Herrschaft gibt.

Als weiter an Gewalt, regiert der Zufall.
An diesem wilden Schlunde, — wo Natur
Erschaffen ward, und der vielleicht ihr Grab,
Wo weder See noch Strand, noch Luft und Feuer,
Ja alle nur in ihrem Keim verworren,
Und die gemischt sich stets bekämpfen müssen
Bis dem allmächtigen Schöpfer einst gefällt,
Mehre Welten aus dem finstern Stoff zu bilden, —
An diesem wilden Schlunde stand der Feind,
Bedachtsam an dem Höllenrand, und schaute
Hinunter, seine Reise wohl erwägend,
Denn einen weiten Raum mußt' er durchkreuzen.
Auch traf sein Ohr ein laut erschütterndes
Getös, als wenn Bellona wüthend stürmt,
(Wenn Greises man mit Kleinem darf vergleichen,)
Und alle Kriegsmaschinen gegen große
Hauptstädte, sie von Grund zu schleifen, pflanzt,
Als wenn der Bau des Himmels niederstürzte
Und die empörten Elemente rings
Die Erd' aus ihrer Are reißen wollten.
Zuletzt erhebt er seine breiten Flügel
Zum Flug und sperrt den Boden, keck getragen
Von Dampfeswolken; manche Meile fährt
Er wie in einem Feuerwagen auf,
Doch bald entschwindet dieser Sitz, er kommt
In unermeßne Leere, flatternd wanken
Die Schwingen, und zehntausend Klaftern tief
Stürzt er hinunter, und er sänke noch,
Hätt' ihn durch Zufall nicht der Gegenstoß
Von einer feuerschwangern Donnerwolke
So viele Meilen just emporgeschleudert.
Als ihre Wuth erschöpft in Sumpfeswüste,
Die weder See noch trocknes Land erschien,
Versank er fast in jener dichten Masse
Halb schreitend und halb fliegend, um zugleich
Die Ruder und die Segel zu gebrauchen.
Wie wenn ein Greif in schnellem Flügellauf
Hoch über Hügel und durch sumpfig Thal

Den Arimaspen folgt, der seiner Hut
Heimlich vertrautes Gold anwendete:
So wild verfolgt der Satan seinen Weg
Durch Moor und über Berge, Schlucht und Haide,
Mit Haupt und Händen, Flügeln oder Füßen,
Er schwimmt und sinkt, er watet oder fliegt
Bis endlich an sein Ohr ein wild Getös
Gemischter Töne wie verworrner Stimmen
Mit Heftigkeit durchs hohle Dunkel dringt.
Dort eilt er hin um ungeschreckt zu forschen,
Was für ein Geist des aller tiefsten Schlundes
In diesem Lärme hauset, um ihn zu fragen,
Wo er des Dunkels nächste Küste treffe,
Die an das Lichtmeer gränzt. Da plötzlich sieht
Er seinen Thron des Chaos und das Zelt,
Das dunkel über öder Tiefe gähnt.
Bei ihm saß auf dem Thron in schwarzem Kleid
Die Nacht, das älteste von allen Dingen,
Die Theilerin seines Reichs, und dabei standen
Orkus und Hades, und das Schreckensbild
Von Demogorgon. Zufall und Gerücht,
Aufruhr, Verwirrung, standen um sie her,
Und Zwietracht mit den tausendfachen Zungen.
Zu ihnen wandt' sich Satan keck also:

„Ihr Mächt' und Geister dieses tiefen Schlundes,
Chaos und alte Nacht, ich komme nicht,
Als Späher, in der Absicht, eures Reichs
Geheimniß zu ergründen und zu stören,
Nein, nur gezwungen wandl' ich durch die dunkle
Und wüste Gegend, da mich just mein Weg
Zum Licht hierher führt, wo ihr herrschend thronet.
Allein und ohne Führer, halb verloren
Such' ich den Pfad dahin wo euer Reich
Ans Licht des Himmels grenzt. Ja gibt es einen
Noch andern Raum, der euch entrückt, und sinnt
Vom Himmelskönig in Besitz genommen,
So geht mein Weg durch diese Tiefe hin;

Zeigt mir den Weg und wenn ihr dieſes thut,
Wird euch kein ſchlechter Lohn dafür, denn wieder
Einnehmen will ich das verlorne Reich,
Wenn ich die Anmaßung des Herrn vertilgt,
Und in urſprünglich Dunkel wieder führen,
Und was der Reiſe Ziel, aufs Neu das Banner
Der alten Nacht noch einmal dort errichten.
Euch ſei der Vortheil, mein die Rache nur."

Alſo ſprach Satan, und Erwiederung gab
Ihm der Anarch betreten und nur ſtammelnd:
„Wohl weiß ich Freundling wer Du biſt, der Engel
Gewalt'ges Haupt, der jüngſt dem Himmels König
Sich widerſetzt und dann vernichtet ward.
Ich ſah und hört es, denn ſolch zahlreich Heer
Wie Deines, ſieh nicht ſchwebend durch die Tiefen,
Mit Sturz auf Sturz, Zerrüttung auf Zerrüttung,
Verwirrung, die ſich ärger noch verwirrt,
Da aus den Himmelserfernten Millionen
Siegreicher Herden euch verfolgten. Hier
Auf meinen Grenzen halt ich meinen Sitz,
Ob mirs gelingt, das Wenige was mir blieb,
Zu ſchirmen, das durch Euern innern Zwiſt
Stets angegriffen ward, wodurch das Scepter
Der alten Nacht noch mehr geſchwächt. Zuerſt
Verlor die Höll' ich, euern Kerker, der
Sich unten weit und breit erſtreckt und jüngſt
Noch Erd' und Himmel, eine neue Welt
Die über meinem Reiche hängt, geſchmiedet
An goldne Ketten, an des Himmels Seite,
Wo eure Legionen niederſtürzten: —
Geht dort Dem Gang hin, daß Du nicht mehr weit,
Und näher die Gefahr. Beeile Dich;
Verwüſtung, Raub und Sturz ſind mein Gewinn."

Er ſchwieg; und Satan ſtand nicht Antwort ihm,
Sprang aufwärts, hocherfreut, daß auf einmal
Sein Meer ein Ufer finden ſollte, friſch

Und mit erneuter Kraft und Munterkeit
Gleich einer Feuerpyramide nach dem Raum
Und ſchlägt ſich durch der Elemente Kampf,
Die ihn umringten, ſeinen Weg hindurch;
Gefährlicher und enger war die Bahn,
Als wie die Argo ſie befuhren einſt
Da ſie durch Felſen fuhr im Bosporus, —
Und wie Ulyſſes die Charybdis mied
Und auch vorbei der Scilla ſteuerte:
So mühſam ſetzt er ſeine Reiſe fort
Mit harter Schwierigkeit, doch als er endlich
Hindurch gedrungen, welch ein eigner Wechſel
Erſchien auf einmal nach des Menſchen Fall:
Denn Tod und Sünde folgten ſeiner Spur
Mit aller Macht, ſo war's des Himmels Wille,
Und bahnten hinter ihm bequemen Weg
Durch jenen finſtern Schlund, deß wilder Gelf
Geduldig eine Brücke ſchlagen ließ
Von wunderbarer Länge, die ſich ſtracks
Bis zu dem Auſenring der Erde dehnt.
Auf dieſer wandeln die gefallnen Geiſter
Gemächlich hin und her, um bald die Menſchen
Zu locken, bald zu ſtrafen, wenn nicht Gott
Und Engel ſie beſonders gnädig ſchirmen.
Jedoch zuletzt erſcheint der heil'ge Strom
Des Licht's, und fluthet von den Himmelsmauern
Bis in den Buſen jener dunkeln Nacht
Mit Dämmerſchein; und hier beginnt zuerſt
Die fernſte Grenze der Natur, — es weicht
Zurück das Chaos, wie ein Feind geſchlagen
Aus ſeinen Schanzen wird; auch das Getöſe
Iſt minder feindlich hier und minder laut,
Daß Satan mit geringern Mühen auch
Behaglich auf den ſtillen Wellen ſchwebt
Bei geiſterhaftem Licht, er fährt mit Luſt
Zum Hafen wie ein Schiff, das von dem Sturm
Zerrüttet Tau und Maſt verloren hat.
Die ausgeſpannten Schwingen wiegt er nun

Im leeren Raume, so der Luft vergleichbar:
Um so von fern das Strahlenreich zu schauen
Das weit sich dehnt, von unbestimmter Ferne,
Mit Thürmen von Opal und mit lebendgen
Saphiren rings die Zinnen ausgeschmückt,
Einst seine Heimath — und nicht fern davon
An goldner Kette hing die neue Welt,
Ein Stern in kleinster Größe, dicht am Mond.
Voll hasser Rache voll eilt er dahin,
Er selbst verflucht, und in verfluchter Stunde.

Dritter Gesang.

Dritter Geſang.

Heil Dir! Du erſtgebornes Kind des Himmels,
Du heilig Licht, ja darf ich ungeſtraft
Dich ewig gleich dem ewigen Strahle nennen?
Denn Gott iſt Licht, er wohnt allein im Licht,
Unnahbar ſeit der Ewigkeit in Dir,
Dem klaren Ausfluß unerſchaffnen Weſens.
Doch heißt Du lieber: reinätheriſcher Strom,
Deß Quelle keiner je entdecken kann?
Du warſt ſchon vor der Sonne, vor dem Himmel,
Und auf die Stimme Gottes hülltest Du
Die ganze Welt ein, wie mit einem Mantel:
Sie, die aus dunkel-tiefen Waſſern ſtieg,
Als ſie dem leeren Raum, dem fernen leſen
Unendlichen entrungen war. Ja! Dich
Such ich mit kühnern Schwingen wieder heim,
Dem ſtygiſchen Pfuhl entfremden, der ſo lang
In jenen finſtern Räumen mich gehalten,
Als ich auf meinem Flug durch jenes Dunkel
Mit andern Klängen, als des Orpheus Leier,
Das Chaos und die ewge Nacht beſang;
Da mich die Himmelsmuſe lehrte, nieder
Zur Nacht zu ſteigen und auf's neue dann

Herauf zu bringen, obwohl mühevoll.
Du bist noch unversehrt, ich fühle Dein
Lebendiges Feuer, aber Du besuchst
Nicht dieses Auge mehr, es rollt umsonst,
Den Strahl zu suchen, der dies All durchdringt,
Doch findet es nicht mehr das Tageslicht,
Ein dichter Tropfen hat den Kreis bevölkt,
Vielleicht ein trüber Schleier ihn umzogen.
Doch wandl' ich immer noch zum klaren Quell
Der Musen hin, zu ihres Haines Schatten
Und Sonnenhügeln, für den heilgen Sang
Entbrannt, und such in nächtigen Stunden Dich
O Zion auf, voll blumenreicher Bäche,
Die Deinen heilgen Fuß süßtönend baden.
Auch denk ich manchmal jener andern Zwei
Die einst ein gleiches Schicksal mit mir theilten,
— O theilt' ich doch mit ihnen gleichen Ruhm! —
Des Macenäs und des Thamyris,
Des Phineus, und Tiresias auch, des Sehers.
Dann nähr' ich von Gedanken mich, die willig
Harmonische Verse werden, wie im Dunkel
Der wache Vogel unterm Schattenlaub
Den nächtlichen Gesang ertönen läßt.
Die Jahreszeiten kehren jedes Jahr,
Mir aber kehrt der Tag nicht, noch der süße
Anblick des Morgens und des Abends wieder;
Die Schönheit nicht der holden Frühlingsblumen,
Der Sommerrosen und der Heerden nicht,
Noch auch das göttliche Gesicht der Menschen.
Dafür umziehn mich Wolken ewger Nacht,
Ganz abgetrennt vom Umgang froher Leute,
Und statt des Buches herrlicher Erkenntniß
Ward mir ein weißes Blatt nur vorgelegt:
Die Werke der Natur sind todt für mich,
Der Weisheit Pforten gänzlich mir geschlossen.
Drum scheine heller Du, o himmlisch Licht,
Im Innern mir, durchflamme jede Kraft
Des Geistes, pflanze dahinein die Augen,

Und reinige ſie von jedem Nebelflor,
Daß ſolche Ding' ich ſingen kann und ſchaun,
Die unſichtbar dem ſterblichen Geſicht. —

Von Oben ſenkte der Allmächtge jetzt,
Vom reinen Himmel, wo er heilig thront,
Das Auge nieder, um ſein eigen Werk
Und ihrs mit einem Blick zu überſchaun:
Wie Sterne dicht umſtanden alle Heilgen
Des Himmels ihn, und ſegen namenloſe
Glückſeligkeit aus ſeinem Blicke; rechts
Sein einziger Sohn. — Zuerſt ſah er auf Erden
Die einzgen zwei des ſterblichen Geſchlechts,
Der Menſchheit Eltern in dem ſelgen Garten,
Die ewge Frucht der Luſt und Liebe ſammelnd,
Ununterbrochner Luſt und lautrer Liebe
In ſelger Einſamkeit; er ſchaute dann
Die Hölle ſammt der Kluft, ſo dieſe trennt;
Den Satan, ſtreifend an des Himmels Wall,
Die Nacht zur Seite, hoch in trüber Luft,
Bereit herabzuſinken willigen Fußes
Und müder Schwingen, auf den kahlen Rand
Von dieſer Welt, die feſtes Land erſchien,
Doch ohne Firmament, und ungewiß
Ob ſie im Ocean, ob in der Luft.
Als Gott ihn ſah von ſeinem hohen Thron,
Wo er das Einſt und Jetzt und Künftge ſieht,
Sprach er prophetiſch zum geliebten Sohn:

„Mein Eingeborner, ſiehſt Du, welche Wuth
Den Widerſacher peinigt? keine Gränzen,
Der Hölle Riegel nicht, noch alle Ketten
Die dort gehäuft ſind, noch die tiefe Kluft
Des weiten Abgrunds können ihn erhalten.
Auf Rache der Verzweiflung ſinnt er ſtets,
Die nur zurückfällt auf ſein eigen Haupt.
Jetzt, da er jede Hinderung durchbrach,
Nimmt er nicht fern vom Himmel ſeinen Weg,

Im Vorbezirk des Lichts, gerade hin
Zur neuerſchaffnen Welt, und zu dem Menſchen,
Verſuchen will er, ob ihn nicht Gewalt
Ja ſchlimmer noch, ihn Liſt verderben könne.
Und ſieh! er wird's! — Denn ſeinen Schmeichellügen
Vertraut der Menſch und übertritt das einzge
Gebot, als des Gehorſams einzig Pfand.
So wird er fallen und ſein ganz Geſchlecht.
Durch weſſen Schuld? durch ſeine nur allein!
Der Undankbare, der ja Alles hatte,
Was er nur haben konnte; ſchuf ich doch
Gerecht und recht ihn; gab ihm Kraft zu ſtehn,
Doch Freiheit auch zu fallen. Ich erſchuf
Alſo die ganzen Himmelsmächt' und Geiſter,
Die jetzt noch ſtehn, wie die Gefallenen.
Die ſtanden frei, und dieſe fielen frei.
Unfrei, was wäre der Beweis der Treue,
Des echten Glaubens und der Liebe dann,
Wenn ſie nur thäten, was nothwendig wär',
Nicht, was ſie wollten? Welches Lob für ſie?
Und welche Luſt hätt' ich an dem Gehorſam,
Wenn Wille wie Vernunft (auch ſie iſt Wahl)
Vergeblich, nutzlos und der Freiheit baar,
Zum Leiden nur geboren, nimmer mir,
Nur der Nothwendigkeit gedienet hätte?
Drum ſchuf ich ſie, wie es das Recht erheiſcht,
Sie können weder ihren Schöpfer, noch
Die Schöpfung und das Schickſal je verklagen,
Als ob Verderbeſtimmung, durch Beſchluß
Und durch Veranſtaltung wunderlich,
Den Willen ganz beherrſchte. Nur ſie ſelbſt
Beſchloſſen ihren Abfall, nimmer ich.
Wußt ich ihn ſchon, ſo übte dieſes Wiſſen
Nicht Einfluß auf die Schuld, die ſo gewiß
Begangen ward — auch unvorhergeſehn.
Sie ſündigen drum ganz ſonder Einwirkung
Und Schatten des unwandelbaren Schickſals.
Durch Urtheil oder Wahl ſind ſie in Allem

Urheber ſelbſt, denn ich erſchuf ſie frei,
Und frei auch bleiben ſie, bis ſelber ſie
Sich unterjochen; ändern müßt ich ſonſt
Ihr Weſen, und den hohen wandelloſen
Beſchluß für ihre Freiheit widerrufen,
Denn ſie beſchloſſen ſelber ihren Fall.
Aus eignem Triebe fiel das erſte Paar,
Sich ſelbſt verführend, doch durch ſie betrogen
Fällt erſt der Menſch, ihm werde Gnade drum,
Doch jenen nicht. Im Himmel und auf Erden
Soll meine Gloria durch Gerechtigkeit
Und Gnade leuchten, ja vor Allem ſoll
Im hellſten Lichte ſtets die Gnade ſtrahlen."

Da Gott ſo ſprach, erfüllt Ambroſiaduft
Den ganzen Himmel, goß in die erwählten
Glückſeligen Geiſter ein unſägliches
Gefühl der Wonne. Herrlich anzuſchaun
War Gottes Sohn, des Vaters Weſen ſtrahlte
Aus ihm zurück; in ſeinen Zügen lag
Ein göttliches Erbarmen, ew'ge Liebe,
Und gränzenloſe Gnade, die er zeigte,
Indem er ſo zu ſeinem Vater ſprach:

O Vater, gnädig war Dein letztes Wort,
Dein hoher Ausſpruch für des Menſchen Gnade;
Wofür der Himmel Dich, die Erde preiſt
Unendlich in der Hymnen heiligem Sang,
Weven Dein Ihren, Allſeliger, unermüdet
Erklingen ſoll. Wär' auch der Menſch verloren,
Dein jüngſter Sohn, Dein heißgeliebtes Werk,
Durch Liſt verführt, obwohl ihn eigne Thorheit
Dahin gebracht? O dies ſei fern von Dir,
Fern ſei's von Dir, o Vater, der gerecht
Die Welt Du richteſt. Soll der arge Feind
Den Zweck erreichen, Deinen zu vereiteln?
Soll ſeine Bosheit triumphirend ſiehn,
Und Deine Güte nichts bewirken können,

Soll ſtolz er, wenn zu ärgerm Elend auch,
Nach raſch verübter Rache wiederkehren,
Und das Geſchlecht der Menſchen, das verführte,
Mit in die Hölle ziehn? Und willſt Du ſelbſt
Die Schöpfung Dir zerſtören ſeinethalb,
Was Du zu Deiner Ehre ſchufſt? Es würde
Dann Deine Güt' und Größe ſchwer geſchmäht
Und ohne Widerrede wohl verläſtert.

Erwiedernd ſprach der große Schöpfer drauf:
O Sohn, Du meiner Seele Wohlgefallen,
Sohn meines Buſens, Sohn, der Du allein
Mein Wort und meine Weisheit biſt und Macht,
Du haſt aus meinem Innern ganz geſprochen,
Recht wie mein ewger Zweck beſchloſſen hat.
Nicht gänzlich ſoll der Menſch verloren ſein,
Wer will, mag ihn erlöſen, aber nicht
Durch ſeinen Willen, nur durch meine Gnade.
Noch einmal will ich ſeine Kraft erneu'n,
Obwohl durch Sünde ſie verwirkt nur ſchnöden
Begierden huldigt, doch noch einmal ſoll
Er wider ſeinen Todesfeind ſich rüſten,
Durch mich geſtärkt, damit er ſeine Schwäche
In dem gefallnen Stand erkennend ſehe,
Daß mir allein er die Erlöſung ſchuldet.
Beſondrer Gnade hielt ich einige werth,
Die ich mir auserwählt, ſo iſt mein Wille;
Die andern ſollen all mich rufen hören,
Und oft erinnert werden ihrer Sünde;
Damit ſie noch zur Zeit der Gottheit Groll
Beſänftigen, und noch die Gnade haben;
Denn ich will ihre finſtern Sinne heitern,
Ihr Herz von Stein erweichen zum Gebet,
Damit Gehorſam ſie und Reue zeigen.
Dem Beten, dem Gehorſam und der Reue,
Wenn ſie aufrichtig ſich und wahr erweiſ't,
Iſt nie mein Ohr, mein Auge nie geſchloſſen.
Zu meinem Richter will ich das Gewiſſen

Als Führer in die Seelen ihnen legen,
Und hören ſie darauf, wird ihnen Licht,
Und wenn ſie bis zum Ende drauf beharren,
Erreichen ſie den Hafen ſicherlich.
Doch ſolche, die mich ſchmähen, ſollen nie
Den Tag der Gnade, meine Mild' erkennen,
Nein, jene Harten ſollen mehr verhärtet,
Die Blinden mehr geblendet werden, daß
Sie mehr noch ſtraucheln, und noch tiefer fallen;
Von meiner Gnade ſchließ ich ſie nur aus;
Doch Alles iſt noch nicht geſcheh'n. Der Menſch
Verletzt durch Ungehorſam ſeine Treue
Und ſündigt gegen die Gewalt des Himmels,
Denkt ſich ein Gott — und ſo verliert er Alles,
Nichts bleibt ihm, ſeinen Hochverrath zu ſühnen;
Zum Untergang iſt er verbannt, verdammt,
Mit ſeinen ganzen Enkeln muß er ſterben,
Ihm, aber der Gerechtigkeit ſei Tod,
Wenn nicht ein andrer Hochbegabter willig
Dem ſtrengen Recht zu huldigen genügt,
Und Tod um Tod bezahlt. Ihr Himmelskräfte
Sprecht, wo ſich ſolche Liebe finde je?
Wer wollte ſterblich werden, um den Menſchen
Von ſeiner Schuld des Todes zu befrei'n,
Und Ungerechte durch Gerechtigkeit
Zu retten? Wohnt im Himmel ſolche Liebe?

Er fragte, doch es ſchwieg des Himmels Chor,
Still blieb der ganze Himmel; Keiner
Erſchien als Mittler für des Menſchen Rettung,
Noch weniger Einer, der die Todesſchuld
Und die Erlöſung auf ſein Haupt genommen,
Es wäre jetzt der Menſchen ganz Geſchlecht
Verloren ohne Rettung, durch den Spruch
Dem Tod der Hölle nun anheim gefallen,
Wenn Gottes Sohn nicht, der das Uebermaaß
Der höchſten Liebe theilte, voller Huld
Sogleich die Sühne ſo vermittelte:

„Du haſt, o Vater, jetzt Dein Wort gegeben,
Der Menſch ſoll Gnade finden, ſollte ſie
Nicht Mittel finden? ſie die ſchnellſte doch
Von Deinen Flügelboten, die den Weg
Zu jedem Weſen findet, ungerufen
Und unerbeten und auch ungeſucht;
O Heil dem Menſchen, daß ſie alſo nahet!
Wenn er durch Sünden todt iſt und verloren,
Kann er nicht Hülfe bei ihr ſuchen, nimmer
Kann er für ſich ein ſühnend Opfer bieten,
Da er zu tief verſchuldet und verderben.
O blick' auf mich und nimm für jenen mich,
Mein Leben für das ſeine, laß Dein Zürnen
Auf mir nur ruh'n, laß mich als Menſchen gelten,
Um ſeinetwillen laß ich Deinen Schoos,
Freiwillig werd' ich dieſer Glorie Schein
Und will zuletzt für ihn mit Freuden ſterben,
Des Todes ganze Rache werde mein!
Nicht lange werd' ich ſeiner finſtern Macht
Erliegen, denn Du gabſt mir den Beſitz
Des Lebens in mir ſelbſt auf ewig ja,
Durch Dich ja leb' ich, wenn der Tod mich faßt,
Und er ein Recht auf alle Sterbliche
An mir erhält; doch wenn die Schuld geſühnt,
Wirſt Du mich nicht im dumpfen Grab als Beute
Ihm laſſen, noch geſtatten, daß die reine
Und unbefleckte Seele dort verderbe.
Glorreich werd' ich erſtehn und meinen Sieger
Bezwingen und den ſtolzen Raub ihm nehmen;
Der Tod empfängt dann ſeine Todeswunde,
Des Stachels ſelbſt beraubt, liegt er im Staub.
Zum Trotz werd' ich die Hölle durch die Luft
Gefangen im Triumphe führen, rings
Die dunklen Mächte ſchwer gefeſſelt zeigen,
Vom Himmel wirſt Du lächelnd niederblicken,
Indeß ich durch Dein Angeſicht geſtärkt,
All meine Feinde niedertreten werde,

Zuletzt den Tod, mit deſſen eigner Leiche
Das tiefe Grab ich ſättige. Darauf
Werd' ich mit der erlöſten Schaar auf's Neu'
Nach langem Ferneſein zum Himmel kehren,
Dein Angeſicht zu ſehn, wo keine Wolke
Des Zorns ſich zeigt, nur Frieden und Verſöhnung.
Dann wird der Groll ſich nimmer wieder zeigen,
Nur Freude wird in Deiner Nähe ſein."

Er endigte, doch ſeine holden Blicke —
Sie ſprachen ſchweigend noch, und hauchten Liebe,
Unſterbliche für's ſterbliche Geſchlecht;
Der kindliche Gehorſam glänzte nur
Noch höher durch die Freude für das Opfer:
Ein Opferlamm, das ſich mit Freuden bietet,
Erwartet er des großen Vaters Willen.
Verwundert lauſcht der ganze Himmel ringe,
Was dieſes deuten, wie es enden ſolle.
Doch bald erwiedert der Allmächtige:

„Du, der den einzigen Frieden für den Menſchen,
Die meinem Zorn erliegen, aufgefunden!
Mein Wohlgefallen Du! Dir iſt bekannt,
Wie lieb mir alle meine Werke ſind,
Der Menſch zumeiſt, wiewol zuletzt erſchaffen;
So daß ich Dich für ihn nur aufbewahre,
Dich eine Zeitlang ganz an meinem Buſen
Und meiner Rechten miſſe, ſein Geſchlecht,
Das ſchon verlorne, wieder zu erretten.
Drum eine Du die menſchliche Natur,
Die Du allein erlöſen kannſt, der Deinen,
Und werde Menſch bei Menſchen auf der Erde!
Ja werde Fleiſch, ſobald die Zeit ſich naht,
Von einer Jungfrau wunderbar empfangen.
Sei Du der Menſchen Haupt an Adams Statt,
Wiewol ſein Sohn Du biſt. So wie in ihm
Die ganze Menſchheit ihren Tod empfängt,
So finden wir aus einem zweiten Stamm

In Dir ſo viele Rettung, als nur können,
Doch niemand ohne Dich; denn ſeine Schuld
Theilt ſich dem ganzen Stamm der Söhne mit,
Doch Dein Verdienſt ſoll jene ledig ſprechen,
Die ganz Verzicht auf ihre Thaten leiſten,
Auf die gerechten, wie die ungerechten,
Und ſich in Dich verpflanzen, um ein neues,
Schuldloſes Leben von Dir zu empfangen.
So ſoll der Menſch, wie es das Recht erheiſcht,
Für Menſchen Sühne thun, gerichtet werden
Und ſterben, dann vom Todten auferſtehn,
Und auferſtehend ſeine Brüder heben,
Die er erkauft mit ſeinem theuern Leben.
Des Himmels Liebe tilgt der Hölle Haß,
Indem ſie Dich dem Tode gibt anheim,
Und theuer mit dem Sterben kauft, was Haß
Der Hölle mit ſo leichter Müh' zerſtört,
Und dann in denen ewiglich zerſtört,
Die Gnade nicht empfangen, da ſie's können.
Auch ſollſt Du nicht, wenn Du die Menſchenform
Annimmſt, die eigene Natur erniedern;
Weil Du, obſchon in höchſter Göttlichkeit
Mir gleich, und den Genuß der Gottheit fühlend,
Dies Alles ließeſt, um vom Untergang
Doch eine Welt zu retten; weil Du mehr
Durch Dein Verdienſt, als Rechte der Geburt
Für Gottes Sohn erkannt biſt und gehalten;
Weil mehr durch Deine Güte Du bewieſen,
Als durch die Macht und Größe, wer Du biſt;
Weil Liebe mehr als Herrlichkeit Dich ſchmückt,
Soll Deine Demuth auch die Menſchen einſt
Mit Dir erheben auf den höchſten Thron;
Im Fleiſche ſollſt Du weilen hier und herrſchen,
Als Gott und Menſch, Sohn Gottes und der Menſchen,
Geſalbter König über alle Welt!
Die ganze Macht leg' ich in Deine Hand,
Auf ewig mußt Du herrſchen mit dem Recht,
Das Dein Verdienſt erwarb Jedweder Thron,

Die größten Reich' und Fürstenthümer sollen
Dir unterthan als höchstem Haupte sein;
Es beuge sich vor Dir ein jedes Knie,
Im Himmel, auf der Erd' und in der Hölle.
Wenn Du vom Himmel in dem Glorienschein
Herniedersteigst, und durch die Engelschaar
Verkünden läßt das schreckliche Gericht;
Dann eilen gleich von allen Winden her
Die Lebenden und Todten aller Zeiten
Und harren auf den allgemeinen Spruch;
Posaunenlaut erweckt sie aus dem Schlaf,
Du richtest in der Mitte Deiner Heilgen
Die Engel und die Sünder; Deinem Wort
Wird dann sich Alles beugen; und die Hölle,
Wann sie gefüllt, wird ewig dann sich schließen.
Die Welt wird sich in Flammenglut verzehren,
Doch aus der Asche werden Erd' und Himmel
Auf's Neu' erstehn, wo die Gerechten wohnen,
Nach schweren Mühn die goldne Zeit erkennen,
Fruchtbare Tage ziehn aus goldner That,
In Freude, Lieb' und Wahrheit triumphirend.
Dann legst Du nieder Deinen Königszepter,
Denn nöthig ist der Herrscherstab nicht mehr,
Gott wird ja alles dann in Allem sein.
Ihr Engel betet an und ehret den,
Der um dies zu vollführen selbst sich opfert,
Ihn betet an, und ehrt ihn, wie mich selbst.

Kaum schwieg der höchste Herr, als laut ein Ruf
Rings von der zahllos dichten Engelschaar
Süß, wie nur selge Stimmen ihn verhauchen,
Das Freudejauchzen wunderbar bewies.
Der Himmel klang vom Jubel; Hosianna'e
Erfüllten jeden Raum der Ewigkeit.
Sie neigten tief sich von den beiden Thronen,
Und warfen ihre Kronen, schön geflochten
Von Gold und Amaranth, anbetend nieder.
Mit Amaranth, der Blumen ewigster,

Die einſt im Paradies beim Lebensbaum
Zu blühn begann, doch ob des Menſchen Sünde
Bald in den Himmel rückgenommen ward,
Wo ſie zuerſt erwuchs, und jetzt noch ſpreßt
Den Lebensbrunnen blühend dort umſchattet,
Und wo der Strom der Seligkeit die Fluten
Voll Ambra auf Elyſiums Fluren ſpült:
Mit ſolchen Blumen, welche niemals welken,
Umwinden die erwählten Geiſter ſich
Das lichte Haar und flechten Strahlen ein.
Jetzt lächelt auch, nach abgeſtreiften Kränzen
Der Himmelsboden wie ein Meer von Jaspis,
Im Purpurglanz der holden Himmelsroſen.
Dann nahmen ſie, auf's Neu' das Haupt bekränzt,
Die goldnen ewig rein geſtimmten Harfen,
An ihrer Seite glänzend Köchern gleich;
Den heilgen Sang mit einem lieblichen
Vorſpiel beginnend, weckten ſie Entzücken;
Nicht eine Stimme ſchwieg, ſie fielen all
In eine wunderſüße Melodie,
Ein ſolcher Einklang herrſcht im Himmelsdom.

Zuerſt beſangen ſie, o Vater Dich,
Allmächtiger, unſterblich-ewger König!
Du Schöpfer aller Weſen, Quell des Lichts,
Du Unſichtbarer in der Glorie Glanz,
Wo Du unnahbar auf dem Thron regierſt,
Und hüllſt Du ſelbſt das Leuchten Deiner Strahlen
In Schatten ein, und legſt Du eine Wolke
Um Deinen Saum, daß dunkel er erſcheine,
Es blendet doch den Himmel, daß die Engel
Die ſtrahlenvollſten ſelber Dir nicht nahn,
Mit beiden Flügeln nur die Augen decken.
Dann ſangen ſie zuerſt aus aller Schöpfung
Dich eingebornen Sohn, der Gottheit Bild,
In deſſen Antlitz Gott ſich offenbart
Und welkenlos ſich zeigt, den kein Geſchöpf
Sonſt ſehen kann; der Abglanz ſeiner Glorie

Weilt nur auf Dir, es ruht sein reicher Geist
In Dir ergossen. Er erschuf durch Dich
Den Himmel sammt den ganzen Mächten drin,
Und stürzte die Rebellenschaar durch Dich.
Du spartest Deines Vaters Donner nicht
An jenem Tag, und hieltest nicht im Lauf
Den Feuerwagen auf, der wild den Himmel
Erschütterte, wie Du dem Feindesheer
Mit Flammenrädern übern Nacken fuhrst.
Nach Deiner Rückkehr wurdest Du allein
Von Deiner Schaar mit lautem Ruf gepriesen,
Als Sohn von Deines Vaters Macht und Kraft,
Um seine Feinde fürchterlich zu rächen,
Doch nicht den Menschen; denn der Gnade Herr
Hat ihn, der nur durch ihre Tücke fiel,
Erbarmungsvoll nicht allzu streng gerichtet,
Sobald Dein einziger, Dein geliebter Sohn
Vernahm, daß Du das schwache Menschenkind
So streng nicht richtest, und Dich sein erbarmst,
Versucht er Deinen Zorn zu sänftigen,
Den Streit der Mild' und der Gerechtigkeit,
Den er in Deinem Antlitz las, zu schlichten,
Und ließ die Seligkeit ganz außer Acht,
Die ihm nach Dir zu Theil, und war bereit,
Zu sterben für der Menschen Sündenfall.
O Liebe sonder Gleichen; hehe Liebe,
Die göttlich nur verdient genannt zu sein!
Heil! Gottes Sohn! Heil Dir, Du Menschenretter!
Dein Name sei mir einst des Sanges Stoff,
Dein Lob wird meine Harfe nie vergessen,
Und nie vom Lobe Deines Vaters trennen.

So schwanden ihnen über Sternensphären
Im Himmel die glückselgen Stunden hin
In Freuden und in süßem Lobgesang.
Indessen schritt der Satan auf der festen
Und dichten Kugel unsrer runden Welt,
Wo schwächre Lichter um die Wölbung kreisen,

Vom Chaos und der alten Nacht umringt.
Nun scheint ihm, was von ferne Kugel schien,
Gedehntes, festes Land, doch grenzenlos
Wild, öde, finster, sternenlose Nacht,
Des Chaos Stürme brausen rund herum,
Ungünstiger Himmel ringsbis auf die Seite,
Die von den Himmelszinnen, wenn auch fern,
Den matten Schein der Strahlenluft empfängt,
Die minder wird vom lauten Sturm geplagt.
Hier ging auf weitem Feld der böse Feind.
Wie wenn ein Geier auf dem Imaus,
An dessen schneeigem Rand der Tartar haust,
Das Land verläßt, wenns keine Beute hegt,
Um mit dem Fleisch des Lamms, der jungen Ziege
Auf Hügeln sich zu sättigen, und sodann
Zum Ganges Quell und zum Hydaspes fliegt,
Doch unterwegs auf Sericana's Wüsten
Verweilt, wo der Chinese leichte Wagen
Aus Rohr mit Wind und Segel weiter treibt:
So wandelt Satan auf dem rauhen Meer
Von Sand alleine seinem Raube nach,
Denn kein Geschöpf, lebendig so wie leblos,
War in dem Raum vorhanden; später erst
Flog hieher jene Menge flüchtger Dinge,
Luftdünsten gleich, als schon der Menschen Werke
Die Sünde mit der Eitelkeit erfüllt;
Die eitlen Dinge, wie die Menschenkinder,
Die ihre Hoffnung eines ewgen Ruhms
Der Seligkeit auf Erden und im Himmel
Auf eitle Dinge bauten, ihren Lohn
Auf Erden als die Frucht des Aberglaubens
Und blinden Eifers schon empfingen, nichts
Als nur das Lob der andern Menschen suchend:
Sie fanden hier Belohnung, die so nichtig
Wie ihre Thaten ist. Auch alle Werke
Die unvollendet die Natur erschuf
Als unreif, mißgeformt und ungeschickt
Sie fielen, auf der Erden aufgelöst,

Lieber und wandern hier, bis ſie verſchwinden,
Nicht in den nahen Mond, wie manche träumen:
Denn dieſe Silberfelder hegen ſicher
Bewohner höhern Rangs, verſetzte Heilge,
Und Geiſter, die halb Engel ſind und Menſch.
Von daher kam vor Zeiten ein Geſchlecht
Zur Erde, das aus übeln Liebesbund
Entſproſſen: jene Rieſen, die berühmt
Durch manch ein eitles Unternehmen wurden.
Dann auch die Schaar, die auf der Ebene
Von Sennar Babel baute, die auch jetzt
Mit dem gehörigen Stoff zu eitelm Zweck
Manch neues Babel noch erbauen würde!
Noch andre kamen einzeln, der bekannte
Empedokles, der um als Gott zu gelten
Begeiſtert in des Aetna Flammen ſprang;
Sodann Cleombrotus, der in den See
Sich ſtürzte, Plato's Ode zu genießen.
Noch andre, ganze Rudel: Embryonen,
Idioten, Mönche, Klausner, ſchwarz und weiß
Und grau, mit ihrem niedrigen Betrug.
Hier wallen Pilger, die ſich ſo verirrt,
Daß ſie auf Golgatha bei Todten ſuchten
Ihn, der im Himmel lebt; und dann auch ſolche,
Die ſterbend, um das Paradies zu erben,
Des Dominik Gewand ſich umgethan,
Auch ſie, die in dem Franziskaner Kleid
Dort Einlaß hoffen. Sie durchwandeln dann
Die Sieben der Planeten, fixe Sterne,
Die Sphäre von Krystall, die in dem Schweben
Der Himmelskörper Zittern erſt begründet.
Dort wartet Petrus mit den Himmelsſchlüſſeln
Bereits auf ſie, und ſie erheben ſchon
Den Fuß, die Himmelsſtiege zu betreten,
Als plötzlich ungeſtümer Wirbelwind
Sie hauptlings tauſend Meilen in die Luft
Hinaus verſprengt; dort ſieht man Kappen, Kutten,
Samt ihren Trägern in den Lumpen flattern,

Reliquien, Roſenkränz' und Ablaßbriefe
Und Bullen ſind der leichten Winde Spiel;
Dies Alles fliegt in Wirbel fernehin
Von dieſer Welt in einen breiten Schlund,
Den ſpäter man das Paradies der Narren
Genannt hat, das ſo manchem ward bekannt,
Das aber jetzt noch öd' und unbevölkert.

Die dunkle Kugel fand der böſe Feind
Und wallte lang, bis endlich Dämmerglanz
Die müden Füße haſtig eilen hieß.
Er ſieht von fern ein hohes Prachtgebäu,
Das allgemach ſich zu dem Himmelswall
Erhob, wo droben wie ein Königsthor
Ein Werk erſchien, doch noch weit prächtiger,
Den Giebel ſchmückte Gold und Diamant,
Die Thore funkelten von Oſtens Gemmen,
Nicht gleichen Bau kann je die Erde ſchaffen,
Noch ihn des Pinſels Licht und Schatten malen.
Die Stufen glichen denen, worauf Jacob
Die Engel auf- und niederſteigen ſah,
Als er nach Padan-Aram floh vor Eſau,
Und Nachts dann unter freiem Himmel träumte
Im Felde Luz, daß er erwachend rief:
„Dies iſt des Himmels Pforte!" — Jede Stufe
Beſaß geheimnißvollen Sinn, und wechſelnd
Ward dieſer hohe Bau dem Aug' entrückt,
Zum Himmel aufgezogen. Dann floß drunter
Ein lichtes Meer von Jaſpis oder auch
Von ſüßen Perlen, worauf alle Jene,
Die von der Erde kamen, ſegelten,
Von Engeln ſanft gehoben, oder ſie
Gelangten auch in einem Wagen raſch
Mit Feuerroſſen, über jenen See.
Die Stufen waren juſt herabgelaſſen,
Um Satan zu dem Steigen anzuſpornen,
Und ſeinen Bann, die Ausſchließung vom Thor
Der Seligkeit mehr fühlen ihn zu laſſen.

Tief unten, jenen Stufen gegenüber,
Just über jenem holden Paradies,
Eröffnet sich ein Weg hinab zur Erde,
Ein weiter Weg, viel weiter als der Pfad,
Der später über Zions Berg geführt,
Als jener auch, der zum gelobten Land
Dem Gott so lieben Lande leitete,
Worauf, die selgen Stämme zu besuchen,
Die Engel auf Befehl des höchsten Herrn,
Dann auf- und niederstiegen: Von dem Quell
Des Jordans, Panea, bis Berseba
Besuchte selbst sein Blick sie, wo die Gränze
Des heilgen Landes liegt, die an Aegypten
Und an Arabien stößt. So weit erschien
Die Oeffnung, wo die Finsterniß zu Ende,
Wie an dem Strand der Ocean. Von hier
Erblickte Satan an der letzten Stufe
Der goldnen Stiege, die zum Himmel führt,
Verwundert plötzlich diese ganze Welt.
Wie ein Spion, wenn er die lange Nacht
Pfadlose Wege mit Gefahr geschlichen,
Und endlich bei dem holden Tageslicht
Den Gipfel eines hohen Bergs erreicht,
Der unerwartet plötzlich ihm die Aussicht
In fremdes Land gewährt, das nie er sah,
Auch wohl in eine reiche, mächtge Stadt,
Mit Thürmen und mit Zinnen rings geziert,
Die in der Morgensonne golden glänzen:
Solch Staunen überkam den bösen Geist.
Obwohl er schon den Himmel selbst gesehn,
Ergriff ihn doch nur ärger noch der Neid,
Als er die Schönheit dieser Welt gewahrte.
Rundum besieht er sie (er kannte dies,
Da über des Gewölbes Rund er stand,
Worin die Nacht die Schatten breitete)
Vom Punkt der Wage, die im Osten steht,
Bis hin zum Vliesgestirn, das weitvonaus
Fern übern Horizont und Ocean

Andromeda'n geführt. Dann überblickt
Von Pol zu Pol er unſrer Erde Breite,
Und ſtürzt ſich ohne langes Zögern dann
Grad in die erſte Region hinab,
Behaglich ſteucht er durch die reine Luft
Und zwiſchen Sternen mitten durch, die nur
Von weitem Sterne, näher aber Welten:
Eilande der Glückſeligkeit, wie jene
Heſperiſchen Gärten; ſegensvolle Fluren
Und Wälder, Au'n und blumenreiche Thale,
O dreimal ſelge Felder! wer dort wohnt,
Erforſchte Satan nicht! — Die goldne Sonne,
An Glanz dem Himmel wohl am ähnlichſten,
Entzückt zumeiſt ſein Auge; dahin geht
Sein Flug (ob aufwärts oder niederwärts,
Ob von, ob nach dem Centrum, weiß ich nicht)
Durch's Firmament, wo jener wundergroße
Lichtball von fern der kleinern Sternenſchaar,
Die ſeinem Herrſcherauge nie ſich naht,
Den Strahlenglanz verleiht. In Harmonie
Bewegt ſich dieſer Sterne Tanz, wonach
Sich Tag und Monat, ſo wie Jahr beſtimmt,
Um dieſe Blutenampel, die das All
Belebt, und wendet immer ſich nach ihrem
Magnetiſchen Strahl, wenn ſie die Welt erwärmt,
Und unſichtbar das Innre ſelbſt durchdringt,
Der Tiefe ſelbſt die Wunderkräfte ſpendend.
So wunderbar iſt ihre Strahlenſtellung!
Dort landet endlich an der böſe Geiſt,
Solch einen Flecken ſah kein Aſtronom
Je in der Sonne mit bewehrtem Auge.
Den Ort fand er ſo unausſprechlich hell,
Wie kein Metall, kein Stein auf Erden glänzt.
Nicht waren alle Theil' einander gleich,
Doch alle gleich vom Strahlenglanz erfüllt,
Wie glühend Eiſen es vom Feuer iſt.
War dies Metall, ſo ſchien ein Theil von Gold
Ein andrer lichtes Silber; war es Stein,

So wars Karfunkel, Chrysolith, Rubin
Und auch Topas, wol jenen zwölfen gleich,
Die Aarons Schild geziert; vielleicht auch der,
Den öfter man geträumt, doch nie gesehn,
Der Stein, den Weise nur vergebens suchten,
Die doch durch ihrer Künste reiche Macht
Den flüchtigen Mercur zu binden wissen,
Und auch den seegebornen Proteus selbst
Zu mannigfache Formen aufgelöst,
Die Urform anzunehmen nöthigen.
Was Wunder drum, daß Feld und Wälder hier
Ein reines Elixir in Lüfte hauchen,
Und trinkbar selbst das Gold in Strömen fließt,
Da doch als Urchemie der Sonnenball,
So fern von uns durch kräftige Berührung
Mit Erdenfeuchte hier im Dunkeln manches
Kleinod in Farben und an Kraft erzeugt?
Hier fand der Satan neuen Stoff zum Schaum,
Und ohne Blendung schweift sein Aug' umher;
Kein Hemmniß fand sein Blick und keinen Schatten,
Rundum nur Sonnenschein, so wie er Mittags
Ganz senkrecht vom Aequator niederfällt,
So schoß er jetzo immer senkrecht auf,
Weshalb ringsum von einem dunkeln Körper
Kein Schatten fallen kann; die Luft, die nirgends
Wol sonst so helle, schärfte seinen Blick
Für weite Ferne. So erblickt er bald
In dem Gesichtskreis einen hehren Engel,
Den nämlichen, den später in der Sonne
Johannes sah; er kehrt dem Satan zwar
Den Rücken zu, jedoch sein Glanz war schimmernd;
Ein goldnes Diadem von Sonnenstrahlen
Umschloß sein Haupt, nicht minder leuchtete
Der Glanz der Locken, welche reichlich wallend
Auf die beschwingten Schultern niederflossen.
Zu einem großen Werk schien er berufen,
Und wie in tiefes Sinnen ganz versenkt.
Frohlockend stand der Satan in der Hoffnung,

Den Geiſt in ihm zu finden, der den Pfad
Zur Paradieſesflur ihm zeigen könnte,
Der Menſchheit Eden, ſeiner Reiſe Ziel
Und unſres Elends ſchmählicher Beginn.
Zuerſt verwandelt er nun die Geſtalt,
Die ihm Verzug und Unheil ſchaffen könnte,
Und naht als jugendlicher Cherub ſich,
Wenn auch vom erſten Range nicht, doch ſo,
Daß Himmelsjugend auf dem Antlitz lachte,
Auf alle Glieder Anmuth ſich ergoß;
So täuſchend hatte Satan ſich verſtellt!
Sein flatternd Haar umſpielt in krauſen Locken
Und unter einem Kranz die Wangen ihm;
Buntfarbige Flügel trug er, goldgeſtreifte,
Sein leicht Gewand war aufgeſchürzt zur Eile,
Und hüllte ſeinen anmuthvollen Gang
In eine Silberwand! — Kaum naht er ſich,
Hört' ihn der Engel auch, und wandte raſch
Sein ſtrahlend Antlitz, durch ſein Ohr gemahnt.
Satan erkannt' ihn bald als Uriel,
Der ſieben Engel einen, die vor Gottes
Antlitz zunächſt an ſeinem Throne ſtehn;
Gewärtig ſeines Winks, ſein Augenlicht,
Das durch die Himmel eilt und auf die Erde
Die ſchnelle Botſchaft über Meer und Land
Hernieder trägt. Zu ihm ſprach Satanas:

„Uriel, der Du — der ſieben Geiſter Einer —
Vor Gottes hehrem Throne leuchtend ſtehſt,
Und als der Erſte ſeinen großen Willen
Als Herold durch den höchſten Himmel trägſt,
Wo Deiner Botſchaft ſeine Söhne harren;
Du biſt wol auf Befehl des Höchſten hier,
Um gleich geehrt zu ſein und als ſein Auge
Der neuen Schöpfung Runde zu beſuchen;
Unſäglich Sehnen, ſeine Wunderwerke
Zu ſchaun, jedoch zu allermeiſt den Menſchen,
Der ſeine Wonn' und Luſt, für welchen er

All dieſe Werke wunderbar erſchuf,
Trieb aus den Chören mich der Cherubim
Hieher, wo ich ſo einſam wandernd irre.
Drum künde, lichter Seraph, mir auf welcher
Von dieſen Kugeln iſt des Menſchen Sitz;
Und wechſelt er den Wohnſitz gar vielleicht,
Hat er die Wahl von dieſen Strahlenbällen?
O ſprich, wie find' ich, dem ich heimliche
Bewundrung oder offne zollen kann?
An den der große Schöpfer Welten ſchenkte,
Auf den er alle dieſe Gnaden goß,
Daß wir in ihm und Allem, wie ſich's ziemt,
Den allgemeinen Meiſter preiſen können,
Der die empörte Feindesſchaar mit Recht
Zur tiefſten Hölle ſtieß und den Verluſt
Dann zu erſetzen, dieſes ſelige
Geſchlecht der Menſchen ſchuf, damit dies beſſer
Ihm diene. Weiſe ſind all' ſeine Wege!" —

So ſprach der falſche Heuchler unerkannt,
Denn weder Menſch noch Engel kann durchſchaun
Die Heuchelei, der Uebel einziges,
Das Gott allein erkennt, jedoch nicht hindert,
Das Erd' und Himmel unſichtbar durchſchleicht.
Und oft, wenn auch die Weisheit wachſam, ſchläft
Verdacht am Thor der Weisheit, überlaſſend
Sein Amt der Einfalt, deren Güte nie
Das Arge ſieht, wo nicht das Arge ſcheint.
So ward auch einmal Uriel jetzt betrogen,
Obwohl er als der Fürſt der Sonne ſtets
Für den umſichtigſten der Geiſter gilt,
Er gab dem ſchnöden trügeriſchen Feind
In offenherziger Rede die Erwiederung:

Holdſel'ger Engel, Deiner Sehnſucht Drang,
Die Werke Gottes preiſend zu erkennen,
Führt nicht zu tadelhafter Uebertretung,
Verdient vielmehr, je mehr es Uebertretung,

Nur gröſser Lob, da Du allein hieher
Geeilt, um eignen Auges anzuſchaun,
Weven den Andern die Erwähnung gnügt:
Denn wunderbar ſind alle ſeine Werke,
Entzückend ewig ihrer zu gedenken.
Doch welcher Geiſt kann ihre Zahl ermeſſen,
Die Weisheit, welche dieſe Welten ſchuf,
Und ihren Zweck ſo tief verborgen hält?
Ich ſah, wie auf ſein Wort der Stoff der Welt,
Die Maſſe fermentes ſich ſammelte;
Es hörte die Verwirrung ſeine Stimme,
Das wild: Toben ward gezähmt, und Schranken
Begränzten den unendlich leeren Raum.
Ein zweiter Ruf — und ſieh! die Nacht entwich,
Licht ward, und Ordnung aus der Unordnung.
Die Elemente, Waſſer, Erde, Luft
Und Feuer eilten ſchnell in ihre Gränzen;
Die beſte Kraft des Himmels aber flog
In mancherlei Gebilden in die Höh,
Die kugelförmig ſich zu Sternen rollten,
Die, wie Du ſiehſt, unzählig dort ſich regen:
Doch Jedem ward beſtimmte Bahn und Schranke,
Das Uebrige wallt um das groſse Weltall.
Sieh unten jene Kugel, deren Seite
Nach uns gekehrt, vom Lichte hell erglänzt,
Das hier entlehnt iſt und zurück nur prallt.
Es iſt der Sitz des Menſchenſtamms, die Erde;
Ihr Tag iſt dieſes Licht, denn auſserdem
Wär' Nacht, wie auf der andern Erdenhälfte,
Jedoch auch die beſcheint zur rechten Zeit
Der nahe Mond, (ſo heiſst der Stern genüber)
Der ſeinen Rundlauf monatlich beendet,
Und mitten durch den Himmel ſtets erneut;
Mit dem von hier entlehnten Lichte füllt
Dreiförmig er ſein Aeuſsres, was er dann
Auch wieder leert, die Erde zu beleuchten,
Und mit dem blaſſen Schein die Nacht zu bannen.
Dort jener Flecken iſt das Paradies,

Die Wohnung Adams, und der hohe Schatten
Ist seine Laube. Sieh nun selber zu,
Dein Weg liegt offen, doch mich ruft der meine.

Er sprachs, und wandte sich; der Satan neigte
Sich tief, wie's schuldig höhern Himmelsgeistern,
Bei denen nie man Hochachtung vergißt.
Abschied dann nehmend eilt er nach der Erde,
Die Sonnenbahn verlassend, hoffnungsvoll:
Im Fluge schlug er manches luftge Rad,
Bis er auf des Niphates Gipfel stand.

Vierter Gesang.

Vierter Gesang.

O! hätte jetzt doch jene Warnungsstimme,
Die auch der Offenbarung Jünger hörte
Im Himmel einst, als der zum zweitenmal
Gestürzte Drache wüthend niederschoß
Am Menschen sich zu rächen, jene Stimme
„Weh, weh euch Erdensöhnen," noch zur Zeit
Die ersten Eltern vor der Ankunft ihres
Geheimen Feind's gewarnt, daß sie den Schlingen
Des Todes glücklich so entrinnen wären;
Denn Satan kam, entflammt von wilder Wuth
Herab erst als Versucher, dann als Kläger
Des menschlichen Geschlechts, um den Verlust
Der ersten Schlacht, die ihn zur Hölle trieb,
Nun an des Menschen Schwäche frech zu rächen.
Doch war er nicht ob seiner Eile froh,
Wiewohl er furchtlos in der Ferne war;
Auch ohne Prahlerei beginnt er nun
Den greulichen Versuch, der jetzt gereift
In seinem stürmischen Busen wogt und siedet
Und auf ihn selbst ein höllisches Geschoß
Zurückprallt. Zweifel, Schreck verstören jetzt
Sein düst'res Brüten, und erregen wild
In ihm die Hölle, denn er trägt die Hölle

In sich und um sich her, nicht einen Schritt
Kann er durch Ortesänderung so wenig
Der Höll' entfliehen, als sich selbst. Es weckt
Verzweiflung jetzt sein schlummerndes Gewissen;
Weckt die Erinnerung dessen, was er war
Und was er ist, und ärgres werden muß,
Denn ärgere Leiden zeugt die schlimmre That.
Zuweilen blickt auf Eden er betrübt,
Das anmuthvoll vor seinen Augen lag.
Zum Himmel auch und zu der Strahlensonne,
Die hoch auf ihrer Mittagszinne saß,
Dann viel bedeutend sprach er unter Seufzen:

„O Du, die mit dem höchsten Glanz gekrönt
Von Deinem einz'gen Reich hernieder schaust,
Wie Gott auf diese unerschaffne Welt,
Vor deren Anblick ihr entschwindend Haupt
Die Sterne rings verhüllen, Dir, ja Dir,
Auf ich, doch nicht mit freundlich milder Stimme,
Und nenne Dich o Sonne, Dir zu sagen,
Wie arg ich Deine Strahlen hasse, die
Mich des verlornen Stand's auf's Neu erinnern,
Als herrlich ich noch über Deiner Sphäre,
Wo Stolz und schlimmer Hochmuth mich gestürzt,
Als ich im Himmel wider ihn gekämpft,
Der unvergleichbar König ist im Himmel.
Ach und warum? verdiente jener doch
Den Undank nicht von mir, den er erschuf
In hohem Glanz, und dem er seine Güte
Nie vorgerückt; auch war ja leicht sein Dienst,
Genug war, als Vergeltung ihn zu preisen
Und ihm gebührend Dank und Lob zu zollen!
Ach! all' sein Gutes ward in mir zum Bösen
Und schuf nur Bosheit, denn so hoch erhöht,
Verschmäht ich Unterwürfigkeit und meinte,
Noch höhre Stufe mache mich zum Höchsten,
Befreie mich in einem Augenblick
Von jener Schuld endloser Dankbarkeit,

Die läſtig iſt zu zahlen wie zu ſchulden.
Vergaß ich doch, was ich von ihm empfing,
Und ſah nicht ein, daß dankerfüllte Herzen,
Die ihre Schuld bekennen, nimmer ſchulden,
Nein zahlen ſtets und ſich der Schuld entladen.
Was war die Bürde drum? O hätte mir
Sein mächtig Schickſal mich zu niedrem Engel
Beſtimmt, ich wäre glücklich doch geblieben,
Unmäßige Hoffnung hätte nimmer dann
Ehrgeiz in mir erweckt. Jedoch warum nicht?
Ein andrer Geiſt, vielleicht mir gleich an Macht,
Empörte ſich, und hätte mich zugleich
Den niedrern Engel in den Kampf gezogen;
Doch andre Geiſter, die ſo groß wie ich,
Sind nicht gefallen, innen ſo wie außen
Gewaffnet gegen der Verſuchung Reiz; —
Und hatteſt Du nicht auch den freien Willen,
Die Kraft zu ſtehn? Du hatteſt ſie zu gut.
Wen oder Was, vermagſt Du anzuklagen,
Als nur die freie Liebe, wie ſie Allen
Vom Himmel gleich ertheilt? Sie ſei verflucht,
Weil Liebe, ſo wie Haß, die beide gleich
Ein ewiges Weh und Leiden mir ertheilt.
Nein, ſei Du ſelbſt verflucht! weil wider ſeinen
Dein Will' erwählte, was Du jetzt beklagſt.
O ich Verdammter! wie ſoll ich dem Zorn
Der ewigen Verzweiflung je entfliehn?
Wohin ich fliehe, kommt die Hölle ja,
Die Hölle bin ich ſelbſt, im tiefſten Grunde
Eröffnet eine tiefre Tiefe ſich,
Und droht mich zu verſchlingen, daß die Hölle,
Die ich erdulde, mir ein Himmel ſcheint.
O werde milder endlich, iſt kein Raum
Für Reu' gelaſſen, für Vergebung keiner?
O keiner, als durch Unterwerfung nur,
Und dieſes Wort verbietet mir mein Stolz
Und Furcht der Schaam bei jenen Geiſtern drunten,
Die durch Verſprechen und durch Prahlen ich

Verführt,' als könnt ich dem Allmächt'gen trotzen.
Weh mir, sie ahnen nicht, wie schwer ich büße
Dies eitle Prahlen, unter welcher Pein
Mein Busen stöhnt, indeß sie auf dem Thron
Der Hölle mich verehren. Hoch gestellt
Mit Diadem und Scepter, sink ich doch
Nur tiefer, zwar der Höchste doch — im Elend!
Das ist die Wollust, die dem Hochmuth wird.
Doch könnt' ich auch bereun, auf's Neu' durch Gnade
Den frühern Stand erlangen, würde bald
Die Höhe wieder mir Gedanken wecken,
Die hochaufwallend widerrufen würden,
Was ich verstellt in Unterwerfungsschwur.
Die Wenne würde die Gelübde bald,
Im Schmerz gethan, ungültig widerrufen,
Denn nicht zeigt die Versöhnung sich als wahr,
Wo Todeshaß so tiefe Wunden schlug;
Es führte nur zu ärgerm Treubruch
Und schwerrem Sturz, ich würde doppelt hoch
Mit Schmerzen eine kurze Pause kaufen;
Dies weiß mein Rächer, drum gewährt er mir
So wenig Frieden, als ich ihn erbitte.
So ist nun alle Hoffnung ausgeschlossen,
Statt uns Verworfner und Verbannter schuf
Er sich zu seiner neuen Lust die Menschen
Und diese Welt für sie! Fahr' wohl, o Hoffnung,
Fahr' wohl, o Furcht, und fahre wohl auch Reue!
Für mich ist alles Gute hier verloren,
Das Böse sei mein Gutes! Denn durch Dich
Hab ich des Reiches Hälfte doch, das ich
Mit dem Allmächtigen theile; ja durch Dich
Werd' ich vielleicht noch mehr als halb regieren,
Was bald der Mensch der neuen Welt erfahre."

Wie er so sprach, verdunkelt Leidenschaft
Dreimal sein Antlitz, Zorn, Verzweiflung, Neid,
Entstellten sein verworfnes Angesicht,
Verriethen als Betrüger ihn dem Auge,

Denn himmliſche Gemüther ſind von ſolchen
Schwachheiten frei. Er nahm ſich bald in Acht
Und dämpfte jede Wallung raſch mit Ruhe,
Ein Meiſter des Betrugs, der erſte wohl,
Der Falſchheit unter Heil'genſchein geübt,
Um rachſchwang're Bosheit zu verbergen:
Doch nicht genug war er darin gewandt,
Den ſchon gewarnten Uriel zu betrügen,
Deß Auge jedem ſeiner Wege folgte,
Auf dem Aſſyrer Berg entſtellt ihn ſah,
Wie kaum ein Geiſt der glücklichen ſich zeigt;
Er ſah die wilden Mienen und ſein Toben,
Denn, Satan glaubte ſich ganz ungeſehn.

So wallt er fort, und kommt zu Edens Grenze,
Dem holden Paradieſe näher nun,
Das mit den grünen Hecken rings das Haupt
Der Wildniß wie mit einem Walle krönt,
An deſſen Seiten rauhe Büſche wuchſen,
Und ſonderbar und wild den Zugang hemmten.
Hoch oben wuchs in unermeßner Höhe
Erhabner Schatten, Ceder, Tann' und Föhre,
Bei zackigen Palmen, eine Waldesſcene,
Wo Schatten ſich auf Schatten reihenweis
Empor als ſchönſte Waldesbühne hoben.
Doch höher noch als ihre Gipfel ragt
Des Paradieſes grüner Wall empor,
Der unſerm Ahnherrn einen Blick verlieh
Auf's niedre Reich in ſeiner Nachbarſchaft;
Und höher als der Wall, hob ſich ein Kreis
Der beſten Bäume, reich an ſchönen Früchten,
Goldfarbig glänzte Blüthe d'ran wie Frucht
Im bunten Farbenſchmelz, worauf die Sonne
Nur ſchöner ihre Strahlen niedergoß,
Als auf die Abendwolken und den Bogen,
Der feuchte ſich gebildet, wann der Herr
Der Erde Regenſchauer ſendete.
So reizend war die Landſchaft, reinſte Luft

Wie keine mehr umhaucht den Nahenden,
Die Frühlingsluft in alle Herzen träuft,
Den Gram verscheucht, nur die Verzweiflung nicht,
Gelinde Lüftchen mit den duft'gen Schwingen,
Verspenden Wohlgerüche, leise flüsternd,
Wo sie den heimischen Balsamduft geraubt.
Wie Jenen, die das Cap der guten Hoffnung
Umschifft, und Mosambique vorüber sind,
Von dem Nordost sabäischer Wohlgeruch
Vom würzereichen Strand des glücklichen
Arabiens wunderbar entgegenweht,
Und sie, ob solchen Aufenthalts erfreut,
Die Fahrt verlängern, und auf viele Meilen
Der Ocean am Duft sich lächelnd labt,
So auch behagte dieser Wohlgeruch
Dem bösen Feind, der als ihr Gift sich naht.
Obwohl er mehr sich labt, als Asmodens
Am Dampf der Fische, der ihn rasch verscheucht,
Wie sehr er auch verliebt war, von der Braut
Des Sohnes von Tobias, und aus Medien
Gewaltsam nach Aegypten ihn verbannte.

Nunmehr war Satan langsam und bedächtig
Den steilen, wilden Berg hinangestiegen,
Doch fand im Dickigt er den Weg nicht weiter,
Denn eine Hecke hatte mit Gebüsch
Und Streifen sich verflochten, und den Menschen
Und Thieren hier den rauhen Pfad versperrt.
Es war nur eine Pforte, welche seitwärts
Gen Osten sah; als Satan sie erblickte
Verschmäht den Eingang er, und sprang verächtlich
Mit leichtem Sprung hoch über alle Grenzen,
Den höchsten Berg und Wald so überhüpfend,
Stand plötzlich er auf festem Fuße drinn.
So wie ein Wolf, den Hunger treibt auf Raub
In neue Fluren, lauernd, wo die Schäfer
Des Abends auf dem Feld in sichre Hürden
Die Heerden pferchen, über die Umzäunung

Behend dann ſpringt; auch wie ein liſt'ger Dieb,
Der eines Bürgers Wohnung plündern will,
Deß dichte Thür verriegelt und verrammelt,
Nicht die Gewalt des Einbruchs fürchten würde,
Zum Fenſter oder Dach hinein ſich ſchwingt:
So ſtieg auch dieſer erſte große Dieb
In Gottes Hürde; ſo erklimmt auch noch
Manch frecher Söldner ſeine Kirche jetzt.
Dann hob er ſich und ſchwang ſich wie ein Rabe
Urplötzlich auf den Baum des ewigen Lebens,
Den mittelſten und höchſten, der hier wuchs;
Doch wahres Leben ward ihm nicht zu Theil,
Er ſann auf Tod nur für die Lebenden,
Der Kraft nicht denkend, die der Baum gewährt;
Zur Umſicht braucht er ihn, ſtatt daß er ſonſt
Ein Pfand ihm der Unſterblichkeit geworden.
So wenig weiß ein Jeder auſſer Gott
Das Gute recht zu ſchätzen, das er ſieht,
Ja! er verkehrt die beſten Dinge ſelbſt
Zum ſchnöden Mißbrauch und geringſten Dienſt.
Jetzt ſieht der Satan ſtaunend unter ſich
Den ganzen Reichthum der Natur, erſchaffen
Zur höchſten Luſt des menſchlichen Geſchlecht's,
Ja noch mehr, einen Himmel auf der Erde,
Denn Gottes Garten ward das Paradies,
Den er im Oſten Edens angepflanzt,
Denn Eden ſtreckte ſeine Grenzen oſtwärts
Von Aron bis zum königlichen Thurm
Seleucia's, erbaut von griechiſchen Fürſten,
Wo Edens Söhne lange ſchon zuvor
Im Land Telaſſar wohnten. Es erſchuf
Der Höchſte ſeinen Garten holder noch
Auf dieſem holden Boden. Denn es trug
Die edelſten der Bäume dieſer Boden,
Entzückend für Geſchmack, Geruch und Auge,
Und mitten drunter ſtand des Lebens Baum,
Hochragend mit ambroſiaſüßer Frucht
Wie wachſend Gold, und nah am Lebensbaum

Wuchs der Erkenntniß Baum, der unser Tod,
Indem des Guten Kenntniß theuer nur
Um die des Bösen zu erkaufen war.
Südwärts durch Eden floß ein breiter Fluß,
Der seine Richtung nimmer änderte,
Durch jene waldigen Hügel weiter drang,
Wo er verschwand. Denn Gott warf dies Gebirg
Als Gartengrund auf diesen schnellen Strom,
Der durch die Adern der erweichten Erde
Sanft aufgesogen ward und lieblich dann
Als frischer Quell emporstieg, und den Garten
Mit manchem Bache wässernd, dann vereint
Bergabwärts fiel und sich dem Flusse mischte,
Der aus dem finstern Durchgang wiederkommt
Und in verschied'ne Ströme dann sich theilt,
Manch' rühmlich Land und Königreich durchwandert,
Die jetzt mein Lied nicht zu verkünden braucht,
Doch künden soll es, wenn es Kunst vermag,
Wie aus dem Spahirquell die Bäche kräuselnd
Auf Goldsand und auf Perlen weiter rollend
Sich unter Büschen schlängeln und wie Nektar
Die Pflanzen tränkt und Blumen, würdig Edens,
Die nicht die Kunst in dichte Beete pflanzte,
Nein, wie die gütige Natur auf Bergen,
Im Thal und auf der Flur sie ausgesä't,
Wohin die Morgensonne warme Strahlen
Zuerst gesendet und zur Mittagszeit
Die Lauben rings ein dichter Schatten bräunt;
So war der Ort ein ländlich sel'ger Sitz
Mit mannichfacher Aussicht voller Wälder,
Aus deren Bäumen duftige Harze troffen,
Wo Früchte glänzten mit der goldnen Schaale,
So lieblich, daß Hesperiens Fabeln hier
Zur Wahrheit wurden, köstlich an Geschmack.
Dazwischen lagen Au'n und holde Matten,
Die für die Heerden zarte Kräuter boten;
Auch Palmenhügel, wo im tiefern Thal
Den besten Schatz ein Blumenbusen streut,

Und Blüthen jeder Farbe ſich erwieſen
Und ohne Dorn die Roſe ſelbſt erblüht.
Jenſeits dann waren Grotten, deren Schatten
Die kühlſten Sitze hegte, drüberhin
Der Weinſtock ſeine Purpurtrauben rankt,
Und üppig wachſend, ſanft empor ſich ſchlingt,
Indeß die Waſſer von den Hügeln rauſchen,
Sich bald im Waſſer, bald im See ſich einen,
Der dem geſchmückten myrthumkrönten Strand
Kryſtallne Spiegel zum Beſchauen beut.
Die Vögel ſchmettern Chöre voll Muſik,
Und Frühlingsluft, gewürzt vom ſüßen Duft
Der Au'n und Wälder, ſtimmen allgemein
Die zitternden Blätter, da indeſſen Pan
Mit Grazien und Horen leichten Tanzes
Den ewigen Frühling nah und näher führt.
Nicht Enna's holdes Feld, wo Blumen pflückend
Proſerpina, die allerſchönſte Blume,
Vom dunkeln Dis gepflückt ward, was die Ceres
Sie in der ganzen Welt dann ſuchen ließ,
Noch Daphnes traute Waldung am Orontes,
Noch die caſtaliſche Quelle könnte je
Mit dieſem Paradies in Eden eifern;
Noch auch des Niſeus Inſel, die umringt
Vom Fluſſe Triton, wo vor Zeiten Cham,
Von Heiden Ammon, Lydiens Zeus genannt,
Die Amalthea und den ſchmucken Sohn,
Den jungen Bacchus, vor den Augen Rhea's,
Die ihm Stiefmutter war, verborgen hatte;
Noch Amara, der Berg, wo jener Stamm
Der Abaſſiden herrſcht, das Paradies
Der Moslemiten, an dem Haupt des Nils,
Umringt von Klippen, Tagereiſen hoch,
Doch weit entlegen von dem Garten Aſſurs;
Wo Satan mißvergnügt die ganze Luſt
Der lebenden Geſchöpfe, für ihn fremd
Und neu, erblickte; zwei von ihnen edler,
Emporgerichtet und erhabnen Leibes,

Göttlich erhaben, in angeborner Größe:
Sie ſchienen Herrn in nackter Majeſtät,
Auch ſchienen ſie dies werth, denn aus den Augen
Erglänzte göttlich ihres Schöpfers Bild,
Wahrheit und Weisheit, reine Heiligkeit,
(Die kindlich ſich in ihrer Freiheit zeigt)
Worin des Menſchen wahre Hoheit liegt.
Doch waren beide nicht einander gleich,
Wie auch der äußern Bildung nach verſchieden.
Des Einen Bild war Kraft und Ueberlegung,
Der Andern Bild Anmuth und ſüße Huld,
Er ſchien ein Gott allein, doch ſie in ihm.
Die hohe Stirn und der erhabne Blick
Bezeugten ſeiner Herrſcherkraft Gewalt;
Die hyacinthnen Locken hingen ringelnd
Ihm vom getheilten Scheitel dicht herab,
Jedoch an Breite nur den Schultern gleich.
Sie trug die goldnen Haare frei und luftig,
Ein Schleier, der zur Hüfte niederwallt,
In loſen Ringeln, wie die vollen Ranken
Sich an dem Weinſtock kräuſeln und ſich dehnen.
Ihr ganzes Weſen ſprach von Unterwerfung,
Von ſolcher, die mit Sanftmuth wird erheiſcht,
Von ihr gezollt und liebreich aufgenommen,
Die züchtig mit beſcheidnem Stolz ſich fügt,
Mit ſanftem liebevollen Widerſtreben.
Auch war der Leibesform geheimer Theil
Noch unverhüllt; die Scham trug keine Schuld;
Scham, die nicht für Naturgebilde paßt,
Ehrloſe Scham, von Sünde nur erzeugt,
Wie haſt Du doch das menſchliche Geſchlecht
Mit leerem Schein der Reinheit arg verblendet,
Und aus dem Menſchenleben allen Segen,
Der Einfalt und der Unſchuld Glück verbannt! —
Sie gingen nackt einher, und ſcheuten nicht
Das Auge Gottes noch der Engel Blick;
Denn Aergres nimmer denkend, gingen ſie,
Das liebevollſte Pärchen, Hand in Hand,

Wie nimmer eines wieder sich umarmt:
Adam, der schönste von der Männerschaar,
Eva die lieblichste von allen Fraun!
Sie setzten unter laubigem Schattendach,
Das sanft auf grünem Felde säuselte,
Bei einem kühlen Brunnenquell sich nieder;
Nachdem sie mit dem holden Garten sich
So viel genüht, als nöthig, um der Ruhe,
Des West's Erquickung reiner zu genießen,
Und Durst und Hunger süßer zu befriedgen:
Vereinte sie der Nectar-Früchte Mahl,
Die ihnen freundlich tief die Zweige boten,
Als sie sich auf die Rasenbank gelehnt,
Die rings umgürtet war mit duftgen Blumen.
Sie labten sich am saftig süßen Fleisch,
Und schöpften Wasser aus dem Quell mit Schalen,
Auch fehlte nicht der Jugend Tändelei
Des Lächelns und des Kosens Zärtlichkeit,
Wie's einem schönen Liebespärchen ziemt,
Das ganz allein im Ehebunde lebt.
Es spielten um sie scherzend alle Thiere,
Die jetzo wild in Wald und Wüsten sich,
In Forst und Höhlen bergen. Tändelnd spielte
Der Löwe mit dem Lämmchen in der Klaue,
Es sprangen Bären, Tiger, Parder, Unzen
Um sie herum; der Elephant versucht,
Trotz seiner Tücke, Freude zu bereiten
Und krümmte seinen Rüssel mächtiglich;
Die kluge Schlange ringelt mit dem Schweif
Einschmeichelnd gordische Knoten, unbedacht
Von ihrer argen List Beweise gebend.
Noch andre legten sich in's Gras und ruhten
Gesättigt aus, auch gingen wiederkäuend
Zum Lager ein'ge; denn die Sonne schied
Und eilte schnell zum Ocean hinab;
Am Himmel flammten Stern' und kündeten
Den Abend schon, als Satan staunend noch

Wie Anfangs ſtand und endlich ganz betrübt
Die faſt verlorne Sprache wieder fand:

O Hölle! was erblick' ich hier mit Gram?
In unſerm Wonneſitz ſo hoch erhöht
Geſchöpfe, die aus andrem Stoff gemacht,
Vielleicht aus Erde, die nicht Geiſter ſind,
Und doch ſo himmliſch wie die Geiſter ſtrahlen,
Die ich in tiefem Sinnen nur bewundern
Und lieben könnte, da die Göttlichkeit
Aus ihnen leuchtet, und auf die Geſtalt
Des Schöpfers Hand den höchſten Liebreiz goß!
Du holdes Paar, Du ahneſt nicht, wie nah
Der Wechſel ſchon, wo alle dieſe Freuden
Verwehn und Dich dem Jammer überlaſſen,
Nur größerm Jammer nach ſo großer Freude.
Glückſeliz ſeid ihr, doch auf lange nicht
Ward euer Glück beſtimmt, denn euer Himmel
Iſt als ein Himmel übel nur geſchirmt,
Um Feinde ſo wie mich davon zu wehren.
Doch nah ich nicht mit Abſicht euch als Feind,
Weil Mitleid ich für ſo Verlaſſene
Doch hegen könnte, wenn ich ſelber auch
Kein Mitleid noch erhielt; die Freundſchaft nur
Such' ich mit euch und wechſelſeitgen Bund;
So eng, daß unter euch ich wohnen muß,
Wo nicht, daß ihr bei mir verweilen müßt.
Mein Wohnort ſchmeichelt euch vielleicht nicht ſo,
Wie dieſes ſchöne Paradies; doch nehmt
Ihn nur als Werk von euerm Schöpfer an.
Er gab ihn mir; und euch geb' ich ihn willig!
Euch zu ergetzen, ſoll der Hölle Thor
Sich weit eröffnen und all ihre Fürſten
Dann euch entgegenſenden; dort iſt Raum,
Nicht dieſen engen Gränzen gleich, ſo viel,
Um eurer Söhne reiche Zahl zu faſſen;
Und iſt der Ort nicht beſſer, dankt es ihm,
Der wider Willen mich zur Rache treibt

An euch, die nimmer mich beleidigten,
Anſtatt an ihm, der Unrecht mir erwies.
Und rührt' auch eurer Unſchuld Zauber mich,
So zwingt mich jetzo Ehre doch und Reich,
Um dieſe neue Welt mir zu erobern,
Daß ich aus Rache thue, was ich ſonſt,
Obwohl ich ein Verdammter, würde ſcheun.

So ſprach der Satan und entſchuldigte,
Wie ſtets Tyrannen, mit Nothwendigkeit
Das böſe Thun. Dann ſtieg er von dem Baum
Zur muntern Schaar vierfüß'ger Thiere nieder;
Und wandelt' ſich in eines um das andre,
Wie die Geſtalt am dienlichſten ihm ſchien,
Um unentdeckt auf ſeinen Raub zu lauern,
Ihr Weſen recht in Wort und That zu kennen.
Als Löwe ſchreitet er mit Feuerblick,
Als Tiger dann, der wie durch bloßen Zufall
Zwei zarte Reh' in einem Wald erblickt,
Die mit einander ſpielen, der ſich näher
Herangeſchlichen, ſtreckt und dann erhebt,
Und lauſchend ſeine Lagerſtatt verändert,
Wie Einer, der bequemen Punkt erſpäht,
Von wo aufſpringend er am ſicherſten
Sie Beide mit den Tatzen packen kann:
Als Adam ſprach, der erſte Mann, zu Eva,
Der erſten Frau, daß Satan gierig lauſchte,
Um dieſer neuen Sprache Reiz zu hören:

Die Du allein mit mir die Freuden theilſt,
Du, theurer mir als Alles, jene Macht,
Die uns erſchuf und dieſe Welt für uns,
Muß ſicherlich unendlich gütig ſein,
Und wie unendlich, ſo freigebig auch,
Da ſie uns aus dem Staub erhob, und hier
In alle dieſe Seligkeit verſetzte,
Die wir doch nichts verdient, und nichts vermögen,
Womit wir ihr zu Dienſte könnten ſtehn;

Die ein Gebot zu halten nur verlangt,
Dem wir so leicht Gehorsam leisten können,
Von allen Bäumen hier im Paradies,
Die so verschiedne süße Früchte tragen,
Von diesem einz'gen Baume nicht zu kosten,
Dem Baume der Erkenntniß, der so nah
Bei jenem Baum des Lebens hingepflanzt;
So nahe wächst beim Leben dort der Tod,
Was Tod auch sei, gewiß ein schrecklich Ding!
Den, wie Du weißt, hat Gott mit Tod bedroht,
Wer von dem Baume kostet; dies allein
Ließ er als des Gehorsams Unterpfand,
Bei diesen vielen Zeichen von Gehalt,
Die er uns über alle Wesen gab
Auf Erden und im Meer und in der Luft.
Drum nennen wir solch leicht Verbot nicht schwer,
Da Freiheit uns für jeglichen Genuß,
Und unbeschränkte Wahl für Freuden blieb.
Laß uns vielmehr ihn preisen und erheben,
Indem wir unser Tagewerk vollbringen,
Die Pflanzen säubern und der Blumen pflegen,
Was, wenn auch mühsam, sich bei Dir versüßt!

Darauf sprach Eva: Du, für den ich lebe,
Aus dem ich wurde, Fleisch von Deinem Fleisch,
Und ohne Den ich zwecklos wäre, Du
Mein Haupt und Führer! Was Du mir gesagt,
Ist gut und recht, ihm schulden wir fürwahr
Tagtäglich Lob und Dank, vorzüglich ich,
Da ich ein glücklicher Geschick genieße,
Indem ich Dich genieße, der durch manchen
Vorzug hervorragt, während Du ein Wesen,
Dir selber gleichend, nirgends finden kannst!
Oft denk' ich jenes Tags, als ich zuerst
Vom Schlaf erwachend unter Blumenschatten
Mich liegen fand, verwundert, was ich wäre,
Woher, und wo und wie ich hingekommen.
Nicht weit davon ergoß aus einer Grotte

Sich murmelnd eine Quelle, die ſich dann
In einer flüſſigen Ebne breitete,
Und unbewegt, klar wie der Himmel, ſtand.
Dort ging ich hin mit unerfahrnem Sinn
Und legte mich am grünen Strande nieder,
Um in den hellen glatten See zu ſchaun,
Der als ein zweiter Himmel mir erſchien.
Als ich hineinzuſehn mich niederbeugte,
Erſchien juſt gegenüber mir im Waſſer
Ein Bild, das mich zu ſehn ſich niederbeugte,
Ich fuhr zurück, auch jenes wich zurück;
Doch wandt' ich bald vergnügt mich wieder hin,
Und ebenſo wandt' jenes ſich zu mir
Voll Mitgefühl und Liebe; ja mein Auge
Wär' ſchmachtend dort geblieben, ſehnſuchtvoll,
Wenn eine Stimme mich nicht ſo gewarnt:

Was Du erblickſt hier, liebliches Gebild,
Das biſt Du ſelbſt; es kam und geht mit Dir;
Doch folge mir; ich bringe Dich dahin,
Wo nicht ein Schatten Deines Kommens harrt,
Ihn, deſſen Ebenbild Du biſt, ihn ſollſt
Untrennbar Du als Deinigen genießen,
Und viele Deines Gleichen ihm gebären,
Die Mutter ſein des menſchlichen Geſchlechts.
Was konnt' ich thun, als unverzüglich folgen,
So unſichtbar geführt! Bald ſah ich Dich
Zwar ſchlank und ſchön dort im Platanenſchatten,
Doch minder ſchön und minder ſanft und hold,
Als jenes Waſſerbild; ich wandte mich,
Du folgend riefeſt laut: O Eva komm!
Wen fliehſt Du? Biſt Du ſelber doch von ihm,
Den jetzt Du fliehſt! von gleichem Fleiſch und Bein;
Dich zu erſchaffen, lieh ich Dir den Stoff
Aus meiner Seite, nahe meinem Herzen,
Um Dich an meine Seite ſtets zu feſſeln,
Als mittheilbarer, ewig theurer Troſt;
Ich ſuche Dich als meiner Seele Theil,

Und fordre Dich als meine zweite Hälfte!
Da faßte Deine holde Hand die meine;
Ich gab mich drein, und sehe seit der Zeit,
Wie Schönheit von des Mannes Reiz und Weisheit
Weit überragt wird, da nur diese schön!

So redet' unser Aller liebe Mutter;
Und schmiegte sich mit Blicken zärtlicher
Ehlicher Lieb' und Demuth halb umarmend
An unsern ersten Vater. Ihre Brust
Hob sich und traf die seine, wo das Gold
Von ihren freien Locken niederfloß;
Adam, von ihrer Huld und ihrem Reiz
Entzückt, sah lächelnd auf das liebe Weib
Und liebevoller noch als Zeus auf Juno,
Wenn er die hohen Wolken fruchtbar macht,
Die auf den Auen Frühlingsblumen netzen.
Er drückt den reinsten Kuß auf Frauenlippen;
Da wandt' der Teufel neidisch sich hinweg,
Doch hämisch, eifersüchtig blickt er noch
Sie seitwärts an, und klagte tief in sich:

Verhaßter Anblick! voll von Qual und Pein!
So selig Eines in des Andern Armen,
Ein glücklicheres Eden, sollen diese
Der Seligkeiten höchste Lust genießen,
Indessen ich zur Hölle bin verdammt,
Wo weder Lust noch Liebe, sondern nur
Gluthvolle Wünsche, die samt andern Qualen
Die Pein der Sehnsucht, unerfüllt, erwecken!
Doch werd' ich nicht vergessen, was ich jetzt
Aus ihrem Mund vernahm. Nicht Alles hier
Scheint ihnen eigen; ein Verhängnißbaum
Steht dort gepflanzt, Erkenntnißbaum genannt,
Von dem zu kosten streng der Herr verbot!
Wie? die Erkenntniß soll verboten sein!
Das ist verdächtig, gänzlich ohne Grund!
Warum vergönnte diese nicht der Herr?

Wär's Sünde, zu erkennen? Wär' es Tod?
Beſtehn ſie einzig durch Unwiſſenheit?
Iſt dies ihr Glück, und des Gehorſams Pfand
Und ihrer Treue! Welch ein ſchöner Grund
Um ihr Verderben drauf zu baun! — Ich will
In ihre Herzen das Verlangen drum
Nach Wiſſen pflanzen, daß ſie voller Haß
Des Herrn Gebot verſchmähn, das nur erſonnen,
Um niedrig ſie zu halten, die ſich Götter
Durch die Erkenntniß leichtlich dünken könnten!
Wenn ſie ſich nun erheben, eſſen ſie —
Und ſterben dann; denn was erfolgte ſonſt?
Zuerſt doch muß den Garten ich genau
Ringsum in jedem Winkelchen durchſpähn,
Vielleicht durch Zufall treff' ich irgenwo
Auf einen Geiſt des Himmels, der am Quell
Im Schatten lagert, um aus ihm zu forſchen,
Was irgend weiter noch zu wiſſen dient.
Leb wohl indeß, Du ſtill beglücktes Paar!
Genieße, bis ich kehre, kurze Luſt,
Denn langes Weh wird auf die Freude folgen."

So ſprechend, wandt' er ſpöttiſch ſeinen Schritt,
Vorſichtig und behutſam, und begann
Durch Wald und Haide, Berg und Thal zu ſtreifen.
Indeſſen ſank im Weſten, wo der Himmel
Mit Erd und Meer ſich eint, langſam die Sonne,
Und richtet oſtwärts mit geradem Blick
Zum Thor des Paradieſes ihre Strahlen;
Es war ein Alabaſterfels, gethürmt
Hoch in die Wolken, und von fern zu ſchaun,
Wo ein gewundner Pfad zum einzigen
Eingang hinaufwärts von der Erde führte;
Das andre war ein ſteiles Klippenriff,
Das hoch empor ſich hebend, überhing,
Und das unmöglich war zu überſteigen.
Bei dieſen Pfeilern nun ſaß Gabriel,
Das Haupt der Engelſchaar, die Nacht erwartend;

Rings um ihn übte sich des Himmels Jugend
In Heldenspielen, und zwar waffenlos,
Doch hingen in der Näh die Himmelswaffen,
Schild, Helm und Speer, wie Gold und Demant glänzend.
Hieher kam Uriel auf einem Sonnenstrahl,
Schnell wie ein fallender Stern im Herbst die Nacht
Durchkreuzt, wenn Feuerdunst die Lüfte füllt,
Und den Matrosen zeigt, auf welchem Punkt
In des Compasses Richtung Stürme drohn.
Er naht und sprach in Hast und Eile so:

„Dir, Gabriel, ward als Loos die strenge Wache,
Die Aufsicht zuertheilt, daß diesem Ort
Der Seligkeit nichts Böses nahen darf.
Heut, um die Mittagsstunde schwang ein Geist
In mein Gebiet sich, der voll Eifer schien,
Des Höchsten Werke näher anzuschaun,
Zumeist den Menschen, Gottes Ebenbild.
Ich wies den Pfad ihm, seinen Flug verfolgend;
Auf dem Gebirg, das nördlich liegt von Eden,
Wo er zuerst sich niederließ, gewahrt' ich
An seinem Blick, daß er dem Himmel fremd,
Von niedern Leidenschaften arg verdunkelt,
Mein Auge folgt ihm immer, doch verlor
Es endlich unter einem Schatten ihn.
Mir bangt, daß einer der verdammten Schaar
Zu neuem Unheil aus dem Pfuhle stieg:
Ihn aufzufinden, sei nun Deine Sorge!"

Erwiedrung gab ihm der beschwingte Krieger:
Uriel, kein Wunder ist es, wenn Dein Blick
Vom lichten Kreis der Sonne, Deinem Thron,
So weit und ferne schaut; durch dieses Thor
Läßt Wachsamkeit nur solche Wesen ein,
Die wohlbekannt im Himmel sind, seit Mittag
Hat sich von dort kein lichter Geist genaht;
Doch wenn ein andres Wesen diese Gränzen
Zu überspringen wagte, weißt Du wohl,

Daß ſchwer es halten muß, das Geiſtige
Durch körperliche Schranken abzuhalten.
Doch wenn er hier im Umkreis irgend lauſcht,
In welcher Form er ſich auch bergen mag,
So weiß ich's morgen mit der Dämmerung.

Auf dies Verſprechen kehrt zu ſeiner Pflicht
Uriel zurück auf jenem lichten Strahl,
Deß nun erhöhte Spitze jetzt ihn ſchief
Zur Sonne trug, die jenſeits der Azoren
Geſunken war; ob nun die Himmelsſcheibe
Unglaublich ſchnell ſich dorthin täglich rollt,
Ja oder ob die Erde, minder flüchtig
Durch kurzen Flug gen Oſten, dort zurück
Die Sonne läßt, wenn mit dem Widerſchein
Von Gold und Purpur ſich die Wolken ſchmücken,
Die ſich um ihren Thron im Weſten reihn.
Jetzt kam der Abend, und das Dämmerlicht
Hüllt Alles in ein düſteres Gewand;
Und ſein Gefolg war Stille; Thier' und Vögel
Sie ſchlichen hin zum Lager und zum Neſt,
Nur nicht die wache, muntre Nachtigall,
Sie ſang die ganze Nacht ihr zärtlich Lied;
Süß war dies Schweigen, glühend funkelte
Das Himmelszelt von lebenden Sapphiren,
Es führte Heſperus das Sternenheer,
Und rollt' als glänzendſter von Allen hin,
Bis auch der Mond in Wolkenmajeſtät
Emporſtieg und ein ſichtbarer Monarch
Sein unvergleichlich Licht entſchleierte,
Und um die Nacht den Silbermantel warf.

Da ſprach Adam zu Eva: Holdes Weib,
Die Stunde der Nacht, wo Alles ſanft entſchlummert,
Mahnt uns zu gleicher Ruh; da Gott dem Menſchen
Arbeit und Ruh in gleichem Maaß vertheilt
Wie Tag und Nacht; der Abendthau des Schlafs
Fällt nun mit ſanftem Druck auf unſre Lider;

Den ganzen Tag lang schweifen andre Wesen
Müßig umher, der Ruh nicht so bedürftig;
Der Mensch jedoch hat sein bestimmtes Werk
Für Körper und für Geist, was seine Würde
Beweist, und wie der Himmel seiner achtet;
Indeß die andern Thiere träge schweifen,
Und Gott nicht auf ihr Treiben weiter sieht.
Früh, eh' die Morgenkühle mit dem ersten
Ahnahn des Lichts den Osten röthlich säumt,
Erheben wir zu unsrer Arbeit uns,
Beschneiden jene Bäume, jene Lauben,
Den überzweigten grünen Mittagsgang,
Der unsrer schwachen Arbeit höhnt und doch
Mehr Hände noch erfordert, als die unsern,
Um zu beschneiden seinen üppigen Trieb.
Auch diese Blüthen, dieses Harz umher
Unappetitlich fordern Fortschaffung,
Sobald bequem wir unsre Pfade wünschen:
Doch die Natur gebietet Ruh des Nachts.

Eva erwiedert ihm in hoher Schöne:
Mein Herr! wenn Du befiehlst, gehorch ich gern;
So will es Gott, und Gott ist Dein Gesetz,
Wie Du das meine bist; nicht mehr zu wissen,
Das ist des Weibs Erkenntniß, Glück und Ruhm.
Zur Seite Dir, vergeß' ich ganz die Zeit,
Des Tages Wechsel ist mir gleich ergetzend.
Süß ist des Morgens Hauch, und süß sein Kommen
Mit seiner frühen Vögel Zaubersang.
Hold ist die Sonne, wenn sie aufs Gefild
Zuerst die rothen Morgenstrahlen wirft,
Auf Blumen, Früchte und Bäume thaubeglänzt,
Süßduftend ist der Boden nach dem Regen,
Süß auch des sanften Abends holdes Nahn,
Und dann die stille Nacht mit Nachtigallen
Und ihrem schönen Mond, dem Sternenheer;
Doch weder Morgenhauch, wenn sanft er kühlt
Bei früher Vögel zauberhaftem Sang,

Noch auch die Sonne, wenn ſie dem Gefild
Die Strahlen ſchenkt, noch Blumen thaubenetzt
Sammt Bäum' und Früchten; noch der ſüße Duft
Nach Regen, noch des Abends holde Milde,
Noch auch die ſtille Nacht mit Nachtigallen,
Noch auch ein Gang im ſanften Mondenlicht,
Noch auch der Sterne blaſſer Lichterſchimmer
Iſt ſüß und lieblich ohne Dich, Geliebter!
Doch warum ſcheinen Sterne ſelbſt zu Nacht,
Da doch der Schlaf die Augen Aller ſchließt?

Hierauf entgegnet unſer aller Ahn:
„Eva, Du Tochter Gottes und des Menſchen,
Sie haben ihren Lauf rund um die Erde
Bis morgen Abend zu vollenden, und
Den Völkern, die zwar ungeboren noch,
Von Land zu Land bereitet Licht ertheilend,
So gehn ſie auf und unter, daß bei Nacht
Nicht Finſterniß ihr altes Recht erhalte,
Und all das Leben tilge der Natur,
Das dieſe milden Feuer nicht allein
Erleuchten, ſondern auch mit ſanfter Gluth
Von mannigfachem Einfluß wärmend pflegen,
Ernähren oder mildern, und zum Theil
Geſtirnkraft auf die Erdendinge thaun,
Und ſo ſie fähig machen, durch der Sonne
Gewaltigere Strahlen ſich zu bilden.
Obwohl ſie nur geſehn in dunkler Nacht,
So leuchten doch umſonſt nicht dieſe Sterne.
Auch wähne nicht, wenn keine Menſchen wären,
Daß es dem Himmel an Beſchauern fehlte
Und Gott an Lob; Millionen geiſtger Weſen
Umwandeln unſichtbar der Erde Rund,
Ob wir nun wachen oder ſchlafen mögen.
All' dieſe ſchaun, endloſen Lobes voll,
Auf ſeine großen Werke Tag und Nacht.
Wie oft vernahmen wir an jäher Schlucht
Im Dickicht eines Hügels Widerhall

Bei Nacht von Stimmen, einzeln und erwiedernd,
Lobſingend ihres großen Schöpfers Macht!
Oft, wenn in Schaaren ſie die Wache halten,
Und Nächtens wallen mit den ſüßen Tönen
Himmliſcher Saiten voller Harmonie,
Wie rauſchen ihre Lieder durch die Nacht
Und lenken unſre Sinne himmelwärts!“

So ſprechend ſchritten Hand in Hand allein
Sie nach der ſegensvollen Laube hin.
Dies war ein Ort, gewählt vom höchſten Gärtner,
Als alle Ding' er zu des Menſchen holdem
Gebrauch erſchuf; das dichtbelaubte Dach
Wob ſich aus Myrth und Lorbeer ſeinen Schatten,
Und aus den duftgen Blättern höhrer Bäume,
Acanth umzäumte rings auf beiden Seiten
Bei würzigem Pflanzenduft die grüne Wand;
Die ſchönſten Blumen, Iris aller Farben,
Jasmin und Roſen hoben ihre Kronen
Empor und einten ſich als Moſaik;
Darunter ſtickten Veilchen, Hyacinthen
Und Crocus reich den Boden, bunter glänzend,
Als Steine höchſten Werthes. Andre Weſen,
Inſecten, Vögel, Säugethiere wagten
Hier nimmer einzutreten, denn ſie ehrten
Den Menſchen ſo. Es ſchliefen nimmer Pan
Und Sylven, nimmer Nymphen wohl und Faun
In ſchattenreichrer Laube, wenn die Sage
Dies heilger auch und ſtillverborgner meldet.
Hier ſchmückte jüngſt in traulichem Verſteck
Mit Blumen-Kränzen, duftigſüßen Stauden
Eva ihr erſtes Hochzeitlager aus,
Hier ſang ein Himmelschor das Hochzeitlied,
Als unſrem Ahn der Engel ſie gebracht,
In nackter Schönheit lieblicher geſchmückt
Als einſt Pandora, die der Götter Huld
So reich mit allen Gaben ausgeſtattet.
Doch ach! auch dieſer in dem Unheil gleich,

Als sie zu Japhets unvorsichtgem Sohn
Durch Hermes hingeführt, mit holdem Blick
Die Menschheit arg bethörte, sich zu rächen
An ihm, der Jupitern das Feuer stahl.

So angelangt an ihrer Schattenlaube,
Zum Himmel hingewendet, standen beide,
Und beteten zu Gott, der Erde, Luft
Und Himmel schuf, was sie mit Augen sahn,
Des Mondes lichten Ball, den Sternenpol.
„Du schufest auch die Nacht, gewaltger Schöpfer,
„So wie den Tag, den bei ertheilter Arbeit
Wir endeten mit wechselseit'ger Hülfe
Und Liebe, die des höchsten Glückes Krone;
Du schufst den holden Ort, für uns zu groß,
Wo andre fehlen, so die Fülle theilen,
Die ungeärntet auf den Boden fällt.
Doch einen Stamm verkündest Du uns Beiden,
Die Erde zu bevölkern, der mit uns
Dein endlos gütig Walten preisen soll
Im Wachen und bei Nacht, wenn wir wie jetzt
Dein herrliches Geschenk des Schlafes suchen."

Einmüthig sprachen sie's, ganz unbekümmert
Um andern Andachtsbrauch, anbetend nur,
Was Gott zumeist gefällt; ins Innerste
Der Laube gingen sie nun Hand in Hand.
Die lästigen Kleider, die wir jetzo tragen,
Entbehrend, legten sie sich traulich gleich
Dicht bei einander nieder; und ich meine,
Es wandte sich nicht Adam von der Braut,
Noch sträubte lang sich Eva, den geheimen
Ehlichen Brauch zu dulden; was auch Heuchler
Von Reinheit, Unschuld voller Strenge reden,
Als unrein lästern, was Gott rein erklärt,
Und Einigen befiehlt, und freistellt Allen.
Der Herr befiehlt uns zu vermehren selbst,
Enthaltsamkeit gebietet nur der Satan,

Feind Gottes und der Menſchen. Heil Dir Liebe,
Ehliche Liebe, treu, geheimnißvoll,
Du wahre Quelle menſchlicher Verpflanzung,
Du einziges Eigenthum im Paradies,
Wo alle Dinge ſonſt gemeinſam Gut!
Durch Dich ward ſündenvolle Luſt verbannt,
Dem Thier geſellt, durch Dich, gegründet
Auf Recht und Pflicht, Vernunft und reinen Sinn,
Erkannte man zuerſt die theuren Bande
Des Vaters und des Sohns und der Geſchwiſter.
Fern ſei's von mir, daß ich dich Sünde nenne,
Dich nicht des heilgen Ortes würdig achte,
Beſtändige Quelle häuslichſüßer Luſt,
Wo unbefleckt und rein das Bett gegolten
Jetzt ſo wie einſt von heilgen Patriarchen!
Hier ſendet Liebe goldne Pfeile fort,
Hier leuchtet dauernd ihrer Ampel Licht,
Schwingt ihre Purpurſchwingen jubelnd hier:
Nicht in der Buhlerinnen feilem Lächeln,
Liebleo und freudeleer, und ohne Reiz,
Zufällige Genüſſe nur geſtattend,
Noch in Liebſchaften, wie ſie Schmaus und Feſte
Und Maskeraden oder Bälle bieten
Und Ständchen, die ein ſchmachtend ſüßer Buhle
Der ſpröden Schönen bringt, Verachtung ärntend.
Doch unſer Elternpaar ſchlief ſanft umarmt,
Von Nachtigallen ſüß in Schlaf gewiegt:
Auf ihre nackten Glieder fielen Roſen
Des Blüthendachs, vom Morgen neu erſetzt.
So ſchlaf Du ſel'ges Paar, Du glücklichſtes,
Wenn Du kein größer Glück erhaſchen willſt,
Und der Erkenntniß Schranken recht erkennſt!

Es hatte jetzt die Nacht mit dichtem Schatten
Aufwärts der Erdenkugel eine Hälfte
Durchmeſſen, und die Cherubs ſtanden ſchon
Vor ihrem Thor von Elfenbein gewappnet,
Ausrückend zur gewohnten Stund und Wache;

Als Gabriel zum Engel, der an Macht,
An Rang und Anſehn ihm der Nächſte, ſprach:

„Uziel, die Hälfte nimm von dieſen hier
Und geh mit ihnen nach dem Süden zu,
Die andre Wache ſoll nach Norden wallen,
Es ſchließe ſich im Weſten unſer Kreis!“ —
Wie eine Flamme ſchieden ſie ſodann,
Indem ſie ſich nach beiden Seiten theilten.
Aus ihnen rief zwei Geiſter Gabriel,
Die ſtärkſten und die ſchlauſten unter ihm,
Um ihnen die Befehle zu ertheilen:

„Ithuriel und Zephon, ſucht und ſpäht
Mit Flügelſchnelle durch des Gartens Rund,
Laßt auch nicht einen Winkel unerforſcht,
Zumeiſt, wo jenes ſchöne Pärchen wohnt,
Von Unheil nicht im ſüßen Schlafe träumt.
Ein Cherub ſtieg vom Sonnenuntergang
Heut Abend nieder, der berichtete,
Daß unvermuthet ſich ein böſer Geiſt
Hier eingeſchlichen aus der Hölle Pforten,
Der ohne Zweifel böſe Thaten ſinnt;
Wenn ihr ihn findet, greift und bringt ihn her.“

So ſprechend führt er ſeine Strahlenreihn
Den Mond verdunkelnd; jene Beiden aber
Begaben eilig nach der Laube ſich,
Um jenen, den ſie ſuchten, zu erſpähn.
Sie fanden dort ihn, hingeſtreckt als Kröte
An Eva's Ohr, durch Höllenliſt verſuchend
Die Phantaſie mit Träumen zu befangen,
Vielleicht auch Gift einflößend ihre Sinne
Und Lebensgeiſter, die aus reinem Blut
Wie holde Dämpf aus lautern Flüſſen ſteigen,
Zu reizen, und unruhige Gedanken
Und eitles Hoffen, ſchnöde Gier und Luſt,
Von Dünkel aufgebläht, in ihr zu wecken.

Ithuriel berührte mit dem Speer
Leicht den Verſucher, denn es kann kein Trug
Vor der Berührung Himmliſcher beſtehn,
Und kehrt gezwungen in die wahre Form.
Satan ſprang auf, entdeckt und überraſcht,
Wie wenn ein Funke fällt auf einen Haufen
Salpeterpulvers, das man aufgeſtaut
Als Vorrath für den angedrohten Krieg,
Das ſchwarze Korn mit ſchnellem Blitz entglimmt
Und flammend auffährt, ſo auch fuhr der Böſe
In ſeiner eignen Schmachgeſtalt empor.
Die beiden Engel wichen halb beſtürzt
Zurück, da ſie den fürchterlichen-Fürſten
Plötzlich erblickten, doch ſie redeten
Bald ohne die geringſte Furcht ihn an:

Wer biſt Du unter den verdammten Geiſtern,
Der ſeiner Haft entronnen? Warum lugſt
Du wie ein Feind verlarvt im Hinterhalt,
Und wachſt zu Häupten dieſer Schlummernden?
Drauf höhnte Satan: Wie! ihr kennt mich nicht?
Einſt kanntet ihr mich wohl, nicht eures gleichen,
Ich thronte, wohin nie ihr ſteigen durftet;
Mich nicht zu kennen, dient mir als Beweis,
Daß ihr die niedrigſten von eurer Schaar.
Doch kennt ihr mich, was ſoll die Frage dann,
Und tretet überflüſſge Sendung an,
Die auch nur leer und fruchtlos enden wird?

Zephon entgegnet Hohn mit Hohn ihm ſo:
Empörter Geiſt, vermeine nicht etwa,
Geſtalt und Glanz ſei unverkennbar noch,
Wie damals, als Du rein im Himmel ſtandeſt;
Die Glorie wich, als Du der Schuld verfielſt,
Du gleichſt der Sünde jetzt und Deinem Ort
Der Nacht und des Verderbens. Jetzo komm,
Denn Rechenſchaft mußt Jenem Du ertheilen,
Der uns geſendet, deſſen Amt es iſt,

Den Ort hier unverletzlich zu bewachen,
Und dieſes Paar vor jedem Harm zu ſchirmen.

So ſprach der Cherub, und ſein ernſtes Wort,
So ſtreng in ſeiner jugendlichen Schöne,
Erhöhte nur die Huld und Anmuth noch.
Beſchämt ſtand Satan da und fühlte recht,
Wie hehr die Tugend und wie liebenswürdig
Sie in Geſtalt erſcheint. Er ſah's und fühlte
Mit Schmerzen den Verluſt, vor Allem aber,
Daß auch ſein Glanz dahin geſchwunden ſei.
Doch ſtand er ungebeugt. „Und muß ich ſtreiten,
So ſprach er, ſtreit' ich mit den Tapferſten;
Mit Jenem, der euch ſendet, nicht mit Boten;
Ja oder ſelbſt mit Allen. So iſt Ruhm
Mehr zu gewinnen, minder zu verlieren!"
Zephon entgegnet kühnlich: „Deine Furcht
Erſpart uns den Beweis, was der Geringſte
Selbſt einzelnſtehend wider Dich vermag,
Der Du Dich ruchlos zeigſt und darum ſchwach."
Der Satan ſchwieg, von innrer Wuth erfüllt,
Stolz ſchritt er, wie ein übermüthig Roß,
Das wild zernagt ſein eiſernes Gebiß.
Fruchtlos erſchien ihm ſtreiten ſo wie fliehn,
Scheu vor dem Höchſten dämpfte ſeinen Muth,
Der unerſchrocken ſonſt. Sie wandeln nun
Gen Weſten zu, wo auch der andre Theil
Der Wache grade kam auf ſeiner Runde,
Und im Geſchwader eng geſchloſſen ſtand,
Befehl erwartend. Gabriel, das Haupt
An ihrer Spitze, ſprach mit lauter Stimme:

„O! Freunde! ſchneller Füße Tritt vernehm' ich
Auf dieſem Weg, und jetzt erkenn' ich ſchon
Im Schatten Zephon und Ituriel
Am Glanz, mit ihnen kommt ein Dritter noch
Von königlichem Anſtand, nur verdüſtert.
Nach Gang und ſtolzer Haltung ſcheint er mir

Der Hölle Fürst. Vermuthlich wird er hier
Nicht ohne Kampf entweichen. Stehet fest,
Denn Trotz verräth sein ganzes Angesicht!"

Kaum endet er, als diese beiden nahn,
Und kurz berichten, wen sie hier gebracht,
Wo sie ihn fanden, was er dort getrieben,
In welcher Form und Haltung er gelegen.
Mit ernstem Blick sprach Gabriel zu ihm:
Warum durchbrachst Du, Satan, Deine Schranken,
Die Deinen Freveltaten vorgesteckt?
Und störtest Andrer Pflicht, die nicht zur Sünde
Sich neigen, doch Gewalt und Recht besitzen,
Zu fragen, was hieher so keck Dich trieb,
Bemüht vielleicht, den Schlummer zu verletzen,
Und Jene, die Gott schuf zur Seligkeit!

Satan entgegnete verächtlich ihm:
„Gabriel, im Himmel schätzte man Dich weise,
„Ich selber thats, doch die gestellte Frage
Macht mich zum Zweifler. Lebt wohl Irgendwer,
Der seine Qualen liebt? Wer würde nicht,
Bahn findend, sich der Höllenglut entziehn,
Ob er auch hingebannt? Du thätst es selbst
Und wagtest kühn Dich an jedweden Ort,
Der fern von Qual, wo Dir die Hoffnung lachte,
Mit Ruh die Qual zu tauschen, und den Schmerz
Mit Lust zu lohnen; wie ichs hier gesucht!
Für Dich ist dies kein Grund, da Gutes nur
Du kennst, doch Böses immer fremd Dir blieb
Und hältst mir seinen Willen jetzt entgegen,
Der uns verbannte? Laß sein Eisenthor
Ihn sichrer wahren, wenn er uns im dunkeln
Verhaft verschließen will; die Antwort dies
Auf Deine Frage; denn das Andr' ist wahr,
Sie fanden dort mich, wie sie ausgesagt,
Doch spricht dies nicht von Tücke noch Gewalt."

So ſprach er höhniſch. Doch entrüſtet-lächelnd
Entgegnet ihm der Kriegesengel ſo:
„Welch einen Geiſt verlor der Himmel doch,
Den Richter für der Weisheit wahren Werth,
Seit Satan fiel, den Thorheit niederſtürzte
Und jetzt hieher aus ſeinem Kerker führt,
Bezweifelnd, ob er die für weiſe hält,
Die ihn befragen, welcher tolle Muth
Ihn unerlaubt die Hölle meiden ließ.
Für weiſe hält er's, vor dem Schmerz zu fliehn
Und ſeiner Strafe zu entgehn. — Vermeſſner!
Urtheile Du nur immer ſo; die Rache,
Der Du im Fliehn gerad' entgegen gehſt,
Begegnet Deinem Flüchten ſiebenfach,
Und peitſcht zur Hölle dieſe Weisheit wieder,
Die Dich noch nicht gelehrt, daß keine Qual
Unendlich aufgereiztem Zorn genügt.
Was kamſt Du ſo allein? Warum nicht auch
Mit Dir die ganze wilde Höllenſchaar?
Iſt minder ihre Qual, um nicht zu fliehn?
Biſt minder ſtark Du, dieſe Qual zu tragen?
O muthiger Häuptling, der zuerſt entweicht!
Wenn dem verlaſſnen Heere Du den Grund
Zu Deiner Flucht verkündet, wäreſt Du
Gewiß der einz'ge Flüchtling nicht entflohn!"

Zornvoll, verächtlich ſprach der böſe Feind:
Nicht trag' ich minder jene Höllenqual,
Noch beb' ich vor dem Schmerze, höhniſcher Engel!
Du weißt, daß ich am kühnſten mit Dir ſtritt,
Als in dem Kampf der Donner der Vernichtung
Dir raſch zu Hülfe kam, und Deinem Speer,
Sonſt nie gefürchtet, Beiſtand leiſtete.
Doch Deine Worte, juſt ſo hin geſprochen,
Bezeugen wieder Mangel an Erfahrung,
Daß einem treuen Häuptling ſtets geziemt,
Nach harter Prüfung, mißlichen Erfolgen,
Nicht alle Kräfte der Gefahr zu weihn,

Die er nicht selbst erprobt. Drum hab' ich's selbst
Allein versucht, den Abgrund zu durchfliegen,
Die neu erschaffne Welt hier auszuspähn,
Wovon die Hölle Kunde selbst erhielt;
Ich hoffte, bessre Wohnung hier zu finden,
Und mein geschlagnes Heer auf Erden — oder
Auch mitten in dem Luftraum anzusiedeln.
Und müßt' ich auch um den Besitz versuchen,
Was Du sammt Deiner lichten Schaar vermagst,
Für die es leichter ist, dem Herrn zu dienen
Im Himmel droben und mit Lobgesängen
Um seinen Thron zu winseln — als zu fechten."

Doch schnell erwiedert ihm der Kriegesengel:
Erst sagen, widerrufen dann und drauf
Behaupten, weise sei's, die Qual zu fliehn,
Und einen Späher offenbar sich nennend,
Zeigt keinen Häuptling, einen Lügner nur;
Und konntest auch Dich treuen Häuptling nennen?
Entweihter Name? Wem doch bist Du treu?
Treu den Empörern? Einer Schaar von Teufeln,
Der solch ein Haupt gebührt, wie Du Dich zeigst!
War es des Krieges Zucht, die schuld'ge Treu,
Die Unterthanenpflicht und den Gehorsam
Gen die erkannte höchste Macht zu brechen?
Und Du Betrüger, der Du scheinen möchtest
Ein Schirm der Freiheit, sprich, wer schmiegte sich
Einst mehr, denn Du, wer kroch und betete
Den Herrn des Himmels sclavischer wohl an?
Nur in der Hoffnung, ihn vom Thron zu stürzen
Und selbst zu herrschen! Doch ich rathe Dir,
Flieh' wieder dahin, wo Du hergeflohn!
Wenn Du fortan den heil'gen Gränzen nahst,
Schlepp' ich gefesselt wieder Dich zurück
In Deinen Höllenpfuhl, und wahre Dich
Nicht fürder mehr zu spotten, daß die Pforte
Der Hölle nur ganz schwach verriegelt sei!

So droht er ihm, doch Satan merkt nicht drauf,
Entgegnet nur in noch erhöhter Wuth:

Erſt wann ich Dein Gefangner, ſtolzer Cherub,
Dann ſprich von Feſſeln, doch zuvor erwarte
Die ärgere Laſt von meinem Arm zu fühlen,
Wenn auch des Himmels Herr auf Deinen Schwingen
Einherfährt und mit den Genoſſen Du,
Des Jochs gewohnt, auf ſternbeſäter Bahn
Des Himmels ſeinen Siegeswagen ziehſt.

Wie er ſo ſprach, erröthete die Schaar
Der Engel, krümmte den geſchloſſnen Trupp
Mondhörnern gleichend, und umgab ſo dicht
Satan mit Speeren, wie ein Feld der Ceres,
Zur Ernte reif, der Aehren hohen Wald
Im Winde, der ſie wiegt, hinwogend neigt;
Der Landmann fürchtet bang, daß in der Tenne
Die hoffnungsvollen Garben Spreu nur werden.
Satan ſtand andrerſeits zum Kampf bereit,
Die ganze Kraft ermeſſend, hoch geſtreckt
Wie Teneriff und Atlas, unbewegt.
Bis in die Wolken reichte ſeine Höh,
Auf ſeinem Helmkamm lagerte der Schrecken,
In ſeiner Fauſt erglänzte Speer und Schild.
Jetzt wären Greuelthaten wohl geſchehn,
Nicht nur das Paradies, der Sternendom
Sammt allen Elementen wär' vielleicht
Zertrümmert worden durch des Kampfes Hitze
Und wär' aus allen Fugen aufgelöſt,
Wenn nicht der Ewige, dieſen Kampf zu hindern,
Die goldne Wag' am Himmel aufgehängt,
Die ſichtbar zwiſchen der Aſtrea noch
Und zwiſchen dem Gebild des Scorpions;
Worin er jegliches Erſchaffne wog:
Der Erde ſchwebend Rund im Gleichgewicht
Mit ihrer Luft, worin er noch erwägt
Ein jegliches Ereigniß, Reich und Schlachten.

In ihre Schalen legt er zwei Gewichte,
Die Folgen von des Satans Flucht und Kampf;
Die letztre flog mit Hast empor, und zog
Den Balken auf. Kaum sah dies Gabriel,
So sprach er auch zu dem empörten Feind:
Ich kenne Deine Stärke, Du die meine!
Nicht unser ist sie, nein uns nur verliehn!
Wie thöricht drum, mit Waffen sich zu brüsten,
Die Deinen können mehr nicht, als der Wille
Des Himmels zuläßt; auch die meinen nicht,
Obwohl sie jetzt verdoppelt sind, wie Staub
Dich zu zermalmen; sieh zum Himmel auf,
Lies Dein Geschick in jenem Himmelszeichen,
Wo Du gewogen bist; da wirst Du sehn,
Wie schwach und leicht Du bist zum Widerstande!"
Satan blickt auf, er sieht der Wage Schale,
Die hoch zum Schaden ihm empor geschnellt.
Er floh mit Murren ohne Zaudern fort,
Und mit ihm flohen all' die nächt'gen Schatten.

Fünfter Gesang.

Fünfter Gesang.

Auf Rosenschritten naht der Morgen sich
Im Osten, sät des Orients Perlen
Auf Erden aus. Adam erwacht mit ihm,
Wie ers gewohnt vom luftig leichten Schlaf,
Den seiner Nahrung Reinheit ihm vergönnt,
Erweckt vom sanften Dunst, den wunderbar
Aurorens Fächer in der Blätter Rauschen
Und in der Bäche Dampf verbreitete
Beim hellen Sang der Vögel in den Zweigen.
Doch um so mehr war er erstaunt, daß Eva
Noch unerwacht mit wirren Locken lag,
Mit glühenden Wangen, wie von ruhelosem
Schlaf wild erhitzt; an ihrer Seite lehnend
Mit herzlich liebevollen Blicken hing
Adam und schaute sie in ihrer Schöne,
Die Reize strahlt' im Wachen wie im Schlaf;
Dann sprach er sanften Tons, wie wenn ein Zephir
Um Flora haucht, und streichelt ihre Hand:
Erwache meine Schöne, mir Vermählte,
Zuletzt Gefundne, Du des Himmels letzte
Doch beste Gabe, voll von neuer Lust!
Erwach'! der Morgen strahlt! es ruft die Flur;

Die Stund' entflieht, und wir gewahren nicht
Die Pflanzen sprießen, die Citrone blühn,
Die Myrrhe tropfen und das Balsamrohr,
Wie die Natur die bunten Farben mischt,
Und Bienen süßen Saft aus Blumen saugen.

So flüsternd weckt er sie, jedoch mit Blicken
Der Scheu auf Adam sprach sie, ihn umarmend:

Du Einziger, in dem mein ganzes Sein
Vollkommenheit und Stolz und Ruhe findet!
Erfreut seh' ich Dein Antlitz und den Morgen;
Denn diese Nacht, wie kein' ich noch bestand,
Da träumt' ich, wenn ich träumte, nicht wie sonst
Von Dir, und von des vorigen Tages Müh'n,
Von Plänen für den nächsten Morgen, nein
Ich träumte von Verbrechen ruhelos,
Die vorher nie mein Busen noch gekannt;
Mir war, als riefe dicht an meinem Ohr
Mir Jemand fortzugehn mit sanfter Stimme,
Ich glaubte Deine sei's; sie sprach: Warum
Schläfst Du jetzt, Eva? Sieh' die Stund' ist hold,
Ist kühl und still, das Schweigen unterbricht
Der nächtlich singende Vogel ganz allein,
Der wachend jetzt von süßer Liebe singt;
Vollscheibig glänzt der Mond und leuchtet lieblich
Mit schattigem Licht auf die Gestalt der Dinge;
Umsonst, wenn niemand schaut; der Himmel wacht
Mit seinen Augen, Dich nur anzustaunen,
Du Sehnsucht der Natur, bei deren Anblick
Ein jeglich Wesen hingerissen wird
Durch Deine Schönheit, immer Dich zu schaun."
Dann stand ich auf, ganz wie auf Deinen Ruf,
Doch sah ich nirgends Dich; um Dich zu finden,
Ging ich dann meinen Pfad und wie mich dünkt
Allein dahin, wo plötzlich mir der Baum
Verbotener Erkenntniß stand genüber,
Schön war er, und weit schöner noch im Traum,

Als wie bei Tag; und wie ich ſtaunend blickte,
Stand ſeitwärts Einer, jenen Engeln gleich
An Schwingen und Geſtalt, die oft wir ſehn;
Ambroſia troff aus den bethauten Locken;
Auch er beſtaunte dieſen Baum und ſprach:

O holde Pflanze, reich mit Frucht beladen,
Erleichtert Niemand Deine Laſt und koſtet
Von Deiner Süße, weder Gott noch Menſch?
Verſchmäht man ſo Erkenntniß? Iſt es Neid,
Denn welcher Rückhalt kann es ſonſt verbieten?
Verbiet' es, wer da will, doch Niemand ſoll
Dein dargereichtes Gute mir entziehn;
Denn weshalb wärſt Du ſonſt hieher gepflanzt?
Er ſprachs und ohne Zögern brach er Früchte
Mit kühnem Arme ſich und koſtete:
Eiskalter Schauder überlief mich da
Ob dieſer Frevelwort' und Frevelthat.
Er aber ſprach entzückt: O Götterfrucht
Süß an ſich ſelbſt, doch ſüßer ſo gepflückt,
Verboten, weil Du Göttern nur gebührſt,
Doch Götter auch aus Menſchen ſchaffen kannſt,
Warum auch nicht, da Gutes mitgetheilt
Nur herrlicher gedeiht und ſelbſt den Geber
Nicht einſchränkt, nur Verehrung mehr ihm beut.
Hier glückliches Geſchöpf, Eva, Du Holde
Genieße mit davon; wenn Du auch ſelig,
Kannſt dennoch Du glückſeliger noch werden,
Werthvoller nimmer; koſte nur davon,
Sei eine Göttin ſelber unter Göttern,
Nicht auf die Erde ganz allein beſchränkt,
Heb' Dich zuweilen in die Luft wie wir,
Zuweilen in den Himmel, durch Verdienſt
Schon Dein, und ſieh', was für ein Leben dort
Die Götter führen und ſo leb' auch Du."

So redend naht er ſich, und hielt mir dicht
Am Mund ein Stückchen der gepflückten Frucht;

Der ſüße Duft erregte ſolche Luſt,
Daß, wie mich dünkt, ich davon koſten mußte.
Sogleich flog ich mit ihm in Wolkenräume,
Sah unermeßlich, tief, die Erde drunten,
Und weite mannichfache Gegenden,
Bestaunend nehmen Ring zu ſolcher Höhe;
Plötzlich verſchwand mein Führer, und mich dünkte
Ich ſank herab und fiel in tiefen Schlaf; —
Doch froh erwacht' ich, als ich fand, daß Alles
Nur Traum geweſen!" —

Alſo ſchilderte
Eva die Nacht, doch Adam ſprach betrübt:
O Du mein beſtes Abbild, theure Hälfte!
Die Unruh Deiner Seel' in dieſer Nacht
Bekümmert mich; der ſonderbare Traum
Ergetzt mich nicht, da er vom Böſen ſtammt;
Allein woher kommt Böſes? Kann es doch
In Dir nicht herrſchen, rein Erſchaffene!
Doch wiſſe, daß ſo manche niedre Kraft
Auch in der Seele wohnt, die der Vernunft
Als Herrin dienet, und vor allen dieſen
Die Phantaſie; von allen Außendingen,
Die ihr die Sinne wiederſpiegeln, zaubert
Sie Einbildungen, Luftgebilde vor;
Die Bilder trennt dann die Vernunft und ſchafft,
Was wir behaupten oder auch verneinen,
Was unſre Kenntniß oder Meinung heißt;
Dann kehrt in ihre Zelle ſie zurück.
Wann die Natur ruht, wacht oft rege noch
Die Phantaſie, ſie gaukelnd nachzuahmen;
Doch Bilder plump vereinend, zeugt ſie oft
Ein wildes Werk, in Träumen meiſt erſchaffen,
In Worten, die unpaſſend ſich verbinden,
Und Thaten, die oft lange ſchon geſchehn.
In Deinem Traume fand' ich Aehnlichkeit
Mit unſerm geſtrigen Geſpräch zu Abend,
Seltſam nur Einzelnes noch beigefügt.
Doch ſei nicht traurig! denn das Böſe kann

In Götter- wie in Menſchenherzen ſchleichen,
Und ungebilligt wieder draus entfliehn,
Nicht einen Fleck der Schuld zurückelaſſend.
Dies läßt mich hoffen, daß Du wachend nicht
Vollbringen wirſt, was Du ſchon träumend ſcheuteſt.
Drum zage nicht, umwölke nicht den Blick,
Der heiter ſonſt und holder als der Morgen,
Wenn er zuerſt der ſchönen Erde lacht.
Laß uns zu neuer Arbeit raſch erſtehn,
An Quellen, unter Hainen, unter Blumen,
Die ihre reichſten Düfte jetzt verhauchen,
Zu Nacht in Kelchen nur für Dich geſammelt!

So tröſtend heitert er das holde Weib,
Doch ließ ſie ſchweigend ein paar Thränen ſinken,
Und trocknete mit ihren Haaren ſie;
Zwei Andre, die vor dem erſtaltnen Aber
Schon fallend ſtanden, küßt ihr Adam weg,
Als Zeichen ſüßer Rührung, frommer Scheu,
Die bang befürchtet, daß ſie ſündigte.

So waren beide wieder ganz erheitert
Und eilten auf das Feld. Sobald ſie aber
Zum offnen Tagesanblick aus dem Schatten
Der Bäume traten, und den Sonnenball,
Den kaum erſtandnen, an dem Rande ſchwebend
Des Oceans erblickten, wie im Lauf
Er thauige Strahlen ſandte, ringsum den Oſten
Des Paradieſes und die ſel'gen Fluren
Von Eden hold verklärend, beugten ſie
Demüthig ſich und ſprachen ihr Gebet,
Das Morgens in verſchiedner Form ſie hielten;
Denn nie entbehrten ſie der Form des Ausdrucks,
Noch der Begeiſtrung zu des Schöpfers Lob,
Das ſie gebührend ſprachen oder ſangen,
Und ohne lang zu ſinnen; denn es floß
Beredſamkeit von ihren Lippenpaar
Frei oder rhythmiſch, ſo voll Melodie,

Daß sie nicht Harf und Flöten erst bedursten,
Um Süßigkeit dem Sange zu verleihn;
Und so begannen sie: Allmächtiger!
All' dies sind Deine Wunderwerke, Vater
Des Guten Du! der ganze Weltendom
Ist Dein in seiner wunderbaren Schönheit!
Wie wunderbar mußt Du erst selber sein!
Du Unaussprechlicher, der in den Himmeln
Für uns unsichtbar thront, und dunkel nur
In seinen kleinsten Werken angeschaut,
Die all' die Güt' und Göttermacht verkünden.
Ihr Engel sprecht, ihr seid die besten Zeugen
Des Lichtes Söhne, denn ihr sehet Ihn,
Und wallt mit Chören voller Harmonie
In Tagen ohne Nacht um seinen Thron,
Auf Erden einen alle Weisen sich,
Um Ihn zu preisen, der als Anfang, Schluß
Als Mitte sonder Ende sich erweist.
Du schönster Stern, der im Gefolg der Nacht
Der letzte, wenn Du nicht der Dämmerung
Mehr angehörst, des Tages Unterpfand,
Der Du den Morgen krönst mit Deinem Kranz
Voll Strahlen, preise Du in Deiner Sphäre
Ihn, da der Tag beginnt, in süßer Stunde!
Du Sonne, dieser Welten Aug' und Seele,
Erkenne jetzt Ihn als Gebieter an,
Laß Du sein Lob im ew'gen Lauf erschallen,
Wenn Du emporsteigst, wenn zur Mittagshöhe
Du Dich erhebst und wenn Du niedergehst!
O Mond, der Du der Sonne bei dem Aufgang
Begegnest, und mit jenen Sternen fliehst,
Die festgebettet in ganz engem Kreise,
Und ihr fünf andern Wandelfeuer dort,
Die in melodischem Tanze sich bewegen,
Verkündiget sein Lob, der aus der Nacht
Das Licht erschuf! — Luft und ihr Elemente,
Ihr erstgebornen Kinder der Natur,
Die vierfach ihr im ewigen Kreise wandelt,

Vielförmig, alle Dinge mischt und nährt,
Laßt euern Wechsel immerdar erneun,
Des großen Schöpfers neues Lob zu künden.
Ihr Dünst' und Nebel, die ihr jetzt vom Hügel
Vom Dampf der See euch düstergrau erhebt,
Bis euern woll'gen Saum mit Gold die Sonne
Bemalt, steigt auf zu eures Schöpfers Ehre!
Mit Wolken schmückt die farblos leere Luft,
Mit Regen tränkt der Erde heißen Durst,
Im Steigen wie im Fallen preiset ihn!
Ihr Winde, die ihr von vier Enden her
Der Erde weht, haucht sanft und laut sein Lob!
Neigt eure Wipfel all ihr Fichtenbäume,
Sammt allen Pflanzen, zollt Anbetung Ihm!
Ihr Quellen, die ihr fließend lieblich murmelt,
Verkündet rauschend eures Schöpfers Preis!
Eint euch mit ihnen, all ihr Lebenden,
Ihr Vögel, die ihr euch zum Himmel schwingt,
Tragt auf den Schwingen in den klarsten Tönen
Sein Lob empor! die ihr im Wasser gleitet,
Und die ihr auf der Erde stattlich wandelt
Und niedrig kriechet, o bezeuget all,
Ob Morgens oder Abends je ich schweige,
Vor Hügeln oder Thal, vor Quell und Schatten,
Die ich durch meiner Stimme Laut belebe,
So daß sie Echo sind von seinem Lob.
Heil Dir, o Herr der Welt, sei gütig stets,
Uns Gutes nur zu geben; wenn die Nacht
Uns Böses spendet oder auch verbirgt,
Vertreib' es, wie das Licht die Dunkelheit!"

So sprachen betend sie, und dem Gemüth
Kam wieder bald gewohnte Ruh zurück.
Sie eilten an ihr ländlich Tagewerk
Hin unter Thau und Blumen, wo die Reihe
Fruchtüberladner Bäume weit die Zweige
Hervorgestreckt, die einer Hand bedurften,

Um die Verſchlingung zu verhindern, oder
Sie lenkten hin zum Ulmenbaum die Rebe,
Daß ſie vermählt als Gatten ihn umſchlingt,
Indem ſie ihm als Mitgift Trauben bringt,
Um ſeine dürren Blätter zu verzieren.

Auf die Beſchäftigten ſah voll Erbarmen
Des Himmels Herrſcher; er rief Raphael
Den guten Geiſt, der ſich herniederließ
In ſpätrer Zeit, Tobias zu begleiten
Und deſſen Ehbund hülfreich zu beſchützen
Mit einer ſiebenmal vermählten Frau.

Du höreſt Raphael, welch Ungemach
Satan, der Höll' entrennen durch den Schlund,
Im Paradies erregte, wie er heut
Zu Nacht das Menſchenpaar im Schlummer ſtörte,
Und wie er dem Geſchlecht Verderben ſinnt.
Drum eile fort und rede, wie ein Freund
Mit einem Freunde ſpricht, zu Adam jetzt,
Den Du im Schatten einer Laube findeſt,
Wohin er vor der Mittagshitze floh,
Um ſich von ſeinem Tagewerk durch Ruh
Und Nahrung zu erquicken; wende ſo
Die Worte, daß er der Glückſeligkeit
Aufs neue ſich erinnert, die allein
Beruht auf ſeinem eignen freien Willen,
Der frei zwar, aber doch veränderlich.
Gib ihm die Warnung, daß er auf der Hut
Vor der Verirrung; zeig' ihm die Gefahr
Und welcher Feind ihm droht, der ſelber jüngſt
Vom Himmel fiel, und nun mit allen Ränken
Glückſelige vom Thron zu ſtürzen ſucht;
Nicht mit Gewalt, denn dies iſt ihm verwehrt,
Doch durch Betrug und Lüge; meld' ihm dieß,
Damit er nicht, mit Verſatz ſündigend,
Als Vorwand Ueberraſchung nennen kann.

So ſprach der ewige Vater und erfüllte
Gerechtigkeit, und ohne Zaudern ſchwang
Der Flügelengel ſich mit ſeiner Botſchaft
Aus tauſend Himmelsflammen weit hervor,
Wo er in ſeinen Schwingen ſtand umhüllt,
Und ſchwebte mitten durch den Himmelsraum,
Die Engelschöre theilten ſich im Nu,
Um Raum ihm durch die Aetherbahn zu geben,
Bis er zur Himmelspforte kam, die ſich
Von ſelbſt eröffnete, mit goldnen Angeln,
Ein göttlich Werk, vom Höchſten ſelbſt erbaut.
Von hier aus ſtellt ſich kein Gewölk, kein Stern
Dem Blick entgegen, denn er ſieht die Erde,
Zwar klein, den andern lichten Kugeln gleich.
So wie das Fernrohr Galilei's Nachts
Vermeinte Länder in dem Mond entdeckt,
Wie ein Pilot als dunſtigen Punkt zuerſt
Aus den Cycladen Deles Fels erblickt.
Dort eilt er raſchen Flugs hinab und ſegelt
Durch den unmeßbar weiten Aetherraum,
Durch Zwiſchenräume vieler Welten fort,
Den Winden folgend, die der Pol verſendet,
Dann theilt behend er die geſchmeidge Luft,
Bis er in ſolcher Höhe, wo der Adler
Empor ſich hebt, ein Phönix allen Vögeln,
Von allen angeſtaunt als einz'ger Vogel,
Wenn er, um ſeine Reſte zu beſtatten
Im Sonnendom, nach Theben ſich begiebt.
Auf einmal läßt der Engel ſich im Oſten
Des Paradieſes nieder, in der Urgeſtalt
Als Seraph, mit ſechs Flügeln ausgerüſtet,
Beſchattend ſeinen Leib; das eine Paar,
Das ſeine mächtigen Schultern überwallte
Hüllt fürſtlich wie ein Mantel ſeine Bruſt;
Das mittlere ſchlang wie ein Sternengürtel
Sich um den Leib, und ſäumte ſeine Schenkel
Mit flammigem Gold und himmliſchreinen Farben.
Das dritte Paar umſchattet ſeine Ferſen,

Befiedert einem Schuppenpanzer gleich
Von himmelblauer Farbe. Stand er doch
Wie Maja's Sohn, er ſchüttelt ſein Gefieder,
Daß Himmelsduft die Gegend überfliegt.
Sogleich erkannten ihn die Engelsſchaaren,
Und lauſchten ehrerbietig ſeiner Kunde,
Denn hohe Kunde glaubten ſie in ihm.
Er ging an ihrem Strahlenzelt vorbei,
Und naht der ſelgen Flur durch Myrrhenhage
Durch Blüthenduft von Caſſia, Nardus, Balſam,
Durch eine Wildniß, voll von Wohlgerüchen;
Denn die Natur ſcherzt hier in ihrer Jugend,
Und läßt willkührlich Raum der Phantaſie,
Indem ſie Wonn' und höchſte Lieblichkeit
Weit über Kunſt und Norm hinaus, erſchuf.
Wie er den würzereichen Wald durchſchritt,
Ward Adam ihn gewahr vor ſeiner Laube,
Indeß ſenkrecht die hochgeſtiegne Sonne
Die Glutenſtrahlen niederſchoß, den Schooß
Der Erde zu erwärmen; in der Laube
War Eva und bereitete zum Mahl
Schmackhafte Früchte, die dem Gaumen munden,
Und die dem Durſt nach ſüßen Nectartrank
Aus Milch und Beeren nimmermehr zuwider.

Zu ihr ſprach Adam: Eva komm hieher
Und ſieh, des Schauens werth, nach Oſten hin,
Dort unter Bäumen, welche Glanzgeſtalt
Des Weges kommt; ſie ſcheint ein neuer Morgen,
Zu Mittag aufgegangen; uns vielleicht
Bringt ſie vom Himmel her ein Machtgebot,
Und würdigt uns, für heute Gaſt zu ſein.
Drum eile fort, und was Dein Vorrath faßt,
Schaff flugs herbei und giebs im Ueberfluß,
Dem Himmelsgaſt zum ehrenden Empfang,
Leicht können unſern Gebern wir die Gaben,
Die ſie uns reichten, wiederum verleihn,
Und von dem reich Ertheilten reichlich ſpenden,

Da ihr Gedeihn nur die Natur vermehrt,
Fruchtbarer nur durch die Entlaſtung wird,
Daß aufzusparen Sorge nicht von nöthen.

Eva erwiedert ihm: Adam, Du heilges
Erdbild, von Gott beſeelt; genügen wird,
Wo Vorrath reif zu jeder Jahreszeit
Am Stengel hängt, ob Vieles auch durch Sorgfalt
Bewahrt wird und durch Feſtigkeit erſt nährt.
Doch eilen will ich und von jedem Zweig,
Von Pflanz und Kürbis nur das beſte wählen,
Um zu bewirthen unſern Engelgaſt,
Damit er ſchauend künde, daß auf Erden
Gott ſeine Gaben ſpendet wie im Himmel."

So ſprechend wandt ſie ſich mit ſchnellen Blicken,
Nur auf die Art der Gaſtlichkeit bedacht,
Welch eine Wahl von dem ſie treffen müſſe,
Was des Genuſſes höchſte Wonne beut,
Die Ordnung, daß die Nahrung wohl vereint,
Und dem Geſchmack den beſten Wechſel leiht.
Sie bricht von jedem zarten Zweige Früchte,
Was nur die Allgebärerin, die Erde,
In Indien im Oſt und Weſt erzeugt,
Was an des Mittelmeers Geſtaden ſie,
An Pontus oder Pumiens Küſtenrand,
Im Reiche des Alcinous erſchafft,
Von allen Arten Früchte, rauh und glatt
In härtigen Hülſen oder harten Schalen;
Und Alles dies häuft in der Laube dann
Verſchwenderiſch ihre Hand, ſie preßt aus Trauben
Unſchädlich ſüßen Moſt und Meth aus Beeren;
Und aus zermalten Kernen miſcht ſie ſelbſt
Noch ſüßen Saft. Auch fehlt ihr reinliches
Geſchirr nicht, um dem Gaſte zu kredenzen,
Dann ſtreut ſie Roſen auf den Boden hin
Und friſche Blumen voll gewürzgen Duftes.

Indeſſen ſchreitet ſeinem Himmelsgaſt
Adam entgegen, im Geleite nur
Die eigne Tugend und Vollkommenheit.
Nur in ſich ſelbſt trug er die ganze Pracht,
Viel reicher als der läſtig ekle Pomp,
Der Fürſten folgt in langgeſtreckter Reih
Von goldbeladnen Dienern, Reitern, Roſſen,
Was blendend nur den Pöbel ſtutzen macht.
Als Adam ſich ihm nähert, beugt er ſich
Nicht etwa ſcheu, doch voller Ehrerbietung
So wie vor einem überlegnern Weſen,
Und ſprach beſcheiden: Himmelseingeborner,
Denn wohl kein andrer Ort als nur der Himmel
Kann an Geſtalt ſo holdes Weſen faſſen,
Da Du, herniederſteigend von dort oben,
Das ſelige Gefild mit unſerm tauſchteſt,
Gewähr' uns beiden, die wir dieſe Flur
Als ein Geſchenk des Mächtigſten beſitzen,
In jenem Laubenſchatten auszuruhn,
Und was der Garten Auserwähltes hegt,
Zu koſten, bis die Mittagsglut ſich lindert
Und kühler dann die Sonne niedergeht.

Huldreich gab ihm der Engel die Erwiedrung:
Adam, ich kam deshalb; denn Du biſt ja
Samt dieſem Ort, den jetzo Du bewohnſt,
Der Art geſchaffen, daß Du Himmelsgeiſter
Oft ſelber zum Beſuche locken kannſt.
So führe mich zu Deiner Schattenlaube,
Denn dieſe Mittagſtunden bis zum Abend
Sind meinem Willen ganz anheim geſtellt. —
So gingen ſie zur waldigen Hütte hin,
Die gleich Pomona's Baume lächelte,
Mit Blumen lieblich duftend ausgeſchmückt.
Eva, vom eignen Reize nur geziert,
Holdſeliger als eine Nymphe wohl,
Die ſchönſte Göttin von den dreien der Mythe,
Die auf dem Ida nackt vor Paris ſtritten,

Erwartete den himmliſchhohen Gaſt.
Die Tugend ſelbſt — war ihr kein Schleier nöthig,
Kein Sündetrieb entfärbt ihr Wangenpaar.
„Heil!“ rief der Engel ihr, den heilgen Gruß,
Der einer zweiten Eva ſpäter auch
Der heiligen Maria ward verkündet:

Heil, Mutter Dir des menſchlichen Geſchlechts,
Durch deren Leib, mit Fruchtbarkeit geſegnet,
Die Welt zahlreichre Söhne wird empfangen,
Als mit den mannichfachſten Früchten hier
Die Bäume Gottes dieſen Tiſch beladen!“
Von grünem Raſen war der Tiſch gebaut,
Moosbänke ſtanden rund um ihn herum,
Und auf dem weiten Viereck lagen hoch
Des Herbſtes reiche Gaben aufgehäuft,
Doch gingen Herbſt und Frühling Hand in Hand.
Sie ſprachen eine Zeitlang ruhig fort,
Nicht fürchtend, daß die Mittagskoſt erkalte;
Dann ſprach der Ahn der Menſchheit: Himmliſcher,
O koſte dieſe Gaben, die der Herr,
Von dem ja Alles ſo vollkommen ſtammt,
Zur Luſt und Nahrung aus der Erde ſchuf;
Die Koſt vielleicht iſt nicht für geiſtge Weſen
So ſchmackhaft, doch das Eine weiß ich wohl,
Daß ein allmächtiger Vater Allen gibt.

Der Engel ſprach: drum wird auch ſeine Gabe,
Gelobt ſei Er, die er dem Menſchen gibt,
Der auch zum Theil ein geiſtig Weſen iſt,
Von reinſten Geiſtern angenehm befunden;
Denn Nahrung auch bedürfen jene Weſen,
Wie ihr, Vernunftbegabte, ſie erheiſcht.
Die Kraft der Sinnlichkeit wohnt ja in Beiden,
Wodurch ſie ſehen, hören, riechen, fühlen,
Und ſchmecken und Genoſſenes verdaun,
Vereinigen und aus dem Körperlichen
Unkörperliches ſchaffen. Wiſſe denn,

Ein jegliches Geſchöpf bedarf der Nahrung.
So nähren bei den Elementen ſelbſt
Die gröbern ſtets die feinern, ſo die Erde
Die See, und Erd und See ſodann die Luft,
Die Luft hinwieder dieſe Himmelsſterne,
Zuvörderſt deren niedrigſten, den Mond.
Daher in ſeinem Vollgeſicht die Flecken
Von Dünſten, die noch nicht gereiniget,
In ſeinen Stoff noch nicht verwandelt ſind.
Der Mond auch dünſtet wieder Nahrung aus
Von ſeinem feuchten Land für höh're Sterne.
Die Sonne, die den Andern Licht ertheilt,
Empfängt von Allen feuchten Nahrungsſtoff,
Und labt ſich Abends an dem Ocean.
Im Himmel tragen zwar des Lebens Bäume
Ambroſiafrüchte, Nectarſaft die Rebe,
Wir ſtreifen jeden Morgen von dem Zweige
Zwar honigſüßen Thau, und ſehen rings
Mit Perlenſchmuck den Boden dicht beſät,
Jedoch hat Gott ſo mannichfache Güte
Hier offenbart, daß mit dem Himmel ſelbſt
Die Erde ſich vergleichen kann; o glaube,
Ich bin verwöhnt nicht, um das Mahl zu koſten.

Sie ſetzten ſich, und aßen von den Speiſen,
Der Engel nicht nur ſcheinbar, wie ein Nebel,
So wie's die Meinung gottgelahrter Herrn,
Nein, mit des wahren Hungers Thätigkeit,
Verdauend dieſe Koſt in Licht zu wandeln;
Was rückbleibt, dunſtet leicht bei Geiſtern aus.
Kein Wunder drum, wenn durch der Kohlen Glut
Der Alchymiſt Metall vom gröbſten Erz
In Gold ſo rein, wie's aus den Minen kommt,
Verwandelt oder zu verwandeln denkt.
Indeſſen dient, durch Kleider nicht verhüllt,
Eva beim Mahl, und füllt mit ſüßem Saft
Die Becher an. Unſchuld, des Paradieſes würdig!
Wenn jemals, wär' es damals zu verzeihn,

Wenn bei dem Anblick ſelbſt des Himmels Söhne
In Liebe fielen, doch in jenen Herzen
War keine Wolluſt, und ſie wußten nichts
Von Eiferſucht, verſchmähter Liebe Hölle!

Als ſie mit Trank und Speiſe ſich geſättigt,
Doch die Natur nicht überladen hatten,
Stieg ein Gedanke raſch in Adam auf,
Nicht die Gelegenheit entgehn zu laſſen,
Durch den Beſuch veranlaßt, zu erfahren
Was über dieſer Welt, und was für Weſen
Im Himmel wohnen, deren Majeſtät
Die eigene bei weitem überſtrahlte,
Und deren Glanzgeſtalt, der Ausfluß Gottes,
Und Macht den Menſchen ſichtlich überwog.
Drum wandt behutſam ſeine Red' er ſo
An den Bewohner jener Himmelsfluren:

Du, der bei Gott Du wohnſt, ich erkenne
Nun Deine Huld, wie Du den Menſchen ehrſt,
Den Du gewürdigt bei ihm einzutreten
Und dieſe Früchte, die nicht Engelsſpeiſe,
Zu koſten, und mit ſolcher Güt' und Milde,
Daß Du vergnügter nicht erſcheinen könnteſt,
Wenn Du an Himmelsſpeiſe Dich gelabt,
Der nicht vergleichbar dieſes Erdenmahl:

Erwiedrung ward ihm vom beſchwingten Engel:
Adam, es iſt nur ein Allmächtiger,
Von welchem Alles kommt, zu welchem Alles
Zurückkehrt, was ſich nicht vom Guten ab
Zum Böſen wendet; alle Dinge ſind
Erſchaffen zur Vollkommenheit und alle
Aus einem erſten Stoff mit mannichfacher
Geſtaltung und verſchiednen Weſensgraden;
Und bei den Weſen, welche Leben fühlen,
Mit Lebenskraft begabt; das Feinere,
Geläuterte, mehr Geiſtige ſteht ihm nah,

Wo nicht, so strebt es näher ihm zu kommen,
Ein jedes in der angewiesnen Sphäre,
Bis sich der Leib zum Geist emporgeschwungen,
Ein jegliches Geschlecht in seinen Grenzen.
So sprießt der Stengel aus der Wurzel freier,
Aus diesem keimt das Blatt noch lustiger,
Zuletzt haucht die entfaltet schöne Blume
Den geistigen Duft; die Blüte samt der Frucht,
Des Menschen Nahrung, stufenweis verfeinert,
Sie schwingen sich zu Lebensgeistern auf,
Zu thierischen, zu geistigen; verleihn
Dem Leben Sinn, Verstand und Phantasie;
Dadurch erhält die Seele die Vernunft,
Und die Vernunft ist selbst ihr Wesen, schließt
Und schaut, das Schließen bleibt für euch,
Das innre Schaun ist unser meisten Theils.
Drum staune nicht, wenn ich, was Gott als gut
Für euch erkannte, nicht verschmähe, sondern
Ins eigne Wesen wandle, so wie ihr.
Die Zeit kann nahn, wo Menschen selbst mit Engeln
Die Mahlzeit halten, und die Speisen nicht
Zu leicht noch auch undienlich finden mögen;
Durch diese körperliche Speise kann
Zuletzt sich euer Leib vergeistigen,
Veredelt durch die Zeit, und dann beflügelt
Zum Aetherraume schwingen wie der unsre,
Vielleicht hier unten wohnen, oder auch
Im Paradies des Himmels, wenn ihr stets
Gehorsam seid und immer wechsellos
Aufrichtig lieb den ewgen Schöpfer habt,
Von dem ihr stammt. Indeß genießt die Fülle,
Die unermeßlich euern Stand beglückt.

Der Ahn des Menschenstammes sprach darauf:
O milder Geist, der Du mir so geneigt,
Du zeigest uns den Weg, der zur Erkenntniß
Uns führt, so wie die Gnade der Natur,
Vom Mittelpunkt zum Umkreis aufgestellt,

Worauf wir in Betrachtung des Erſchaffnen
Zu Gott empor allmälig ſteigen können.
Doch ſprich, was Deine Warnung uns bedeute:
„Wenn ihr gehorſam ſeid?“ Kann jemals uns
Gehorſam fehlen oder wär' es möglich,
Die Liebe denn zu weigern, der uns erſt
Aus Staub geſchaffen und hieher geſetzt,
Vom höchſten Maas der Seligkeit beglückt,
Die je ein Menſchenwunſch erfaſſen kann?
Der Engel ſprach: O merke treulich, Sohn
Des Himmels und der Erde, was ich rede:
Daß jetzt Du glücklich biſt, verdankſt Du Gott,
Daß Du es bleibſt, verdankeſt Du Dir ſelbſt,
Das heißt, wenn treu Du im Gehorſam biſt.
Dies iſt die Warnung, die Dir Gott geſtellt.
Drum ſei auf Deiner Hut. Vollkommen zwar
Erſchuf Dich Gott, jedoch auch wandelbar.
Er ſchuf Dich gut, doch überließ er's Dir
Auch gut zu bleiben. Freier Wille ward
Dir von Natur, vom unvermeidlichen
Geſchick nicht und Nothwendigkeit beherrſcht.
Freiwilligen Dienſt verlangt er, nicht erzwungnen,
Denn ſolchen wird er nie genehmigen,
Und kann's auch nie, denn könnten jemals wohl
Unfreie Herzen einer Probe ſtehn,
Ob willig ſei ihr Dienſt, da ſie nur wollen,
Was ohne Wahl ſie durch Verhängniß müſſen?
Ich ſelbſt und unſer ganzes Engelheer,
Das vor dem Angeſichte Gottes ſteht,
Wir können unſern ſel'gen Stand allein,
Wie ihr den euern, nur ſo lang erhalten,
Als wir gehorſam unſerm Gott und Herrn.
Darin beſteht nur unſre Sicherheit.
Frei dienen wir, weil wir freiwillig auch
Ihn lieben, weil's in unſerm Willen liegt
Zu lieben oder nicht; was unſer Glück,
Was unſer Fall iſt; ein'ge ſind gefallen
Durch Ungehorſam aus dem Himmelsglanz

Zur tiefſten Hölle. Welch ein grauſer Fall
Von höchſter Seligkeit in endlos Weh!

Erwiedernd ſprach dann unſer großer Ahn:
Aufmerkſam hört ich jedes Deiner Worte
Mit mehr Entzücken, göttlich hoher Lehrer,
Als wenn der Cherubim Geſang zu Nacht
Von Hügeln luſtige Muſik uns ſendet.
Zwar weiß ich wohl, daß Wille ſo wie That
Ganz frei geſchaffen, und daß nimmer wir
Vergeſſen ſollen unſern Gott zu lieben
Und ihm zu folgen, deſſen einziges
Gebot ſo ſehr gerecht und gnädig iſt.
Mein Denken ſagte mir's und ſagt mir's immer;
Doch was vom Himmel Du erzähltest, weckt
In mir ſo manchen Zweifel, und noch mehr
Den Wunſch, vollkommne Kunde zu erfahren,
Die ſicherlich ganz ſeltſam iſt und werth
In heilger Stille nur gehört zu werden.
Der Tag iſt ja noch lang, die Sonne hat
Die Hälfte kaum der Bahn vollbracht, und kaum
Beginnt die andre ſie am Himmelsbogen.

So bat den Engel Adam; und es ſprach
Einwilligend Rafael nach kurzem Schweigen:
Hochwichtiges verlangſt Du, Ahn der Menſchen,
Ein traurigſchweres Werk, denn wie vermag ich
Dem Menſchenſinn die unſichtbaren Thaten
Des Geiſterkampfs zu ſchildern? wie vermag ich
Dir ohne Schmerz den Untergang ſo mancher
Vollkommnen, da ſie ſtanden, zu verkünden?
Wie endlich ſoll ich einer andern Welt
Geheimniß Dir enthüllen, da vielleicht
Ich unbefugt, Dir's zu entdecken, bin?
Doch Dir zum Guten iſt es mir erlaubt,
Und was zu hoch für menſchlichen Verſtand,
Will ich in ſolcher Art und Weiſe ſchildern,
Daß ich den geiſtgen Formen irdiſche

Vergleiche, wie am beſten es bezeichnet.
Doch wie, wenn hier die Erde nur der Schatten
Des Himmels wär' und alle Dinge Beider
Sich ähnlicher, als man auf Erden wähnt!

Als dieſe Welt noch unerſchaffen war,
Und wildes Chaos herrſchte, wo die Himmel
Jetzt rollen, wo die Erde jetzo ruht
Auf ihrem Mittelpunkt im Gleichgewicht;
Erſchien an einem Tage (denn die Zeit
Selbſt in der Ewigkeit mißt, angewandt
Auf die Bewegung, jeglich dauernd Ding
Nach Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft),
An einem Tag des großen Himmelsjahrs
Das Strahlenheer der Engel, vorgerufen
Durch Wink des Höchſten, zahllos vor dem Thron
Des Allgewaltgen aus den Himmelsenden
Samt ihrer Fürſten glanzumwobnen Reihn;
Zehntauſendmal zehntauſend Fahnen wehten,
Standarten, Banner rauſchten in der Luft,
Und zeichneten die Vorhut von der Nachhut
Und Rang und Ordnung der verſchiednen Grade,
Der Stufenfolge; ja ſie trugen auch
Auf reichen Glanzgeweben Angedenken
Von heilger That des Eifers und der Liebe.
Als ſie im Kreis unſäglich weiten Raumes,
Und Kreis im Kreiſe ſtanden, ſprach der Ewge,
Zu deſſen Rechte reich an Seligkeit
Der Sohn verweilte, wie aus Flammenbergen,
Wo unſichtbar vor Glanz der Gipfel wird:

Hört all ihr Engel, Kinder ihr des Lichts,
Ihr Throne, Fürſten, Tugenden und Kräfte,
Hört meinen Rathſchluß, der unwiderruflich
Beſtehen ſoll! Ihn hab' ich heut gezeugt,
Ihn, den ich jetzt als einzgen Sohn erkläre,
Den ich auf dieſem heilgen Berg geſalbt,
Und den ihr jetzt zu meiner Rechten ſeht,

Zu euerm Haupt ernenn' ich ihn und schwur
Mir selber zu, daß sich ein jedes Knie
Im Himmel vor ihm beuge, so als Herrn
Ihn anerkennend; bleibet unter Ihm
Als untheilbare Seele stets vereinigt,
Auf ewig selig; wer ihm ungehorsam,
Der ist es mir, bricht die Vereinigung
Und stürzt, von mir verstoßen, selben Tags
In tiefste Nacht, vom Abgrund wild verschlungen,
In heillos Graun, endlos, erlösungslos!

So sprach der Allgewaltge. Darauf schienen
Die Engel all mit seinem Wort zufrieden.
An diesem Tag, wie dies gewöhnlich ist
Bei festlichfrohen Tagen, sangen sie
Und tanzten um den heilgen Berg den Tanz,
Der in der geistgen Windung jenem gleicht,
Den sonst die Sternensphäre der Planeten
Und fixen Sterne führt, verworrene
Gewinde, dichtverschlungen, ungewöhnlich,
Im Regellosen am geregeltsten;
In der Bewegung schaffen Götterlaute
So zaubervolle Töne, daß voll Wonne
Das Ohr des Höchsten selbst den Klängen lauscht.
Der Abend nahte jetzo (denn wir haben
Auch Abend so wie Morgen, doch zur Wonne
Im Wechsel nur, nicht aus Nothwendigkeit)
Rasch wenden sie vom Reigen sich hinweg
Zum süßen Mahl; wie sie in Kreisen standen,
So wurden Tafeln aufgestellt, und plötzlich
Mit Engelsspeisen reich besetzt, es schäumt
Rubinenrother Nectar im Geschirr
Von Perlen, Diamanten, ächtem Golde,
Kostbarer Reben Frucht, Gewächs des Himmels.

Auf Blumen ruhend und bekränzt mit Blumen
Genießen Trank und Speise sie; und schwelgen
So hold vereinigt in Unsterblichkeit,

Vor Ueberfüllung ſicher, denn allein
Das volle Maas beſchränkt das Uebermaas,
Vor dem Allgütigen, der mit reicher Hand
Die Spenden reicht, ſich ihrer Wonne freuend.
Als die ambroſiſche Nacht mit Wolken nun,
Vom hohen Berge Gottes ausgedampft,
Aus dem zugleich das Licht ſamt Schatten dringt,
Das Angeſicht des hellſten Himmelklars
In angenehme Dämmrung änderte,
(Denn Nacht naht dort im finſtern Schleier nicht)
Und reſiger Thau die Augen Aller rings,
(Die Gottes ausgenommen, die nie ſchlummern,)
Zur Ruhe lud, da ſtreckte weit hinaus
Viel weiter, als die Erdenfläche wär'
Ganz ausgebreitet, in dem Vorhof Gottes,
Das Engelsheer, in Reihen und zerſtreut,
Sein Lager unter Lebensbäumen aus
Lebend'gen Strömen nah; zahlloſe Zelte
Und Hütten waren eiligſt aufgeſtellt,
Worin ſie ſchliefen, kühl vom Wind umhaucht,
Nur jene nicht, die ihrer Reihe nach
Abwechſelnd nächtlich ihren Lobgeſang
Voll Melodie dem Thron des Höchſten brachten. —
Doch ſo nicht wachte Satan, ſo genannt
Seit man im Himmel ſeinen Namen tilgte;
Der Erſten Einer, — wenn auch nicht der erſte
Erzengel, groß an Geiſt, Gewalt und Rang,
Doch neidiſch gegen Gottes großen Sohn,
Der ſelbigen Tags von ſeinem ewgen Vater
Geehrt ward und als ein geſalbter König,
Als ein Meſſias ward verkündet, — konnte
Aus Stolz den Anblick nimmermehr ertragen;
Er hielt ſich für entehrt. Von Bosheit drum
Und Groll durchdrungen, faßt er den Beſchluß,
Sobald als Mitternacht im Dunkel naht,
Am günſtigſten dem Schlummer und der Stille,
Mit allen ſeinen Schaaren aufzubrechen,
Anbetungslos und ungehorſam Gott

Den höchſten Thron verächtlich zu verlaſſen,
Und ſeinen nächſten Untergebnen weckend
Sprach er zu ihm, doch heimlich, dieſe Worte:

Schläfſt Du, geliebter Freund? Was für ein Schlaf
Schließt Deine Lider, wenn Du dran gedenkſt,
Welch ein Beſchluß vom Mund des Ewigen
Erſt geſtern ausgegangen? Warſt Du doch
Gewohnt, mir jeglichen Gedanken gleich
Zu künden, wie ichs auch mit Dir gethan;
Im Wachen einig, könnte jetzt der Schlaf
Es anders meinen? Siehſt Du doch die Laſt
All der Geſetze, die der Herrſcher ſchmiedet,
Sie können neuen Sinn in uns erwecken,
Ahnungen, was Bedenkliches uns droht;
Mehr noch zu äußern, ſcheint hier nicht der Ort.
Verſammle Du von jenen Myriaden,
Die uns gehorchen, all die Häupter; ſprich,
Daß auf Befehl, eh noch die finſtre Nacht
Ihr ſchattiges Gewölk zurückgezogen,
Mit allen, deren Banner unter mir,
Ich in dem ſchnellſten Zuge heimwärts eile,
Wo uns im Norden unſre Wohnung lacht,
Die Veranſtalten anzuordnen, würdig
Den herrlichen Meſſias, unſern König
Samt ſeiner neuen Herrſchaft zu empfangen,
Denn bald will er durch alle Himmelsſtaaten
Geſetze gebend, im Triumphe ziehn.

So ſprach der Falſche, böſen Einfluß übend
Auf des Genoſſen unvorſichtge Bruſt.
Der rief ſogleich die Engelsherrſcher all,
Die unter ihm die Schaar geführt, zuſammen
Und meldet, wie er unterwieſen ward,
Daß auf Befehl des Höchſten, eh die Nacht
Vom Himmel weicht, das Heer der Himmliſchen
Fortziehen ſoll. Er meldet den von ihm
Erlognen Grund und wirft zweideutige,

Verdächtge Worte drein, um ihre Treu
Und Redlichkeit zu prüfen und zu täuschen.
Sie all gehorchten dem gewohnten Zeichen,
Dem höhern Machtruf des gewaltgen Herrschers.
Denn wahrlich groß war seines Namens Ruf
Und hoch im Himmel stand an Würden er.
Es lockte seine Machtgestalt sie an,
So wie der Morgenstern die Sterne leitet,
Und voll Betrug zog er den dritten Theil
Des Himmelsheeres mächtig nach sich hin.
Indessen sah der Blick des Ewigen,
Der die verborgensten Gedanken sieht,
Von seinem heilgen Berg beim Strahlenglanz
Der goldnen Lampen, welche nächtlich glühn,
Wie sich der Aufruhr regt, ob auch das Licht,
Das ihn umgiebt, nicht jenen Raum erhellte.
Er sah, wie die Empörung sich verbreitet
Bei jener Engelschaar der Morgensöhne,
Wie sie vereinigt waren, seinen Rathschluß
Durch wilde Widersetzung zu bekämpfen,
Und lächelnd sprach er zu dem einzgen Sohn:

Mein Sohn, in dem sich meine Herrlichkeit
Ganz wiederstrahlt, Du Erbe meiner Macht,
Jetzt gilt es, unsrer Allmacht uns zu sichern,
Und auch, mit welchen Waffen wir das Recht
Auf Herrschaft oder Göttlichkeit behaupten.
Ein Feind erhebt sich, der im weiten Norden
Sich einen Thron, an Macht dem unsern gleich,
Errichten will, zugleich hegt er im Sinn,
Im Kampf zu prüfen, was wohl unser Recht
Und unsre Macht. Laß uns erwägen drum,
Und unsre Kräfte rasch zusammenziehn,
Die uns geblieben noch in der Gefahr,
Laß alles jetzt uns zur Vertheidigung einen,
Damit wir unvermuthet nicht den Thron,
Dies Heiligthum, den hohen Stand verlieren."

Mit göttlichheiterm, leuchtendklarem Blick
Erwiedert ruhig der geliebte Sohn:
O! mächtger Vater, Du verhöhnst mit Recht
Die Feinde dort, und spottest ihrer Pläne
Und ihres Treibens, das mir Ruhm verheißt.
Ihr Haß verherrlicht mich, wenn sie die Macht
Mir übertragen sehn, um ihren Stolz
Zu bändgen, und durch Thaten zu beweisen,
Ob ich Empörer zu bestehn vermag,
Ob ich im Himmel der Geringste bin."

So sprach der Sohn; doch Satan rückte schon
Weit vorwärts mit der hastbeschwingten Schaar,
Ein Heer, unzählbar wie die nächtgen Sterne,
So reich, wie Perlentropfen Thau des Morgens,
Die Sternen gleich auf Blatt und Blume zittern.
Fort zog's durch mächtger Seraphim Bereiche,
Der Mächte die auf Thronen dreifach herrschen;
Durch Reiche, gegen welche Dein Gebiet
Nicht mehr ist, Adam, als was dieser Garten,
Verglich man ihn der Erde samt dem Meer,
Die Kugelform der Länge nach gestreckt.
Nachdem sie diese Reiche rasch durchzogen,
Gelangten endlich sie zu Nordens Grenze,
Und Satan zu dem königlichen Sitz,
Auf einen Hügel, welcher weithin glänzte,
Ein Berg gewälzt auf einen Berg, mit Thürmen
Und Pyramiden, aus Demant gehaun
Und goldne Felsen, zu dem Prachtpallast
Des großen Lucifer (so heißt der Bau,
Wenn ihn die Menschensprache nennen will)
Den Satan bald darauf, indem er kühn,
Nach Gleichheit Gottes strebend, jene Höhn
Nachahmte, wo im Angesicht des Himmels
Vom Ewgen der Messias ward erklärt,
Die Höhe der Versammelten benannte.
Denn hier versammelt er die ganzen Schaaren,
Und gab als Vorwand ihnen das Geheiß,

Den großen König würdig zu empfangen.
Und unterm Schein der Wahrheit schafft er sich,
Verläumderischer Künste voll, Gehör:

Ihr Herrscher, Fürsten, Mächtigthronende,
Wenn von den prächt'gen Titeln anders noch
Mehr bleibt als nur der Name, weil ein Andrer
Durch Gottes Rathschluß alle Macht genommen,
Und mit dem Namen des gesalbten Königs
Uns ganz verdunkelt hat, für welchen jetzt
All diese Hast des mitternächtigen Zugs
Uns zur Versammlung trieb, um zu berathen:
Wie wir am würdigsten mit neuen Ehren
Ihn hier empfangen können, wenn er naht, —
Mit Knietribut, den wir noch nie gezollt,
Schon viel zu viel für Einen! aber doppelt
Entwürdigend für diesen zweiten, den
Er als sein Abbild offen ausgerufen?
Wie? wenn ein bessrer Rath die Herzen stärkte
Und lehrte von dem Joch uns zu befrein?
Wollt lieber ihr den Nacken drunter schmiegen
Und die geschmeidgen Kniee beugen? — Nein!
Das wollt ihr nicht, wenn anders ich euch kenne,
Und ihr euch selbst, als Eingeborene
Des Himmels, der zuvor nur euer war,
Ihr, wenn nicht alle gleich, doch sämmtlich frei,
Und in der Freiheit gleich, denn Rang und Stand
Entfernt nicht Freiheit, sondern wächst in ihr.
Wer also kann denn mit Vernunft und Recht
Die Herrschaft über solche sich erzwingen,
Die nach dem Rechte seines Gleichen sind,
An Freiheit gleich, wenn minder auch an Macht?
Wer kann Gesetz' uns geben, da wir ohne
Gesetz noch nie geirrt? Viel weniger
Solch ein Gesetz, das einen Herrn uns gibt,
Den wir anbeten sollen, wie zur Schmach
Der königlichen Titel, die beweisen,
Daß wir nur herrschen, nimmer dienen sollen."

Soweit fand ſeines Worts Vermeſſenheit
Nicht Widerſtand, als plötzlich Abdiel,
Ein Seraph, der am eifrigſten die Gottheit
Verehrt und göttlichen Geboten folgte,
Aufſtand und in des ſtrengen Eifers Drang
Dem Strome ſeiner Wuth ſich widerſetzte:

O gotteslästernde, vermeſſne Rede,
Die nie ein Ohr im Himmel noch vernahm,
Am wenigſten erwartete, von Dir
So Schimpfliches zu hören, Undankbarer,
So hoch geſtellt ſelbſt über Deine Fürſten!
Kannſt mit verruchtem Tadel Du den Ausſpruch
Des Herrn verdammen, der verkündend ſchwur,
Daß vor dem eingebornen Sohne, dem
Er erſt mit Recht das Königs-Zepter gab,
Sich alle Himmelsgeiſter beugen ſollten,
Um in der ſchuldigen Verehrung ihn
Als König zu erkennen? Unrecht nennſt Du,
Durch ein Geſetz die Freien binden wollen,
Den Gleichen über Gleiche herrſchen laſſen,
Und über Alle mit der größten Macht.
Willſt Du Geſetze denn dem Höchſten geben?
Und mit ihm rechten über Freiheitspunkte,
Der Dich zu dem geſchaffen, was Du biſt,
Der alle Himmelskräfte bildete,
Wie's ihm gefiel, und der ihr ganzes Weſen
Beſchränkte? Die Erfahrung lehrt uns ja,
Wie gut er und beſorgt für unſer Wohl
Und unſre Würde waltet, wie ſo fern
Von dem Gedanken, zu verkleinern uns,
Wie er nur unſer Glück zu fördern ſtrebt,
Wenn enger uns ein neues Haupt vereint,
Doch wär's auch ungerecht, daß über Gleiche
Der Gleiche herrſche, kannſt Du, wenn auch noch
So groß und herrlich, die Natur der Engel
Vereint in Einer, dem erlauchten Sohn
Vergleichen, da durch ihn, wie durch ſein Wort,

Der mächtige Vater alle Dinge ſchuf,
Selbſt Dich, und all die andern Himmelsgeiſter,
Nach Graden mit der Glorie Strahlen krönte,
Und zur Verherrlichung ihnen Macht ertheilte
Nach Thronen, Fürſtenthümern, Tugenden,
So daß ſich ſeine Herrſchaft nicht verdunkle,
Vielmehr verkläre, weil als unſer Haupt
Er unſrer Schaar ſich eint, und ſein Geſetz
Zugleich das unſre wird; da Alles, was
Er ihm als Ehr erweiſt, auf uns auch fällt,
Laß darum ab von der verruchten Wuth,
Verführe dieſe nicht, und eile lieber
Den ſchwererzürnten Vater zu verſöhnen,
Und den erzürnten Sohn, weil Du Verzeihung,
Zu rechter Zeit geſucht, noch finden kannſt.

So ſprach im Zorn der Engel, aber keiner
Verlieh ihm Beiſtand, denn man hielt den Eifer
Unzeitgemäß, ſeltſam und übereilt.
Weshalb noch trotziger der Abtrünnige
Und hocherfreut die Worte darauf ſprach:
Du ſagſt, daß alſo wir geſchaffen wurden,
Ein Werk von zweiter Hand, dem Sohne nur
Vom Vater aufgetragen! Seltſam neue
Behauptung! ſprich von wem die Lehre Du
Erlernt? wer ſah's, als dieſe Schöpfung ward?
Erinnerſt Du Dich Deines Urſprungs noch,
Da Dir der Schöpfer Form und Leben gab?
Wir kennen keine Zeit, da wir nicht waren,
Was jetzt wir ſind, wir kennen vor uns Keinen,
Denn wir ſind ſelbſt erzeugt und ſelbſt entſtanden
Durch eigne Kraft, als des Geſchickes Lauf
Den Kreis vollendet, als der Himmel uns
Als Aetherſöhne ſelbſt im Schoos gebar.
Die Macht, die wir beſitzen, iſt uns eigen.
Die eigne Rechte lehrt uns höchſte Thaten,
Um durch Verſuch zu prüfen, wer uns gleicht.
Dann ſollſt Du ſehn, ob wir demüthig uns

Vor ihm erweiſen, und den Thron der Allmacht
Mit Bitten oder Flehn umringen werden.
Die Antwort, den Bericht vermelde nun
Ihm, dem geſalbten König, flieh jedoch,
Bevor Verderben in der Flucht Dich hemmt.

Er ſprachs, und wie das Brauſen tiefer Wogen
Ertönte ſeinem Wort das heiſre Toſen
Des Beifalls im unendlich groſſen Heer.
Jedoch nicht minder furchtlos ſprach zu ihm
Der Flammenſeraph, ſtand er auch allein
Und eingeſchloſſen rings von ſeinen Feinden:

Du gottvergeßner und verfluchter Geiſt,
Fremd allem Guten! Deinen Fall gewahr' ich,
Und Dein unſelig Heer in treuloſen
Betrug verſtrickt, wie Deine Schuld und Strafe!
Nicht kümmre Dich, wie Du fortan das Joch
Des göttlichen Meſſias meiden werdeſt,
Solch ein Geſetz der Milde wird Dir ferner
Nicht mehr gewährt, denn andere Beſchlüſſe,
Sind gegen Dich und ohne Widerruf.
Das goldne Zepter, welches Du verworfen,
Zum Eiſenſtabe wirds, um Dich zu geißeln
Und Deinen Trotz zu brechen. Wohl gemahnt
Haſt Du mich, aber nicht der Drohung wegen
Meid' ich jetzt dieſe ſchwerverfluchten Zelte,
Nein nur aus Furcht, daß die gewichtge Rache
In Flammenwuth nicht unterſcheiden würde,
Denn bald wird Dich verzehrend Feuer treffen,
Und ſeinen Donner wird Dein Haupt empfinden.
Wehklagend lerne dann, wer Dich erſchuf,
Sobald Du den erkennſt, der Dich vernichtet.

So ſprach der treue Seraph Abdiel,
Allein getreu in der Verrätherſchaar,
In jener Menge Falſcher unbewegt,
Und unerſchüttert, ſtandhaft, unverführt

Bewahrt er seine Liebe, seinen Eifer.
Nicht Zahl noch Beispiel macht ihn wandelbar,
Vom Wahrheitpfad zu lassen oder nur
Den Sinn zu ändern, stand er auch allein.
Fort schritt er durch den Schwarm und duldete
Den Spott der Feinde muthig und erhaben,
Dann wandt er voll Verachtung sich hinweg
Von jenen stolzen Thürmen, deren Zinnen
So bald ein schneller Untergang ereilt.

Sechster Gesang.

Sechſter Geſang.

Es zog furchtlos und unverfolgt der Engel
Die Nacht hindurch auf weiter Himmelsfläche,
Bis ſanft der Morgen, von den flüchtgen Stunden
Geweckt, mit roſiger Hand des Lichtes Thore
Entriegelte. Dort iſt im Berge Gottes,
Nah ſeinem Thron, gelegen eine Höhle,
Wo Licht und Dunkel wechſelweis im Kreislauf
Einziehn und wieder ſchwinden, was im Himmel
So holden Wechſel ſchafft, wie Tag und Nacht;
Das Licht erſcheint, und zu dem andern Thor
Schleicht Dunkel ein, bis ſeine Stunde naht,
Den Himmel zu verhüllen, obwohl Dunkel
Hier nur als Dämmerung erſcheinen möchte;
Jetzt trat der Morgen vor, wie er erſcheint
Am höchſten Himmel, ganz in Gold gekleidet.
Vor ihm verſchwand die Nacht, von ſeinen Strahlen
Durchblitzt, als ſich die ganze Fläche rings
Mit dicht zur Schlacht gereihten Schaaren, Wagen
Und Flammenwaffen, Feuerroſſen zeigte
Und Glanz auf Glanz vor ſeinen Blicken lag.
Er ſah zur Schlacht ſich rüſten und erkannte,
Man wußte ſchon, was er verkünden wollte.

Frohlockend eilt er ſich dem Freundesheer,
Die jubelnd ihn mit lauter Luſt empfingen,
Daß Er, der Eine vieler Myriaden
Gefallener doch unverloren kehrte.
Zum heilgen Berge führten ſie ihn preiſend
Und ſtellten vor den Thron des Höchſten ihn,
Von dem herab aus einer goldnen Wolke
Der Ton von einer milden Stimme klang:

Du haſt ganz wohl gehandelt, Diener Gottes!
Haſt jenen beſſern Kampf mit Ruhm geſtritten,
Der einzeln Du gen die empörte Schaar
Die Wahrheit kühn vertrateſt, mächtiger
In Worten ſchon als ſie in ihren Waffen.
Da Du als Zeugniß für die Wahrheit auch
Den allgemeinen Hohn erduldeteſt,
Der ſchwerer zu ertragen als Gewalt.
Denn Deine ganze Sorge ging darauf
Vor Gottes Angeſicht bewährt zu ſtehn,
Ob auch verkehrt Dich viele Welten hielten.
Jetzt lächelt Dir der leichtre Sieg, beſchützt
Durch dieſes Heer von Freunden, zu den Feinden
Glorreicher rückzukehren, als verhöhnt
Du ſchiedeſt, mit Gewalt die zu bezwingen,
Die der Vernunft Geſetz verworfen haben,
Vernunft, die ihnen Recht, wie ihrem König
Meſſias, der nur Herrſcher nach Verdienſt.
Geh Michael, Du Fürſt der Himmelsheere,
Und Du, am nächſten ihm an Tapferkeit,
O Gabriel, zum Kampfe führet jetzt
Die unbezwingbar muthgen Himmelsſöhne,
Die Heilgen, die in Waffen ſich zur Schlacht
Zu Tauſenden, zu Millionen reihten,
Zahlreich wie der Empörer freche Schaar.
Mit Feuer und mit Feindeswaffen fallt
Furchtlos ſie an, verfolgt ſie bis zum Rand
Des Himmels und vertreibt aus Gottes Nähe
Und aus der Seligkeit ſie in den Pfuhl

Des Tartarus, dem Orte der Beſtrafung,
Deſſ Flammenchaos ihren Sturz erharrt."

So ſprach des Höchſten Stimme. Wolken hüllten
Den ganzen Berg, und Rauch in finſtern Wirbeln
Entlud in kämpfendem Flammenqualme ſich,
Ein Zeichen ſeines Zorns. Nicht minder furchtbar
Erſchollen droben himmliſche Drommeten,
Worauf die Kämpfernächte für den Himmel
Ihr Strahlenheer in mächtig Viereck zogen,
Unwiderſtehlich, ſchweigend vorwärts rückten
Beim lauten Schall wohlklingenden Getöns,
Das ſie mit Heldenmuth zu groſſen Thaten
Für Gottes und für des Meſſias Sache,
Geführt von göttergleichem Haupt, beſeelte.
Sie ziehen unauflösbar feſt dahin,
Kein Berg, kein enges Thal, kein Strom und Wald
Bricht die geſchloſſnen Reihn, denn hoch empor
Ging über'n Boden hin ihr Zug, die Luft
Trug ganz geduldig ihren ſchnellen Schritt.
Wie einſt der Vögel ganz Geſchlecht geordnet
Auf Schwingen über Eden kam, von Dir
Die Namen zu empfangen, ſo auch zogen
Sie über manches himmliſche Gebiet,
Manch weite Gegend, zehnfach gröſſer wohl
Als dieſer Erde Fläche. — Ganz zuletzt
Erſah man gegen Norden hin den Saum,
Ein feuriges Gefilde, weit geſtreckt
Von kriegeriſchem Aeußern, aber näher
Erblickte man des Satans Heeresmacht
Vereinigt vorwärts dringend wilden Zugs,
Draus ſtarrten Lanzen aufrecht mit den Spitzen,
Zahlloſe dichtgereihte Helm' und Schilde,
Mit manchem Sinnbild prahleriſch verbrämt.
Sie glaubten noch am ſelben Tag durch Kampf,
Vielleicht durch Ueberfall den Berg des Höchſten
Sich zu erobern, und den ſtolzen Geiſt,
Den Neider Gottes, auf den Thron zu heben.

Doch ſchon auf halbem Weg erwies ihr Plan
Als thöricht ſich und eitel; zwar erſchien
Es anfangs ſeltſam uns, daß Engel ſelbſt
Mit Engeln kämpfen ſollten, die gewohnt,
So oft bei Feſten höchſter Lieb' und Luſt
Einmüthig ſich als Kinder eines Haupts
Den ewigen Vater preiſend, zu verſammeln.
Doch Schlachtgeſchrei erhob ſich, das Geräuſch
Des Angriffs ſcheuchte bald den mildern Sinn.
Hoch in der Mitte, wie ein Gott erhöht,
Saß der Abtrünnige, wie ein Idol
Der Gottesmajeſtät im Sonnenwagen
Umringt von Flammencherubs, goldnen Schilden.
Vom prächtigen Thron ſtieg er herab ſodann,
Ein enger Raum nur ſchied die Heere noch,
Ein Zwiſchenraum, wo Reihe gegen Reih
Entſetzlich breit ſich trotzten. Da nun rückte
Satan zum wolkendichten Treffen vor
Am Rand des Heeres, eh die Schlacht begann,
Hochmüthigen Schrittes, einem Thurme gleich
Mit Gold und Diamanten reich verziert.
Abdiel, der unter den Gewaltgen ſtand,
Ertrug den Anblick nicht, und ſann auf Thaten,
Erforſchend ſo ſein unerſchrocknes Herz:

O Himmel, daß die Aehnlichkeit des Höchſten
Noch bleibt, wo Treu entſchwunden und Gehorſam!
Warum ſoll da nicht Macht und Stärke fliehn,
Wo Tugend flieht, und ſich am ſchwächſten zeigen,
Wo frech und unbeſiegbar ſie erſcheint!
Erproben will ich ſeine Macht, vertrauend
Auf des Allmächtgen Hülfe, der ich jüngſt
Den Satan lügenhaft und falſch erfunden.
Auch iſt es recht, daß Jeder, der mit Worten
Für Wahrheit ſiegt, auch in den Waffen ſiege,
Damit er Sieger ſei in beiden Kämpfen.
Zwar roh und niedrig iſt ein ſolcher Streit,

Wenn die Vernunft mit der Gewalt ſich miſst,
Doch auch vernünftig, daß Vernunft gewinne.

So ſinnend trat er aus der Brüder Schaar
Dem ſtolzen Feind auf halbem Weg entgegen,
Durch deſſen Trotz nur mehr entrüſtet noch,
Er voller Zuverſicht dies ihm entbot:

Verwegner trifft man Dich? Dein Hoffen war,
Dein Ziel ganz ungehindert zu erreichen,
Hieltſt Gottes Thron für unbewacht, da Alles
Vor Deiner Zunge Macht und Schreck gewichen.
Du Thor, der nicht bedacht, wie es vergeblich
Sich gegen den Allmächtgen zu bewaffnen,
Der aus den kleinſten Dingen unaufhörlich
Endloſe Kriegesheere ſchaffen kann,
Um Deine Thorheit zu vereiteln, Er,
Der ja mit ſeiner Hand, die grenzenlos
Hinausreicht, ja mit einem Schlage Dich
Vernichten kann und Deine Schaaren ſtürzen.
Du ſiehſt, nicht alle ſind von Deiner Art,
Es weilen Schaaren hier, die gottesfürchtig
Und treu verblieben, wenn ſie Dir auch nicht
Sichtbar geworden, als ich ganz allein
In Deiner falſchen Welt im Widerſpruch
Mit Allen ſchien. Erlerne jetzt zu ſpät,
Wie Wenigen oft ſich die Erkenntniß beut,
Wo viele Tauſende voll Irrthum blieben.

Verächtlich blickend ſprach der groſse Feind:
Zum Unheil Dir, doch zur erſehnten Stunde
Für meine Rache, die zuerſt Dich ſuchte,
Kehrſt Du, empörter Engel von der Flucht,
Den Lohn, den wohlverdienten, zu empfangen,
Den erſten Probeſtreich von dieſer Rechten,
Die Du gereizt, da Deine Zunge wild
Von Widerſpruch beſeelt, dem dritten Theil
Der Götter ſich zu widerſetzen wagte,

Die ihre Göttlichkeit behaupten wollen,
So lang noch Götterkraft in ihren Adern,
Die keinem Einzgen Allmacht zugeſtehn.
Wohl kommſt Du den Genoſſen noch zuvor,
Glorreich mir eine Feder abzuringen,
Damit Dein Sieg den Andern Untergang
Verkünden ſolle; dieſe Zwiſchenzeit
(Damit Du nicht mit meinem Schweigen prahlſt)
Mag Dir nur ſagen, daß ich früher wähnte,
Freiheit und Himmel ſeien eins und Alles
Für Himmelsſöhne; doch nun ſeh ich klar,
Die Meiſten dienen in der Trägheit Schmach,
Als Sclaven lieber, bei Geſchrei und Feſten!
Des Himmels Sängerchor haſt Du bewaffnet,
Damit die Knechtſchaft mit der Freiheit kämpfe,
Wie, wenn man ihre Thaten mit einander
Vergleichen würde, dieſer Tag bezeugt.

Abdiel erwiedert kurz und ernſt ihm ſo:
Abtrünniger! Du irreſt immer fort,
Und endeſt nie mit Irren, der vom Pfad
Der Wahrheit Du gewichen; ſchmählich nennſt
Du Knechtſchaft, dem zu dienen, welchen Gott
Und die Natur gebietet; Gott, Natur
Erfodern dies, da dieſer Herrſcher würdig
Die Andern übertrifft, die er beherrſcht.
Knechtſchaft nur iſt es, einem Thoren dienen,
Und Jenem, der ſich gegen Beſſere
Empört, und ſo dient Deine Rotte Dir,
Der ſelbſt nicht frei, ſich ſelber unterjochte,
Und dennoch wagſt Du's, unſern Dienſt zu ſchmähn!
Beherrſche Du Dein Königreich, die Hölle,
Laß mich im Himmel ewig-ſelig Gottes
Gebot gehorchen, welches würdig iſt,
Daß man gehorche; doch erwarte nicht
Ein Königreich, nur Ketten von der Hölle;
Indeſſen nimm von mir, der rückgekehrt

Von ſeiner Flucht, wie Du Dich ausgedrückt,
Jetzt dieſen Gruß auf Dein verfluchtes Haupt."

So redend führt er einen mächtgen Streich,
Der unverzüglich wie ein Wetterſchlag
Auf Satans ſtolzes Haupt herniederfuhr,
Daß nicht der Blick, noch die Bewegung auch
Des ſchnellen Denkens, noch der Schild den Sturm
Abwenden konnte. Satan taumelte
Zehn ungeheure Schritt zurück, am zehnten
Sank er, auf ſeinen großen Speer geſtützt,
In ſeine Knie; wie wenn auf Erden Wind
Und Waſſer, Bahn im Boden ſich erzwingend,
Flugs einen Berg von ſeiner Stelle ſtürzte,
Daß er mit ſeinen Tannen halb verſinkt.
Entſetzen faßte die empörten Fürſten,
Doch heftiger war die Wuth noch, als ſie ſahn,
Wie jetzt der Mächtigſte bezwungen war.
Die Unſern jubelten im Vorgefühl
Des Siegs, in wilder Luſt zu Kampf und Streit.
Da ließ der Engel Michael des Heers
Drommete tönen, die im weiten Raum
Des Himmels wiederklang und Hoſianna
Rief rings das Heer, doch auch die Feindesſchaar
Stand müßig nicht, ſie eilte wüthend ſich
Zum fürchterlichen Kampf. Ein ſtürmiſch Toben
Erhob ſich jetzt mit ſchrecklichem Geſchrei,
Wie nie im Himmel es vernommen ward.
Die Waffen klirrten an den Waffen wieder
In grauenvollem Mißklang, rauſchend rollten
Der ehrnen Wagen Räder; ſchrecklich war
Das Kampfgetümmel, über Häuptern flog
Manch grauſer Schwarm von glühenden Pfeilen hin,
Und wölbte Flammen über beide Heere.
So unter Feuerdecken ſtürzten beide
Gewaltge Reihen auf einander ein,
Verderben brütend, unerbittlich grollend.
Laut donnerte der ganze Himmel wieder,

Und wär' die Erde damals ſchon, ſie hätte
In ihrem Mittelpunkte ſchwer gebebt.
Welch Wunder auch, da Millionen Engel
Ergrimmt einander ſich befehdeten,
Von denen der Geringſte ſchon die Macht
Der Elemente leicht bewält'gen konnte,
Und ſich mit ihren Kräften zu bewaffnen.
Und wie viel mächtger waren dieſe Heere,
Um zahllos kämpfend einen Schreckensbrand
Zu wecken und der Seligkeiten Sitz
Bild zu zerſtören, wo nicht zu vertilgen,
Wenn nicht der ewig herrſchende Monarch
Von ſeinem ſtarken Himmelsthron herab
Sie ganz beſchränkt und überwältigt hätte;
Ob auch die Zahl ſo unermeßlich wäre,
Daß jede Legion ein Heer erſchien,
Und jeder Arm als eine Legion;
Geführt ins Treffen, ſchien ein jeder Kämpfer
Selbſt Führer an Erfahrung doch zu ſein,
Wohl wiſſend, wenn es nöthig einzudringen,
Zu ſtehen, und dann die Stellung zu verändern,
Des grimmen Kampfes Reihen zu eröffnen
Und dann zu ſchließen. Kein Gedank' an Flucht,
Noch auch an Rückzug, keine feige That,
Von Furcht erzeugt, verrieth ſich in dem Heer.
Ein Jeglicher vertraute nur ſich ſelbſt,
Als liege nur in ſeinem Arm des Sieges
Entſcheidung. Thaten ewgen Ruhmes glänzten,
Denn weit verbreitet war der Kampf und wechſelnd,
Bald ein Gefecht zu Fuß auf feſtem Grund,
Bald auf gewaltger Schwinge ſich erhebend,
Erbraust die Luft, die kämpfend Feuer ſchien.
In gleicher Schale ſchwebte lang der Schlacht,
Bis Satan, der ſich wundermächtig zeigte,
Und ſeines Gleichen nicht in Waffen traf,
Verwirrt durchs Kampfgewühl der Engel eilend
Den Ort erblickt, wo Michaels mächtig Schwert
Mit einem Streich Geſchwader niederſtürzte.

Mit beiden Händen, ungeheurem Schwunge
Emporgehoben, fuhr Verderben ſendend
Die Klinge nieder. Um zu widerſtehn,
Streckt Satan haſtig ſeinen Felſenſchild
Zehnfachen Diamantes ihm entgegen,
Die große Wehr von unermeßnem Umfang.
Bei ſeinem Nahen hielt der Engel flugs
Im Kriegeswüthen ein, der Hoffnung froh,
Daß er des Himmels innern Krieg beende,
Sobald der Feind bezwungen und in Ketten
Gefeſſelt läg'; mit feindlicher Verachtung
Und zornentflammtem Blick begann er ſo:
Des Böſen Schöpfer, das vor deinem Aufruhr
Noch unbekannt und fremd im Himmel war,
Doch jetzo, wie Du ſiehſt, im Uebermaß
Sich durch verhaßte Kriegesthaten zeigt,
Die allen zwar verhaßt, obwohl für Dich
Und Deine Schaar am allerdrückendſten.
Wie haſt des Himmels Frieden Du geſtört,
Und Elend eingepflanzt in die Natur,
Das unerſchaffen war vor der Empörung!
Wie haſt Du Bosheit Tauſenden verimpft,
Die, treu und redlich erſt, nun falſch geworden!
Doch hoffe nicht, die heilge Ruh zu ſtören,
Aus ſeinen Grenzen ſtößt der Himmel Dich.
Der Thron der Seligkeit der Himmel duldet
Die Werke nicht des Kriegs und der Gewalt.
Hinweg drum! und das Böſe, Dein Geſchöpf
Fahr mit Dir in die Hölle, zu dem Sitz
Des Böſen! Fort mit Deiner ſchnöden Rotte!
Dort ſinn' auf Schmach und Aufruhr, ehe noch
Dies Rächerſchwert Dein Urtheil unterſchreibt,
Eh' noch des Höchſten Strafe plötzlich nahend
Hinab Dich ſtürzt mit argvermehrter Qual!"

So ſprach der Engel Fürſt; worauf der Satan
Erwiderte: Mit Wind von leerem Drohn
Vermeine den zu ſchrecken nicht, den Du

Mit Thaten ſchrecken kannſt. Haſt Du den Schwächſten
Von dieſen in die Flucht gejagt, die ſelbſt
Gefallen, ſtets ſich unbeſiegt erhoben,
Daß Du mit mir ſo leicht zu rechten denkſt,
Um herriſch mich mit Drohen zu verjagen?
O glaube nicht, daß ſo die Schlacht beendet,
Die bös Du nennſt, wir aber nennen ſie
Die Schlacht des Ruhms, und hoffen voll Vertraun
Sie zu gewinnen, oder dieſen Himmel
Zur Hölle zu verwandeln, die Du fabelſt.
Hier wollen frei wir wohnen, wenn nicht herrſchen,
Indeſſen nimm die höchſte Kraft zu Hülfe
Und ihn, den hoch allmächtig Du genannt,
Ich fliehe nicht, Dich ſucht ich nah und fern.
Sie ſchloſſen ihr Geſpräch und rüſteten
Zum Kampfe ſich, der unausſprechlich war;
Denn wer vermag, ſelbſt mit der Engel Zunge
Ihn Dir zu ſchildern, oder zu vergleichen
Mit Dingen, die auf Erden ſichtbarlich
Um ſo der Menſchen Phantaſie zu heben
Zur Höhe göttergleicher Kraft und Macht?
Sie ſchienen Götter in jedweder Stellung,
Im Gang, Bewegung und im Waffenglanz,
Bereit, des Himmels Herrſchaft zu entſcheiden.
Nun ſchwangen ſie die Flammenſchwerter kühn,
Und zogen in der Luft furchtbare Kreiſe;
Zwei große Sonnen glänzten ihre Schilde,
Indeß die Engel vor Erwartung bebten,
Sie zogen haſtig ſich zurück, wo eben
Noch wüthend ſich ein Kampfgewühl erhob,
Das Feld blieb frei; denn des Getümmels Macht
Erſchreckte ſie. Soll Großes ich mit Kleinem
Vergleichen, ſo erſchien der graue Kampf,
Als ob die Eintracht der Natur gewichen,
Krieg unter den Geſtirnen ausgebrochen,
So daß ſich zwei Planeten wild ergrimmt
Am Himmel auf einander ſtürzend ſtritten,
Und ihre Sphären ſich verworren miſchten.

Zugleich erhoben ſie den drohenden
Allmächtigen Arm, um ſo mit einem Schlag
Entſcheidung zu erlangen, der nicht fürder
Zu wiederholen nöthig ob der Kraft.
Nicht ungleich ſchienen ſie an Macht und Schnelle;
Doch Michaels Schwert aus Gottes Waffenſaal
War ſo geſtählt, daß ſeiner Klinge nimmer
Das Scharfe wie das Feſte widerſtand.
Es traf des Satans Schwert, mit jäher Macht
Zum Streiche niederfahrend, und zerhieb
Es gänzlich, raſtlos theilt es dann ſich wendend
Des böſen Feindes rechte Seite tief.
Zum erſtenmale fühlte jetzt der Satan
Den Schmerz, und krümmt und wälzte ſich umher.
So tief durchſchnitt das Schwert des Engels ihn
Mit klaffender Wunde, doch der Aetherſtoff
Nicht lange trennbar, ſchloß ſich bald darauf
Und aus der Oeffnung floß ein Strom wie Blut
Von Nectarnaß, wie Himmelsgeiſter bluten,
Und färbte dunkel ſeiner Rüſtung Glanz.
Von allen Seiten rannten ihm zu Hülfe
Sogleich der ſtarken Engel große Schaaren,
Die ſich vertheidigend zwiſchen beide warfen,
Indeß ihn andre hin zu ſeinem Wagen
Auf Schilden trugen, der vom Schlachtgefild
Entfernt verweilte; darauf ließen ſie
Ihn dort, vor Scham und Bosheit knirſchend,
Daß er unüberwindlich nicht befunden,
Und daß ſein Stolz durch ſolchen Stoß erniedrigt,
Der Gott an Kraft zu gleichen ſich vermaß.
Doch bald war er geheilt, denn Geiſter tragen
Die feinſte Lebenskraft in jedem Theil,
Nicht wie der ſchwache Menſch in Herz und Kopf
Im Eingeweid', in Leber und in Nieren,
Sie können drum nur durch Vernichtung ſterben,
Auch können ſie in ihrem flüſſ'gen Stoff
Nie eine wahre Todeswund' empfangen,
So wenig wie die dehnbar flüſſ'ge Luft.

Ganz Herz und Haupt, ganz Auge, ganz Verſtand,
Gefühl und Sinn vermögen nach Behagen
Sie ihrer Glieder Formen anzunehmen,
Geſtalt und Farbe, wie's am Beſten juſt
Ihr Wunſch erheiſcht, verdichtet oder dünn.

Indeß verdienten auch an anderm Ort
Manch kühne Thaten der Erwähnung Ruhm;
Wo Gabriel focht, mit ungeſtümen Bannern
Die tiefen Reihen Molochs wild durchbrach,
Des grimmen Fürſten, der ihn forderte
Und an die Räder ſeines Wagens ihn
Gebunden fortzuſchleifen drohete.
Auch ſchont er ſelbſt des Himmels Heiligſten
Mit ſeinem Läſtermunde nicht, jedoch
Bald floh er, bis zur Hälfte durchgeſpalten,
Und mit zerſtückten Waffen, furchtbar brüllend
Vor grauſem Schmerz. Auf beiden Herresflügeln
Beſiegten Rafael und Uriel
Den Adramelech und Asmodei,
Die ſtolzen Feinde, zwei gewalt'ge Fürſten,
Gigantenhaft mit Demantſchild umpanzert,
Die es verſchmähten, niedriger zu ſein
Als Gott, jedoch beſcheidner denken lernten
Auf ihrer Flucht, wo ſie mit großen Wunden
Trotz Schild und Panzerrüſtung nur entkamen.
Auch Abdiel ſtand nicht unbekümmert dort,
Er züchtigte die gottvergeſſne Rotte,
Schlug Ariel und Ariech zu Boden,
Und ſeugt' in Flammen Nameels Ungeſtüm.
Von Tauſenden vermöcht' ich zu verkünden,
Die Namen hier auf Erden zu verewigen;
Jedoch die auserwählten Engel ſind
Zufrieden ſchon mit ihrem Himmelsruhm
Und ſuchen nicht das Lob der Sterblichen;
Die andern, ob an Macht auch wunderbar,
Und minder nicht nach Thatenruhme durſtend,
Doch durch ihr Urtheil aus dem Himmelreich

Aus heiligſtem Gedächtniß ausgeſchloſſen,
Sie laſſ' ich namenlos in ewiger Nacht.
Denn Kraft, von Wahrheit und von Recht getrennt,
Iſt rühmlich nicht und muß nur Schmach erwerben,
Zwar ſtrebt ruhmſüchtig ſie nach Ehr' und Ruf,
Und will durch Schande Kraft und Macht erlangen.
Ein ewiges Schweigen ſei drum ihr Gericht.

Alſo ſo die Mächtigſten gebändigt, ſchwankte
Die Schlacht, durch manchen Einbruch ſchon geſchwächt.
Verwirrt und arg zerrüttet war das Heer,
Der Boden war beſtreut mit Waffenſtücken,
Auf einem Haufen lagen Wagenlenker
Sammt Roß und Wagen. Wer noch irgend ſtand,
Schlich ſich erſchöpft durch Satans mattes Heer,
Das, tüchtig kaum mehr zur Vertheidigung,
Zum erſtenmal von Furcht ergriffen ward
Und herben Schmerz empfindend, ſchmählich floh,
Durch Sünde gab ſich's ſo dem Unheil preis,
Das vorerſt Furcht und Schmerz und Flucht nicht kannte.
Ganz anders rückte jener Heil'gen Schaar
In dichtem würfelgleichem Viereck vor
In unverwundbar feſter Waffenrüſtung.
So großen Vortheil über ſeinen Feind
Lieh Unſchuld dieſem ſündenreinen Heer,
Das unermüdlich in dem Kampfe ſtand,
Dem Schmerz der Wunden nimmer unterworfen,
Wenn auch Gewalt die Reihn verdrängen mochte.

Die Nacht begann den Lauf, und ſchuf, den Himmel
In Dunkel hüllend, holde Waffenruh
Und Schweigen nach verhaßtem Kriegsgetöſe.
Der Sieger, der Beſiegte wich zurück
In dichte Wolkenſchatten; Michael
Mit ſeiner Engelſchaar verweilt allein
Noch auf dem Feld der Schlacht; er hatte rings
Die Wachen ausgeſtellt, die Himmelsfeuer;
Doch andrerſeits verſchwand mit den Empörern

Der Satan, tief in Dunkelheit sich bergend,
Er rief zum Rath die Mächtigsten herbei
Und sprach ganz unverzagt in ihrer Mitte:

Ihr theuren Schaaren, in Gefahr geprüft,
Und unbezwingbar nun bewährt in Waffen,
Ihr seid der Freiheit würdig, ja noch mehr
Der Ehre, Herrschaft, und des höchsten Ruhms!
In eines Tages zweifelhafter Schlacht
Habt ihr den mächt'gen Schaaren widerstanden,
Die uns des Himmels Allgewalt'ger sandte.
Wenn dies an einem einz'gen Tag gelang —
Warum soll dies auf ewig nicht gelingen?
Er hielt sein Heer für mächtig uns zu werfen,
Doch dies erwies sich nicht; so scheint es fast,
Daß er sich in der Zukunft Deutung irrt,
Obwohl man für allwissend ihn gewähnt.
Zwar litten, minder stark gewaffnet, wir
So manche Noth und unbekannten Schmerz,
Doch lernten wir auch schnell die Pein verachten,
Da wir nun unsern Aetherstoff als fest
Und Todesstreichen unverletzlich fanden,
Unsterblich, ob von Wunden auch durchbohrt,
Doch schnell sich schließend und durch innre Kraft
Sogleich geheilt. So klein dies Uebel ist,
So leicht ist auch das Mittel schon zur Hand,
In nächster Schlacht wird stärk're Waffenrüstung
Gewaltigere Wehr uns Sieg verleihn,
Den Feind verderben oder jenem Herr
Ganz gleich uns stellen, das uns überlegen
Wenn auch durch Künste nur, nicht von Natur.
Ob andrer Grund es überlegen macht,
Das wird, so lang wir unsre Geisteskraft
Und unser Urtheil nur gesund bewahren,
Genaues Forschen leichtlich uns entdecken."

Er setzte sich. In der Versammlung stand
Nisroch zunächst auf, als der Fürsten Erster;

Er ſtand wie Einer, der kaum dem Gefecht
Entronnen arg zerhaun iſt und verwundet,
Mit ernſtumwölktem Blicke ſprach er drauf:
Befreier von den Herrſchern! Führer Du
Zum freien Hochgenuß des Götterrechts!
Jedoch zu hart, für Götter ſelbſt zu ungleich
Erſcheint die Schlacht, die gegen ſtärk're Waffen
Und unter Schmerzen gegen Schmerzensfreie
Gefochten ward; Verderben folgt daraus.
Was frommt uns Muth, wenn unvergleichlich auch,
Wann ihn der Schmerz beſiegt, der Alles beugt
Und der die Hand des Mächtigſten entkräftet?
Gefühl für Luſt entbehren wir vielleicht,
Und ohne Reue, denn wir leben ja
Zufrieden, was das ſchönſte Leben iſt.
Doch Schmerz iſt Elend, und der Uebel ärgſtes,
Da er durch Uebermaß Geduld beſiegt.
Wer drum erſinnt, durch welches Mittel wir
Den unverwundbar ſtarken Feind verletzen,
Ja oder uns mit gleicher Wehr bewaffnen,
O! der verdient gewiß Geringres nicht,
Als was wir für Erlöſung ſchuldig ſind.

Darauf erwidert Satan ruh'gen Blicks:
Nicht unerfunden blieb, was Du mit Recht
Für unſre Rettung ſo gewichtig glaubſt.
Ich biet' es dar. Wer dort die Strahlenfläche
Des Aetherbodens ſieht, worauf wir ſtehn,
Dies beſte Land im weiten Himmelsraum,
Mit Pflanzen, Früchten, Gold und Stein geſchmückt,
Erblickt nicht oberflächlich nur die Dinge,
Und ahnt, daß ſie aus tiefem Boden ſprießen,
Aus dunklen Stoffen geiſtigen Feuers voll,
Bis ſie vom Himmelsſtrahle ſanft berührt,
So ſchön emporgeſchoſſen ſich entfalten,
Dem Lichte, das ſie wundermild umfängt.
Die Tiefe ſoll uns ſolche Stoffe fördern,
Mit unterirdiſcher Flammenglut geſchwängert,

Die dann, in lange Röhre dicht gerammt,
Berührt mit Feuer an der einen Oeffnung,
Mit donnerndem Getöse feuchin
Auf unsre Feinde solches Unheil schleudern,
Daß Alles ringsbesiegt wird und zerschmettert,
Was uns entgegensteht, so daß sie fürchten,
Wir hätten den gewaltigen Keil des Donn'rers.
Auch dauert unsre Müh' nicht allzulang,
Denn ehe noch es tagt, wird schon die Wirkung
Rasch unsern Wunsch beenden. Lebet auf,
Verbannt die Furcht; wo Stärk' und Klugheit sind,
Ist nichts zu schwer, wer wollte drum verzweifeln!

Er endet, und sein Wort erheiterte
Die ganze Schaar und gab ihr Muth und Hoffnung.
Ein jeglicher bewundert die Erfindung
Und staunt, daß er sie selber nicht erdacht;
Es schien so leicht, was jetzt erfunden war,
Und was doch unerfunden von den Meisten
Für ganz unmöglich nur gegolten hätte.
Vielleicht jedoch wird Einer Deiner Brüder
Dereinst, wenn Bosheit ärger noch gediehn,
Auf Unheil sinnend und auf Teufelsrath
Ein gleiches Werkzeug zu der Menschen Qual
Erfinden für die Sünden, wenn sie Mord
Und blutigen Untergang einander drehn.
Rasch wandten sie vom Rathe sich zur That,
Kein Gegner regte sich; unzähl'ge Hände
Erwiesen sich bereit. Sie öffnen weit
Den Himmelsboden, sahen der Natur
Urstoff darin in rohester Empfängniß,
Den schwefel- und salpeterreichen Schaum,
Sie mischten ihn, und bildeten geläutert
Durch Kunst gerüstet ihn zu schwarzen Körnern,
Und häuften dann in Vorrath diese Masse.
Noch Andre gruben die verborgnen Adern
Von Erz und Steinen aus (wie auch die Erde
Dergleichen Eingeweide hat) und schufen

Geſchoß und Kugeln voll Verderben draus.
Noch andre ſorgten für die Zünder ſchon,
Die durch Berührung ſchnelles Feuer wecken.
Dies Alles ward vor Tagsbeginn vollbracht,
Die Nacht der einz'ge Zeuge bei dem Werk,
Das insgeheim, behutſam ward verborgen.
Als nun der Morgenſtrahl am Himmel glänzte,
Erhob ſich auch der Engel Siegesſchaar;
In Waffen ſtanden ſie, in goldner Rüſtung,
Ein ſchimmernd Heer, das eilig ſich geſchaart,
Noch Andre blickten durch die Dämmerung
Von Höhn als Wachen, oder ſtreiften forſchend
In leichten Waffen nach den Seiten hin,
In jener Gegend zu erſpähn, wie weit
Der Feind entfernt, ob er im Lager weile,
Ob er geflohen oder näher rücke,
Zum Kampf bereit die Reihen ſtille halte;
Bald ſehn ſie ihn, wie er die Fahnen breitet,
Wie langſam er mit dichtem Heere naht.
Da fliegt zurück in Eile Zephiel,
Im Flug der Schnellſte wol der Cherubim,
Und ruft mit lauter Stimme durch die Luft:

Auf zu den Waffen, Krieger, auf zum Kampf,
Der Feind iſt da, den wir geflohen wähnten!
Er will ein lang Verfolgen uns erſparen,
Befürchtet ſeine Flucht nicht; dicht geſchloſſen
Wie eine Wolke naht er; ſeine Züge
Verkünden Muth und Sicherheit des Siegs.
Drum gürtet eure diamantnen Panzer,
Schnallt feſt den Helm und faßt den runden Schild,
Hoch oder flach getragen, denn mich dünkt
Der heut'ge Tag bringt uns nicht Regenſchauer,
Nein! ein Gewitter flammenträchtiger Pfeile!

So warnt er ſie, die ſich ſchon ſelbſt bewütet,
Und ohne Hemmung raſch in Ordnung ſtanden.
Sogleich ergriffen ruhig ſie die Waffen,

Und rückten kampfbereit in Reihen vor,
Als plötzlich auch der Feind sich unermeßlich
Mit schweren Schritten naht, in hohlen Röhren
Die teuflischen Geschosse mit sich schleppend,
Doch unsern Blicken blieb von allen Seiten
Durch dichte Truppen der Betrug verborgen.
Drauf stehn die beiden Heere kurze Zeit
Still gegenüber; bis der Satan nahte
Und laut dann die Befehle hören ließ:

Verhut, eröffne rechts und links die Reihn,
Daß Alle, die uns hassen, sehen mögen,
Wie wir Versöhnung nur und Frieden suchen,
Mit offner Brust bereit, sie zu empfangen,
Wenn den Vergleich sie nicht zurückeweisen,
Und nicht verstockten Sinns sich von uns wenden.
Doch dies befürcht' ich! Wie's auch kommen mag,
Bezeuge mir o Himmel, wie wir jetzt
Frei nach Gebühr gehandelt. Tretet vor,
Ihr, die ihr für den Auftrag auserwählt,
Eröffnet kurz, was unser Vorschlag ist,
Und laut, damit es Jeglicher vernehme."

Mit doppelsinnigen Worten also spottend,
Hat er geendet kaum, als rechts und links
Die Vorderschaar sich theilt und auf die Flanken
Zurück sich zog.

Da bot sich unsern Augen
Seltsamer Anblick dar, auf Rädern lagen
Dreifache Reihn von Säulen (denn sie schienen
Am meisten Säulen ähnlich oder hohlen
Eichstämmen ohne Laub, im Wald gefällt)
Aus ehernem Stoff, aus Eisen oder Stein.
Mit großer Oeffnung gähnten uns die weiten
Mündungen an voll falscher Waffenruhe.
Dicht hinter jeder Säule stand ein Seraph,
Und schwang in seiner Hand ein dünnes Rohr,

Mit Feuer vorn; indeſſen ſtanden wir
Gedankenvoll und ungewiß ein Weilchen,
Da plötzlich legten ſie mit Einemmal
Die Rohre mit der leiſeſten Berührung
Auf eine kleine Mündung jener Säulen.
Sogleich erſchien der Himmel ganz in Glut,
Doch dann durch Qualm und Rauch verdunkelt, den
Der Schlund von den Geſchoſſen ausgeſpien.
Ein wüthendes Getös und wild Gebrüll
Zerriß die Luft und all ihr Innerſtes;
Die teufliſch grauſe Füllung ſprüht heraus
Zuſammengefügte Donnerkeil' und Hagel
Von Eiſenkugeln, die aufs Siegesheer
Geſchleudert ſolche Wuth entfalteten,
Daß keiner der Getroffnen auf den Füßen,
Und ſtand er felſenfeſt, mehr ſtehen konnte.
Viel tauſend ſanken; Cherubs, Engelfürſten
Sie rollten auf dem Boden, um ſo eher,
Da ſie mit enger Rüſtung angethan:
Denn unbewaffnet hätten ſie als Geiſter
Durch raſche Wendung und Zuſammenziehn
Gar leicht entgehen können. Aber jetzt
Erfolgte böſe Niederlag' und Flucht.
Was frommt es jetzt, die Reihen zu erweitern!
Was blieb uns noch? Erneuten wir das Treffen,
So wiederholte ſich die Niederlage,
Die ſo verdoppelt uns nur mehr verachtet
Und unſerm Feinde zum Gelächter machte.
Denn vor uns ſtand die andre Seraphſchaar,
Bereit, den zweiten Donnerſchlag zu ſchleudern.
Drum ward ein neuer Sturm von uns verſchmäht,
Da er noch ſchlimmer, als die Niederlage.
Da Satan unſern Zuſtand ausgeforſcht,
Rief er verhöhnend ſeinen Brüdern zu:

Ihr Freunde, warum nahn die Sieger nicht?
Sie rückten doch ſo trotzig erſt heran;
Nun da wir ſie mit offner Stirn und Bruſt

Empfingen, und (was konnten mehr wir thun?)
Verſöhnung ihnen vorzuſchlagen, ändern
Sie ihren Sinn und fliehen ſchnell davon
In ſonderbarem Drang, als ob ſie tanzten!
Obwohl ein ſolcher Tanz etwas zu wild
Erſcheinen möchte; doch vielleicht aus Freude
Ob des gebotnen Friedens ſind ſie ſo;
Vermuthlich käm' es bald zu einem Schluß,
Wenn unſern Vorſchlag nochmals ſie vernähmen.
Mit gleichem Spott entgegnet Belial:
Mein Herrſcherhaupt, der Vorſchlag, den wir ſandten,
War von Gewicht und Inhalt ſicherlich,
Von ſo eindringender Gewalt und Kraft,
Daß wir ſie all betäubt und ſtolpernd ſahn;
Wer ihn empfing, hat ihn gewiß begriffen,
Und war dies nicht, ſo zeigt der Antrag doch,
Wenn unſer Feind nicht eben aufrecht geht.

So höhnten ſie voll Laune; denn es hielt
Ihr ſtolzer Sinn den Sieg unzweifelhaft;
Leicht wähnten ſie es auch, der ew'gen Macht
Durch die Erfindung völlig gleich zu kommen,
Und ſeinen Donner und ſein Heer zu höhnen,
Das jetzt auf kurze Zeit verwirret ſtand.
Doch blieb's nicht lange, Wuth befeuert es,
Und gab ihm Waffen, welche Höllenmacht
Vereitelten. Sieh, welche Kraft und Gabe
Gott ſeiner mächtigen Engelſchaar verlihn;
Sie werfen eilig ihre Waffen weg,
Und rennen, fliegen leicht und ſchnell wie Blitze
Den Bergen zu (die Erde hat vom Himmel
Erſt jenen ſchönen Wechſel, der in Berg
Und Thälern liegt) ſie reißen aus dem Grund
Die feſten Berge ſammt der ganzen Laſt
Von Felſen, Wäldern, Waſſern, mit der Hand
Bei ihren ſtruppigen Gipfeln angefaßt.
Da packte Schrecken die Rebellenſchaar,
Als ſie gewahrten, wie der Berge Grund

Aufwärts gekehrt ward und ſodann gewälzt
Auf ihrer teufliſchen Geſchoſſe Reihn,
Daß ihre ganze Zuverſicht begraben
Tief unter dem Gewicht der Berge lag.
Sie ſelber wurden dann mit Kampf bedroht,
Manch Vorgebirge flog um ihre Scheitel,
Das durch die Luft mit Schattendunkel nahte,
Und ganze Legionen niederdrückte.
Die Waffenrüſtung mehrte nun die Noth,
Zerſchmettert drangen ſie in ihren Stoff,
Was ihnen unſtillbare Qual bewirkte,
Und manchen ſchmerzlichherben Seufzerlaut;
Sie rangen lang am Boden, eh ſie ſich
Aus ſolcher Haft befreiten, wenn ſie auch
Vom reinſten Licht geſchaffne Geiſter waren,
Die unrein nur vom Sündigen geworden.
Nachahmend griffen nun die Uebrigen
Zu gleichen Waffen, riſſen nahe Berge
Aus ihren Wurzeln, daß ſich in der Luft
Gebirge wild begegneten und gräßlich
Herumgeſchleudert wurden; tiefer unten
Focht Heer mit Heer, in ſchrecklicher Beſchattung,
Ein Höllenroſen! gegen dieſen Lärm
Erſchien die Wuth des Krieges nur ein Spiel!
Furchtbar häuft ſich Verwirrung auf Verwirrung!
Der ganze Himmel wär' zu Grund gegangen,
Mit Trümmern überſät, wenn der Allmächt'ge,
Der in dem Heiligthum des Himmels thront,
Der Dinge Weſen nicht erwogen hätte,
Und dieſen Sturm abſichtlich zugelaſſen,
Um den geſalbten Sohn recht zu verklären,
Gerächt an ſeinen Feinden zu verkünden,
Daß ſein die ganze Macht und Herrlichkeit;
Deßhalb auch wandt' er ſich zu ſeinem Sohn,
Der ihm zur Rechten auf dem Throne ſaß:

Du Abglanz meines Ruhms, in deſſen Antlitz
Sichtbar erſcheint, was ich durch Gottheit bin,

Durch deſſen Hand man jeglichen Beſchluß
Von mir erkennt! Du Zweiter in der Allmacht!
Zwei Tage, nach der Friſt der Himmelstage,
Entſchwanden ſchon, ſeit Michael gegangen,
Mit ſeinem Heer zu bänd'gen die Rebellen.
Es war ein harter Kampf vorauszuſehn,
Da feindlich ſich zwei ſolche Mächte trafen,
Denn überlaſſen hab' ich ſie ſich ſelbſt;
Du weißt, daß ſie ganz gleich erſchaffen wurden,
Ob ungleich auch die Sünde ſie gemacht.
Doch nur unmerklich war der Sünde Wirkung,
Da ich verſchoben ihren Untergang.
Drum müßten endlos ſie im Kampf verharren,
Und keine Löſung fände ſich für ſie.
Der Krieg hat das gethan, was er vermochte.
Er ließ der wilden Wuth die Zügel frei,
Er wehrte ſie mit Bergen wie mit Waffen.
Verwüſtung iſt im Himmel drum entſtanden,
Die ſelbſt dem Ganzen noch gefährlich iſt.
Zwei Tage ſchwanden, Dein iſt jetzt der dritte;
Dir ließ ich ihn, und litt darum den Kampf,
Damit der Ruhm, den heißen Krieg zu ſchlichten,
Der Deine ſei, denn Niemand ſelbſt, als Du
Vermag ihn zu beenden. Legt ich doch
In Dich die unermeßlich reiche Kraft,
Daß jeder Geiſt des Himmels wie der Hölle
Als unvergleichbar Deine Macht erkennt.
Dies grauſe Kämpfen hab' ich ſo gelenkt,
Damit Du Dich als würdigſter erweiſeſt,
Herr dieſes Alls zu ſein, als Herr und König
Durch heilige Salbung und verdientes Recht.
Geh! Mächtigſter in Deines Vaters Macht,
Beſteige meinen Wagen, lenke Du
Die ſchnellen Räder, daß des Himmels Grund
Erzittre, führe meine Waffen all',
Den Bogen und den Donner, gürte Dir
Der Allmacht Rüſtung um, das Strahlenſchwert
An Deine mächtge Hüfte; tilge Du

Des Chaos Söhne, treibe ſie hinab
Zur ärgſten Tiefe, fern vom Himmelsplan,
Dort mögen ſie nach ihrem Wunſche lernen,
Gott und Meſſias den Geſalbten ſchmähn!“
Er ſprachs, und wandt' im vollſten Strahlenglanz
Sich zu dem Sohne, der des Vaters Pracht
Im Antlitz unausſprechbar wiedergab.
Antwortend ſprach der göttlichhohe Sohn:

O Vater, Du Erhabenſter des Himmels,
Du Erſter, Höchſter, Heiligſter und Beſter,
Du ſuchteſt immer Deines Sohnes Ruhm,
Und ich den Deinen, wie es nur gerecht.
Dies iſt mein Ruhm und meine höchſte Wonne,
Daß Du in mir mit Wohlgefallen ſtets
Erfüllt erkläreſt Deinen Willen, da
Mir's Seligkeit gewährt, ihn zu erfüllen.
Die Gaben, Macht und Zepter, nehm' ich jetzt,
Um ſie einſt freudiger zurückzubringen,
Wenn Alles Du zuletzt in Allem biſt,
Und ich in Dir, und Alle die in mir,
Die lieb Dir ſind; doch haſſ' ich alle jene,
Die Du mit Haß beſtrafſt, und kann die Schrecken
Von Dir annehmen, wie ich Deine Milde
Annehme, ganz Dein Ebenbild in Allem.
Bald werd' ich mit der Waffe Deiner Macht
Den Himmel von Rebellenwuth befrein
Und ſie zum Ort der Qual hinunter treiben,
Zu Ketten ew'ger Finſterniß, zum Wurme
Der nimmer ſterben kann, ſie, die ſich ſträubten,
Rechtmäßigen Gehorſam Dir zu zollen,
Dem zu gehorchen wahre Seligkeit.
Dann werden Deine Heil'gen, unvermiſcht,
Von den Unreinen ganz geſchieden ſein,
Den heil'gen Berg umſchwebend, Hallelujah
Dir freudig ſingen, Hymnen Deines Preiſes
Und unter ihnen ich als erſtes Haupt.

Er ſprachs und über'n Zepter niederbeugend
Erhob er ſich zu Gottes rechter Hand;
Das dritte heil'ge Morgenroth begann
Zu leuchten durch den Himmel. Wirbelnd rauſchte
Der Wagen des allmächt'gen Gottes fort,
Glutflammen ſprühend, in den Rädern ſelbſt
War geiſt'ge Kraft, die ſie von ſelbſt bewegte,
Begleitet nur von Cherubimgeſtalten,
Von denen jede vierfach war von Antlitz,
Leib, Flügel waren ſternengleich mit Augen
Beſät, ſo wie die Räder von Beryll,
In deren Speichen lichte Flammen lohten.
Kryſtallner Himmel war ob ihren Häuptern,
Den er beſtieg auf einem Sapphirthrone,
Der ausgelegt mit reinſtem Ambra war
Und in des Regenbogens Farben ſpielte.
Er ſtand gerüſtet in dem Waffenſchmuck
Der Strahlen Urim, eines Götterwerks.
Zur Rechten ſaß der Sieg mit Adlerflügeln,
Zur Seite hing der Bogen ſammt dem Köcher,
Verſehn mit dreigezackten Donnerkeilen,
Und um ihn rollte wilder Qualm und Rauch,
Durchzuckt von Flammen und von Funkenglut;
Zehntauſendmal zehntauſend Engel folgten;
Fern leuchtete ſein Kommen, zwanzigtauſend
Der Götterwagen im Geleit, getheilt
Zu beiden Seiten; hoch auf Cherubſchwingen
Fuhr er dahin an dem kryſtallnen Himmel,
Weithin erglänzend, doch zuerſt erblickt.
Die Engelſchaar ward überraſcht, beſeligt,
Als des Meſſias Banner funkelte,
Sein Zeichen von den Seraphim getragen,
Worunter Michael die Heeresmacht,
Die an den Flanken weit ſich ausgedehnt,
Zu einer Maſſe bald vereinigte.
Die Wege bahnte vor ihm Gottes Macht,
Auf ſein Gebot verſchwanden rings die Berge,
Und kehrten zu den Wurzeln wieder heim,

Sie hörten ſeiner Stimme Laut gehorſam.
Dem Himmel ward die vorige Geſtalt,
Voll Blumen lachte wieder Berg und Thal.
Dies ſah der Feind — und doch blieb er verſteckt.
Er reiht zum Aufruhr die Rebellenſchaar,
Wahnwitzig Hoffnung aus Verzweiflung ſchöpfend.
Vermochte ſolcher Trotz in Himmelsgeiſtern
Zu wohnen? Freilich welche Zeichen möchten
Den Stolzen überzeugen? Welches Wunder macht
Verſteckte mild? — Was ſie am meiſten hätte
Bekehren müſſen, machte ſie verſtockter.
Als des Meſſias Ruhm ſie angeſchaut,
Ergriff ſie Neid; nach ſeiner Höhe ſtrebend
Ermannten ſie ſich wiederum zum Kampf,
Und wähnten durch Gewalt und Liſt zuletzt
Gott und Meſſias zu beſiegen oder
Ins äußerſte Verderben ſich zu ſtürzen;
Nun zogen ſie zur letzten Schlacht, die Flucht
So wie den feigen Rückzug arg verſchmähend,
Als Gottes großer Sohn zu ſeinem ganzen
Kriegsheere hin nach beiden Seiten ſprach:

„Steht hier, ihr Heil'gen all in Strahlenreih'n,
„Steht hier, ihr Engel, ruht vom Kämpfen aus.
Treu fechtet ihr, zu Gottes Wohlgefallen,
Und furchtlos für des Herrn gerechte Sache.
Was euch befohlen, habt ihr ausgeführt
Und unbeſiegt; doch die Beſtrafung dieſes
Verfluchten Schwarms gebühret andrer Hand.
Die Rach' iſt nur ſein eigen, oder deſſen,
Den er ernennt. Des heut'gen Tages Werk
Erfordert keine Menge; bleibet hier,
Um anzuſchaun, wie des Allmächt'gen Zorn
Auf die Verruchten niederfällt durch mich.
Sie haben Euch nicht, ſondern mich verſchmäht,
Den ſie beneideten; ich war's allein,
Der ihre Wuth gereizt, weil mich der Vater,
Dem Reich und Macht und Herrlichkeit gebührt,

Geehrt hat seinem hohen Willen nach.
Drum übertrug er mir auch ihr Gericht,
Damit sie ihren Wunsch erreichen mögen,
Mit mir zu streiten, wer der Stärk're sei,
Sie sämmtlich oder ich allein. Sie messen
Nur Alles nach der rohen Kraft, und eifern
Nach anderm Vorzug nicht, den sie verschmähn.
Ganz unbekümmert, wer sie überbietet,
Halt' ich auch andern Kampfes sie nicht werth.

So sprach der Sohn, und wandelte die Miene
In Schrecken, viel zu streng, sie zu ertragen,
Voll Zornes auf die Feindesschaar gerichtet.
Die Cherubs breiten ihre Sternenflügel,
Berühren sich mit furchtbar grausem Schatten,
Des Wagens Räder rollten wie Getös
Des Bergstrom's oder eines mächt'gen Heers.
Er selbst fuhr hin auf den verruchten Feind,
So finster wie die Nacht. Des Himmels Grund
Erzittert unter seinen Flammenrädern
Allüberall, nur nicht an Gottes Thron.
Schnell war er unter ihnen. Mit der Rechten
Wirft er zehntausend Donner auf sie nieder,
Daß ihre Seelen tiefe Pein durchdrang.
Bestürzt verloren sie den Muth zu stehn,
Und schleuderten die Waffen all hinweg;
Auf Schilden, Helmen, helmbedeckten Häuptern
Von hingestürzten Fürsten, mächt'gen Engeln,
Fuhr er dahin, daß sie voll Klagen wünschten,
Die Berge würden wieder auf sie nieder
Geschleudert als ein Schirm vor seinem Zorn.
Auf beide Seiten fielen seine Pfeile,
Durch Augen der vier Cherubs abgesandt,
Die vierfach jeglicher ein Antlitz zeigten,
Und durch die Räder, die lebendig klar
In gleicher Weise reich an Augen waren.
Ein Geist durchfloß sie, jedes Auge blitzte,
Und schoß verderblich Feuer auf die Schaar

Verfluchter, das die Kraft in ihnen dörrte,
Und sie, da ihre Stärke ganz entmarkt,
Erschöpft, gebeugt und trostlos niederstreckte.
Doch braucht er kaum die Hälfte seiner Kraft;
Er hemmte selbst im Fluge seinen Donner,
Denn nicht vernichten wollt' er diese Rotte,
Nein, bannen aus dem Himmelraume nur.
Die Hingestreckten hob er wieder auf,
Und trieb sie vor sich her wie eine Heerde
Furchtsamer Schafe, schwer bedrängt vom Donner,
Verfolgt von Schreck und Graus bis an die Gränzen
Des Himmels, zum crystallnen Mauerwall,
Der weit aufgähnend sich nach innen rollte,
Und eine tiefe Kluft ins Oede bot.
Des Anblicks Schauder treibt den Feind zurück,
Im Rücken aber ärger noch bedrängt,
Stürzt häuptlings sich die Schaar vom Himmelsraum,
Der ew'ge Zorn flammt hinter ihnen her,
Hinab zum tiefen, bodenlosen Schlund.

Die Hölle hört das gräßliche Getös,
Sie sah den Himmel aus dem Himmel stürzen,
Und wär' entsetzt geflohn, wenn das Geschick
Zu tief nicht ihren finstern Grund gelegt.
Neun Tage fielen sie; das Chaos brüllte,
Und fühlte zehnfach ihres Falls Verwirrung,
Denn überall erfüllte diese Flucht
Den Raum mit Trümmern. Endlich nahm die Hölle
Gähnend sie auf, und schloß sich über ihnen.
Die Hölle, fürder nun des Feindes Sitz,
Mit Feuer angefüllt, das nie zu löschen,
Der Ort des ewigen Schmerzes und der Qual.
Der Himmel jauchzte, seiner Bürde ledig,
Und füllte bald den Riß der Mauer aus,
Die rasch zurückkehrt, wo sie hergerollt.
Der siegende Messias wandte nun
Nach der Vertreibung seines Feinds den Wagen
Des Sieges um; die Heil'gen all, die schweigend

Des Herrn allmächt'ge Thaten angeſchaut,
Umgeben jubelnd ihn und vorwärtsſchreitend
Beſchatten ſie mit Palmenzweigen ihn,
Und jede Strahlenreihe ſang Triumph,
Sie prieſen ihn, den ſieggekrönten König,
Den Sohn und Erben, dem des Reiches Macht
Als würdigſten verliehn. Er fuhr gefeiert
Und triumphirend mitten durch den Himmel,
Zum Thron und Tempel des gewalt'gen Vaters,
Der ihn in ſeiner Glorie Glanz empfing,
Wo jetzt er ſitzt zur rechten Hand des Heils.

So hab' ich, Himmelsthaten nach den Dingen
Der Erde meſſend, Dein Geſuch erfüllt,
Damit Dich die Vergangenheit belehre,
Und Dir berichtet, was dem Menſchen ſonſt
Verborgen ewig wohl geblieben wär'.
Ich nannte Dir den Streit, der ſich ereignet,
Den Kampf im Himmel zwiſchen Engelſchaaren,
Den tiefen Sturz der übermüth'gen Rotte,
Die jüngſt mit Satan nach zu Hohem ſtrebte,
Der jetzt Dein Loos beneidet und nun ſinnt,
Wie er auch Dich zum Sündenfall verlocke,
Daß Du mit ihm, der Seligkeit beraubt,
Die Strafe theilen mögeſt, ew'ges Elend;
Was all ſein Troſt und ſeine Rache wär',
Weil er dann Schmach dem Höchſten angethan,
Und als Genoſſen Dich der Pein gewönne.
Doch horche ſeiner Lockungsſtimme nicht,
Und warne Deine ſchwächere Gefährtin!
Es fromme Dir, durch ſchreckenvolles Beiſpiel
Des Ungehorſams Lohn erkannt zu haben;
Sie konnten feſt ſich halten, doch ſie fielen,
Bedenke dies, und ſcheu' die Uebertretung.

Siebenter Gesang.

Siebenter Gesang.

Vom Himmel steige jetzo zu mir nieder,
Urania, wenn dies Dein wahrer Name,
Du, deren Götterstimme mich gelockt,
Als über den Olympus ich geschwärmt,
Weit über Räume, wo ein Pegasus
Die Schwingen rührte. Deinen Namen nicht,
Dein Wesen ruf' ich an! Du wohnest nicht
Auf dem Olymp, gehörst nicht zu der Musen
Neunzahl; im Himmel bist Du schon geboren,
Eh Berge ragten und eh Quellen flossen,
Gesellte'st Dich der ew'gen Weisheit zu,
Die Dir der Herr als Schwester auserwählt,
Und sangst mit ihr vor dem allmächt'gen Vater,
Der an dem Himmelslied Gefallen fand.
Von Dir emporgetragen, wagt' ich mich
Zum Himmel auf, ein armer Erdengast,
Den Aetherduft zu athmen, der für mich
Von Dir gemildert ward. Jetzt leite mich
Mit gleicher Sicherheit zur Erde wieder,
Zu meinem angeborнen Element,
Damit ich nicht vom wilden Flügelroß

Wie einſt Bellerophon, ob dieſer auch
Aus tieferm Himmelsſtriche niederſank,
Auf die Aleïſchen Gefilde ſtürze,
Verlaſſen, ohne Hülfe dort zu irren.
Zu ſingen blieb mir eine Hälfte noch,
Begränzt von dieſer ſichtbar engen Sphäre.
Hier auf der Erde ſtehend, nicht enthoben
Den Polen, ſing' ich ſichrer mit der Stimme
Des Sterblichen, nicht heiſer oder ſtumm,
Obwohl in böſen Tagen jetzt ertönend,
Und unter böſen läſtervollen Zungen,
In Dunkelheit, umgeben von Gefahr,
In Einſamkeit und dennoch nicht allein,
Denn Du umſchwebſt ja meinen Schlummer Nachts
Und wann den Oſt der Morgen purpurn färbt.
O leite Du mein Lied, Urania,
Und gib mir würd'ge Hörer, wenn auch wen'ge.
Doch ſcheuch' aus meiner Näh' das Mißgetön
Des Bacchus und der Schwelger, das Geſchlecht
Der wüſten Rotte, die einſt Thraciens Sänger
Auf Rhodope zerriß, wo Wald und Fels
Entzückt Gehör empfand, bis wild Geſchrei
Geſang und Harfe häniſch übertäubte,
Und ihres Sohnes Leben ſelbſt die Muſe
Nicht ſchützen konnte. So verlaß Du nicht
Den, der Dich jetzo angefleht! Denn himmliſch
Biſt Du, doch jene war ein leerer Traum!

Sprich Göttin, was erfolgt', als Raphael
Der Freundesengel durch den Grambericht
Adam gewarnt, ſich vor Abtrünnigkeit
Zu hüten, wie's der Geiſterſchaar erging,
Damit ein Gleiches nicht im Paradies
Dem Adam einſt und ſeinem Stamm geſchehe,
Wann er das einzige Verbot vergäße,
Das eines Baums Berührung unterſagt,
Dem er ſo leicht Gehorſam leiſten kann,
Weil jegliches Gelüſt verſchiedner Art

Befriedigung in Eden finden wird.
Adam und die Gefährtin Eva lauschte
Gespannt der Rede, staunend und bedenklich
Ob solcher hohen sonderbaren Dinge;
Die so undenkbar waren ihrem Geist,
Als Haß im Himmel, Krieg, der Gottes Frieden
Und Seligkeit so nahe ward gekämpft,
Doch war das Böse bald hinausgeschlagen,
Und strömte flutengleich auf die zurück,
Die es erschufen, fern von allem Heil.
Drum gab auch Adam bald die Zweifel auf,
Die er im Herzen trug; und sündenfrei
Erstrebt er nur zu wissen, was ihn selbst
Und diese Welt betraf, wie Erd' und Himmel
Zuerst entstand, wann und woraus sie ward.
Was vor ihm schon in Edens Raum geschah,
Was außerhalb in diesem Weltenall.
Wie Einer, dessen Dürsten kaum gelöscht,
Noch auf der Quelle Strom die Blicke richtet,
Deß flüssig Rauschen neuen Durst erweckt,
So fuhr er fort, den Himmelsgast zu fragen:

Du hast gewaltige Dinge jetzt enthüllt,
Die ganz verschieden sind von dieser Welt,
Und wunderbar zu hören. Bote Gottes,
Den gnädig uns der Himmel niedersendet,
Um uns bei Zeiten noch vor dem zu warnen,
Was ungekannt uns ins Verderben stürzte
Und Menschensinn wohl nie erreichen konnte.
Drum sind wir dem unendlich güt'gen Wesen
Dank schuldig, und empfangen diese Warnung
Ihm feierlich gelobend, wandellos
Als Lebensziel des Höchsten Wort zu ehren.
Doch da Du uns so freundlich hast belehrt
In Dingen über unsern Erdenkreis,
Die doch zu unserm Wissen nöthig waren,
Weil es der höchsten Weisheit so gefiel,
So würdige tiefer jetzt herab zu steigen,

Und künde, was nicht weniger wohl uns frommt,
Wie dieser Himmel, der so hochentfernt
Und zahllos wandelnder Gestirne voll,
Anfangs entstand; mit ihm die weite Luft,
Die jeden Raum erfüllt und ausgegossen
Der theuern blumigen Erde Rund umschließt.
Verkünde, was den Schöpfer wohl bewog
In seiner heil'gen Ruh der Ewigkeit
So spät ins Chaos noch zu bauen; sprich!
Wie bald vollbracht er das Begonnene?
Wenn die Entdeckung nicht verboten ist,
Enthüll' uns, was wir über Gottes Reich
Dich fragen, nicht aus Neugier nach Geheimem
Nein! um nur mehr sein Wirken zu erheben,
Je mehr wir es erkennen und beschaun.
Des Tages großes Licht hat lange noch
Auf seiner Bahn zu wandeln, obwohl abwärts;
Doch wird's von Deinem Wort vielleicht gehalten,
Sobald es Deine mächtige Stimme hört,
Und länger weilen, um von seinem Ursprung
Von Dir zu hören, und wie die Natur
In der Geburt aus finsterm Chaos stieg.
Und wenn der Mond, der Stern des Abends naht,
Bringt Nacht ihr Schweigen, daß Dich Alles hört;
Dir lauschend wird zum Wachen selbst der Schlaf,
Er bleibt uns fern, bis Dein Gesang verweht,
Und bis des Morgens Dämmern Dich entläßt.

So bittet Adam seinen hohen Gast,
Und mild erwiedert ihm der Engel Gottes:

Auch dieses Dein Begehren sei gewährt,
Da Du es voll Bescheidenheit gestellt,
Obwohl des Seraphs Sprache nicht genügt
Die Werke des Allmächt'gen aufzuzählen,
Und sie kein Menschengeist erfassen kann.
Doch was Du zu begreifen jetzt vermagst
Und was des Schöpfers Herrlichkeit vermehren

Und Dich glückſelig dadurch werden läßt,
Sei Deinem Wiſſen nicht mehr vorenthalten;
Solch ein Geheiß ward droben mir ertheilt,
Mit Schranken Deine Wißbegier zu ſtillen.
Doch Tiefres zu erforſchen, hüte Dich,
Auch hoffe nicht, durch eignes Brüten Dinge,
Die nicht geoffenbart ſind, zu enträthſeln,
Die der Allmächt'ge, der allein allwiſſend,
Mit Nacht bedeckt, im Himmel wie auf Erden
Von Keinem Weſen irgendwie erkannt.
Genug iſt übrig noch, danach zu forſchen!
Das Wiſſen gleicht der Speiſe, man bedarf
Nur ſo viel, als die Mäßigkeit verlangt,
So viel, als wohl der Geiſt begreifen kann.
Die Ueberladung drückt ihn, und die Weisheit
Wird Thorheit, wie die Nahrung Ekel wird.
So wiſſe denn: Als Lucifer vom Himmel
(So nennt man ihn, der glänzender im Heer
Der Engel war, als jener helle Stern
Im Sternenheer) gefallen war und nieder
Mit ſeiner Flammenſchaar zur Hölle ſank,
Und der gewalt'ge Sohn mit ſeinen Heil'gen
Siegreich zum ew'gen Vater wiederkehrte,
Der ſchon von ſeinem Thron die Schaaren ſah,
So wandte ſich der Vater zu dem Sohn:

So täuſchte ſich der neiderfüllte Feind,
Der Alle für Empörer hielt, wie ſich,
Damit durch ihren Beiſtand ihm der Sitz
Der hohe Thron der höchſten Gottheit werde,
Und ob er manchen auch zur Schuld verlockt,
Der hier an dieſer Stätte nicht mehr weilt,
Hat doch der größre Theil, wie ichs erkannt,
Sich treu behauptet! Eine reiche Zahl
Umfaßt der Himmel, ſeine weiten Reiche
Rings zu beſetzen, und dem hohen Dom
Erheiſchten Dienſt und heil'gen Brauch zu weihn.
Frohlocken ſoll indeſſen nicht der Feind,

Daß er ſchon jetzt des Unheils viel verübt,
Und wähnen, daß den Himmel er entvölkert;
Erſetzen will ich darum den Verluſt,
Iſt's einer, Selbſtverlorne zu verlieren.
Im Nu erſchaff' ich eine neue Welt,
Aus einem Menſchen gleich ein ganz Geſchlecht
Unzählig dort zu wohnen, nicht im Himmel,
Bis ſelbſt ſichs ſtufenweiſe durch Verdienſt
Den Weg hieher eröffnet, durch Gehorſam
In jener Welt geprüft. Die Erde ſoll
Sich dann zum Himmel wandeln, und der Himmel
Zur Erde. Nur ein Reich, darinnen Luſt
Und Wonn' und Eintracht bis in Ewigkeit.
Indeſſen breitet Euch, ihr Himmelsmächte,
Und Du mein Wort, mein eingeborner Sohn,
Durch den ich Alles dies vollbringe, ſprich
Und es geſchieht! Ich ſende meinen Geiſt,
Der Dich beſchattet, meine Macht mit Dir!
Zieh hin! geben' der Tiefe, daß ſie Himmel
Und Erd' in feſtgeſetzten Gränzen werde.
Geben' der Tiefe, die ganz gränzenlos,
Weil ich allein Unendlichkeit erfülle,
Im Raume, der nicht leer iſt, wenn auch ich,
Obwohl ich unumſchränkt, zurückgetreten
Und meine Güte nicht geäußert habe,
Der frei es ſteht, zu ſchaffen oder nicht.
Nothwendigkeit und Zufall nahn mir nicht,
Und was ich will, gilt ewig als Geſchick."

So ſprach der Herr, und ſeine Rede ſchuf
Die Göttlichkeit des Sohnes gleich zur That.
Unmittelbar ſind Gottes Thaten, ſchneller
Als Zeit und als Bewegung; doch ſie können
Den Sterblichen nur ſo verkündet werden,
Wie's irdiſcher Begriff erfaſſen kann.
Im Himmel herrſchte jauchzender Triumph,
Als des Allmächt'gen Wille ward gehört.
Die Engel ſangen laut dem Höchſten Preis,

Dem Himmel Frieden und ein Wohlgefallen
Den künft'gen Menſchen. Preis und Ruhm dem Herrn,
Deß Zorn gerecht Abtrünnige geſchieden
Von ſeinem Antlitz und von den Gerechten.
Ruhm ihm und Preis, deß Weisheit Gutes ſchafft
Aus Böſem; ſtatt der böſen Geiſter wird
Ein beſſeres Geſchlecht der Welt zu Theil,
Er füllt den leeren Raum und ſtrömt auf Welten
Und Ewigkeiten ſeiner Güte Meer!"

So ſcholl der Engel Lied. Indeß erſchien
Der Sohn, bereit zu ſeinem großen Werk,
Umgürtet mit der Allmacht, und gekrönt
Mit aller Pracht der Gottesmajeſtät.
Weisheit und gränzenloſe Liebeshuld,
Sein ganzer Vater ſtrahlt aus ihm zurück.
Um ſeinen Wagen wallten ſonder Zahl
Seraphs und Cherubs, Himmelsmächt' und Fürſten,
Beſchwingte Geiſter und beſchwingte Wagen
Aus Gottes Waffenſaal, wo ſchon ſeit ewig
Myriaden zwiſchen ehrnen Bergen ſtehn,
Geſchirrt, als himmliſches Geräth geſchmückt,
An feierlichen Tagen Gott zu dienen.
Jetzt nahten ſie von ſelbſt, es lebte drin
Ein Geiſt, der ihren Herrn begleitete.
Der Himmel öffnet weit die ew'gen Thore,
Harmoniſcher Klang ſchellt aus den goldnen Angeln,
Damit durchziehe jetzt des Ruhmes König,
Der in dem mächt'gen Wort und Geiſte kam,
Neu Welten zu erſchaffen. An dem Rand
Des Himmels ſtanden ſie und ſahen dort
Den wüſten unermeßlich tiefen Abgrund,
Aufbrauſend wie ein Meer, und öd' und düſter,
Von wilden Stürmen aus dem Grund gehoben,
Voll bergeshoher Wogen, ſo die Höhn
Des Himmels zu beſtürmen und den Pol
Bis an den Mittelpunkt zu ſchleudern drohten.

Still ihr erzürnten Wogen! still du Tiefe!
(Sprach das allmächt'ge Wort) die Zwietracht ende!
Dann fuhr der Göttliche von Cherubschwingen
Emporgetragen, von des Vaters Glanz
Umgeben in das Chaos weit hinein,
Zur unerschaffnen Welt. Das Chaos hörte
Schon seinen Ruf. Die Engel folgten ihm
Im Strahlenzug, die Schöpfung anzuschaun,
Und seiner Allmacht Wunder zu bestaunen.
Der Wagen hielt; drauf nahm die Hand des Herrn
Den goldnen Zirkel, der in Gottes Dom
Bereitet war, dies Weltall abzumessen,
Sammt allen Dingen, die erschaffen drin.
Im Mittelpunkt mit einem Fuße stehend,
Dreht er den andern durch die finstre Tiefe
Und sprach: So weit erstrecke dich, o Welt,
So weit sei deine Gränze, sei dein Umfang!"
So schuf den Himmel er, so wie die Erde,
Ein formenloser und ganz leerer Stoff.
Den Abgrund hüllte tiefe Finsterniß,
Doch auf dem ruhigen Wasser breitete
Der Geist des Herrn die Schwingen brütend aus,
Und goß des Lebens Kraft und Wärme nieder
Auf jene flüss'ge Masse; niederschlug
Er all die schwarzen kalten Höllenhefen,
Die Leben nur verpesten. Gleiche Dinge
Eint er mit gleichen dann; vertheilt den Rest
An ganz besondern Ort, und spannt dazwischen
Die Luft aus, und in stetem Gleichgewicht
Hing jetzt auf ihrem Mittelpunkt die Erde.
Gott sprach: es werde Licht! und sieh es ward
Aetherisch Licht, der Dinge reinster Stoff,
Von Osten, seiner Heimath, wandelt es
Durch dunkle Luft in einer Strahlenwolke,
Denn damals glänzte noch die Sonne nicht,
Sie weilte noch in einem Wolkenzelt.
Gott sah, das Licht war gut; er theilt es nun
Durch Hemisphären von der Finsterniß,

Licht nannt' er Tag, und Nacht die Finſterniß.
So ward der Tag mit Morgen und mit Abend.
Die Himmelschöre jubelten und ſangen,
Als ſie das Morgenlicht aus Dunkelheit
Aufdämmern ſahn, und prieſen hoch den Tag,
Der Erd' und Himmel ſchuf. Ihr Freudelaut
Erfüllte rings des Weltalls hohlen Kreis,
Zu goldnen Harfen rühmt' ihr Lobgeſang
Den Herrn und ſeine Werke. Sie beſangen
Den Schöpfer, als der erſte Morgen ward
Und als zuerſt der Abend niederſank.

Und aber ſprach der Herr: Es werde jetzt
Das Firmament inmitten dieſer Waſſer,
Und ſcheide Waſſer von dem Waſſer rings!"
Er ſchuf das Firmament, den weiten Raum
Von flüſſig reinem, klaren Aetherſtoff,
Der bis zur höchſten Wölbung dieſes großen
Weltrundes ausgebreitet, feſt und ſicher
Die tiefen Waſſer von den ober'n trennt.
Denn er erſchuf die Erde, wie die Welt
Auf ringsumfließend Waſſer, den cryſtallnen
Glanzocean, des Chaos Wuth zu bannen;
Daß nicht die äußern Enden ſich berührend
Den ganzen Bau zertrümmerten. Er nannte
Dies Firmament den Himmel. So beſang
Der Abend- und Morgenchor den zweiten Tag.

. Die Erde war geformt, jedoch im Schoos
Der Waſſer noch als ungereifte Frucht,
Ein großes Meer floß auf der Erdenfläche
Doch thätig, denn mit fruchtbar warmem Naß
Den Ball erweichend ſanft, befruchtete
Es dieſe große Mutter zur Empfängniß,
Die mit dem Zeugungsſaft geſättigt ward.
Gott ſprach: Nun ſammelt euch ihr Waſſer all
In einem Raum, und zeuget feſtes Land!
Im Nu erſchienen ungeheure Berge,

Und reckten ihre breiten kahlen Nacken
Zum Wolkenreich, die Gipfel stießen hoch
Am Himmel an; so hoch Gebirge sich
Erhob, so tief versank der hohle Boden,
Als Bett der Wasser; dahin fluten sie
In froher Hast, wie Tropfen sich im Staube
Zusammenballen. Einige stiegen auf
Als Mauern von Crystall, als schlanke Säulen,
Denn Eile hatte das Gebot des Herrn
Den Fluten aufgedrungen; wie ein Heer
(Du hörtest ja von Heeren) auf den Ruf
Der Kriegstrommeten sich zur Fahne sammelt,
So eilt der Wasser Schwall in Wogen an,
Und Well' auf Welle, wo sie Wege fanden.
Von Klippen stürzten rasend sie herab,
Auf ebenem Pfade glitten sie gemach.
Kein Fels und Berg bot ihnen Widerstand,
Die Wasser fanden drunter ihre Bahn,
Und schossen theils in Schlangenwindung fort,
Theils gruben Furchen sie im feuchten Schlamm,
Denn Gott ließ noch des Bodens Grund nicht trocknen,
Der innerhalb der Ufer, wo die Ströme
Fortfluten und die nassen Pfade ziehn.
Und Erde nannte Gott das trockne Land,
Und den Behälter aller Wasser: Meer!
Er sah wie gut es war und sprach: Die Erde
Erzeuge grünes Gras und Samenkräuter,
Und Bäume mit den Früchten aller Art,
Die sich durch eignen Samen weiterpflanzen.
Kaum sprach er's, als die Erde, bisher wüst,
Schmucklos und nackt das zarte Gras erzeugte
Und frisch in Grün die ganze Fläche hüllte.
Dann keimten Kräuter mit verschiednen Blättern,
Die plötzlich blühten, mit den buntsten Farben
Den Busen schmückten, und süß dufteten.
Kaum blühten Blumen, als von Trauben schwer
Der Weinstock trieb, der Kürbis wucherte,
Kornähren dichtgereiht im Felde glänzten,

Und Strauch und Buſch ihr krauſes Haar verwirrten,
Zuletzt erhoben ſtattlich wie im Tanz
Die Bäume ſich, ſie breiteten die Zweige
Mit Früchten reich beſchwert, und öffneten
Die Blütenaugen. Felder krönten rings
Mit Wäldern ſich und Thäler mit Gebüſch,
Und jeder Quell und Fluß mit langen Ufern.
Die Erde ſchien nun ganz dem Himmel gleich,
Ein Ort, wo Götter wohnen oder wandeln,
Geweihte Schatten liebevoll zu ſuchen,
Ob Gott auch keinen Regen noch der Erde
Verliehn und noch kein Menſch war zum Bebaun.
Doch aus dem Boden ſtieg ein Nebelthau
Und wäſſerte das Land und jede Pflanze,
Die, eh ſie in der Erde wuchs und grünte,
Gott an dem grünen Stengel ſchon erſchuf.
Der Herr ſah, daß es gut war und es prieſen
Der Morgen und Abend nun den dritten Tag.

Und der allmächt'ge Gott ſprach wiederum:
Es ſollen Lichter an dem Himmelsraum
Erglänzen, von der Nacht den Tag zu trennen.
Sie ſeien Zeichen für die Jahreszeiten
Und für die Tag' und für die Jahreswechſel.
Sie ſollen Leuchten auch der Erde ſein,
Dies ſei ihr Amt am Firmament des Himmels!
So ward es — Gott erſchuf zwei große Lichter,
Groß ihres Nutzens wegen für den Menſchen;
Das größre ſollte Tags, das kleinre Nachts
Abwechſelnd herrſchen. Er erſchuf die Sterne
Und ſetzte ſie ans Firmament des Himmels,
Die Erde zu erleuchten und den Tag
So wie die Nacht abwechſelnd zu beherrſchen,
Und von der Finſterniß das Licht zu ſondern.
Gott ſah beſchauend jetzt, wie gut ſein Werk,
Denn von den Himmelskörpern ſchuf er jetzt
Zuerſt der Sonne mächtig großen Ball,
Zwar dunkel anfangs, doch von Aetherſtoff,

Dann bildet' er den Mond und andre Sterne
Verschiedner Größe, sät sie an dem Himmel
So dicht aus, wie die Saat im Felde steht.
Drauf nahm er auch des Lichtes größern Theil,
Aus seinem Wolkenzelt verpflanzt und setzt
Ihn in die Sonnenscheibe, deren Kreis
Das flüss'ge Licht trank und die Strahlenmassen
Bewahrte, daß zum Lichtpallast sie ward.
Die andern Sterne wanderten zu ihr,
Wie zu dem Quell, in ihre goldnen Urnen
Licht einzuschöpfen; hier vergoldet auch
Der Morgenstern die Hörner. Sie erhöhn
Durch Wiederschein und Mischung ihren Theil,
Der klein ist und so fern dem Menschenauge,
Daß er sich viel verkleinerter ihm zeigt.
Zuerst im Osten ward der Ball gesehn,
Der prächtig stets den Tag beherrschen wird,
Und der dem Horizonte Strahlen leiht,
Die freudig ihre Himmelsbahn durchlaufen.
In grauer Dämmrung tanzten die Plejaden
Vor ihm, den süßen Ausfluß hold verschwendend.
Im Westen, gegenüber, ward der Mond
Mit mildrem Glanz und Schein der Sonne Spiegel,
Mit vollem Antlitz ganz ihr Licht erborgend,
Denn es bedarf nicht andern Lichts sein Stand,
Und so verbleibt er immer bis zur Nacht.
Dann wendet er sich und erglänzt im Osten,
Und dreht sich auf des Himmels großer Are.
Und herrscht mit tausend andern kleinen Lichtern,
Mit abertausend Sternen, welche klar
Am Himmelsraume blinken. Als sich jetzt
Zum erstenmal die hellen Lichter zeigten,
Die auf und unter gingen, krönten Abend
Und Morgen feierlich den vierten Tag.

Gott sprach: Das Wasser zeuge Thiere jetzt,
Mit reicher Brut, lebendige Geschöpfe,
Gevögel fliege mit gehobner Schwinge

Am Firmament und ob der Erde hin!
Und Gott erſchuf den Wallfiſch, und die Weſen,
Die kriechen, ſchwimmen, von der Waſſerflut
Nach ihren Arten häufig jetzt erzeugt,
Und das Gevögel in verſchiednen Arten.
Er ſah wie Alles gut und ſegnete
Indem er ſprach: Seid fruchtbar, mehret Euch
Und füllt die Meere, Ström' und Seen an,
Mehrt euch, beſchwingte Vögel, auf der Erde.
Es wimmelten im Nu die Sund' und Meere,
Die Bai'n und Buchten mit zahlloſer Brut
Von Fiſchen, die mit Floſſen und mit Schuppen
Die grüne Flut hingleiten und in Schaaren
Wie Dämme glänzen mitten in dem Meer.
Die bleiben einſam, jene paaren ſich,
Ernähren ſich vom Meeresgras geſellig
Und ſtreifen durch die Wälder von Corallen.
Noch andre ſpielen ſchimmernd und bebend,
Ihr goldgeſprengtes Kleid der Sonne zeigend,
Noch andre harren in den Perlenſchalen
Geduldig auf die feuchte Nahrung, lauern
Im Schuppenpanzer unter'm Fels auf Futter;
Das Seekalb ſpielt auf glatter Meeresfläche,
So wie der flink ſich ſchnellende Delphin.
Noch andre von gewalt'gem Bau beſtürmen
Langſam ſich wälzend mit Geräuſch das Meer.
Dort ruht das Größte der lebend'gen Thiere,
Leviathan, aufs weite Meer geſtreckt
Gleich einem Vorgebirge; wann er ſchwimmt,
Scheint er ein wandelnd Land zu ſein, er ſchlürft
Ein Meer in ſeine Kiemen ein und ſpeit
Es wiederum mit ſeinem Rachen aus.
Die lauen Ufer, Moore, Grotten brüten
Zahlreich Geſchöpfe, die dem Ei entſchlüpfen.
Es bricht und ſchickt ein Junges kahl hervor,
Das bald jedoch befiedert hoch die Luft
Mit ſeinen Flügelchen durchſchwirrt und ſingend
Den Grund verſchmäht und in die Wolken ſteigt.

Dort baut der Adler und der Storch auf Felsen
Und Cederwipfeln sich das Nest; ein Theil
Fliegt irrend durch die Luft; ein andrer bricht
Keilartig mit Genossen sich die Bahn,
Die Jahreszeiten kennend, setzt die Reise
Er in der Luft fort über Meer und Land,
Und wechselnd mit dem Flügelpaar erleichtert
Er seinen Flug. So leitet klug der Kranich
Die Reise jährlich, von dem Wind getragen.
Die Luft erzittert, wo der Schwarm sich regt,
Gefächelt von unzähl'gen Fittigen.
Die Schaar der kleinern Vögel schwingt sich flink
Von Zweig auf Zweig, und leiht Gesang dem Wald,
Die bunten Flügel breitend, bis es dunkelt.
Doch dann selbst schwieg die Nachtigall noch nicht
Mit ihrem Wirbelschlag, sie sang ihr Lied
Die ganze Nacht. Noch andre badeten
Die flaumige Brust in Silberseen und Flüssen.
Der Schwan mit dem gewölbten Hals, der stolz
Sich zwischen weiße Schwingen hüllt, er segelt
In seiner Pracht mit ruderförmigem Fuß,
Doch läßt er oft die Wasserflut, und schwingt
Auf starken Fittigen sich zum Aether auf.
Noch andre spreizen sich auf festem Boden,
Der Hahn mit seinem Kamm, deß gelles Krähn
In stillen Stunden hell ertönt; und Jener
Im Pomp des schönen Schweifs, den Sternenaugen
Und Regenbogenfarben noch erhöhn.
Als so mit Fischen sich gefüllt die Flut,
Die Luft mit Vögeln, feierten mit Jubel
Der Abend und Morgen ihren fünften Tag.

Der sechste Tag, der Schöpfung letzter, stieg
Mit Engelklang und Morgenharfen auf;
Da sprach der Herr: Die Erde zeuge Wesen,
Lebendige von ganz verschiedner Gattung,
Landthiere, wie Gewürm in seiner Art.
Gehorsam öffnete die Erde schnell

Den fruchtbar reichen Schoos und spendete
Gebärend zahllos lebende Geschöpfe,
An Form und Gliedern reichlich ausgebildet
Und ausgewachsen. Aus dem Boden sprang
Das wilde Thier wie von der Lagerstatt,
Wo es im Wald, im Busch und Höhlen haust.
Sie standen paarweis unter Bäumen auf,
Und wandelten; das zahme Thier auf Feld
Und Wiesen, einsam einige, doch andre
In Schaaren, und in großen Herden weidend.
Der grasige Boden brachte mehr hervor;
Der falbe Löwe hob sich halb heraus,
Und scharrt, den Hintertheil noch zu befrein,
Dann springt er wie aus Kettenhaft und schüttelt
Die zottige Mähne. Leoparden, Unzen
Und Tiger warfen, wie's der Maulwurf pflegt,
Die Erd' in Hügeln auf; der leichte Hirsch
Hob aus dem Boden seines Hauptes Zinken;
Der Thiere größtes, Behemoth, entwand
Der Erde kaum die ungeheure Form.
Die wolligen Herden stiegen blökend auf,
Wie Pflanzen; zwischen Land und Wasser schwankt
Das Flußpferd und das schuppige Crocodil.
Dann kam hervor all', was auf Erden kriecht,
Insekt und Wurm; die Einen schwangen flink
Die fächerart'gen Flügel, eingehüllt
Die zarten Gliederchen in Sommertracht,
In Gold und Purpur, Himmelblau und Grün.
Die Andern zogen sich wie Linien hin,
Und ließen streifige Spuren auf dem Sand.
Nicht alle waren klein, auch einige
Von Schlangenart an Länge wunderbar,
Versehn mit Schlangenringen und mit Flügeln.
Dort krochen auch Ameisen sparsam sorgend
Für ihre Zukunft, die im kleinen Leib
Ein großes Herz verbergen, und dereinst
Vielleicht gerechter Gleichheit Muster sind
Wenn ihre Stämme zur Gemeinschaft kommen.

Hier schwärmt die Biene, die den trägen Gatten
Kostbar ernährt, aus Wachs die Zellen baut,
Gefüllt mit Honig; zahllos sind die Andern,
Du kennst ihr Wesen ja, und nanntest sie,
Unnöthig wär' es drum, sie jetzt zu nennen.
Auch ist die Schlange Dir nicht unbekannt,
Das schlauste Thier im Feld, von großem Leib
Mit ehernem Blick und fürchterlicher Mähne,
Doch Dir nicht schädlich, sondern ganz gehorsam.

In aller Glorie glänzte jetzt der Himmel,
Und rollt in der Bewegung, wie die Hand
Des großen Schöpfers seinen Lauf gelenkt.
Die Erde lächelt hold in ihrer Pracht,
Luft, Wasser, Land war reichlich angefüllt
Mit Vögeln, Fischen und mit andern Thieren.
Und doch blieb etwas noch dem sechsten Tag.
Es fehlte jetzt der Schöpfung Meisterwerk.
Der Zweck von Allem, was erschaffen war:
Ein Wesen, das nicht thierisch und gebeugt
Wie der Geschöpfe Schaar, nein ausgerüstet
Mit heiliger Vernunft, den Leib erheben
Und aufrecht mit verklärter Stirn die Andern
Beherrschen könnte, seiner selbst bewußt,
Und dadurch würdig, mit dem Himmel selbst
Verkehr zu halten und voll Dankbarkeit
Den Quell der höchsten Gnade zu erkennen.
Ein Wesen, das mit Auge, Herz und Mund
Demüthig aufgewandt den großen Gott
Anbete, weil er es zum Haupte schuf
Der ganzen Schöpfung. Darum sprach der ew'ge
Monarch der Welt (denn er ist überall)
Vernehmlich so zu dem geliebten Sohn:
Laß uns den Menschen jetzt nach unserm Bild,
Nach unserm Gleichniß schaffen, laß ihn herrschen
Frei über Fische, Vögel und Gethier
In Meer und Luft und auf der ganzen Erde,
Und über jeden Wurm, der darauf kriecht."

Er sprachs und formte Dich Adam, den Menschen,
Aus einem Erdklos, blies den Lebenshauch
Aufs Antlitz Dir, und schuf Dich nach dem Bilde,
Dem ächten Bilde Gottes, und Du lebtest.
Dich formt er männlich, aber die Genossin
Erschuf er weiblich, ein Geschlecht zu zeugen,
Dann segnet' er den Menschenstamm und sprach:
Seid fruchtbar, mehret euch und füllt die Erde,
Regiert sie und beherrscht die Fisch' im Meer,
Den Vogel in der Luft und jegliches
Geschöpf, das auf der Erde sich bewegt.
Wo er Dich auch erschuf (denn Namen nennen
Noch keinen Ort), er brachte Dich hieher,
In diesen schönen Hain, in diesen Garten,
Der, mit den Bäumen Gottes rings bepflanzt,
Für Mund und Augen wunderlieblich ist.
Freigebig schenkt' er Früchte Dir zur Nahrung
Von allen Arten, so die Erde zeugt.
Nur von dem Baume, dessen Frucht gekostet
Erkenntniß lehrt des Guten wie des Bösen,
Darfst Du nicht essen; wenn Du je dies wagst,
So stirbst Du, denn der Tod ist Deine Strafe,
Drum hüte Dich und zähme Dein Gelüst,
Damit die Sünde Dich nicht überrasche,
Und ihr Begleiter, der so dunkle Tod.

Hier endet Gott sein Werk und überschaute
Die ganze Schöpfung, darin Alles gut.
Und somit schloß sich auch der sechste Tag,
Worauf der Schöpfer, von dem Schaffen lassend,
Doch unermüdet in der Himmel Himmel,
Zum höchsten Sitze wieder sich erhob.
Von dortaus seine neue Welt zu schaun,
Die er zu seinem Reich gefügt, ob sie
Von seinem Thron gesehn sich stattlich zeigt,
Ob gut, ob schön und seinem Plan entsprechend.
Er fuhr empor, vom Jubelruf begrüßt,
Und bei dem Klang von hunderttausend Harfen,

Die Himmelsmelodien harmonisch tönten.
Die Luft und Erde hallten schallend wieder
(Gedenkst Du noch, Du hast es selbst gehört),
Die Himmel sammt den Sternen klangen all;
Und die Planeten blieben lauschend stehn,
Als jubelnd sich der Strahlenzug erhob.
Sie sangen: Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten!
Ihr Himmel öffnet die lebend'gen Thore!
Empfangt den Schöpfer, der vom großen Werk,
Der Schöpfung einer Welt zurückekehrt,
Geschaffen in sechs Tagen! Oeffnet euch
Und ewiglich noch! denn Gott wird würdigen
Der guten Menschen Wohnung heimzusuchen,
Und wird zu häufigem Verkehr beschwingte
Herolde senden, Himmelsgnade kündend."
Aufschwebend sang dies der verklärte Zug;
Der Himmel schloß die Strahlenpforten auf,
Die zu dem ew'gen Throne Gottes führen,
Den breiten Pfad entlang, deß Staub von Gold
Und dessen Boden Sterne, wie die Sterne
Der milchigweißen Straße, die Du Nachts
Wie einen Gürtel sternbestäubt gewahrst.

Ein siebenter Abend brach in Eden nun
Auf Erden an, die Sonne war gesunken,
Und Dämmerung, die Verkünderin der Nacht,
Erschien im Osten, als die Macht des Sehns
Zum heiligen Berg, wo Gottes Königsthron
Auf ewig fest und sicher steht, gelangte,
Und bei dem großen Vater dann verweilte.
Unsichtbar hatt' er ihn begleitet; und
War auch geblieben (denn Allgegenwart
Ist Gottes Vermögen) und er erdachte
Die Schöpfung, als das A und O der Dinge.
Vom Wirken ruhend segnet' er den Tag
Als siebenten, wo er vom Schaffen ruhte.
Doch nicht mit Schweigen ward der Tag gefeiert,
Die Harfe klang, die festlich helle Flöte,

Die Laute, so wie jeglich Instrument,
Von süßem Ton, und lieblich sanft erschallten
Verjüngte Saiten oder goldne Drähte,
Gemischt den Chören feierlichem Sange.
In Weihrauchwolken, die aus Goldgefäßen
Aufqualmten, war der ganze Berg gehüllt.
Die Schöpfung der sechs Tage sangen sie:
„Wie groß sind Deine Werke, Jehovah!
Endlos ist Deine Macht! Welch' ein Gedanke
Kann fassen Dich und welches Wort Dich schildern!
Noch größer ist jetzt Deine Wiederkehr,
Als wie Du ob der Riesenmacht siegtest;
Damals verklärte nur Dein Donner Dich,
Jedoch ein größer Werk ist das Erschaffen,
Als das Erschaffne siegreich zu zerstören.
Wer kann, gewalt'ger Herrscher, je Dein Reich
Begränzen oder mindern? Leicht vertreibst
Du die empörten Geister sammt dem Plan,
Dich endlos zu beschränken und die Zahl
Anbetender Verehrer Dir zu rauben.
Wer Dich vermindern will, hilft wider Willen
Nur mehr noch Deine Wunder offenbarn,
Denn aus dem Bösen schaffst Du Gutes nur,
Wie diese unerschaffne Welt bezeugt,
Ein andrer Himmel, nah dem Himmelother,
Gegründet auf dem klaren spiegelnden
Krystall des Meers. Sie dehnt sich unermeßlich
Mit unzählbaren Sternen, deren jeder
Für eine Welt zur Wohnung auserkoren;
Du nur hast jedem seine Zeit bestimmt:
Darunter ist der Menschen Sitz, die Erde,
Die als beglückte Wohnung Meer umfließt.
Dreimal beglückte Menschen, sammt den Kindern,
Die Gott erwählt nach seinem Bilde schuf,
Um dort zu wohnen mit ihm anzubeten;
Zum Lohn dafür dort über seine Werke
Weit über Erde, Luft und Meer zu herrschen;
Die ein Geschlecht von frommen und gerechten

Anbetern zeigen, dreimal ſelig ſie,
Wenn ſie ihr Glück erkennend Tugend lieben!"

So ſangen ſie und es erklang der Himmel
Vom Halleluja; ſomit ſchloß der Sabbath.
Jetzt hab' ich Deine Bitte Dir gewährt,
Weil Du gefragt, wie Anfangs dieſe Welt
Und aller Weſen Urgeſtalt begann,
Und was vom Anbeginn, bevor Du warſt,
Geſchah, damit Du Dein Geſchlecht belehrſt.
Wenn ſonſt Du Etwas noch zu fragen glaubſt,
Was Menſchenkraft nicht überſteigt, ſo ſprich!

Achter Gesang.

Achter Gesang.

Der Engel schwieg, in Adams Ohre klang
Die Stimme so bezaubernd, daß er selbst
Sie lang nachher noch zu vernehmen meinte,
Und starren Blickes lauschte; dann jedoch
Gleichsam erwachend, sprach er dankerfüllt:

Welch angemessnen Dank und welchen Lohn
Vermag ich Dir zu geben, göttlicher
Verkünder, der Du meinen Durst nach Wissen
So reichlich stilltest, und mich würdigtest
Mir zu erzählen, was sonst unerforschlich,
Und was ich nur mit Staunen jetzt vernahm,
Jedoch entzückt, wofür ich nach Gebühr
Dem großen Schöpfer Preis und Ehre zolle.
Ein Zweifel nur verblieb noch meiner Brust,
Den Du allein zu lösen mir vermagst.
Erblick ich dieser Welten Götterbau,
Die Erde sammt dem Himmel und erwäge
Die Größe Beider, so erscheint die Erde
Ein Sandkorn mir, ein Stäubchen, ein Atom

Verglichen mit dem Himmel voll Gestirne,
Die zahlreich unbegreiflich weite Räume
Durchrollen müssen (denn dies zeigt ihr Schwinden
Und ihre schnelle Wiederkehr), um Licht
Der dunkeln Erdenkugel darzureichen,
Die nur ein Punkt ist, während Tag und Nacht,
Sonst völlig nutzlos in dem ganzen Umlauf:
Oft staun' ich dann, warum die sorgsam weise
Natur ein solches Mißverhältniß litt,
Mit überflüss'ger Hand so viele Körper,
Zu schaffen, die doch edler sind und größer
Zu diesem einen Zweck, daß sie den Sphären
Tagtäglich wiederholten Kreislauf heißt,
Indeß die Erde ruhig weilt, die doch
Auf kürzern Bahnen sich bewegen könnte,
Bedient von edlern Sternen, als sie selbst
Und ohne Regung doch ihr Ziel erreicht
Und als Tribut, der ihr aus weiter Ferne
Unzähliger Tagereisen voller Hast
Gebracht wird, Wärme sie wie Licht erhält.
So redet' Adam, und sein Antlitz zeigte,
Daß Dunkles, Tiefes er erforschen wollte.
Als Eva dies gewahrte, stand sie auf
Von ihrem Sitz mit Huld und edler Demuth;
Daß wer sie sah gern ihr Verweilen wünschte,
Und schritt zu ihren Blumen, um zu sehn,
Ob Blüten so wie Knospen gut gediehn.
Sie öffneten bei ihrem Nahn den Kelch,
Und sprossten unter ihrer süßen Pflege
Viel freud'ger auf; jedoch sie ging nicht fort,
Weil das Gespräch ihr unerquicklich schien,
Noch weil ihr Ohr den Sinn nicht fassen konnte;
Nein! den Genuß nur wollte sie sich sparen,
Bis Adam ihr allein erzählen würde;
Den Gatten zog sie doch dem Engel vor,
Und wollte lieber ihn darum befragen,
Sie wußte, daß er das Erzählen schmückte
Mit süßen Worten, jeder Einwendung

Ehliche Liebkosung entgegenbrachte,
Denn ihr geweihten Worte nicht allein
Von seinen Lippen. Gibt es wohl noch jetzt
Solch Pärchen, welches Lieb' und Achtung eint?
Sie wandelt fort mit göttergleichem Gang,
Und in Begleitung, denn als Königin
Bediente stets sie ein Gefolg von Grazien,
Und sandt' um sie in aller Augen Pfeile
Der Sehnsucht, immerfort sie anzuschaun.
Wohlwollend und mit Freundlichkeit entgegnet
Nun Rafael auf Adams Zweifelfragen:

Dein Forschen oder Fragen tadl' ich nicht;
Der Himmel liegt Dir aufgeschlagen vor
Als Gottes Buch, darinnen seine Wunder
Zu lesen und die Jahreszeiten, Tage
Und Monden je wie Jahre zu erkennen.
Wenn Du dies wohl erforscht, so ist Dirs gleich,
Ob Himmel oder Erde sich bewege.
Das Uebrige den Engeln und den Menschen
Zu bergen, war ganz weislich von dem Herrn;
Er offenbarte das Geheimniß nicht,
Weil jene zum Bewundern, nicht zum Kritteln
Geschaffen sind. Wenn sie Vermuthung wagen,
So läßt er ihrem Streite seine Werke,
Um ihre winzige Meinung zu belächeln
Wann sie entwerfen einen Himmelsriß,
Der Sterne Lauf berechnen, und Systeme
Erfinden, um sie wieder einzureißen,
Auf neue denken, um den Schein zu retten;
Den Himmelsplan mit Linien ringsumgürten,
Die in das Centrum gehn und daraus weichen,
Mit Cirkeln und mit Kreisen in den Kreisen.
Dies sah ich schon aus Deiner Rede Schluß,
Der Du Dein ganz Geschlecht regieren wirst,
Und glaubst, die größern Körper dort mit Licht
Sie sollten nicht den kleinen dunklern dienen,
Noch auch am Himmel solche Bahnen gehn,

Indeß die Erde ſichern Nutzen hat.
Bedenke nur, daß Glanz und Größe nicht
Den Ausſchlag gibt; die Erde, wenn auch klein
Und glanzlos im Vergleich mit andern Körpern,
Mag mehr des Guten hegen, als die Sonne,
Die öde leuchtet, und auf ſich nicht wirkt,
Und nur die Erde ſchön und fruchtbar macht.
Denn ihre Strahlen, die nur müßig ſonſt,
Erhalten erſt vom Erdenball die Kraft.
Doch nicht der Erde dienet jene Leuchte,
Nur Dir, dem Erdbewohner. Und des Himmels
Erhabne Größe künde Dir des hohen
Weltſchöpfers Macht, der ſo geräumig baute,
Und ſeine Gränze ſetzte, daß der Menſch
Erkennt, er wohne nicht im Eigenthum.
Für ihn iſt das Gebäude viel zu groß,
Für ihn, der ja ſo kleinen Theil bewohnt,
Das Uebrige beſtimmte Gott für Zwecke,
Die er am beſten kennt. Die Schnelligkeit
Der Himmelskugeln, wenn auch unermeßlich,
Schreib ſeiner Allmacht zu, die Körpern ſelbſt
Faſt geiſtige Haſt verlieh; Du hälſt mich nicht
Für langſam, der ich mit der Frühe beut
Dem Himmel, wo Gott thronet, niederflieg
Und noch vor Mittag ſchon in Eden war;
Die Ferne können Zahlen nicht berechnen.
Dies künd' ich Dir, und nehme die Bewegung
Der Himmel an, um Dir nur zu beweiſen,
Wie ſchwach die Gründe Deiner Zweifel ſind,
Obwohl ich nicht behaupte, daß es wirklich
So iſt, wie Dir es hier auf Erden ſcheint.
Gott ſchuf, um ſeine Werke Menſchenſinn
Weit zu entrücken, ferne von der Erde
Den Himmel, daß der irdiſche Blick ſich täuſcht
Und aus dem Fernſehen keinen Nutzen zieht.
Vielleicht iſt ſelbſt der Welten Mittelpunkt
Die Sonne, deren Kraft die andern Sterne
Anzieht, die wiederum gezwungen durch eigne

In mannichfachen Kreiſen ſie umwandeln.
Den irren Lauf, bald hoch bald niedrig gehend,
Bald ver- bald rückwärts und bald ſtille ſtehend
Siehſt Du an Sechſen ſchon; wie wenn vielleicht
Der ſiebente Planet die Erde wär',
So feſt ſie auch erſcheint, und doch unmerklich
In dreifach wechſelnder Bewegung rollte?
Dienſtbare Kugeln müßtſt Du ſonſt denken,
Die ſich in ſchiefen Richtungen durchkreuzen,
Der Sonne Mühn erſparen, und den ſchnellen
Tag- ſo wie Nachtrhombus annehmen, der
Unſichtbar über allen Sternen liegt,
Das Rad, das Tag und Nacht zu drehn vermag.
Du brauchſt indeſſen dieſes nicht zu glauben,
Da doch den Tag die Erd' im Oſten ſucht,
Mit dem vom Sonnenlicht gewandten Theil
Der Nacht begegnet, während von den Strahlen
Ihr andrer Theil erhellt wird. Wie wenn gar
Das Licht, was ſie durch weite Luft entſendet,
Dem Mond als Stern erſchiene, der bei Tag
Ihn ſo erhellte, wie er Nachts die Erde?
Dort gibts vielleicht Bewohner auch und Land!
Du ſiehſt wie Wolken ſeine Flecken ja,
Aus Wolken regnet es, und Regen ſchafft
Im weichen Boden Früchte, die als Nahrung
Bewohnern dienen. Auch noch andre Sonnen,
Von Monden ſtets begleitet, wirſt du ſehn,
Die männlich Licht und weibliches entſtrömen,
Denn dieſes Zwiegeſchlecht belebt die Welt,
Da jeder Raum lebend'ge Weſen faßt;
Denn daß ein ſolcher unermeßner Raum
Ganz unbewohnt, verlaſſen ſei und öde,
Zum Leuchten nur beſtimmt, und ob die Sterne
Nur da ſind, um von ferne dieſer Erde
Den Glanz zu ſpenden, der das Licht ja ſelbſt
Zurückwirft, iſt doch wahrlich zu bezweifeln.
Doch wie dies immer ſei, mag nun die Sonne
Im Himmel herrſchend, ob der Erde gehn,

Mag ob der Sonne nun die Erde wandeln,
Mag sie im Osten ihre Bahn beginnen,
Und sie ans Westen in dem stillen Lauf
Mit sanftem Schritt, der in der friedlich sich
Umdrehenden Achse schlummert, verwärts gehn
Und in der weichen Luft Dich weiter tragen:
Das forsche nicht, laß tiefgeheime Dinge
Den Gott da treiben, den Du fürchten sollst.
Laß über andre Wesen ihn verfügen,
Wohin er sie nach seinem Willen schuf.
Genieße, was er Dir und Deinem Weib
Verliehn, dies Paradies; der Himmel ist
Für Dich zu hoch, um Alles zu erfahren,
Was dort geschieht; sei klug nur auf der Erde,
Denk daran, was Dein Leben hier betrifft
Von andern Welten träume nicht, von Wesen,
Die sie bewohnen, noch in welcher Art
Und Gattung dort sie leben. Sei zufrieden
Mit dem, was Dir nicht von der Erde nur,
Nein auch vom Himmel offenbart ward.

Adam entgegnet, frei von Zweifeln, ihm:
Wie hast Du mich befriedigt, Geist des Himmels,
Glanzheller Engel! Hast mich von Gefahren
Befreit, ein ruhig Leben mich gelehrt,
Dem nicht ein wirres Forschen alle Süße
Des Daseins raubt, von welchem Gott so fern
Die Sorgen scheuchte, wenn wir selbst sie nicht
Mit eitlen Sinnen und Gedanken suchen.
Zwar neigt die Phantasie sich gern dazu,
Endles und schrankenlos herumzuschweifen,
Bis sie durch Warnung und Erfahrung lernt,
Daß nicht das Wissen der uns fernen, dunklen
Geheimen Dinge frommt, daß aber Kenntniß
Der Dinge, die das Leben täglich beut,
Die wahre Weisheit ist; was drüber liegt,
Ist Dunst und leeres ungereimtes Trachten,
Das uns für nöthige Dinge thöricht macht,

Daß ungeübt wir nur zu Grüblern werden.
Drum laß von diesem hohen Gipfel uns
Herniedersteigen und von nützlichen
Uns nähern Dingen reden, wo sich Manches
Darbieten wird, um schicklich Dich zu fragen,
Wie's Deine Huld und Güte mir gewährt.
Ich hörte Dich erzählen, was geschah
Bevor ich war; vernimm jetzt den Bericht
Und meiner eigenen Geschichte Gang,
Die Du vielleicht noch nicht gehört. Der Tag
Ging noch nicht unter, und Du siehst wie fein
Und schlau ich Dich so lange halten möchte,
Indem ich Dich mich anzuhören bitte,
Doch in der Hoffnung, daß Du mir erwiederst.
Im Himmel dünk' an Deiner Seit' ich mich,
Und süßer ist dem Ohre Dein Gespräch,
Als wie der Palme Frucht dem Durst und Hunger
Zugleich ist, nach des Tages Müh genossen,
Sie sättigt bald, wenn noch so lieblich auch,
Jedoch Dein Wort, voll Götterhuld und Gnade,
Fügt nimmer Sättigung zur Süßigkeit.

Mit Himmelsmilde sprach dann Rafael:
Adam, nicht Anmuth mangelt Deiner Lippe,
Und Deiner Zunge nicht Beredsamkeit;
Denn Gott ertheilte Deinem Innern auch
Wie Deinem Aeußern reichlich seine Gaben,
Sein Ebenbild, ob redend oder stumm
Umschweben Liebreiz Dich und Zierlichkeit,
Bei jedem Wort und jeglicher Bewegung.
Auch halten wir im Himmelsraume Dich
Als Mitgenossen und erforschen gern
Die Wege Gottes mit dem Menschenstamm,
Denn wir erkennen, Gott hat Dich geehrt
Und gleiche Liebe Dir ertheilt; drum rede!
Denn fern war ich an jenem großen Tag,
Auf mühevoller finstrer Wanderung,
Auf einem weiten Zug zur Höllenpforte;

In Scharen wachten wir, (so war's Befehl)
Daß Keiner draus als Späher oder Feind
Entkäme, während Gott im Schaffen war,
Damit er nicht ob solcher Frechheit zürnend
Zerstörung mit der Schöpfung mischen müsse.
Zwar dürften ohne seinen Willen Jene
Dies nimmer wagen, doch er prüfet uns
Als unumschränkter Herrscher mit Befehlen
Bei nicht'gen Dingen, unsern Dienst zu proben.
Die Schreckensthore waren fest geschlossen,
Und dicht verriegelt; aber lange noch,
Bevor wir nahten, hörten innen wir
Ein Tosen, anders als der Klang von Sang
Und Tanz, nur Jammerlaut und Pein und Rasen.
Froh kehrten wir empor zu Lichtgefilden
Noch vor dem Sabbatabend, wie's befohlen.
Doch nun erzähle, denn nicht minder laben
Mich Deine Worte, wie die meinigen Dich.

Also der Engel, worauf Adam sprach:
Dem Menschen ist es schwierig, seines Lebens
Anfang zu künden. Wer kennt sein Beginnen?
Der Wunsch nur, länger noch mit Dir zu sprechen,
Verlockte mich dazu. Wie neu erwacht
Aus tiefstem Schlaf, auf Blumenrasen liegend,
So fand ich in balsamischem Schweiße mich,
Den bald die Sonnenwärme trocknete,
Und aus dem feuchten Dampfe Nahrung sog.
Erstaunt wandt' ich mein Auge schnell zum Himmel,
Und blickt' ein Weilchen in die weite Luft;
Bis ich, von innrer Regung rasch gehoben,
Aufsprang und aufrecht auf den Füßen stand.
Rund um mich her sah Thäler ich und Berge,
Und Schattenwälder, sonnige Flur und Flüsse,
Geschöpfe rings, die sich lebendig regten,
Und gingen oder flogen; Vögel sangen
Im Laube, lachend kam mir Alles vor,
So daß mein Herz von Freuden überfloß.

Dann unterſucht' ich meinen eignen Leib,
Beſtaunte jedes Glied und ſchritt einher,
Dann lief ich mit behendem Fuß, wie mich
Lebend'ge Kräfte ſpornten; aber wer,
Warum und wo ich war, das wußt' ich nicht.
Zu ſprechen auch verſucht' ich — und ich ſprach,
Die Zunge nannte mir gehorſam Alles,
Was ich erblickte. Schönes Licht, o Sonne!
So ſprach ich, und du Erde, friſch und ſchmuck
Von ihr erhellt! Ihr Berge, Thäler, Flüſſe,
Ihr Wälder, Auen und ihr Prachtgeſchöpfe,
Die ihr euch regt und lebt, verkündet mir,
Wenn ihr es ſaht, wie ich geſchaffen ward,
Wie ich hierher kam? Doch nicht durch mich ſelbſt!
Durch einen großen Schöpfer ſicherlich,
Deß Macht und Güte gränzenlos und herrlich;
O ſagt mir, wie ich jemals ihn verehren
Und kennen kann, ihn, der mir Leben gab,
Mich regen läßt, und mich glückſel'ger fühlen,
Als wie ich weiß! Indem ich alſo rief,
Und hier und dahin irrend von dem Ort,
Wo ich die erſte Luft, das erſte Licht
Geathmet und erblickt, da ſetzt' ich mich,
Als mir nicht Antwort wurde, ſinnend nieder
Auf eine blumenreiche Raſenbank.
Dort faßte mich zuerſt der ſüße Schlaf,
Und wand mit ſanftem Druck ſich um die Sinne,
Doch nicht beängſtigend, ich meinte nur,
Ich kehrte, des Gefühls beraubt, zum frühern
Zuſtand zurück, um ſo mich aufzulöſen,
Als plötzlich meinem Haupt ein Traum ſich nahte,
Deß inneres Bild die Phantaſie erregte,
Mich glauben ließ, daß ich noch wirklich lebe;
Ein Weſen kam von göttlicher Geſtalt
Und ſprach zu mir: Adam, erhebe Dich,
Ein Raum harrt Deiner, ſtehe darum auf,
Du erſter Menſch, den Du beſtimmt zum Vater
Zahlloſer Menſchen, biſt gerufen jetzt

Komm ich als Führer Dir in Deinen Wohnort,
Im schönen Garten höchster Seligkeit."

So sprechend hob es an der Hand mich auf
Und führte leicht mich über Land und Wasser,
Als glitt ich ohne Tritte durch die Luft,
Bis ich zuletzt auf wald'gem Berge stand,
Deß hoher Gipfel flach und weit sich dehnte,
Umzäunt mit Bäumen, und bepflanzt mit Lauben.
Was ich zuvor auf Erden sah, erschien
Mir kaum mehr lieblich. Jeder Baum, mit Früchten
Der schönsten Art beladen, reizte mir
Den Sinn und plötzliches Gelüst, zu kosten, —
Da wacht' ich auf, und fand als Wirklichkeit,
Was mir der Traum so lebhaft vorgespielt,
Mein Wandern wäre nun auf's Neu begonnen,
Wenn nicht mein Führer unter Bäumen mir
Erschienen wär'. Anbetend sank ich nieder
Zu seinen Füßen, demuthsvoll entzückt,
Er aber hob mich auf und sagte mild:
Ich bin es, den Du suchst, der Schöpfer dessen,
Was droben, drunten, um Dich her Du siehst.
Ich gebe Dir dies Paradies, betracht' es
Als Eigenthum, bebau' und unterhalt' es
Und speise von den Früchten jedes Baumes,
Der in dem Garten wächst, mit frohem Herzen,
Zu keiner Zeit befürchte Noth und Mangel;
Doch von dem Baume, welcher Dir Erkenntniß
Des Guten wie des Bösen schafft, den ich
Als des Gehorsams Unterpfand gepflanzt
Im Garten nahe bei dem Baum des Lebens,
Gedenke meiner Warnung, hüte Dich
Zu kosten, scheue ihre bittern Folgen,
Vernimm, des Tages, da Du davon issest,
Und mein Gebot nicht achtest, mußt Du sterben,
Von Stund' an wirst Du diesen hohen Stand
Der Seligkeit verlieren und von hier
In eine Welt der Qual und Pein versetzen.

Mit Ernſt und Strenge ſprach er das Verbot,
Das furchtbar noch in meinem Ohre tönt,
Obwohl es nie von mir mißachtet wird.
Dann nahm er wieder milde Mienen an,
Und kündete voll Gnade ſeinen Zweck:
Nicht nur dies Eden, nein der ganzen Erde
Gebiet verleih ich Dir und Deinem Stamm;
Als Herrn beſitzet ſie und alle Dinge,
Die drauf ſich regen, wie in Luft und Meer,
Die Thiere, Vögel, Fiſche. Sieh darum
All dieſe Weſen von verſchiedner Art,
Ich bring' ſie Dir, damit Du ihnen Namen
Ertheilſt und ſie in Unterwürfigkeit
Dir huldigen. Dies gilt den Fiſchen auch
In ihren Waſſern, die ich nicht berief,
Weil ſie ihr Element nicht ändern können,
Und dünnere Luft zu athmen nicht vermögen.

Indem er alſo ſprach, da nahten ſich
Die Thier' und Vögel alle Paar an Paar.
Die erſten beugten ſchmeichelnd ſich vor mir,
Die Vögel ließen ſich auf Flügeln nieder.
Wie ſie vorüberzogen nannt' ich ſie
Nach ihrem Weſen, denn der Einſicht Kraft
Verlieh mir Gott; doch fand ich unter dieſen
Noch nicht, was jetzo mir zu fehlen ſchien,
Drum wandt' ich mich zur himmliſchen Erſcheinung.

Wie ſoll ich nennen Dich, der Du erhaben
So über mich wie über Alles biſt,
Was höher noch als dieſe Menſchheit, der
Du jegliche Benennung überragſt,
Wie ſoll ich Dich verehren, großer Schöpfer
Der Welt und all des Guten für den Menſchen,
Für deſſen Wohl ſo reichlich alle Dinge
Mit ſo freigebigen Händen Du geordnet, —
Nur ſeh' ich Niemand, der es mit mir theilt.
Was für ein Glück liegt in der Einſamkeit?

Wer kann allein genießen und darin
Zufriedenheit und Seligkeit empfinden?

So sprach ich kühn, worauf die Glanzerscheinung,
Noch glänzender im Lächeln, also sprach:
Was nennst Du Einsamkeit? Ist nicht die Erde
So wie die Luft mit mannichfachen Arten
Lebendiger Wesen angefüllt, die alle gern
Auf Deinen Wink sich nahn und vor Dir spielen?
Kennst Du ihr Treiben nicht und ihre Sprache?
Auch sie verstehn, verachte nicht ihr Denken,
Mit ihnen suche Deinen Zeitvertreib;
Beherrsche sie, Dein Reich ist groß und mächtig.

So sprach der Herr des Weltalls beschleud,
So schien es mir; ich bat ihn um Erlaubniß
Und sagte dann demüthig flehend so:

Laß nicht durch meine Worte Dich verletzen,
Du Himmelskraft und Schöpfer, höre gnädig
Jetzt meine Rede. Hast Du mich nicht selbst
Zu Deinem Stellvertreter hier gemacht,
Und die Geringern unter mich gesetzt?
Was für Gemeinschaft, welche Lust und Wonne
Bestände zwischen so Ungleichen je?
Nur wechselseitig zeigt sich dies Gefühl,
In ziemendem Verhältniß dargereicht
Und dann zurück empfangen; doch wo nur
Ungleichheit herrscht, das starke bei dem schlaffen,
Kann Harmonie dies beides nicht verbinden,
Und Widerwille tritt bald lästig ein.
Ich rede von Genossenschaft, geneigt
Vernünftiges Vergnügen stets zu theilen.
Doch paßt das Thier nicht als Genoß des Menschen,
Es freut sich auch nur unter seines Gleichen,
Der Löwe paart sich mit der Löwin dort.
Denn weise hast Du paarweis sie gesellt,
Der Fisch wird nicht mit Vögeln sich vermischen,

Mit Affen nicht der Stier; am wenigſten
Der Menſch jedoch mit irgend einem Thier.

Hierauf erwiedert Gott nicht ungehalten:
Ein ſeines Glück erkühreſt Adam Du
In der Geneſſen Wahl, Du willſt die Luſt,
Selbſt mitten in der Luſt, nicht einſam koſten.
Was denkſt Du denn von mir und meinem Loos?
Erſcheint Dir meine Seligkeit genügend,
Der ich doch einſam bin von Ewigkeit?
Denn Niemand kenn' ich, der mir ähnlich wär',
Viel minder gleich. Wen hab' ich zum Verkehr,
Als ſolche Weſen nur, die ich erſchuf,
Die viele Grade tiefer unter mir,
Als unter Dir die übrigen Geſchöpfe.
Er ſchwieg, demüthig ſprach ich dann zu ihm:

Die Höh' und Tiefe Deiner ew'gen Wege
Zu faſſen, höchſtes Weſen, dazu reicht
Kein menſchlicher Verſtand, Du biſt ja ſchon
Vollkommen in dir ſelbſt und ohne Mangel;
Nicht ſo der Menſch, an dem die Kraft beſchränkt,
Der nach Verkehr mit ſeines Gleichen ſtrebt
Um ſeinen Fehl und Mangel zu ergänzen.
Du fühlſt nicht den Bedarf Dich fortzupflanzen,
Da du bereits unendlich, und als Zahl,
Obwohl der Eine nur, unzählig biſt;
Jedoch der Menſch muß durch die Zahl erſetzen
Die Unvollkommenheit in ſeinem Weſen,
Und ſeines Gleichen zeugen, um ſein Bild
Zu mehren, da die Einheit mangelhaft,
Und darum ſtrebt er nach der Gegenliebe
Und nach der Freundſchaft zärtlichem Vertrau'n
Du findeſt in der Einſamkeit in Dir
Geſellſchaft, ohne Mittheilung zu ſuchen,
Und kannſt auch Dein Geſchöpf zu jeder Höh'
Des Umgangs heben und vergöttern ſelbſt;

Doch ich vermag gebeugte Thiere nicht
Empor zu richten, noch mich dran zu laben.
So sprach ich muthig, und benutzte wagend
Die mir gewährte Freiheit, und erhielt
Erwiedrung von der göttlich gnäd'gen Stimme.

Soweit hab' ich, o Adam, Dich geprüft,
Und finde, daß Du nicht die Thiere nur,
Die Du benanntest, nein Dich selber auch
Ganz recht erkanntest; jener freie Geist
Das Bild von mir, nicht mitgetheilt dem Thier,
Das als Genosse drum für Dich nicht paßt,
Zeigt herrlich sich in Dir. Mit gutem Grund
Verwarfest Du freimüthig jene Thiere;
Bewahre diesen Sinn. Bevor Du sprachst,
Erkannt' ich es als gut, daß nicht allein
Der Mensch verweile, denn der Thiere Schaar,
Die hier Du sahst, war nicht für Dich bestimmt.
Zur Prüfung bracht' ich sie, um zu erkennen,
Ob Du das Sittlich Schickliche vermißt.
Was jetzt ich bringe, das gefällt Dir sicher,
Ist ganz Dein Abbild, das Dir Hülfe bietet,
Dein andres Selbst; es wird den Wunsch genau
Ganz nach Verlangen Deines Herzens stillen.
Er schwieg, vielleicht hört' ich das Andere nicht,
Hinfällig ward mein irdisch schwaches Wesen
Vom Himmlischen bewältigt, welches mich
Durch sein erhabnes Reden angestrengt,
Gleichsam von einem Gegenstand geblendet,
Der für den Sinn zu hoch, so sank es nieder
Und suchte durch den Schlummer sich zu stärken,
Der plötzlich mich befiel, wie von Natur
Berufen, und mein müdes Auge schloß.
Mein Auge schloß er, aber offen blieb
Der Sitz der Phantasie, mein innrer Blick,
Durch den ich, dünkt mich, in Verzückung sah
Obwohl im Schlafe, wo ich lag, und herrlich
Die Gottgestalt, vor der ich wachend stand.

Sie öffnete die linke Seite mir,
Nahm eine Ribbe draus, die lebenswarm
Vom Herzensäther noch und frischem Blut;
Weit war die Wunde, doch sie füllte schnell
Mit Fleisch sich aus und war darauf geheilt.
Die Ribbe formt er mit der eignen Hand,
Und unter seinen Schöpferhänden wuchs
Bald ein Geschöpf, das zwar dem Menschen gleich
Doch im Geschlecht verschieden war, so lieblich,
So schön, daß Alles, was bisher als schön
Der Welt gegolten, jetzt gemein erschien,
Ja oder wie in Einem Bild vereint,
In ihr und ihren Blicken nur enthalten,
Die mir in's Herz noch nie vorher gefühlte
Anmuth und Süße flößten; jedem Ding
Ertheilten ihre Mienen Liebeswonnen.
Doch sie entschwand und ließ im Dunkel mich;
Und ich erwachte, sie mir aufzufinden,
Wo nicht, wollt' ich auf ewig den Verlust
Beweinen und auf jede Lust verzichten.
Schon hofft' ich kaum, da stand sie plötzlich da,
Wie ich in meinem Traume sie erblickt,
Geschmückt mit Allem, was nur Erd' und Himmel
An Liebenswürdigkeit verleihen konnten;
Sie nahte sich geführt vom Himmelsschöpfer,
Doch unsichtbar, nur seiner Stimme folgend;
Sie wußte schon der Ehe Heiligkeit
Und heil'gen Bräuche. Jeder Schritt war Huld,
Im Auge lag der Himmel und in jeder
Geberde Lieb' und Würde. Voll Entzücken
Rief ich zum Himmel laut und ungestüm:

Ja dies Geschenk gewährt mir Alles jetzt!
Du gütiger Schöpfer hast Dein Wort erfüllt,
Du Geber alles Schönen, und des Schönsten
Von allen Gaben, die Du nicht beneidest.
Nun seh' ich Bein von meinem Bein, und Fleisch
Von meinem Fleisch, mich selber neu vor mir,

Weib iſt ihr Namen, aus dem Mann geſchaffen,
Drum wird er Vater, Mutter ſelbſt verlaſſen
Und ſeinem Weibe folgen. Beide werden
Ein Fleiſch, ein Herz und eine Seele ſein.

Sie hörte mich, obwohl durch Gottes Hand
Mir zugeführt, ſo wirkten Unſchuld doch
Und jungfräuliche Sittſamkeit und Tugend,
In dem Bewußtſein ihres eignen Werths,
Der nur durch Werbung darf errungen werden,
Der nie ſich aufdrängt, und zurückgezogen
Nur um ſo wünſchenswerther ſtets erſcheint,
Kurz die Natur in ihr, obwohl ganz rein
Von ſündigen Gedanken, wirkte ſo,
Daß ſie bei meinem Anblick ſchnell ſich wandte.
Ich folgt' ihr; Ehre kannte ſie und fügte
Sich meinen Gründen mit ergebner Würde.
Zur hochzeitlichen Laube führt ich ſie,
Indem ſie ſanft erröthet wie der Morgen.
Der Himmel und des Glücks Geſtirne goſſen
Den höchſten Segen aus auf dieſe Stunde;
Die Erd' und alle Hügel gaben Zeichen
Um Glück zu wünſchen. Fröhlich ſangen rings
Die Vögel. Sanfte Lüftchen flüſterten
Im Wald, und ſtreuten Roſen mit den Schwingen,
Und Wohlgeruch umduftete mit Roſen
Gewürzige Stauden, bis der Liebesvogel
Der Nacht das hochzeitliche Lied uns ſang,
Und Eil' und Haſt dem Abendſtern gebot,
Der Laufbahn höchſte Spitze zu erreichen,
Um uns die Hochzeitsfackel anzuzünden.

So hab' ich Dir mein ganz Geſchick erzählt,
Und die Geſchichte bis zum höchſten Punkt
Des Erdenglücks gebracht, das ich genieße.
Ich muß geſteh'n, an allen Dingen zwar
Fand' ich Vergnügen, aber immer nur
Ein ſolches, das gewohnt wie ungewohnt

Nie Wechſel und Verlangen mir erzeugt.
Ich meine jene Luſt von Sehn und Reſten,
Und den Genuß an Blumen, Frucht und Kräutern,
An Luſtgeſtaden, am Geſang der Vögel;
Doch hier iſt anders mein Gefühl, entzückt
Erblick' ich und entzückt berühr' ich ſtets,
Zuerſt empfand ich hier auch Leidenſchaft,
Als fremde Regung, die mich im Genuß
Sonſt nie bewegt; hier war allein ich ſchwach
Beim Zauber jenes mächt'gen Schönheitglanzes.
Entweder fehlte die Natur und ließ
Mir einen Theil zu ſchwach, nur jenem Anblick
Zu trotzen oder nahm vielleicht zu viel.
Ihr ſcheint ſie wenigſtens zu viel verliehn
Am äußerm Schmuck und Zier gebildeter,
An innerm minder ſorglich ausgeprägt.
Denn wohl begreif' ich, daß ſie von Natur
Geringer ward begabt mit innern Kräften,
Die immer ſich am herrlichſten bewähren.
Im Aeußern gleicht ſie minder auch dem Bild
Des Schöpfers, äußert nicht die Uebermacht
Der uns verlich'nen Herrſchaft über andre.
Doch nah' in ihrer Anmuth, ſo erſcheint
Sie ſo vollkommen und in ſich vollendet,
Sich ſelbſt zu kennen, daß ihr Thun und Reden,
Als Klügſtes, Tugendvollſtes ſo wie Beſtes
Mich dünket. Alle höhere Macht der Kenntniß
Verliert in ihrer Gegenwart an Werth,
Weisheit verliert ſelbſt im Geſpräch mit ihr,
Und gleicht der Thorheit. Anſeh'n und Vernunft
Ergeben huldigend ſich ihr als Einer,
Die ganz zuerſt im Plan der Schöpfung lag,
Und nicht gelegentlich erſt ward erſchaffen.
Ja! um ihr Weſen ganz zu offenbaren,
So eint ſich Adel ſo wie Seelengröße
In ihr auf's lieblichſte, ſie ſchaffen Ehrfurcht
Stets um ſie her, gleich einer Engelshut.

Da ſprach der Engel, ſeine Stirne faltend:
Verklage die Natur nicht, denn ſie hat
Ihr Werk gethan, thu' nur das Deine Du,
Mißtraue nicht der Weisheit, ſie verläßt
Dich nicht, wenn Du ſie nimmer fahren läßt.
Da Du ſie wohl am meiſten nöthig haſt,
Indem Du nichtige Dinge viel zu hoch
Anrechneſt? Was beſtaunſt Du? was entzückt
Dich ſo? Die äußre Form? Gewiß ſie iſt
Recht ſchön und Deiner Lieb' und Achtung werth,
Doch Deiner Unterwerfung nicht. Erwäg'
Und ſchätze dann; denn oftmals wohl vermag
Selbſtſchätzung, auf gerechtes Maas begründet,
Zu frommen; und jemehr Du dieſe Kunſt
Verſtehſt; um deſto mehr erkennt ſie Dich
Als Haupt an, und gibt Deinem wahren Werth
Den Vorzug gern vor Allem ihren Schein.
Sie ward ſo ſchön zu Deiner Luſt erſchaffen,
So hehr, damit Du ſie voll Würde liebſt,
Dein Weib, die weiß, wenn minder klug Du biſt.
Doch wenn Dir der Genuß der Fortpflanzung
Als höchſtes Luſtgefühl vor Allem ſcheint
So denke, daß dem Thier auch dieſer Sinn
Verliehen ward, den dieſes nicht erhalten,
Wenn anders dies Gefühl die Menſchenſeelen
Zu feſſeln und zu binden wär' im Stand
Was Hohes Du an Deinem Weibe findeſt,
Das Menſchlichreizende, Vernünft'ge liebe;
Die Liebe ziemt Dir, nicht die Leidenſchaft,
Worin die wahre Liebe nicht beſteht.
Die Liebe läutert die Gedanken, weitert
Das Herz, und hat den Thron in der Vernunft,
Sie iſt die Leiter, die zur Himmelsliebe
Empor Dich führt, ſobald Du nicht verſunkſt
In Sinnenluſt. Darum ward unter Thieren
Für Dich nicht die Gefährtin ausgeſucht.

Adam erwiedert halb verſchämt ihm ſo:
Nicht ihre ſchöngeformte Huldgeſtalt,
Noch auch die Sinnenluſt, gemein mit Thieren,
Obwohl ich vom geweihten Bett des Menſchen
Weit höher denke, (voll geheimer Achtung)
Ergötzt mich ſo, als jene Zier und Anmuth
Die Sittſamkeit, die ſich in Wort und That
Gepaart mit Lieb' und Freundlichkeit, verkündet,
Drin der Verein ſich der Gemüther zeigt,
Daß in uns Beiden eine Seele wohnt.
Eintracht bei einem Liebespaar zu ſeh'n,
Iſt lieblicher, denn Wohllaut für das Ohr.
Doch Alles dies kann mich nicht unterjochen;
Ich fünde, was im Innern ich gefühlt,
Doch darum nicht geblendet, weil der Blick
So manchen Gegenſtand erfaßt, vom Sinn
In vielerlei Geſtalten dargeſtellt;
Denn frei erwähl' ich ſtets das Beſte mir
Und folge dem nur, was ich billige.
Du tadelſt meine Liebe nicht, denn Liebe
Führt, wie Du ſagſt, empor zum Himmel mich,
Sie iſt der Pfad und auch die Führerin.
O ſprich, wenn es erlaubt zu fragen iſt,
Und ſag' mir: Lieben denn des Himmels Geiſter,
Wie äußern ſie die Liebe? Blos durch Blicke?
Vermiſchen ſie durch ihre Strahlen ſich,
Berühren ſie ſich wirklich oder geiſtig?
Der Engel ſprach mit einem Lächeln drauf,
Das von des Himmels Roſenroth erglühte,
Dem Farbenglanz, der eigen iſt der Liebe:

Mag Dir's genügen, glücklich uns zu wiſſen,
Denn ohne Lieb' iſt keine Seligkeit.
Was Du als rein an Deinem Leib genießeſt,
(Und rein wardſt Du geſchaffen) das genießen
Erhöht mir, ohne Hinderniß der Haut,
Der Glieder und Gelenke, die beſchränken.
Doch leichter, als die Luft mit Luft, vermiſchen,

Sich Geister gänzlich, ein Verein des Reinen
Mit Reinem, sind nicht durch Vermittlung
Beschränkt, wie wenn sich Fleisch mit Fleisch vermischt,
Nur Seel' in Seele; — doch jetzo vermag
Ich nicht zu weilen mehr; die Sonne sinkt
Jenseits der Erde grünem Bergebirg
Und der umblühten Hesperideninseln,
Das treuste Zeichen, daß ich scheiden muß.
Sei kräftig, lebe glücklichfroh und liebe,
Vor Allem ihn, denn lieben heißt gehorchen,
Und halte treu sein mächtiges Gebot.
Laß Leidenschaft Dein Urtheil nicht verleiten,
Etwas zu thun, das wider freien Willen.
Dein so wie Deiner Söhne Wohl und Weh
Liegt ganz in Deiner Macht, drum hüte Dich!
Ich freue mich sammt allen Seligen,
Wenn kräftig Du beharrst; steh fest! Denn steh'n
Und fallen liegt in Deiner freien Wahl.
In Dir vollkommen, such nicht äußre Hülfe,
Und die Versuchung weise kühn zurück.

So sprach er sich erhebend. Adam folgte
Mit Dank und Segen: Da Du scheiden mußt,
So lebe wohl, ätherischer Himmelsbote,
Von Ihm gesandt, deß Gnad' ich hoch verehre.
Huldvoll und gütig ließt Du Dich herab
Dankbar erinnernd werd' ich Dein gedenken,
Sei freundlich stets dem menschlichen Geschlecht
Und kehre noch recht oft zur Erde wieder.

So schieden sie: der Engel stieg gen Himmel
Aus dichtem Schatten, Adam ging zum Hain.

Neunter Gesang.

Neunter Gesang.

Nicht kündet mein Gesang mehr jene Zeit,
Wo Gott, wo sel'ge Wesen mit dem Menschen,
Gleich einem Freunde, holden Umgang pflogen,
Und traulich bei ihm sitzend an dem Mahl
Theilnahmen, und ihm ungetadelt, frei
Den lieblichen Verkehr der Sprache gönnten.
Ich muß nun diese Töne trübe stimmen,
Und singen von des Menschen Treuebruch,
Von Mißtraun, Ungehorsam und Empörung
Und wie der Himmel dann voll Widerwillen
Sich von ihm wandt' und ihm entfremdet ward,
Und wie des Himmels Zürnen mit gerechtem
Vorwurf das Urtheil sprach, das dieser Welt
Stracks eine Welt voll Weh und Leid erschuf,
Die Sünd' und ihren Schatten Tod und Elend,
Des Todes Herold. Zwar ein trüber Stoff,
Doch minder nicht hereisch als der Zorn
Achills, wie dreimal er um Troja's Mauern
Den fliehenden Feind verfolgte; minder nicht
Als Turnus Wuth ob der entrissnen Braut
Lavinia, oder wie der Zorn Neptuns

Und Junos, die so lang das Griechenvolk
Und Venus Sohn bedrängten. Ja mein Lied
Zeigt gleich heroisch sich, wenn anders mir
Den angemessnen Styl zu solchem Stoff
Die himmlisch hohe Gönnerin verleiht,
Die ungebeten oft mich Nachts besucht,
Und mir im Schlummer hohe Weisen flüstert
Und unverherbedachte Verse leiht,
Seit dieser Stoff zum Heldenliede mich
Zuerst begeistert nach bedachter Wahl
Und spätem Anfang. Nimmer mocht' ich ja
Blutreiche Schlacht besingen, die bisher
Als einz'ger Stoff des Heldenliedes galt,
Dess höchste Kunst es war, in langgedehnten
Gefechten fabelhafte Ritterslente
Dahin zu schmettern, während jener Muth
Des Märterthums und der Geduld von Keinem
Besungen ward; es galt allein Turniere,
Wettspiele zu erheben, Schild und Wappen,
Sinnbilder, Ross' und goldgewirkte Decken,
Pomphaft geschmückte Ritter in der Bahn,
Auch sang man noch von festlich hohem Mahl
Von Truchsess und von Seneschall umgeben,
Von nichtigen Dingen sonder Kunstgeschick,
Die nicht mit Recht dem Ritter und dem Lied
Den heldenthümlich hohen Namen leihn.
Mir, der ich nicht für solchen Sang geschaffen,
Verbleibt ein größrer Stoff, der scheu durch sich
Den Namen des Heroischen erreicht,
Wenn nicht das Alter und zu rauhe Luft
Die ausgespannten Schwingen niederdrückte
Und wohl geschäh dies, wär' dies Alles mein,
Nicht ihr, die's nächtlich mir in's Ohr gehaucht.

Die Sonne war hinab und hinter ihr
Der Stern des Hesperus, dess Amt es ist,
Die Dämmerung auf die Erde rings zu breiten
Als kurze Mittlerin für Tag und Nacht.

Den Himmel hatte um die Hemisphäre
Der Nacht von einem Ende bis zum andern
Umhüllt, als Satan, der erst kürzlich floh
Vor Gabriels Drohung aus dem schönen Eden,
Erstarkt, mit überdachter List und Bosheit
Und auf des Menschen Untergang bedacht,
Trotz der Gefahr furchtlos zurückekehrte.
Er floh bei Nacht und kehrt um Mitternacht,
Nachdem er lang den Erdenball umwandert,
Er scheute ja den Tag, seit Uriel
Der Herrscher in der Sonne, seine Näh
Entdeckend schnell die Cherubim ermahnte.
Von großer Angst getrieben schwärmt er fort
In sieben Nächten durch die Finsterniß,
Dreimal umkreist er den Aequator so,
Viermal durchkreuzt er auch das Sternbild
Des großen Bärs, den Wendekreis durchschneidend,
Erst in der achten kehrt zurück er wieder
Und fand am Eingang, grade gegenüber
Den Cherubswachen, einen ganz geheimen
Und unverhofften Pfad. Dort war ein Platz,
Der jetzt nicht mehr vorhanden, seit die Sünde
Und nicht die Zeit die Aenderung bewirkte,
Wo Tigris an dem Fuß des Paradieses
In einen Schlund tief unterm Boden schoß,
Und dann als Quelle bei dem Lebensbaum
Aufsprudelte; der Satan stürzt hinein
Und stieg mit ihm empor, gehüllt in Nebel;
Dann sucht er einen still verborgnen Ort,
Er hatte Land und Meer durchforscht von Eden
Weitüber Pontus, und den Sumpf Mäotis,
Jenseit des Flusses Ob, und niederwärts
Zum Südpol, dann auch in die Länge westlich
Vom Fluß Orontes bis nach Darien hin,
Und zu dem Land des Ganges und des Indus.
So streift er forschend durch der Erde Kreis
Und prüfte jegliches Geschöpf genau,
Welch' eines wohl für seine Ränke paßte.

Und fand als listiges der Thier' im Feld
Die Schlange. Lange sann er brütend nach,
Bis er beschloß, zum Mittel sie zu wählen,
Das zum Betruge ganz geeignet schien,
Wenn ihre Form er annähm', um die dunkeln
Gedanken selbst dem schärfsten Blick zu bergen.
Denn was für Schlauheit die verschmitzte Schlange
Auch üben möge, Niemand würde doch
Verdächtiges gewahren, da der Witz
Ihr angeboren, was bei andern Thieren
Als Einwirkung der Hölle leicht erschiene,
Wenn irgend sie Verstand und List verriethen.
So faßt er den Entschluß, jedoch zuvor
Ergeß sein Herz voll Gram in Klagen sich:

O Erde, du dem Himmel gleich, wo nicht
Mit größrem Rechte noch ihm vorzuziehn,
Als Sitz, der würd'ger noch für Götter ist,
Weil Du nach zweitem Plan erschaffen wurdest,
Und manchen alten Fehler besserte st,
Denn was vermöchte Gott nach Besserem
Wohl Schlechteres zu erbaun? Du Erdenhimmel,
Umtanzt von andern Himmeln, welche leuchten,
Jedoch die schimmerreiche Glut gefällig
Für Dich allein zu tragen scheinen und allein
In Dir den heil'gen Strahlenschatz vereinen!
Wie Gott im Himmel ist der Mittelpunkt
Und doch das All umfaßt, so stehst auch Du
Im Mittelpunkt, und nimmst von ihnen an;
In Dir, und nicht in ihnen selbst vermögen
Sich ihre Kräfte wirksam zu erweisen,
In Pflanzen, Blumen und in edlern Arten
Von Wesen, die sich stufenweis in Form
Vernunft und Sinn erheben, bis sich Alles
Vereint im Menschen. O mit welcher Lust
Würd' ich Dein Rund umwandern, könnte je
Mich etwas freun, und mich der Wechsel laben,
Der sich in Bergen, Thälern, Flüssen, Wäldern

Und Auen zeigt, in Land und Meer, in Klippen
In waldbekränzten Ufern, und in Höhlen!
Doch keins von Allen bietet Zuflucht mir,
Je mehr ich Luſt um mich herum erblicke,
Mit deſto größren Qualen martr' ich mich,
Dem der verhaßte Sitz des Widerſpruchs
Ward zuertheilt. Das Beſte wird mir Gift;
Im Himmel wäre nur mein Zuſtand ſchlimmer.
Jedoch ich will ja weder hier, noch dort
Im Himmel wohnen, außer nach Beſiegung
Des höchſten Herrſchers, auch verhoff' ich nicht,
Mein Elend zu verringern durch mein Streben,
Nein, Andern hoff' ich nur das eigne Loos
Auch zu ertheilen, obwohl Schlimmeres
Mich dann bedroht; denn im Zerſtören nur
Find' ich die Ruh für die unſteten Sinne,
Vernicht' ich Ihn, für den dies All geſchaffen,
Verleit' ich ihn zu dem, was ihn verdirbt,
So folgt unfehlbar auch der Untergang
Der ganzen Schöpfung, weil in Wohl und Weh
Sie eng an ihn gefeſſelt iſt. Es wird
Ihr Weh, und mächtig herrſcht Zerſtörung dann;
Mein wird allein der Ruhm der Höllenmächte,
An einem Tag vertilgt zu haben Alles,
Was der Allmächtige, wie man ihn benennt,
In ſechſen mühſam ſchuf, und ſich vielleicht
Schon lange Zeit vorher mit Plänen plagte,
Vielleicht auch nur ſeit jenes Abends Zeit,
An dem ich von der Schmach der Tyrannei
Der Engel Namen ſchon beinah befreite,
Und der Verehrer Scharen lichtete.
Um ſich zu rächen, der Verehrer Zahl
Neu zu ergänzen, weil ihm jene ſchon
Erſchöpfte Kraft gebrach, um Engelſchaaren
Zu ſchaffen, wenn ſie je von ihm geſchaffen,
Ja oder und zum Hohn, beſchloß er nun
An unſerer Statt ein Weſen zu erheben,
Geformt aus Erde, doch geziert mit Gaben,

Die es erhöhn und die er uns geraubt,
Was er beschloß, vollzog er hurtig auch!
Er schuf den Menschen, baute diese Welt
Für ihn und gab als Wohnung ihm die Erde,
Ernannt' als Herrn ihn und, o große Schmach!
Stellt ihm zu Dienste die beschwingte Schaar
Der Flammenengel, um ihn zu bewachen.
Ich fürchte dieser Engel Wachsamkeit,
Und schleiche drum gehüllt in Finsterniß
Im Dunkel fort und späh' in jedem Strauch,
Ob ich vielleicht die Schlange schlafend finde,
Um mich in ihre Faltenhaut zu bergen
Sammt meinem Plane, den geheim ich hege.
Schmachvoller Sturz, daß ich, der jüngst mit Göttern
Sich um den Rang stritt, wer am höchsten stehe,
Zu einem Vieh herabgewürdigt bin,
Mich mit dem thierischen Schleime zu vermischen,
Mit Fleisch mich zu bekleiden, der ich Gott
Zu sein gestrebt! Doch wozu läßt man sich
Der Rach' und Herrschsucht wegen nicht herab?
Wer hoch empor strebt, muß so tief hinab
Als hoch er stieg; bequemen muß er sich
Früh oder spät zu würdelosen Dingen;
Die Rache, süß zuerst, wird bitter bald
Und prallt auf sich zurück; doch immerhin,
Was kümmerts mich, wenn sie nur sicher trifft,
Weil gegen einen Höhern ich verlor,
Ihn, der jetzt meinen Neid erregt als neuer
Liebling des Himmels, diesen Mann der Erde,
Den Sohn des Hohns, den uns noch mehr zu höhnen,
Sein Schöpfer aus dem Staub erhob; der Hohn
Wird nur mit Hohn am trefflichsten bezahlt.

Sprachs und durch jedes Dickicht, feucht und trocken
Gleich einem schwarzen Nebel tief sich schmiegend,
Setzt' er sein mitternächtlich Forschen fort,
Wo er am eh'sten wohl die Schlange fände.
Er fand sie bald festschlafend als Gewinde

Von ſelbſtgerollten Ringen; in der Mitte
Ihr Haupt, erfüllt von Liſt und ſchlauen Streichen,
Noch war ſie nicht im Schattengraus und Nacht
Verſteckter Höhlen, war auch noch nicht ſchädlich,
Nein, ſchlief noch furchtlos auf dem Raſengrün
Und ungefürchtet. Durch des Mundes Oeffnung
Schlich ſich der Teufel ein, erfüllte dann
Den Thieresſinn im Herzen und im Haupt
Mit des Verſtandes Kraft; doch ſtört er nicht
Der Schlange Schlaf, und harrte ſtill des Morgens.

Als nun das heil'ge Licht in Eden tagte
Auf die bethauten duftigen Blumen ſchien,
Als alle Weſen von der Erde großem
Altar ihr ſchweigend Lob dem Schöpfer droben
In ſüßen Wohlgerüchen ſpendeten,
Da trat hervor der Menſchen erſtes Paar,
Und miſchte ſeine mündliche Verehrung
Dem Chor der Weſen, denen Stimme mangelt.
Alsdann genießen ſie der Frühe Duft,
Die friſchen Lüftchen und berathen ſich,
Wie ſie an dieſem Tag die Arbeit wohl
Am beſten fördern mögen, da ihr Wirken
Gewaltig für die Hände wuchs, die einen
So großen Garten zu beſtellen hatten.
Eva begann den Gatten anzureden:

Adam, wie ſehr den Garten wir auch bauen,
Und Pflanzen, Kräuter, Blumen darin pflegen,
Wie's zum Geſchäft uns übertragen iſt,
So wächſt die Arbeit doch, bis mehre Hände
Beiſtand uns leiſten; was am Tage wir
Als Auswuchs weggeſchnitten und behauen,
Was wir geſtützt, gepfropft, gebunden haben,
Verſpottet eine Nacht und ſpendet Sproſſen,
Die üppig ſchießend zu verwildern ſtreben.
Drum ſchaffe Rath, und höre, was zuerſt
Mir für Gedanken kamen in den Sinn,

Laß uns die Arbeit theilen, suche sie
Nach Deiner Wahl und wo sie nöthig ist,
Das Geisblatt winde lieblich um den Baum,
Den Epheu laß die Ranken üppig schlingen,
Indessen ich in jenem Lenz von Rosen,
Verwebt mit Myrthen, mir die Arbeit suche;
Denn wenn wir unser Tagewerk vereint
Betreiben, mischen süße Blicke wir
Und Lächeln drein, auch wohl ein hold Gespräch,
Das in der Arbeit stört, und wenig nur
Uns fördern läßt, ob wir auch früh begannen,
Bis unverdient das Abendmahl uns winkt.

Adam erwiedert mild ihr: Holdes Weib,
Eva, Du einzige theuerste Genossin,
Mir werther, als die sämmtlichen Geschöpfe,
Auf rechte Weise hast Du dran erinnert,
Wie wir am besten unser Werk vollbringen,
Das Gott uns angewiesen; darum zoll' ich
Dir Preis und Lob, denn nichts ist lieblicher
Am Weib, als Sorge für die Hausgeschäfte,
Und für des Gatten nützlich gute Werke.
Doch nicht so streng hat unser Schöpfer uns
Die Arbeit auferlegt, daß wir uns nicht
Der Lust erfreuen könnten und der Nahrung,
Der Rede, so des Geistes Nahrung ist,
Und des Verkehrs im Lächeln und im Blicke;
Denn Lächeln ist nur aus Vernunft entsprungen,
Und ist dem Thier versagt und beut der Liebe
Die Nahrung dar; die Liebe selbst gehört
Nicht zu den niedern Zwecken dieses Lebens,
Denn nicht zur mühevollen Arbeit blos,
Nein zum Vergnügen schuf uns auch der Herr,
Und einte dem Vergnügen die Vernunft.
Es werden unsre Hände stets vereint
Mit leichter Mühe diese Weg' und Lauben
Bewahren vor Verwildrung, und so weit
Als uns zum Wandeln nöthig, bis dereinst

Die jüngern Hände kräftige Hülfe leisten.
Doch wenn ein längrer Umgang Dich vielleicht
Hier sättigt, will ich gern auf kurze Zeit
Entfernt mich halten, denn die Einsamkeit
Zeigt erst als der Gesellschaft beste sich,
Und die Entfernung dränget von neuem dann
Zu süßer Wiederkehr. Jedoch ein Zweifel
Quält jetzo mich, es mög' ein Unfall Dir
Begegnen, wann getrennt wir Beide sind,
Du kennst die Warnung, die ertheilt uns ward,
Welch böser Feind um unser Glück uns neidet,
Und an dem eignen ganz verzweifelnd, uns
Durch List und Ränke Weh und Schande bringt.
Er lauert sicherlich in unsrer Näh',
In gieriger Hoffnung seinen Wunsch und Vortheil,
Wenn wir getrennt sind, leichtlich zu erreichen,
Denn wenn vereint wir, kann er schwerlich hoffen,
Uns zu bethören, da wir wechselweis
Die nöthige Hülfe schleunigst bieten können.
Sein Plan ist, von der Treue gegen Gott
Uns abzulenken oder unsrer Ehe
Genuß zu stören, da wohl keines sonst
Von unsern Gütern seine Mißgunst mehr
Erregt. Mag dies sein, oder Aergeres,
O weiche nur von meiner Seite nicht,
Die Dir das Dasein gab und immerdar
Dich schützt und schirmt. Sobald Gefahr und Schmach
Dem Weibe droht, so ist am sichersten,
Daß sie an ihres Gatten Seite bleibt,
Der sie bewacht, das Schlimmste mit ihr duldet.

Hierauf sprach Eva's jungfräuliche Würde,
Mit Liebe selbst ein rauhes Wort erduldend,
Mit holder aber ernster Miene dies:

Des Himmels und der Erde Sohn und Herr
Der ganzen Erde! daß uns jener Feind
Bedroht, hat jüngst mir Dein Bericht gekündet,

Vernahm's auch von dem Engel, welcher schied,
Als ich in einer Schattenlaube stand,
Da just die Abendblumen sich erschlossen,
Und eben ich zu euch zurückgekehret.
Doch daß Du an der Treue gegen Gott
Und gegen Dich drum zweifeln sollteſt, weil
Ein Feind sie in Versuchung locken könnte,
Das wünsch' ich nicht zu hören. O Du fürchteſt
Gewalt nicht; sind wir doch für Schmerz und Tod
Empfänglich nicht, und können darum nicht
Sie fühlen oder können sie beseit'gen,
Drum fürcht' ich seine List nur und dies zeigt
Mir Deine gleiche Furcht, daß meine Treue
Und Liebe durch Betrug verführbar sei.
Wie konnte Deine Brust so Arges denken,
Adam, von ihr, die Dir so theuer ist.

Adam erwiedert ihr mit mildem Tone:
Du Tochter Gottes und des Menschen, Eva!
Unsterblich bist Du, rein von Sünd und Schmach,
Mißtrauen heg' ich jetzt nicht gegen Dich,
Indem ich die Entfernung widerrieth,
Nein die Versuchung wollt' ich nur vereiteln,
Die unser böser Feind im Sinne hat.
Denn der Versucher, wenn vergebens auch,
Befleckt doch den Versuchten mit der Schmach,
Daß er ihn nicht für unbestechlich hält,
Nicht stark genug für jegliche Versuchung.
Du selber würdeſt zornig und verächtlich
Die angebotne Schmach zu strafen suchen,
Wenn der Versuch auch wirkungslos geblieben.
Mißdeute darum nicht, wenn ich von Dir
Solch' eine Schmähung abzuwenden trachte,
Die sicherlich der Feind, eh noch so keck,
Nie gegen uns vereint, versuchen wird.
Verachte auch seine Bosheit nicht und List,
Schlau muß der sein, der Engel selbst verführte.
Auch halte nicht den Beistand eines Andern

für überflüſſig. Deiner Blicke Kraft
Macht mich für jede Tugend erſt empfänglich,
In Deiner Nähe bin ich weiſer, muthiger
Und ſtärker, ſelbſt an Körper, wenn es nöthig.
Erblick' ich Dich, ſo wird bei mir die Scham,
Betrogen oder auch beſiegt zu werden,
Die Kraft auf's Aeußerſte beleben können
Und ſo erhöht ſich einigen. Warum
Empfändeſt Du in Deinem Innern nicht
Ein gleich Gefühl, ſobald ich gegenwärtig,
Beſtändeſt dann die Prüfung ſo mit mir,
Dem beſten Zeugen der bewährten Tugend?

So ſprach er liebevoll und ehlich ſorgend,
Doch Eva wähnt, er zweifle noch zu ſehr
An ihrer offnen Lieb und Treu, weshalb
Mit ſüßem Tone ſie erwiederte:

Iſts unſer Loos, in ſolchem engen Raum
Zu wohnen, eingeſchränkt durch einen Feind,
Gewaltig oder ſchlau, und ſind wir einzeln
Nicht wohl bewaffnet mit Vertheidigung,
Wo wir den Feind auch immer treffen mögen,
Wie ſind wir glücklich in der ſteten Furcht
Vor Unglück? Doch das Unglück geht der Sünde
Voran nicht. Unſer Feind beſchimpft uns nur
Durch die Mißachtung unſrer Redlichkeit;
Doch dieſes Mißtraun wirft nicht Schmach auf uns,
Fällt auf ihn ſelbſt zurück. Wie ſollten wir
Darum ihn fürchten oder ſcheun? Es wird
Vielmehr uns doppelt Ehre, wenn als falſch
Sich ſein Verdacht erweiſt. Wir finden Frieden
Im Innern dann, erhöht noch von der Gunſt
Des Himmels, der des Ausgangs Zeuge wird.
Und was iſt Liebe, Tugend unverſucht
Und ſonder Unterſtützung äußrer Hülfe?
Mißtrauen wir drum unſrer Seligkeit
In keinem Fall, als ob der weiſe Schöpfer

So unvollkommen sie gelassen hätte,
Daß wir vereinzelt oder auch vereint
Nie sicher wären. Unser Glück ist eitel,
Wenn dies so ist, und Eden ist kein Eden,
Sobald wir den Gefahren ausgesetzt.

Adam erwiedert ihr mit wahrem Eifer:
O Weib, die Dinge sind am besten so,
Wie sie der Wille Gottes angeordnet,
Denn seine Hand ließ unvollkommen nichts
Von Allem, was sie schuf, am mindesten
Den Menschen, so wie auch ein jeglich Ding,
Was seine Seligkeit ihm sichern möchte
Vor der Gewalt von Außen; in ihm selbst
Liegt die Gefahr, doch sie in seiner Macht,
Denn wider seinen Willen kann kein Leid
Ihn treffen, Gott ertheilt ihm Willensfreiheit.
Wer der Vernunft gehorcht nur der ist frei,
Und Gott erschuf Vernunft gesund und gut
Doch er gebot ihr auch, sich wohl zu hüten
Und aufrecht sich für immerdar zu halten,
Damit sie nicht durch irgend guten Schein
Dich überrascht zeigt, fälschlich schließt und so
Dem Willen Thaten eingibt, die der Herr
Ausdrücklich uns verboten hat. Es war
Mißtrauen nicht, nur Liebe, die befiehlt,
Daß ich Dich warnen soll, so wie Du mich.
Wir bleiben so im Guten fest, vermögen
Jedoch wohl auch zu irren, da Vernunft
Vielleicht auf schöne Gegenstände trifft,
Die schlau vom Feinde vorgespiegelt sind,
Daß unvermuthet wir betrogen werden,
Wenn die Vernunft nicht strengste Wache hält.
Drum suche die Versuchung nicht, und besser
Ist sicherlich, sie ganz und gar zu meiden,
Was leicht ist, wenn Du nie von mir Dich trennst.
Ganz ungesucht naht die Versuchung sich;
Willst Du Dich als beständig mir bewähren,

So zeige Dich gehorsam mir zuerst;
Wer kann das erste wissen, wenn er Dich
Versuchte nicht erblickt und wer bezeugen?
Doch meinst Du, daß die Prüfung umgesucht
Uns sichrer finde, wie Du mir erscheinst
Nach solcher Warnung, nun so geh' hinweg;
Denn Dein Verweilen, wenn es frei nicht ist,
Entfernet Dich nur mehr noch; wandle fort
In angeborner Unschuld, und verlaß
Auf Deine Tugend Dich; biet' Alles auf,
Das Deine thu, wie Gott das Seine that.

So sprach der Ahn der Menschen; aber Eva
Verharrt' im Willen und entgegnete
Demüthig zwar, jedoch gehorsam nicht:

So geh' ich denn hinweg, weil Du's erlaubst,
Und um so williger, weil Deine Worte
Die Warnung sprachen, daß die Prüfung wohl
Erscheine, wenn am mind'sten man sie sucht,
Und sie uns minder vorbereitet finde.
Auch glaub' ich nicht, daß ein so stolzer Feind
Zuerst den schwächern Theil versuchen werde,
Doch hätt' er dies im Sinn, soll desto mehr
Ihn die Zurückweisung von mir beschämen.

So sprechend zog sie mählig ihre Hand
Aus der des Gatten und begab sich leicht
Zum Hain, Dryaden und Waldnymphen gleich,
Doch übertraf sie Delia selbst im Gang
Und in der göttergleichen Haltung auch,
Obwohl sie nicht mit Pfeil und Bogen war
Bewehrt wie jene, sondern mit Geräthe
Zum Gartenbau, wie's die noch rohe Kunst
Geformt und wie's die Engel ihr gebracht.
So ausgeschmückt schien sie am ähnlichsten
Pomonen, wie sie vor Vertumnus floh,
Der Ceres auch in ihrer Jugendblüthe

Als sie noch Jungfrau, und noch nicht die Mutter
Proserpina's durch Jupiter geworden.
Beseligt folgt ihr lange noch sein Blick
Und wünscht nur, daß sie länger noch verweile.
Oft wiederholt er seine Bitte dann,
Recht bald zurückzukehren, worauf sie
Ihm oft gelobt, bis Mittag rückzukommen;
Und wenn ein jeglich Werk geordnet wäre,
Zum Mahl und dann zur Ruh sich einzustellen.
Wie sehr doch täuschest Du und irrst Du Dich,
O unglückselig Weib, in Deiner Rückkehr,
O unglückseel'ge That, seit dieser Stunde
Fandst Du im Paradies kein süßes Mahl,
Und keines Schlummers holde Lieblichkeit.
Ein solcher Hinterhalt im Blumenschatten
War Dir mit Höllenhasse schon gelegt,
Und drohte Deinen Pfad Dir abzuschneiden,
Ja oder Dich zurückzusenden dann,
Beraubt der Unschuld, Treu und Seligkeit,
Denn jetzt und schon seit Tagesanbruch war
Der Feind als Schlange still hervorgekrochen
Und suchte, wo am sichersten er wohl
Das einz'ge Paar der Menschheit finden möchte,
In welchem ganz der Stamm enthalten war,
Den er als Beute sich erkoren hatte.
In Hainen und in Fluren sucht er lang,
Wo ein Gebüsch, ein Gartenplatz sich zeigte,
Der ihnen als ein Lieblingsort behagte.
Er suchte sie an jedem Quell und Bach,
Doch wünscht er Eva ganz allein zu finden.
So war sein Wunsch, doch hatt' er keine Hoffnung
Das zu erlangen, was sich selten traf,
Da sah er ganz nach Wunsch, was kaum er hoffte,
Eva allein, von Duftgewölk umhüllt;
Er sahe sie nur halb, so dicht umglühten
Die rothen Rosen ihren schönen Leib,
Oft beugt sie sich, die Blumen rings zu stützen
Von zartem Stengel, deren Haupt wie Fleisch

Wie Purpur und wie Himmelblau erglänzte,
Mit goldnen Streifen lieblich ausgeschmückt,
Und welkend auf die Erde hing; sie stützte
Mit Myrthenreis sie zierlich und vergaß
Sich selbst darüber, ob sie gleich die schönste
Ganz ungestützte Blume, die so fern
Von ihrem Halt und gar so nah dem Sturm.
Satan kam näher jetzt und wandte sich
Durch manchen Gang im Schatten hoher Cedern
Und Palm' und Tannen, flüchtig bald und kühn,
Jetzt sichtbar, dann verborgen zwischen dichten
Von Eva's Hand gewobnen Blumenlauben;
Ein Ort der sich viel herrlicher erwies,
Als die erträumten Gärten des Adonis
Und des Alcinous, bei dem Ulyß
Zu Gaste war, wie jener schöne Garten,
Wo Salomo mit seiner lieblichen
Aegyptischen Braut gescherzt. Bewundernd sah
Satan den Ort, doch mehr noch Eva's Formen.
Wie Einer, welcher lang in laute Städte
Gebannt war, wo die Häuser und Kanäle
Die Luft verpesten, und hinaus dann geht
Des Sommermorgens frischen Duft zu athmen
Zum nahen Dorf in stillem Meierhof,
Dem dann ein jedes Ding Entzücken beut,
Der Duft des Korns und des gemähten Heu's,
Die Rinder wie die Milch, des Landes Anblick,
Und jeder holde ländlich frohe Schall.
Wenn dann mit nymphengleichem Schritte schnell
Ein schönes Mädchen ihm vorüber wandelt,
So bringt ihm größre Wonne die Gestalt
Und Alles, was ihm reizend sonst erschien,
Erscheint ihm jetzt in ihrem Blick vereint.
Ein solch Entzücken fühlte jetzt die Schlange
Am Blumenort, und an dem holden Weib,
Das so allein ihm und so früh erschien.
Die engelgleiche himmlische Gestalt
Doch sanfter, milder noch; der Unschuld Reiz,

Ein jeder Zug in ihrem Aeußern hielt
Des Satans Tücke bald in Furcht, und leise
Verwahrte sie des grausen Planes Wildheit,
Der ihn hieher geführt. Ein Weilchen stand
Der Weise wie vom Bösen ganz getrennt,
Und war Momente lang, betäubt vom Guten,
Der List beraubt, des Neides und der Rache.
Jedoch die heiße Hölle, die in ihm
Stets flackert, selbst im Himmel, endet bald
Die Lust und martert ihn nur um so mehr,
Je mehr er Wonne sieht, die ihm entzogen.
Drum rafft er rasch den wilden Haß zusammen,
Und facht sein Herz zum Unheil, also redend:

Gedanken, wohin habt ihr jetzo mich geführt?
Mit welchem süßen Zwange so entzückt,
Daß ich vergaß, was mich hieher geführt?
Der Haß, die Liebe nicht; noch auch die Hoffnung
Des Paradieses statt der Hölle; nicht
Die Hoffnung, hier Vergnügen sanft zu schlürfen,
Nein, alle Lust von Grund aus zu zerstören,
Die ausgenommen, die Zerstören bietet;
Verloren ist für mich sonst jede Lust,
Drum nehm' ich die Gelegenheit in Acht,
Die jetzt mir lächelt; ganz alleine weilt
Das Weib, für die Versuchung recht bequem,
Ihr Gatte fern, so weit die Blicke reichen,
Denn dessen höhern Muth, Verstand und Willen
Bei stolzer Kraft und starkem Gliederbau
Wenn irdisch auch, muß ich vielmehr doch scheun:
Ein großer Feind! mehr wundenfrei, denn ich!
So sehr hat mich die Hölle schon erniedert,
So sehr hat mich die mächtige Qual geschwächt.
Sie ist so göttlich schön, daß sie die Liebe
Der Götter selbst verdient, doch schrecklich nicht,
Ob Lieb und Schönheit sonst auch Schrecken hegt,
So lange stärkrer Haß ihr nicht genaht,

Der stark sich in dem Schein der Liebe zeigt,
Dies ist mein Weg, um nicht sie zu verderben.

So sprach der Menschen Feind in Schlangenform,
Und richtete den Weg auf Eva zu,
Nicht wellenförmig auf dem Boden schleichend,
Nein, als ein Knäuel schwellender Gewinde,
Wo Ring sich über Ring gewaltig thürmte.
Sein Haupt erhob den hohen Kamm, die Augen
Erglänzten wie Karfunkel, goldiggrün
Ragt mitten im Gewind der Hals hervor,
Das auf dem grünen Rasen üppig spielte.
Hold war und lieblich die Gestalt zu sehn,
Wie sie seitdem an Schlangen nie sich zeigte,
An jenen nicht, in die Hermione
Und Cadmus in Illyrien sich gewandelt,
An jenen nicht, in die sich Aesculap,
Ammon, der Jupiter des Capitols
Umwandelte, der wegen der Olympia,
Der andre wegen Scipio's holder Mutter.
Die Schlange schlich zuerst sich seitwärts hin,
Als suchte sie sich gar zu gern zu nähern,
Und scheute doch sich, irgendwie zu stören.
So wie ein Schiff vom kundigen Steuermann
An eines Stromes Mündung oder Klippe
Hinsteuert, wo der Wind sich öfter dreht,
So ändert Satan auch der Ringe Lauf,
Und kräuselt oft in Knoten seinen Schweif,
Um Eva's Blick zu locken. Sie vernahm
Bei ihrer Arbeit bald das Blätterrauschen,
Doch merkte sie nicht weiter drauf; sie war
An dieses Spiel der Thiere schon gewöhnt,
Die ihrem Ruf gehorsamer sich schmiegten,
Als Circe's Ruf die Schaar Verwandelter.
Er, kühner nun, naht ungerufen ihr,
Doch wie in stammender Bewunderung;
Oft neigt er seinen Kamm, und krümmte sich
Um seinen glatten Nacken, leckt den Boden,

Woraus ſich ihrer Füße Spur geträgt.
Der ſtummen Aeußerung Zierlichkeit gewann
Endlich den Blick des Weibes, das ſich wandte,
Er, froh, daß er Beachtung jetzt erregt,
Begann nun mit der glatten Schlangenzunge,
Die Luft zur Stimme bildend, die Verſuchung:

Nicht wundre dich, Gebieterin, wenn Du
Dich wundern kannſt, die Du das einzige Wunder!
Bewaffne weniger jetzo Deinen Blick,
Der höchſten Güte Himmel, mit Verachtung,
Beleidigt, daß ich Dir ſo dreiſt genaht,
Und unerſättlich immer Dich beſchaue;
Ich, ſo allein, und ohne Deine Stirn,
Die ſo erhaben iſt, zu ſcheun, zumal
Erhabener ſie in dieſer Einſamkeit.
O ſchönſtes Ebenbild des ſchönen Schöpfers,
Dich ſtaunen alle Creaturen an,
Und alle Dinge, die durch Schenkung Dein,
Sie beten Deine Himmelsanmuth an,
Die ſie entzückt beſchaun; jedoch am beſten
Beſchaut, wo die Bewundrung allgemeiner
Und reicher iſt; hier in der Einſamkeit
Der Wildniß unter Thieren, dieſen rohen
Beſchauern, welche zu beſchränkt geſchaffen,
Als daß ſie halb erkennten Deine Schönheit,
Wer ſieht Dich jemals, als ein einziger Mann?
Und was iſt Einer? unter Göttern ſollteſt
Als Göttin Du betrachtet, und von Engeln
Täglich bedient und angebetet werden.

So ſchmeichelt der Verſucher und begann
Die Einleitung, die ſich in Eva's Herz
Bahn brach, obwohl ſie ſich verwunderte;
Zuletzt, nicht erſtaunt, entgegnet ſie:

Was deutet dies? des Menſchen Sprache tönt
Von Thierszung' und äußert Menſchenſinn?

Das Erſtre glaubt' ich jedem Thier verſagt,
Da Gott ſie bei der Schöpfung ſämmtlich ſtumm,
Unfähig jeden Redelautes ſchuf.
Das Letztre möcht' ich faſt in Zweifel ziehn,
Denn in der Thiere Blick und Handeln liegt
Oft viel Verſtand. Dich, Schlange, kannt' ich ſchon
Als ſchlauſtes Thier im Feld; nur wußt' ich nicht,
Daß auch mit Menſchenſtimme Du begabt,
Erneure drum dies Wunder, und verkünde,
Wie wurdeſt Du ſo plötzlich redefähig;
Und warum zeigſt Du Dich vor allen Thieren
So freundlich gegen mich. O rede, denn
Aufmerkſamkeit erheiſcht ein ſolches Wunder.

Erwiedrung gab der liſtige Verſucher:
Gebieterin in dieſer ſchönen Welt,
O Eva, die vor Allem leuchtet! es iſt leicht,
Dir alles zu erzählen, was Du forderſt.
Mit vollem Rechte drum gehorch' ich Dir.
Zuerſt war ich den andern Thieren gleich,
Die von zertretnem Gras und Kraut ſich nähren,
Mit einem Sinn, ſo ſchlecht wie meine Nahrung;
Auch kennt' ich nur die Speiſen unterſcheiden
Und mein Geſchlecht, das Höh're blieb mir fremd;
Bis einſt ich, auf dem Feld herum mich treibend,
Von Weitem einen ſchönen Baum erblickte,
Der mit gar ſchöner goldigreſiger Frucht
Beladen war; ich naht', ihn anzuſchaun,
Als von den Zweigen lieblichſüßer Duft
Ausſtrömte, der die Sinne mehr erregte,
Als Wohlgeruch des Fenchels oder Milch
Von Schaf und Ziege, die des Abends träufelt,
Von Lämmern unberührt, die ſpielend ſcherzen.
Dem heftigen Verlangen zu genügen,
Das mich nach jenen ſchönen Aepfeln trieb,
Beſchloß ich nicht zu ſäumen; Durſt und Hunger
Verlockten mich mit mächt'ger Ueberredung
Zur Eile, jene Frucht mir abzubrechen.

Herauf ſich ihrer Füße Spur geprägt.
Der ſtummen Aeußerung Zierlichkeit gewann
Endlich den Blick des Weibes, das ſich wandte,
Er, froh, daß er Beachtung jetzt erregt,
Begann nun mit der glatten Schlangenzunge,
Die Luft zur Stimme bildend, die Verſuchung:

Nicht wundre dich, Gebieterin, wenn Du
Dich wundern kannſt, die Du das einzige Wunder!
Bewaffne weniger jetzo Deinen Blick,
Der höchſten Güte Himmel, mit Verachtung,
Beleidigt, daß ich Dir ſo dreiſt genaht,
Und unerſättlich immer Dich beſchaue;
Ich, ſo allein, und ohne Deine Stirn,
Die ſo erhaben iſt, zu ſcheun, zumal
Erhabener ſie in dieſer Einſamkeit.
O ſchönſtes Ebenbild des ſchönen Schöpfers,
Dich ſtaunen alle Creaturen an,
Und alle Dinge, die durch Schenkung Dein,
Sie beten Deine Himmelsanmuth an,
Die ſie entzückt beſchaun; jedoch am beſten
Beſchaut, wo die Bewundrung allgemeiner
Und reicher iſt; hier in der Einſamkeit
Der Wildniß unter Thieren, dieſen rohen
Beſchauern, welche zu beſchränkt geſchaffen,
Als daß ſie halb erkennten Deine Schönheit,
Wer ſieht Dich jemals, als ein einziger Mann?
Und was iſt Einer? unter Göttern ſollteſt
Als Göttin Du betrachtet, und von Engeln
Täglich bedient und angebetet werden.

So ſchmeichelt der Verſucher und begann
Die Einleitung, die ſich in Eva's Herz
Bahn brach, obwohl ſie ſich verwunderte;
Zuletzt, nicht unerſtaunt, entgegnet ſie:

Was deutet dies? des Menſchen Sprache tönt
Von Thiereszung' und äußert Menſchenſinn?

Das Erstre glaubt' ich jedem Thier versagt,
Da Gott sie bei der Schöpfung sämmtlich stumm,
Unfähig jeden Redelautes schuf.
Das Letztre möcht' ich fast in Zweifel ziehn,
Denn in der Thiere Blick und Handeln liegt
Oft viel Verstand. Dich, Schlange, kannt' ich schon
Als schlaustes Thier im Feld; nur wußt' ich nicht,
Daß auch mit Menschenstimme Du begabt,
Erneure drum dies Wunder, und verkünde,
Wie wurdest Du so plötzlich redefähig;
Und warum zeigst Du Dich vor allen Thieren
So freundlich gegen mich. O rede, denn
Aufmerksamkeit erheischt ein solches Wunder.

Erwiedrung gab der listige Versucher:
Gebieterin in dieser schönen Welt,
O Eva, die vor Allem leuchtet! es ist leicht,
Dir alles zu erzählen, was Du forderst.
Mit vollem Rechte drum gehorch' ich Dir.
Zuerst war ich den andern Thieren gleich,
Die von zertretnem Gras und Kraut sich nähren,
Mit einem Sinn, so schlecht wie meine Nahrung;
Auch konnt' ich nur die Speisen unterscheiden
Und mein Geschlecht, das Höh're blieb mir fremd;
Bis einst ich, auf dem Feld herum mich treibend,
Von Weitem einen schönen Baum erblickte,
Der mit gar schöner goldigrosiger Frucht
Beladen war; ich naht', ihn anzuschaun,
Als von den Zweigen lieblichsüßer Duft
Ausströmte, der die Sinne mehr erregte,
Als Wohlgeruch des Fenchels oder Milch
Von Schaf und Ziege, die des Abends träufelt,
Von Lämmern unberührt, die spielend scherzen.
Dem heftigen Verlangen zu genügen,
Das mich nach jenen schönen Aepfeln trieb,
Beschloß ich nicht zu säumen; Durst und Hunger
Verlockten mich mit mächt'ger Ueberredung
Zur Eile, jene Frucht mir abzubrechen.

Bald wand ich mich den moosigen Stamm empor,
Denn jene Zweige, hoch vom Boden weg,
Verlangten Deinen oder Mann's Arm;
Die andern Thiere standen um den Baum,
Mit gleicher Gier verlangend und beneidend,
Allein sie konnten jene Frucht nicht fassen.
Als mitten auf dem Baum ich angelangt,
Wo lockend und so nah die Fülle hing,
Da unterließ ichs nicht, die Frucht zu brechen,
Und satt mich dran zu essen, da ich gleichen
Genuß an Trank und Speise nie empfunden.
Gesättigt endlich, fühlt' ich bald in mir
Den sonderbarsten Wechsel, wie im Innern
Sich die Vernunft erhob, und wie mir drauf
Selbst Sprache ward, ob auch die Form mir blieb.
Sogleich wandt' ich mein ganzes Denken an,
Um hoh' und tiefe Forschungen zu treiben,
Und mit des Geistes fassender Gewalt
Ein jedes Ding, was an dem Himmel sichtbar,
Auf Erden und im Aether zu gewahren,
Das Schöne wie das Gute zu erkennen.
Doch alles Schön' und Gute seh' ich jetzt
In Deinem Götterbild, in Deiner Schönheit
Voll Himmelsglanz vereint, es gleicht Dir nichts
An Anmuth, und kein Wesen kommt Dir nah.
Dies reizte mich, vielleicht ganz ungelegen,
Daß eben jetzo ich Dir nahen mußte,
Um Dich zu schauen und Dich zu verehren
Als die mit Recht erklärte Königin
Des ganzen Weltalls, sämmtlicher Geschöpfe.

So sprach die Schlange listig, und es sprach
Verlaut und mehr erstaunt noch, Eva dies:
O Schlange, solch' ein übertriebnes Lob
Läßt an den Kräften dieser Frucht mich zweifeln;
Die Du zuerst versucht. Doch sage mir,
Wo wächst der Baum; und ist er weit von hier?
Es wächst im Paradies so mancher Baum,

Der uns noch unbekannt, und allzureichlich
Steht ihrer Früchte Wahl uns zu Gebote,
Daß wir die meisten ungepflückt gelaßen,
Die unverderblich an den Aesten hängen,
Bis eine größere Menschenzahl erstieht,
Und mehre Hände regsam sich bemühn,
Um die Natur der Früchte zu entbürden.

Die kluge Schlange sprach darauf erfreut:
Der Weg ist ganz bequem, und gar nicht weit.
Der Baum steht hinter einer Reih' von Myrthen,
Auf einer Fläche, nah bei einem Quell
An einem kleinen Busch von Balsamstauden
Und blühenden Myrthen. Nimmst Du mein Geleit,
So bring' ich baldigst Dich an jenen Ort.

So führ' mich denn, sprach Eva. — Nun entrollte
Der Satan schnell des Schlangenleibes Windung,
Und straff ging's vorwärts nun zum Unheil rasch.
Vor Hoffnung und vor Freude schwillt der Kamm,
Wie wenn ein Irrlicht, fettem Dunst erstehend,
Der von der Nacht verdickt, von Kält' umgeben,
Zur Flamme durch Bewegung angefacht,
Die, wie man sagt, ein böser Geist begleitet,
Da dieses Licht durch gaukelnd Hüpfen täuscht,
Oftmals den Wandrer Nachts vom Wege führt
In Moor und Schlamm, durch Teiche wie durch Sümpfe,
Wo er versinkt, von Hülfe weit entfernt:
So auch erglänzt die Schlange, so verführte
Durch List sie Eva unsre Mutter auch,
Die ihr leichtgläubig zum verbotnen Baum,
Der Wurzel unsrer ganzen Leiden folgte.
Gewahrend ihn, sprach sie zu ihrem Führer:

Wir konnten unsern Weg ersparen, Schlange,
Mir ist er fruchtlos, ob auch Früchte hier
Im Uebermaaße stehn, von deren Kraft
Allein Du zeugen magst, wenn ihre Wirkung

Auch wunderbar ist, die hervor sie bringen.
Doch wir, wir dürfen diese Frucht nicht kosten.
Gott hat es so befohlen und er gab
Uns dies Gebot als einziges seiner Stimme,
Im Uebrigen sind wir uns selbst Gesetz,
Und dies Gesetz heißt bei uns die Vernunft.

Hierauf entgegnet der Versucher schlau:
Hat wirklich Gott gesagt, daß ihr die Früchte
Von keinem Baum des Gartens essen sollt,
Und hat zu Herrschern dennoch euch erklärt
Ob Allem in der Luft und auf der Erde?

Eva erwiederte, noch frei von Sünde:
Wir dürfen jedes Baumes Frucht genießen,
Die Frucht nur dieses schönen Baumes nicht.
Denn Gott gebot, ihr sollt von ihr nicht essen,
Noch sie berühren, sonst erfolgt der Tod.

Kaum sprach sie dies, als kühner der Versucher
Auf andre Weise gegen sie verfuhr
Mit einem Schein des Eifers und der Liebe
Zum Menschen und des Grolls ob des Gebots;
Als ob die ärgste Leidenschaft ihn faßte,
Schwankt er unruhig hin und her, jedoch
Mit Anstand und mit Ernst, als woll' er jetzt
Von einem äußerst wichtigen Punkte reden.
Wie einst im Alterthum ein großer Redner
Im freien Rom und in Athen, (wo blühend
Beredsamkeit gedieh, doch später starb,)
Bei einer ernsten Sache sich erhob,
Und die Gedanken sammelnd, würdig stand,
Indessen jede Stellung und Geberde
Die Hörer schon gewann, bevor er sprach;
Und oft mit hohen Worten dann begann,
Als ob sein Eifer für das Recht nicht lange
Vorreden erst vermöchte zu ertragen:

So ſtehend und zur Höhe ſich bewegend
Sprach der Verſucher jetzt mit Leidenſchaft:

O heil'ge Pflanze, Weisheit ſpendende,
Des Wiſſens Mutter, jetzt empfind' ich klar
Dein mächtig Wirken; nicht erkenn' ich nur
Den Urſprung aller Dinge, ſondern auch
Die Wege höchſter Macht, wie weiſe man
Sie auch geglaubt. Du Königin der Welt,
O glaube dieſer Todesdrohung nicht,
Nicht ſterbet ihr! Thät euch die Frucht dies an?
Sie gibt euch der Erkenntniß Leben erſt!
Verlieh den Tod euch jener, der euch drohte?
Sieh mich an, hab' ich doch die Frucht berührt
Und auch gekoſtet, und ich lebe doch,
Gewann ein mehr vollkomm'nes Leben noch,
Als mir das Schickſal zuertheilt, indem
Ich höher ſtrebte, wie mein Loos beſchied,
Was Thieren offen ſteht, das wär' dem Menſchen
Verſchloſſen? oder zürnte Gott der Herr
Ob ſolchen kleinen Fehlers? Wird er nicht
Vielmehr an euch des Muthes Tugend loben,
Den ſelbſt des angedrohten Todes Qual,
Was auch der Tod ſei, nimmer niederdrückt
Und von dem Sterben abſchreckt, welches euch
Zu ſeligerm Leben führt und zur Erkenntniß
Des Guten wie des Böſen? denn das Gute
Erkennen, wäre Pflicht; das Böſe wiſſen,
Wenn's wirklich Böſes gibt, iſt ſicher billig,
Da um ſo leichter ihr es meiden könnt!
Gott kann euch drum nicht ſtrafen; und gerecht
Verbleibt er dann, denn wär' er dieſes nicht,
Wär' er nicht Gott mehr; überflüſſig wär's
Ihn dann zu fürchten und ihm zu gehorchen.
Die Furcht vor'm Tode ſelbſt entfernt die Furcht.
Warum ward euch verboten dieſe Frucht?
Um euch zu ſchrecken, niedrig und unwiſſend
Zu laſſen? Weiß er doch nur allzugut,

Daß an dem Tage, so ihr davon eßt,
Sich euer Auge, das so hell erscheint,
Doch in der Wirklichkeit noch dunkel ist,
Schnell öffnet und verklärt, und ihr dann Götter,
Das Gut' und Böse kennend, seid wie Jene.
Daß ihr dann Götter werdet, wie ich Mensch
Ein innerlicher Mensch ward, ist ganz richtig.
Ich ward vom Thiere Mensch, ihr werdet Götter.
Ihr könntet höchstens sterben, wenn ihr euch
Des Menschlichen entkleidet, um in Gottheit
Euch dann zu hüllen. Solcher Tod ist nur
Ein wünschenswerther, ob er auch gedroht,
Der Aergres nicht, wie dieses bringen kann.
Was sind die Götter denn, daß nicht der Mensch
Was sie sind, werden kann, und Götternahrung
Wie sie genießt? Die Götter sind zuerst,
Und wissen diesen Vortheil zu benutzen,
Weil doch die Menschen glauben, daß durch sie
Das Weltall ward. Ich aber zweifle dran,
Ich seh' ja, daß die Erde, von der Sonne
Erwärmt, die mannichfachsten Dinge schafft!
Doch jene nichts; wenn Alles sie erschufen,
Wer schloß in diesen Baum des Gut' und Bösen
Erkenntniß, daß, wer jemals davon ißt,
Weisheit erwirbt, auch wider ihren Willen?
Worin doch liegt die Schuld, daß auch der Mensch
Erkenntniß heischt? Und was vermag wohl eure
Erkenntniß ihm zu schaden oder dieser Baum
Euch mitzutheilen wider seinen Willen,
Wenn Alles sein ist? oder ist es Neid?
Und wohnte Neid in himmlisch reinen Herzen?
So mancher andre Grund bedeutet euch,
Wie unentbehrlich euch die schöne Frucht.
O Göttin Du in menschlicher Gestalt,
Gebrauch' die Hand und koste nach Belieben.

Er schwieg, und seine Worte voll Betrug
Gelangten in ihr Herz nur allzuleicht,

Feſt blickte ſie die Frucht an, deren Anblick
Schon Reiz erweckte; doch in ihrem Ohr
Tönt auch der Klang nach ſeiner Ueberredung,
Die ihr voll Wahrheit und Vernunft erſchien.
Indeſſen nahte ſich die Mittagsſtunde,
Und weckt in ihr des Hungers heft'gen Reiz,
Erhöht noch durch den Duft der ſaft'gen Frucht,
Die gleichſam mit Begierde der Berührung
Und dem Genuß ſich hin zu neigen ſchien;
Doch eine Zeitlang blieb noch in Gedanken
Eva und ſagte heimlich zu ſich ſelbſt:

Ganz ſicherlich ſind Deine Kräfte groß,
Du beſte Frucht, ob Menſchen auch verſagt,
Bewundrungswürdig, die genoſſen ſelbſt
Dem ſtummen Thier ſogleich die Sprache lieh,
Und es belehrt, von Deinem Ruhm' zu reden.
Dein Lob verhehlt auch Jener nicht, der Deinen
Genuß verbot, er nannte Dich ja ſelbſt
Erkenntnißbaum, des Guten und des Böſen,
Und unterſagte ſtreng, davon zu koſten.
Doch ſein Verbot empfiehlt Dich um ſo mehr,
Da es Dein Gutes hegt, was uns gebricht,
Denn ungekanntes Gute hat man nicht,
Und hätte man es, aber ungekannt,
So wär' es ſo, als wenn man nichts beſäß.
Kurz, warum mag der Herr uns wohl verbieten,
Gut, klug zu ſein und weiſe? Solch Verbot
Kann nie uns binden. Wenn jedoch der Tod
Uns ſpäter bindet, wozu frommt uns dann
Die innere Freiheit? An dem Tage, wo
Wir dieſe Frucht genießen, ſterben wir!
Doch ſtirbt die Schlange? Hat ſie doch gekoſtet,
Und lebt, erkennt und ſpricht und unterſcheidet,
Ein unvernünftig Thier zuvor. Für uns
Erfand man nur den Tod? Iſt uns allein
Des Wiſſens Frucht verſagt, die doch den Thieren
Verſagt nicht iſt? Es ſcheint ſo! und dies Eine

Der Thiere, das zuerſt gekoſtet hat,
Mißgönnt dies nicht und weiſt mit Luſt das Gute,
Das ihm geworden, unverdächtig dar,
Gut gegen Menſchen, fern von Lug und Trug.
Was fürcht' ich denn? Vielmehr, was weiß ich denn
Zu fürchten, da des Guten wie des Böſen
Erkenntniß mir noch fremd, wie die des Todes
Der Strafe, des Geſetzes? Hier nun wächſt
Für Alles Heilung in der Götterfrucht,
Die ſchön für's Auge zum Genuſſe ladend,
Und kräftig iſt, um Weisheit zu verleihn.
Was hält mich ab, mir eine Frucht zu pflücken,
Und Leib und Geiſt mit einem Mal zu nähren?

So ſprechend ſtreckte ſie die raſche Hand
In böſer Stunde nach der Frucht. Sie pflückte
Und aß! Die Erde fühlte tief die Wunde,
Und die Natur, in ihrer Feſte ſeufzend,
Gab Zeichen argen Weh's durch ihre Werke,
Weil jetzt das All verloren war. Die Schlange
Schlich ſchuldbeladen in das Dickicht heim.
Und konnt' es wohl, denn Eva war vertieft
Jetzt im Genuß, und achtet ſonſt auf nichts.
Solch eine Wonne hatte ſie bisher
In keiner Frucht gekoſtet, ob dies nun
Sich wirklich ſo erwies, ob eingebildet
Durch die Erwartung mächtiger Erkenntniß,
Daß ſelbſt die Gottheit ihr im Sinne lag.
Voll heft'ger Gier verſchlang ſie ihre Frucht,
Und ahnte nicht, daß auch den Tod ſie aß.
Geſättigt endlich, gleichſam weinberauſcht,
Erregt und luſtig, ſprach ſie ſo zu ſich:

O höchſter, köſtlichſter von allen Bäumen
Im Paradies, geſegnet ob der Weisheit,
Die Du verleihſt; Du warſt bisher beſchimpft,
Und Deine ſchöne Frucht hing unbeachtet,
Als wär' zu keinem Zwecke ſie erſchaffen.

Doch fortan weih' ich meine Sorge Dir,
Mit Sang und Preis pfleg' ich Dich jeden Morgen,
Erleicht're Deiner Aeste reiche Bürde,
Die frei Du Allen bietest, bis genährt
Von Dir ich an Erkenntniß wie die Götter
Reif werde, die ja alle Dinge wissen,
Wiewohl sie neiden, was sie nicht zu geben
Vermögen; denn wenn ihr Geschenk es wär',
So wäre sie nicht also hier gewachsen.
Zunächst verdank' ich auch Erfahrung Dir,
Du beste Führerin, folgt ich nicht Dir,
So wär' ich jetzt noch in Unwissenheit;
Du öffnest mir der Weisheit Bahn und gibst
Dorthin mir Zutritt, wo sie sich verbirgt.
Vielleicht bin ich auch ganz verborgen hier,
Der Himmel ist so hoch, und weit entfernt,
Um Alles anzuschaun, was hier geschieht.
Wohl andre Sorgen haben unsern Schöpfer
Von seiner steten Wache heut gelenkt,
Und sicher bin ich auch vor seinen Spähern.
Doch wie werd' ich vor Adam treten können?
Soll ich ihm künden die Veränderung,
Um meine Seligkeit mit ihm zu theilen;
Soll lieber ich der Kenntniß Uebermacht
Für mich behalten ohne Mitgenoß?
So füg' ich, was dem weiblichen Geschlecht
Gebricht, hinzu, gewinne seine Liebe
Nur mehr, und mache mich viel gleicher ihm,
Und würde, was recht wünschenswerth, vielleicht
Bisweilen höher gar, denn der Gering're
Ist nimmer frei! Es würde herrlich sein!
Doch hätt' es Gott gesehen und folgte nun
Der Tod? Dann werd' ich nicht mehr leben können,
Und Adam, dann vermählt mit andrer Eva,
Lebt im Genuß mit ihr, wann ich vernichtet,
Schon der Gedank' ist Tod! Das Beste drum,
Mit mir soll Adam Leid' und Freuden theilen,
So herzlich lieb ich ihn, daß ich mit ihm

Jedweden Tod ertragen, fern von ihm
Nicht eine Stunde fürder leben möchte.
So sprechend lenkte sie vom Baum die Schritte,
Nachdem sie noch ehrfürchtig sich geneigt
Vor ihm, der eine Macht im Innern hegte,
Die in die Zweige der Erkenntniß Saft
Vom Nectar, jenem Göttertranke stammend,
Einflößte. —

Während dieser Zeit flocht Adam,
Sehnsüchtig Eva's Wiederkunft erwartend,
Von auserwählten Blumen einen Kranz,
Die Locken ihr zu schmücken, ihre Mühn
Zu krönen, wie die Schnitter es zu thun
Gewohnt bei ihrer Erntekönigin.
Es hoffte große Freude schon sein Sinn,
Und neuen Trost von ihrer Wiederkehr,
Der lang verzögert war. Jedoch das Herz
Schlug hastig ihm, als ob's ein Unglück ahnte.
Unruhig ging er ihr des Weg's entgegen,
Den sie genommen, als sie Morgens schieden.
Vorüber schritt er dem Erkenntnißbaum,
Dort traf er sie, vom Baum so eben kehrend,
In ihrer Hand den Zweig der schönsten Frucht,
Die weich und frisch, ambrosisch duftete.
Sie eilte hin zu ihm, in ihrer Miene lag
Schon ohne Wort Entschuldigung genug,
Die sie mit Schmeichelreden äußerte:

Warst Du erstaunt nicht über mein Verweilen?
Auch ich vermißte Dich, und lange schien's,
Daß Deine Gegenwart mir ferne war.
So fühlt ich nie bisher die Liebespein,
Auch werd' ich nie zum zweitenmal sie fühlen,
Denn nimmer will ich wiederum erfahren,
Was ich zu schnell und unerfahren suchte,
Die Qual, daß ich von Dir geschieden war.
Doch seltsam war der Grund und wunderbar

Zu hören; dieſer Baum iſt nicht gefährlich
Wie man geſagt, wenn man die Frucht genießt,
Er zeigt uns nicht ein unbekanntes Uebel,
Er öffnet göttlichwirkend uns die Augen,
Macht den zur Gottheit, der davon genießt.
Dies ward beglaubigt durch die kluge Schlange,
Sie iſt beſchränkt nicht ſo wie wir, und wollte
Vielleicht auch nicht gehorchen, kurz ſie that's
Und koſtete von dieſer ſchönen Frucht,
Und dennoch ſtarb ſie nicht, wie uns gedroht.
Begabt ward ſie vielmehr mit Menſchenſinn
Und Menſchenſtimme, daß ich drüber ſtaunte.
Sie brachte durch Beredung mich ſo weit,
Daß gleichfalls von der Frucht ich koſtete,
Und ich die Wirkung ganz entſprechend fand;
Der Blick, der vorher noch ganz dunkel war,
Erſchloß ſich mir, mein Lebensmuth gewann,
Das Herz ward weiter und zur Gottheit ſtrebend,
Die ich um Deinetwillen nur erſehnt,
Und die mir ohne Dich verwerflich ſcheint.
Denn Glück mit Dir getheilt nur, iſt mir Glück,
Doch ungetheilt mit Dir, iſt mir's verhaßt,
Drum koſte Du auch, daß ein gleich Geſchick
Uns einen möge, gleiche Luſt und Liebe;
Damit nicht, wenn Du nicht zu koſten wagſt,
Verſchiedenheit uns trennt und ich zu ſpät
Auf Gottheit Deinetwegen dann verzichte,
Wenn das Geſchick es mir nicht mehr vergönnt.

So kündet Eva heiter ihm ihr Thun,
Doch krankhaft röthet ihre Wange ſich.
Als Adam Eva's Uebertretung hörte,
Stand er erſchreckt, beſtürzt und marmorbleich,
Ein kalter Schauer rann ihm durch die Adern,
Und ſeine Glieder hingen welk und ſchlaff.
Der matten Hand entfiel der jüngſt für Eva
Geflocht'ne Kranz von Roſen, die verwelkten.

Sprachlos und zitternd ſtand er, bis er endlich
Sein inn'res Schweigen brach und für ſich dachte:

Der Schöpfung Schönſte, Letztes Du und Beſtes
Von Gottes Werken, Weſen, in dem Alles
Vereinigt iſt, was immer nur dem Auge
Und dem Gedanken heilig, göttlich, gut
Anmuthig ſo wie liebenswürdig ſchien!
Du biſt verloren, plötzlich ſo verloren,
Entſtellt, entwürdigt und dem Tod geweiht!
Wie haſt Du es vermocht, ein ſtreng Gebot
Zu überſchreiten, und zu ſchmähen dieſe
So heilig uns verbotne Frucht! Es täuſchte
Dich irgend eines Feinds verfluchte Liſt,
Und ſtürzte mich wie Dich in das Verderben.
Mit Dir zu ſterben iſt ja mein Entſchluß,
Wie könnt' ich leben ohne Dich! wie könnt' ich
Vergeſſen Deinen Umgang, unſre Liebe,
Und einſam wieder in den Wäldern ſchweifen?
Wenn Gott ſogar ein neues Weib erſchuf
Und ich die zweite Rippe dazu lieh,
So würde Dein Verluſt doch nimmermehr
Aus meinem Herzen weichen. Nein, ich fühl's
Die Feſſel der Natur zieht mich zu Dir,
Du Fleiſch und Bein von meinem Fleiſch und Bein!
Von Deinem Loos ſei meines nie geſchieden,
Mag es nun Glück verleihen oder Weh!

Als dies er überlegt, wie Einer, der
Getröſtet ſich nach einem Trauerfall
Und dann gefaßten Sinn's ſich dem ergibt,
Was unabänderlich und heillos ſcheint;
Wandt' er ganz ruhig ſich an Eva ſo:

Wohl eine kühne That haſt Du vollbracht,
Vermeſſnes Weib, gewaltige Gefahr
Herausgefordert, da Du Dich erdreiſtet,
Nicht nur mit Lüſternheit die Frucht zu ſchaun,

Die der Enthaltſamkeit geweiht, nein ſelber
Sie zu genießen, trotz des Fluches Bann.
Wer aber macht Geſcheh'nes ungeſchehn?
Das Schickſal kann's nicht, noch die Allmacht Gottes;
Vielleicht jedoch biſt Du vom Tode frei,
Vielleicht iſt auch die That nicht mehr ſo furchtbar,
Da ſchon die Schlange jene Frucht entweiht,
Bevor wir koſteten. Auch zeigt ſie ſich
An ihr nicht tödtlich; denn ſie lebt ja noch,
Lebt wie Du ſagteſt und gewinnt ſich auch
Des Lebens höhern Grad, dem Menſchen gleich.
Dies ſcheint uns durch der Frucht Genießen eine
Verhältnißmäß'ge Höhe zu verkünden,
Daß wir zu Göttern oder Engeln werden.
Auch glaub' ich nicht, daß Gott der weiſe Schöpfer,
Obwohl er's droht, im Ernſt zerſtören werde
Die Weſen, die er erſt ſo hoch begabte
Und über alle ſeine Werke ſetzte,
Die auch mit unſerm Fall, als eng vereint,
Für uns erſchaffen, untergehen müßten.
So würde Gott, was er erſchuf, vernichten,
Und ſomit ſeiner Mühe Lohn verlieren.
Das läßt ſich denken nicht vom großen Gott,
Der, kann er auch die Schöpfung wiederholen,
Uns dennoch ungern nur vertilgen würde,
Daß nicht der Böſe triumphirend ſpräche:
Veränderlich iſt deren Loos, die Gott
Zumeiſt begünſtigt, wer gefiel ihm lang?
Zuerſt ward ich vernichtet; jetzo folgt
Das menſchliche Geſchlecht! wer kommt zunächſt?
Derartigen Stoff zum Hohne läßt er nicht
Dem Feind. Wie dem auch ſei, ich habe mein
Geſchick an Deins geknüpft und bin entſchloſſen,
Ein gleiches Loos mit Dir fortan zu tragen,
Eint ſich der Tod mit Dir, iſt Tod mir Leben;
So mächtig fühl' im Herzen ich die Macht,
Wodurch mich die Natur an Dich gefeſſelt;
Mein ganzes Selbſt liegt einzig nur in Dir,

Denn was Du bist, ist mein, und unser Wesen
Ist unzertrennbar; wir sind eins im Fleisch,
Mich selbst verlieren hieße Dich verlieren.

So Adam; ihm erwiedert Eva drauf:
Ruhmvolle Probe wunderbarer Liebe,
Erhab'nes Zeugniß und gewalt'ges Beispiel,
Das mich zu gleichem Eifer jetzt ermuntert,
Doch, da ich so vollkommen nicht wie Du,
Wie werd' ich dies, o Adam, dessen Seite
Ich einst entsprang, was mich mit Stolz erfüllt;
Erfreut hört' ich von unserm Mund Dich sprechen,
Von einem Herzen, einer Seel' in Beiden,
Wovon am besten zeugt der heut'ge Tag,
Da Du entschlossen bist, viel lieber Schuld
Und Strafe zu erdulden, wenn es sträflich
Von jenen schönen Früchten zu genießen,
Als daß der Tod und Aerg'res als der Tod
Uns scheiden solle, die wir doch so eng
Vereint durch Liebe sind. Die hohe Kraft
Von jener Frucht (denn aus dem Guten kommt
Stets Gutes) hat Beweise Deiner Liebe
So glücklich dargethan, wie sie gewiß
Sonst nimmermehr sich wohl erwiesen hätte.
Erführ' ich, daß der angedrohte Tod
Aus meiner Uebertretung folgen müßte,
Trüg' ich das Schlimmste gern und würde nicht
Auch Dich bereden; lieber einsam sterben,
Als Dich zu einer solchen That bewegen,
Die Deiner Ruh' verderblich, da zumal
Ich auf so unvergeßlich liebe Weise
Die unvergleichlich treue Lieb' erfuhr,
Doch Folgen andrer Art empfind' ich jetzt,
Nicht Tod, vermehrtes Leben öffnet sich,
Erhellter Blick und neuverjüngte Hoffnung,
So göttlicher Genuß, daß was bisher
Mein Sinn von Lust genoß, nur matt und arm
Dagegen scheint. Nach dem, was ich erfahren

Kannſt ohne Scheu Du koſten; übergib
Den leichten Winden Deine Todesfurcht.

So ſprach ſie und umarmte zärtlich ihn,
Vor Freude weinend, und ſo hoch entzückt,
Daß er jetzt ſeine Liebe ſo geadelt,
Tod wählt und Gottes Zorn um ihretwillen.
Zum Lohn (denn ſolchen Lohn verdiente ja
So arge Schwachheit) reicht ſie ihm vom Zweige
Freigebig die verführeriſche Frucht.
Er aß und hörte nicht der innern Stimme,
Auch nicht getäuſcht, nein nur vom Reiz des Weibes
Bewältigt. Es erbebt in ihren Tiefen
Die Erde wie beängſtet; die Natur
Erdröhnte ſeufzend, trübe ward der Himmel
Und weinte donnernd Thränen ſeiner Trauer
Ob der Vollbringung dieſer erſten Sünde.
Doch Adam achtete nicht drauf und aß,
Auch Eva wiederholte ſonder Scheu
Den Frevel, um ihm durch Geſelligkeit
Die That noch zu verſüßen. Wie berauſcht
Von Weine ſchwammen beide nun in Luſt,
Und wähnten ſelbſt der Gottheit rege Flügel
Zu fühlen, um der Erde nun zu ſpotten.
Jedoch die falſche Frucht erzeugte bald
Ganz and're Wirkung, ſie entflammte wild
Die fleiſchliche Begier; er wirft auf Eva
Wollüſtige Blicke, die ſie lüſtern wieder
Entgegnet, beide brennen vor Gelüſt,
Bis Adam ſo zur Liebkoſung ſie lockt:

Eva, nun ſeh' ich, wie mit feinem Sinn',
Mit Anmuth und mit Weisheit Du begabt.
Geſchmack gehört zu jeglichem Gedanken
Und auch dem Gaumen geben wir ſein Recht;
Dein iſt der Preis, denn wohl haſt Du geſorgt
Für dieſen Tag. Wir haben manche Luſt
Verloren, da wir uns der ſchönen Frucht
Enthielten, und die wahre Luſt nicht kannten.

Wenn ſolcher Wetteifer in Dingen liegt,
Die uns verboten ſind, ſo wünſchte man,
Zehn Bäume wären lieber ſtatt des Einen
Verboten. Aber komm, ſo ſüß gelabt,
Laß uns nun koſen, wie dies Mahl erheiſcht.
Noch nie hat Deine Schönheit ſeit dem Tag',
Als ich zuerſt Dich ſah, ſo reich begabt
Mit aller Anmuth, mich ſo ſehr entflammt,
Dich zu genießen, da Du jetzt viel ſchöner,
Was Dir der einflußreiche Baum verlieh.
So ſprach er und vergaß auch nicht die Blicke,
Das ſüße Tändeln nach verliebter Art,
Was Eva wohl verſtand, da gleiche Glut
Ihr Auge ſchoß. Er nahm ſie an der Hand
Und führte ſie, die ſich nicht eben ſträubte,
Auf eine ſchattige Raſenbank, worüber
Ein grünes Dach von Laub ſich breitete.
Das Lager war aus Blumen, Hyacinthen,
Stiefmütterchen und Veilchen, Aſphodel,
Der Erde lieblichſter und kühlſter Schoos.
Da nun genoſſen ſie die reichſte Lieb'
Und Liebesluſt, das Siegel ihrer Schuld,
Und was zugleich der Troſt der Sünde war,
Bis dann ermattet von dem Liebesſcherz,
Ein thauig ſüßer Schlummer ſie befiel.
Sobald die Kraft der trügeriſchen Frucht,
Die mit dem Dunſt der Luſtigkeit behend
Um ihre Sinne ſpielt' und keck ſie täuſchte,
Verraucht war und ein dumpfer Schlaf, erzeugt
Von düſt'rem Nebel, und beſchwert mit ſünd'gen
Traumbildern, ſie verließ: da ſtanden beide
Vom Lager auf, von Ruhe nicht geſtärkt,
Sie ſchauten ſich einander an und fanden
Ihr Auge wohl geöffnet, ihr Gemüth
Jedoch verdunkelt; Unſchuld, die als Schleier
Sie vor dem Böſen ſchützte, war dahin!
Gerechtes Selbſtvertrau'n und angebor'ne
Rechtſchaffenheit und Ehre war verſchwunden,

Die Nackten überfiel die schuld'ge Scham,
Die sich verhüllt und dadurch nur vielmehr
Entblößt erscheint. So stand auch der Danite,
Der riesenhafte Simson einst vom Schoos
Delila's auf, und fand sich dann erwachend
Mit abgeschnitt'ner Kraft. Der Tugend bar,
Verlassen, schweigend saßen und verstört
Die Beiden jetzt, als ob die Sprache fehlte,
Bis Adam, wenn auch minder nicht beschämt
Als Eva, mit erzwung'nen Worten sprach:
Zur bösen Stunde liehest Du Gehör
Dem falschen Thier, von wem dies auch belehrt
Die Menschenstimme nachzuahmen war,
Das unsern Fall verkündet, die Erhebung
Nur fälschlich uns verhieß, denn unser Auge
Ist zwar geöffnet und wir kennen Gut' und Böses,
Das Gute schwand, das Böse ward' gewonnen!
O trübe Frucht des Wissens, wenn es Wissen,
Was so entblößt uns läßt, der Ehre bar;
Die Unschuld, Treue, Reinheit ganz befleckt,
Die uns're Zierden waren; selbst im Antlitz
Grub Lüsternheit noch ihre Spuren ein,
Woraus so manches Böse kommt; sogar
Die Scham verband sich uns, der Uebel letztes,
Um so der ersten ganz gewiß zu sein.
Wie soll ich fürder Gottes Angesicht
Und das der Engel schauen, mit Entzücken
Und Lust dereinst erblickt? Die himmlischen
Gestalten werden nun uns Irdische
Mit ihrem hellen Glanz so mächtig blenden,
Daß es kein Menschenauge kann ertragen.
O lebt' ich hier in wilder Einsamkeit;
In irgend einer Wildniß dicht verborgen,
Wo rings die hohen Wälder ihren Schatten,
Dem Stern und Sonnenlicht selbst undurchdringlich,
So düster wie der Abenddämmer bieten;
Hüllt mich ihr Tannen! Cedern hüllt mich ein,
Daß ich den Himmel nicht mehr sehen kann!

Doch laß' uns jetzt in unſ'rer Lage ſinnen,
Wie jene Körpertheile wir verhüllen,
Die ſich der Scham zu zeigen nicht geziemen.
Ein Baum, deß breite zarte Blätter wir
Zuſammenfügend um die Lenden gürten,
Dient uns dazu den mittlern Theil zu decken,
Damit nicht unſer neuer Gaſt, die Scham
Dort weilen mag, und uns als unrein ſchmähn.
So rieth Adam. Es gingen beide nun
Zur tiefſten Waldung und erwählten ſich
Den Feigenbaum, doch nicht von jener Art,
Die ihrer Früchte wegen ſo berühmt,
Nein, jenen Baum, der heute noch bekannt
Den Indern Malabars und Decans iſt,
Der weit und breit die äſtigen Arme ſtreckt,
So daß ſie auf den Boden hingebogen
Neu Wurzel faſſen und den Mutterbaum
Als Töchterſtämme wieder ringsʼ umwachſen.
Ein ſäulenart'ger, überwölbter Schatten,
Worin ſo mancher Echogang ſich beut.
Dort ſucht oft Indien's Hirt, die Hitze fliehend,
Obdach im Kühlen und verpflegt die Heerde
Durch Löcher, die ins dichte Laub geſchnitten.
Dergleichen Blätter holten ſich die Beiden,
Wie Amazonenſchilde breit, und fügten
Sie, wie ſie's nur vermochten, dann zuſammen
Als Gürtel für die Lenden. Eitler Schurz,
Um ihre Scham und ihr Vergeh'n zu bergen!
Wie ungleich ihrer nackten Herrlichkeit!
So fand Columb Amerikaner einſt
Mit Federgürteln angethan, doch ſonſt
Ganz nackt, und zwiſchen Bäumen wild und frei
Auf Inſeln und an waldigen Küſten ſchweifend.
Geſchirmt und wie ſie glaubten, nun zum Theil
Die Scham bedeckt, doch ohne Ruh' im Geiſt,
So ſetzten ſie ſich nieder, um zu weinen.
Nicht floſſen Thränen nur aus ihren Augen,
Nein ſchlimmer tobte noch der innere Sturm

Von Leidenſchaften, Zorn, Verdacht und Haß,
Und wühlten heftig im Gemüthe nun,
Einſt eine heit're friedenvolle Wohnung,
Doch jetzt erregt und ungeſtüm; es herrſchte
Nicht der Verſtand, noch hörte mehr der Wille.
Von ſinnlichen Begierden unterjocht,
Die von dem Herzen aus ſelbſt die Vernunft
Bewältigt hatten, waren beide jetzt.
Entſtellten Blick's, Veränd'rung in der Stimme
Und in gebroch'ner Rede ſprach jetzt Adam:
O hätteſt meinen Worten Du gehorcht,
Und wärſt bei mir geblieben, wie ich bat,
Als Dich die ſonderbare Luſt erfaßte
An dem unſel'gen Morgen fortzuwandern.
Wir wären dann noch im Beſitz des Glücks,
Und nicht wie jetzt des Guten ganz beraubt,
Nackt, elend und beſchämt! Es ſuche Keiner
In Zukunft nutzlos Treue zu erproben,
Wird ſie verſucht, ſo zeigt ſich's ſicherlich,
Daß ſchon zu wanken dieſe Treu' beginnt.
Gekränkt entgegnet hierauf Eva ſchnell:
O welch' ein Wort entſchlüpfte Deinen Lippen,
Geſtrenger Adam! rechneſt Du die That
Nur mir zu und der Luſt umherzuwandern,
Wie Du es nannteſt, was ſich uns beiſammen
Leicht auch ſo heillos wohl ereignen konnte,
Ja oder gar Dir ſelber ganz allein!
Warſt Du dabei, Du hätteſt den Betrug
Der Schlange nicht entdeckt, ſo wie ſie ſprach,
Es war kein Grund der Feindſchaft zwiſchen uns,
Warum ſie bös ſein und mir ſchaden ſollte.
Sollt' ich von Deiner Seite nimmer ſcheiden?
So wär's ja beſſer, wenn ich dort geblieben
Als lebensloſe Rippe. Warum gabſt Du
Als Haupt mir nicht, der Untergebenen,
Streng den Befehl zu bleiben, um in ſolche
Gefahren nicht zu kommen, wie Du ſagſt?
Allzu gefällig, widerſprachſt Du wenig,

Erlaubteſt, ja Du lobteſt es ſogar,
Und ließſt mich freundlich gehn. Wenn ſtandhaft Du
Und feſt in Deiner Weigerung verharrt,
Hätt' ich nicht, noch auch Du mit mir geſündigt.
Zum erſten Mal erzürnt erwiedert Adam:
Iſt dies die Liebe, dies der Liebe Lohn,
Die ich, o Undankbare, wandellos
Dir noch geſtand, als Du verloren ſchien,
Nicht ich, der ich noch hätte leben können,
Unſterbliche Glückſeligkeit genießen,
Und doch den Tod mit Dir freiwillig wählte?
Und jetzt ſoll ich der Grund ſein Deiner Schuld?
Nicht ſtreng genug hätt' ich Dich abgehalten?
Was konnt' ich mehr? Ich warnte Dich ermahnend,
Ich prophezeite die Gefahren Dir,
Den böſen Feind, der im Verborg'nen lauſcht;
Hätt' ich noch mehr gethan, wär's Zwang geweſen,
Und Zwang des freien Willens ziemt uns nicht.
Doch Selbſtvertrauen lockte ſicher Dich,
Entweder nicht Gefahr zu treffen, oder
Vielleicht den Ruhm der Prüfung zu erwerben.
Vielleicht irrt' ich auch ſelbſt in der zu großen
Bewundrung deſſen, was an Dir vollkommen,
So daß ich wähnte, Böſes könne nie
Dir nah'n; doch ich bereue dieſen Irrthum,
Der mir zur Schuld ward, deren Kläger Du.
So geht es Jedem, der den Werth der Frauen
Zu hoch geſchätzt, dem Weibe Willen läßt;
Einſchränkung will ſie nimmermehr ertragen,
Doch kommen böſe Folgen an den Tag
Aus ihrem Thun, was eigens ſie vollbracht,
Sucht ſie des Mannes Nachſicht zu verklagen.
So brachten ſie in wechſelweiſen Klagen
Fruchtloſe Stunden hin; doch keins von Beiden
Ertheilte ſelber ſich dabei die Schuld,
Und ihres eiteln Streites ward kein Ende.

Zehnter Gesang.

Zehnter Gesang.

Des Satans boshaft hinterlist'ge That
Im Paradies, wie er in Schlangenferm
Eva und sie den Gatten dann verführt,
Zu kosten von der unglückselig'en Frucht,
Ward unterdeß im Himmel auch bekannt.
Denn was entrönne Gottes Auge wohl,
Was täuschte jemals sein allwissend Herz?
Der stets gerecht und weis' in allen Dingen,
Der nicht den Satan hindert, das Gemüth
Des Menschen zu versuchen, da ja dieser
Bewaffnet ist mit Stärk' und freiem Willen,
Um seines Feindes Ränke, wenn er sich
Scheinfreundlich zeige, völlig zu enthüllen.
Es wußten Beide ja, und sollten immer
Sich des Befehls erinnern, diese Frucht
Nie zu genießen, wer sie auch versuche.
Da sie nun nicht gehorchten, fielen sie
(Was konnten minder sie) der Straf' anheim,
Und ihre mannichfache Schuld verwirkte
Der Menschen Fall, wie dies natürlich war.
Zum Himmel stieg empor vom Paradies

In Haft der Engel Wache, ſtumm, betäubt.
Sie kannten ſchon des Menſchen neuen Stand
Und ſtaunten, wie der liſt'ge Feind ſich jüngſt
So unbemerkt eingeſchlichen habe.
Sobald die unwillkommne Kunde droben
Im Himmel angelangt war, fühlten Alle
Die tiefſte Wehmuth über jene That.
Ein düſtrer Gram erwies ſich auf den Zügen
Der Himmliſchen, gemiſcht mit Mitleid
Ward nicht der Engel Seligkeit geſtört.
Um die neu angekommnen Wachen ſtreuten
In Maſſen ſie, um Alles zu erfahren,
Was ſich ereignet; darauf eilten Jene
Zum Thron des Höchſten, um die Wachſamkeit
Mit ganz gerechten Gründen zu beweiſen,
Und ſie bewährten ſie, als Gott der Herr
Aus der geheimen Wolke mächtiglich
Im Donnerton ſeiner Stimme ſprach:

Ihr Engel und ihr Mächte, die ihr jetzt
Von dem mißglückten Auftrag heimgekehrt,
Seid nicht betrübt und laßt euch nicht verſtören
Durch jene Kunde, da die höchſte Sorge
Sie zu verhüten nicht vermögend war.
Ich prophezeite was geſchehen würde,
Als der Verſucher aus der Hölle Raum
Jüngſt durch den weiten tiefen Abgrund flog.
Ich ſagte damals ſeinen Sieg voraus,
Daß er den Menſchen arg verführen würde,
Der ſich durch Schmeichelei bewegen ließe,
Um Lügen gegen ſeinen Schöpfer ſelbſt
Zu glauben; ohne meine Mitwirkung
Den eig'nen Fall ſich ſelber zu erzwingen,
Und ohne daß ich ſeinen freien Willen,
Der ihm in gleichem Maaß anheimgeſtellt,
Gelenkt nur hätte. Dennoch fiel der Menſch!
Was bleibt mir noch, als ihm das Todesurtheil
Auf ſein Vergehn zu künden, wie's gedroht?

Er hält den Tod für nichtig jetzt und eitel,
Weil dieser ihn durch einen raschen Schlag,
Wie er befürchtete, noch nicht ereilte;
Bald aber wird er sehn, daß Zögerung
Noch keine Freisprechung von Strafe sei.
Gerechtigkeit soll kommen über ihn
Statt der verschmähten Güte. — Wen jedoch
Entsend' ich, sie zu richten? Wen als Dich,
Mein Sohn, denn ich die Richtermacht im Himmel,
Auf Erden, in der Hölle zugestand.
Leicht soll man sehn, daß mit Gerechtigkeit
Ich Gnade zu verbinden strebe, da
Ich Dich, des Menschen Freund und seinen Mittler
Entsende, der Du Dich freiwillig jüngst
Als den Erlöser darbot'st, um dereinst
Als Mensch zu richten den gefall'nen Menschen.

So sprach der Vater und entfaltete
Zur Rechten seines Glanzes Herrlichkeit
Und lieh' dem Sohn die unbewölkte Gottheit,
Er spiegelte den ganzen Vater wieder
Im vollen Glanz' und sagte göttlich mild:

Mein ewiger Vater, Du hast zu beschließen,
Mir kommt nur zu, im Himmel wie auf Erden
Was Du gewollt zu thun, damit Du stets
In mir, dem theuern Sohn, gefällig ruhst.
Ich eile fort, die Menschen jetzt zu richten,
Die Uebertreter des Gebots; jedoch
Du weißt, wie auch das Urtheil immer sei,
Daß auf mich selbst das Aergste fallen muß,
Wann meine Zeit gekommen; denn ich habe
Dies Loos erwählt, und da es mich nicht reut,
Gibst Du das Recht mir, daß ich mildern darf
Ihr Urtheil, das auf mich einst wieder fällt.
Mit Gnade will Gerechtigkeit ich üben,
Daß Beiden sie genügt und Dich versöhnt.
Nicht des Gesetz's bedarf ich, da ja Niemand

Als die Gefall'nen dies Gericht vernehme.
Der Dritte wird abwesend wohl am Besten
Verurtheilt, denn ihn überführt die Flucht
Und die Empörung gegen die Gesetze;
Denn Ueberführung ziemt der Schlange nicht.

So sprach er und erhob sich von dem Sitz
In hoher Glorie zur Rechten Gottes.
Die Himmelsmächt' und Fürsten folgten ihm
Und gaben bis zum Himmelsthor Geleit,
Von wo aus Eden und das ganze Land
Dem Blick sich zeigte. Schnell flog er hinab;
Den Flug, der Götter kann die Zeit nicht messen,
Wär' sie beschwingt auch von den hastigsten
Minuten. Schon begann im Westen tief
Die Sonne sich zu neigen, es erwachten
Die holden Lüftchen, um der Erde Kühlung
Sanft zuzufächeln, als der Mittler, kühler
An Zorne noch, als milder Richter kam,
Das Urtheil dem gefall'nen Paar zu künden.
Die Stimme Gottes hörten sie im Garten,
Von sanfter Luft zu ihrem Ohr gebracht.
Indeß der Tag sich seinem Ende neigte.
Sie hörten ihn, und bargen sich vor Ihm
In dicht Gebüsch, der Mann sammt seinem Weib,
Bis Gott sich naht und so zu Adam sprach:

Wo bist Du, Adam, der doch sonst gewohnt
Mit Freud' entgegen mir zu gehn, sobald
Du mich von fern' sahst? — Hier vermiß' ich Dich!
Nicht gern seh' ich Dich in der Einsamkeit,
Wo jüngst Dein Dienst mir ungesucht erschien.
Kennt ich vielleicht Dir minder strahlenvoll,
Entfernt ein schneller Wechsel Dich von mir?
Ist es ein sonderbarer Zufall? Kennt hervor!

Er nahte sich und mit ihm auch sein Weib,
Langsamer, zwar die erst' im Sündigen,

Verlegen und verstört erschienen Beide.
Nicht Liebe lag in ihren Blicken; aber
Sichtbare Schuld, und Scham, Verzweiflung, Groll,
Halsstarrigkeit, und Haß und böse List.
Adam erwiedert kurz nach langem Stammeln:

Ich hörte Dich im Garten und erschrak
Vor Deiner Stimme; weil ich also nackt,
Verbarg ich mich. — Drauf sprach der milde Richter:
Oft hast Du meine Stimme ja gehört,
Und hast Dich niemals noch davor gefürchtet,
Fast stets gefreut, wie wurde sie Dir plötzlich
So schrecklich? wer hat Dir gesagt, daß Du
So nackt bist? Hast vom Baume Du gegessen,
Von dessen Frucht Dich mein Verbot gewarnt?

Hierauf erwiedert Adam tief betrübt:
O Himmel in der ärgsten Lage wohl
Steh' ich vor meinem Richter, muß entweder
Die Schuld allein ertragen, oder Klage
Selbst gegen die Genossin meines Lebens,
Mein and'res Selbst erheben, deren Unrecht,
Weil ihre Treu' mir bleibt, ich hehlen sollte,
Um sie nicht argem Tadel auszusetzen.
Allein es zwingt mich die Nothwendigkeit,
Damit die Sünde mit der Strafe Schwere,
Ob noch so unerträglich, nicht allein
Auf mein unglücklich Haupt entladen werde.
Wiewohl Du, wenn ich es verschweigen wollte,
Das, was ich hehlen würde, leicht entdecktest.
Dies Weib, das Du zur Hülfe mir erschufst,
Das mir als höchst vollkomm'ne Gabe ward,
So gut, so passend und so göttlich hold,
Daß ich von ihrer Hand nichts Böses ahnte,
Daß Alles, was sie that und was es war,
Durch ihr Benehmen schon als gut erschien:
Sie reichte von dem Baum mir — und ich aß.

Des Höchsten Gegenwart entgegnete:
War sie Dein Gott, daß seine Stimme Dir
Viel weniger galt, als was sie Dir gebet?
War sie Dein Führer und Dein Oberhaupt,
Nur Deiner gleich, daß Deine Mannheit Du
Ihr überträgst sammt jenem Platz, den Gott
Für Dich erschuf, der in Vollkommenheit
Der wahren Würde weit sie übertrifft
Warum Dich Gott hoch über sie gesetzt?
Wohl war sie hold und lieblich ausgeschmückt,
Um Deine Liebe zu gewinnen, aber
Nicht Unterwerfung, denn von solcher Art
Sind ihre Gaben, daß beherrscht sie herrlich
Erscheinen, aber nie zum herrschen selbst
Sich ziemen, was nur Dir allein gebührte,
Wenn Du dich selber recht erkannt nur hättest.

Nach dieser Rede sprach er kurz zu Eva:
Sprich, Weib, warum vollbrachtest Du die That?

Eva betrübt, vor Scham vergehend fast,
Bekannte schnell vor ihrem Richter jetzt,
Geschwätzig nicht und keck, vielmehr beschämt:

Die Schlange hat getäuscht mich und ich aß.
Als der allmächtige Herr dies hörte, sprach
Sogleich er über die verklagte Schlange
Das Urtheil aus, obwohl ein Thier sie war.
Er konnte nicht die Schuld auf jenen wälzen,
Der sie zum Werkzeug dieses Unheils machte,
Und vom Beginn der Schöpfung an befleckte,
So daß man sie mit Recht darum verflucht;
Mehr noch zu wissen brauchte nicht der Mensch,
Auch könnt' es seinen Frevel nicht vermindern,
Doch richtete der Herr auf Satanas,
Den ersten in der Sünde, seinen Spruch
Obwohl in ganz geheimnißvollen Worten,

Wie er's gerad' am beſten hielt und ließ
Solch einen Fluch herab auf jene Schlange:

Weil Du dies thateſt, biſt Du jetzt verflucht
Vor jedem Thier, das auf dem Felde lebt;
Auf Deinem Bauche ſollſt Du kriechend gehn,
Staub eſſen Deine ganze Lebenszeit.
Feindſchaft ſei zwiſchen Dir ſtets und dem Weib,
Und zwiſchen Deinem, zwiſchen ihrem Samen.
Ihr Same ſoll zertreten Dir das Haupt,
Und Du dafür ihn in die Ferſe ſtechen.

So kündet das Orakel jetzt des Herrn,
Dereinſt erfüllt, als Jeſus, der Maria,
Der zweiten Eva, Sohn den Satanas
Gleich einem Blitz vom Himmel ſtürzen ſah.
Dann hob er aus dem Grabe ſich empor,
Und nahm der Feinde Macht und triumphirt
Mit offnem Prunk. Dann führt er himmelfahrend
Gefeſſelte Gefang'ne durch die Luft,
Des Satans Reich, der lang ſich's angemaßt.
Ihn wird er unter unſern Fuß einſt treten,
Der Herr, der jetzt in Eden prophezeit,
Wie Satan einſt von uns zertreten wird.
Zum Weib gewandt, erklang des Gottes Urtheil:
Durch die Empfängniß werd' ich Deine Weh'n
Vermehren, unter Schmerzen ſollſt Du Kinder
Gebären, und Dein Wille ſei dem Mann
Stets unterworfen. Er ſoll Dich beherrſchen.

Zuletzt verkündet er das Urtheil Adam:
Weil Du der Stimme Deines Weib's gehorcht,
Und von dem Baum gegeſſen haſt, von dem
Ich Dir gebot: Du ſollſt nicht davon eſſen,
So iſt um Deinetwillen dieſer Boden
Verflucht; in Kummer ſollſt Du davon eſſen:
Er wird Dir Dornen auch und Diſteln reichen,
Und Du ſollſt eſſen von des Feldes Kräutern

Im Schweiße Deines Angeſichts Dein Brod,
Bis einſt Du kehrſt zur Erde, draus Du wurdeſt;
Vernimm denn Deinen Urſprung, Du biſt Staub,
Und wirſt dereinſt zu Staube wieder werden.

So richtet' er den Menſchen, als Erlöſer
Und Richter kommend, und den Todesſchlag,
Der dieſen Tag ſchon angekündigt war,
Rückt er noch fern hinaus. Er ſchaute jetzt
Voll Mitleid auf das nackte Menſchenpaar
In offner Luft, der mancher Wechſel drohte,
Und ſo verſchmäht er's nicht in Knechtgeſtalt
Vor ihnen zu erſcheinen, wie er ſpäter
Die Füße ſeiner lieben Jünger wuſch,
So kleidet er als Vater jetzt der Seinen
Der Menſchen Blöße mit der Thiere Fell,
Die er geſchlachtet oder die er auch
Nach Schlangenart mit neuer Haut begabte.
So hatt' er ſeine Feinde ſelbſt bekleidet.
Und nicht ihr Aeuß'res blos, nein auch die inn're
Viel ſchmählichere Blöße hüllt er ein
In das Gewand der Huld vor Gottes Antlitz.
Hinauf zu ihm kehrt er in ſchnellem Flug,
In ſeinem ſel'gen Buſen aufgenommen,
Zur Herrlichkeit zurück, wie ehedem.
Er kündet Gott, deß' Zorn beſänftigt war,
Und deſſen Blick ſchon Alles überſehn,
Was mit dem Menſchen ſich ereignet hatte,
Und bat für ihn um ſeine Huld und Gnade.

Bevor jedoch auf Erden ward geſündigt,
Saß an der Höllenpforte gegenüber
Dem Tod die Sünde. Jene Pforte ſtand
Geöffnet und ſpie wilde Flammenglut
Weit in das Chaos, ſeit der Höllenfürſt
Hindurch geſchritten, von der Sünd' eröffnet,
Die zu dem Tod zu reden jetzt begann:

O Sohn, weshalb doch ſehen wir uns müßig
Einander an, da unſer großer Vater
Satan das Glück in andern Welten ſucht,
Und beſſere Wohnung noch für uns beſorgt,
Die wir von ihm entſproſſen. Sicherlich
Hat ihn ein günſtiger Erfolg begleitet,
Sonſt wär' er ſchon zu uns zurückgekehrt,
Vertrieben von der Feinde Wuth, da ja
Kein andrer Ort für ſeine Strafe paß't.
Mich deucht, ich fühle neue Kraft in mir,
Die Schwingen wachſen und ein weites Reich
Dehnt jenſeits dieſer Tiefe mir ſich aus,
Mag mich ein angebornes Mitgefühl
Mag eine Macht mich zieh'n, die ſtark genug,
Um in der größten Ferne ganz geheim
Von gleichem Weſen Dinge zu verbinden.
O Du mein Schatten, von mir unzertrennlich,
Mußt mich begleiten. Keine Macht vermag
Den Tod je von der Sünde ganz zu ſcheiden;
Jedoch damit der Reiſe Schwierigkeit
Durch unzugänglich ungebahnte Tiefe
Nicht ſeine Rückkehr hindre, laß uns jetzt
Ein kühnes Werk verſuchen, welches Deinen
Und meinen Kräften angemeſſen iſt,
Den Weg laß bau'n uns über dieſe Hölle
Zur neuen Welt, wo Satan jetzo herrſcht,
Ein Denkmal voll Verdienſt für jene Schaar
Der Hölle zur Erleichterung des Verkehrs,
Ja ſelbſt zur Ueberſiedlung, wenn's beſchloſſen.
Den Weg verfehl' ich nicht. So heftig zieht
Ein niegefühlter Trieb und Reiz mich an.

Hierauf entgegnet ihr der hag're Schatten:
So geh', wohin Geſchick und Trieb Dich zieht,
Ich bleibe nicht zurück, noch auch verfehl' ich
Den Weg, wenn Du mich führſt. Ich witt're ſchon
Den Duft des Fleiſches unzählbarer Beute,
Und ſchmecke ſchon den Tod von allen Dingen,

Die dort gelebt; nicht fehl' ich bei dem Werk,
Das Du beſchloſſen, ſondern helfe Dir.

So ſprechend ſogt entzückt den Duft er ein
Der tödtlichen Veränderung auf der Erde.
Wie eine Schaar Raubvögel vor dem Tag
Der Schlacht, obgleich noch manche Meil' entfernt,
Zum Felde fliegt, wo Kriegesheere lagern,
Vom Dunſt lebend'ger Körper angeleckt,
Die für den nächſten Tag dem Tod beſtimmt;
So witterte das Graungeſpenſt und reckte
Die Naſenlöcher in die düſt're Luft,
Den Raub aus weiter Ferne ſchon verſpürend.
Dann trennten ſie ſich beid' und flogen fort
In's öde, weite, dumpfig düſt're Reich
Des Chaos, und mit Kraft, die mächtig war,
Auf Waſſern ſchwebend, trieben ſie die feſten
Und ſchlammigen Dinge wie ein wildverwornes,
Durchwühltes Meer zuſammengeſchichtet ringS,
Von beiden Seiten in den Schlund der Hölle.
Wie wenn zwei Winde, die vom Pol' entgegen
Sich weh'n, auf Cronimms Meer die Eisgebirge
Zuſammentreiben, die den Weg nach Oſten
Jenſeits Petſeras nach den reichen Küſten
Cathay's eng verſperren. Darauf ſchlug
Der Tod den Schlamm mit ſeiner Keule trocken,
Die ſchnell verſteinert, wie mit einem Dreizack,
Und ſtampft ihn feſt wie Deles, als es ſchwamm.
Das And're bannt ſein Blick, gorgoneukräftig;
Sodann befeſtigten ſie dicht die Küſte,
Breit wie das Höllenthor und tief ſich ſtreckend,
So weit der Hölle Wurzeln reichten, führten
Gewölbt den gränzenloſen Damm hinüber
Den tiefen Schlund, als ungeheu're Brücke,
Die an der Erde feſte Mauer gränzte,
Der Welt, die ſchutzlos jetzt dem Tod verfiel.
So führte nun ein breiter eb'ner Weg,
Der ganz bequem auch war, zur Hölle nieder.

So kam, wenn Kleines man mit Großem kann
Vergleichen, Xerxes einſt, um Griechenlands
Freiheit zu unterjochen, an das Meer
Von Suſa, dem memnoniſchen Pallaſt,
Und einte mit Europa Aſien
Durch Brückenſchlagen über'n Helleſpont,
Und geißelte mit manchem Schlag die Wogen. —
Nun hatten Beid' ihr Wunderwerk erſchaffen,
Das als ein Felſenhang hoch über'n Schlund
Geführt war, Satans Spuren treu verfolgend,
Wo er zuerſt die Schwingen niederließ
Und ſicher aus dem Chaos an der Mauer
Der runden Erde jüngſt gelandet war.
Mit Ketten und mit Riegeln von Demant
Ward Alles feſt gemacht, faſt allzufeſt.
Bald waren nun des höchſten Himmels Gränzen
Und dieſe Welt erreicht, zur Linken lag
Der Hölle Pfad im langen Strich dazwiſchen.
Dreifacher Weg nach drei verſchied'nen Räumen!
Jetzt hatten ſie den Erdenweg entdeckt,
Der ſie zuerſt zum Paradieſe führte,
Als Satan einem Strahlenengel gleich
Sich zwiſchen dem Centaur und Skorpion
Hinſteuert zum Zenith, indeß die Sonne
Schon in den Widder trat. Er kam verkleidet.
Die theuern Kinder doch erkannten bald
Den Vater, ob er auch verkleidet war.
Als Eva er verführt, ſchlich er ſich ſacht
Zum nahen Wald, und die Geſtalt vertauſchend,
Um den Erfolg zu ſeh'n, bemerkt er froh,
Wie Eva, zwar unwiſſend, ſeine Liſt
Auf Adam auch verpflanzte, ſah die Scham,
Die eitle Hüllen ſuchte; doch als Satan
Den Sohn des Ew'gen niederſteigen ſah,
Um ihn zu richten, floh er ganz erſchrocken;
Zwar hoffnungslos, der Strafe zu entgehn,
Jedoch um nur des Höchſten Zorn zu meiden;
In Furcht ob ſeiner Schuld vor heft'gem Schlag';

Auch ſie verſchwand, er kehrte Nachts zurück,
Und lauſchte, wie das unglückſel'ge Paar
In traurig herber Rede vielfach klagte,
Woraus er auf ſein eignes Urtheil ſchloß,
Und da er hörte, daß es plötzlich nicht,
In Zukunft erſt vollzogen werden ſolle,
Kehrt er erfreut zur Hölle mit der Kunde,
Und traf am Rand des Chaos, nah' am Fuß
Der neuen Wunderbrücke, ſeine Kinder,
Die ihn geſucht. Bei ihrem Wiederſeh'n
War große Luſt, und größ're noch, als Satan
Das wunderſame Werk der Brücke ſah.
Lang ſtand er ſtaunend, bis die ſchöne Sünde,
An Zauber reich, das Schweigen alſo brach:

O Vater, dies ſind Deine großen Thaten
Und Siegstrophä'n, ob Du's auch ſelbſt nicht weißt,
Du biſt ihr Schöpfer und ihr erſter Meiſter,
Denn kaum errieth in meinem Herzen ich
(Das durch geheime Harmonie mit Deinem
Zugleich ſich regt), daß Dir's auf Erden glückte,
Was Deine Blicke gleichfalls jetzt mir ſagen,
Als ich ſogleich, obwohl getrennt von Dir,
Den Drang empfand zugleich mit Deinem Sohn
Dir nachzuzieh'n; ein ſolches Loos vereint
Uns jetzt. Die Hölle konnte länger nicht
Uns halten, noch auch dieſer Abgrund hindern,
Um Deinem Pfad zu folgen. Du haſt unſ're
Freiheit vollendet, die durch Höllenthore
Verſchloſſen war; Du gabſt uns die Gewalt,
So weit die finſt're Tiefe zu befeſt'gen,
Und dieſe Brücke drüberhin zu ſchlagen.
Dein iſt die ganze Welt; Dein Muth gewann,
Was Deine Hände nicht erbaut. Mit Vortheil
Erobert Deine Liſt, was wir verloren,
Und rächte ganz vollkommen unſern Sturz.

Erfreut entgegnet der Monarch der Nacht:
O ſchöne Tochter und Du Sohn und Enkel,

Das beſte Zeugniß gabt ihr von dem Stamm
Des Satans (denn des Namens rühm' ich mich,
Als Feind des höchſten Herrſchers in dem Himmel)
Ein groß Verdienſt erwarbt ihr euch um mich,
Und um das Höllenreich, da ihr ſo nah'
Am Himmelsthor ein Siegesmahl an's and're
Verbandet, mein's mit dieſem großen Werk,
Daß ihr zu einem Königreich die Hölle
Und dieſe Welt gemacht, zu einem Reich
Von leichteſter Verbindung. Während ich
Durch Nacht auf euerm Pfad hinunterſtieg
Zu meiner Bundesmacht, um den Erfolg
Zu künden und mit ihnen mich zu freu'n,
Steigt ihr indeß auf dieſem Pfad hinab
Inmitten dieſer zahllos reichen Kugeln,
Gerad' in's Paradies und herrſchet dort;
Regiert auf Erden dann und in der Luft
Zumeiſt den Menſchen, der zum einzigen
Beherrſcher ward ernannt. Verſichert Euch
Als eures Sclaven ſeiner und vertilgt
Zuletzt ihn. Geht als meine Stellvertreter,
Als die Erwählten meiner Macht auf Erden,
Die unbeſiegbar ſich durch mich erſtreckt.
Von Eurer einigen Kraft hängt mein Beſitz
Des neuen Königreiches gänzlich ab,
Das ich durch Sünde jetzt dem Tod ertheile.
Wenn ihr vereint die Herrſchaft dort verwaltet,
Dann darf die Hölle keinen Schaden fürchten,
Drum gehet eures Weg's und zeigt euch ſtark.

Er ſprach dies und entließ ſie. Eilig nahmen
Sie ihren Weg durch dichte Sternenheere,
Ihr Gift verbreitend; die erſchreckten Sterne
Erloſchen, die Planeten ganz gelähmt
Erlitten wirkliche Verdunkelung.
Auf anderm Wege ging der Satan hin,
Den Damm hinab, der in die Hölle leitet,
Das Chaos überwölbt erbrauſte wild

Und ſtürmte prallend mit den Wogenſchwall
Am Felſendamm, der ſeines Wüthens höhnte.
Durchs Höllenthor, eröffnet, unbewacht
Schritt Satan und fand ringsum Alles öde,
Denn jene, welche hier die Wache hielten,
Sie hatten ihren Poſten jetzt verlaſſen
Und waren in die Oberwelt geeilt.
Die andern alle hatten ſich in's inn're Land
Entfernt, zum Wall des Pandämoniums,
Der Stadt, des ſtolzen Sitzes Lucifers,
Der jenes hellen Sternes Namen trägt,
Dem Satan gleich war. Legionen hielten
Die Wache dort, indeß im Rath die Großen
Bekümmert ſaßen, welcher Unfall wohl
Den abgeſandten Herrſcher aufgehalten.
So hatte Satan ſcheidend noch befohlen,
Und ſie gehorchten. Die verdammte Schaar
Ließ jetzt der Hölle Raum verödet liegen,
Einſam und wüſt, zu ihrer Hauptſtadt Wache
Sorgſam ſich einend, und mit jeder Stunde
Den großen Abentheurer bang erwartend,
Wie er von fremden Welten kehren würde:
Als er durch ihre Reihen unbemerkt
Dem Scheine nach als ein gemeiner Krieger
Vom untern Rang der Engelſchaaren ſchritt.
Unſichtbar dann von ſeines Saales Thor
Beſtieg er ſeinen hohen Sitz, der unter
Thronhimmeln von dem köſtlichſten Gewebe
In königlichem Prunke ſich erhob.
Hier ſaß er ein'ge Zeit, und blickt umher,
Ganz ungeſehn. Zuletzt erſchien aus Wolken
Sein leuchtend Haupt und ſeine ſternenlichte,
Faſt lichtere Geſtalt, mit jenem Schein
Der noch vergönnt ihm war ſeit ſeinem Fall,
Vielleicht auch nur mit Flitter ausgeſchmückt.
Verwundert über dieſes Leuchten plötzlich
Wandt ihren Blick die ſtygiſche Geiſterſchaar,
Und ſah ihr lang erſehntes Herrſcherhaupt;

Laut war das Jauchzen, voller Haſt erhoben
Die mächtigſten Genoſſen ſich vom Divan,
Und näherten ſich mit Entzücken ihm,
Der jetzt ihr Glück verheißend mit der Hand
Und mit den Worten Ruhe ſich gewann:

Ihr Throne, Fürſten, Herrſcherkräft' und Mächte,
Und durch Beſitz, nicht durch das Recht allein!
Euch künd' ich jetzt, nachdem ich heimgekehrt
Und glücklich zwar ganz wider mein Verhoffen,
Als Sieger euch aus dem verfluchten Pfuhl
Des Höllengrauſens, aus dem Haus des Jammers,
Dem Kerker ſeiner Tyrannei zu führen!
Nehmt jetzt als Herrſcher einer Welt Beſitz,
Die nicht geringer iſt, als jener Himmel,
Wo wir geboren wurden; es gelang
Dies Werk mir nur durch mancherlei Gefahr.
Lang wär's, zu künden meine Thaten euch,
Mein Leiden und mit welchen Mühn ich zog
Durch jene grenzenloſe weite Tiefe
Voll Wirrniß, über die ein breiter Weg
Von Sünd' und Tod für euch geſchaffen ward,
Um euern Gang mehr zu beſchleunigen.
Ich aber bahnte mühſam mir den Pfad,
Gezwungen auf dem Abgrund hinzugleiten
Und in den Schoos der ungebor'nen Nacht
Des wilden Chaos mich hinabzuſenken,
Das eiferſüchtig auf geheime Dinge
Sich furchtbar meinem Laufe widerſetzte,
Mit großem Lärm das Schickſal ſelbſt berufend.
Dann traf ich auch die neugeſchaff'ne Welt,
Die ſchon im Himmel das Gerücht verkündet,
Ein ſelt'nes und vollkommenes Gebäude;
Worin der Menſch im Paradieſe weilt,
Durch unſern Bann in Seligkeit verſetzt.
Doch hab' ich ihn durch Ränke ſchlau verlockt,
Und zwar, um euer Staunen zu vermehren,
Mit einem Apfel. Er, darüber falſch,

(Für euch zum Lachen nur) gab seine lieben
Geschöpfe drauf dem Tod, der Sünde preis;
Und so auch uns und ohne Müh' und Wagen,
Wir schweifen auf der Erd' und wohnen drauf,
Beherrschen nun die Menschen, wie erst sie
Regieren sollten. Wahr ist's, daß er auch
Mich richtete, vielmehr jedoch nicht mich,
Die unvernünft'ge Schlange nur, in deren
Gestalt ich erst das Menschenpaar getäuscht,
Mir legt er Feindschaft auf, die zwischen mir
Und dem Geschlecht der Menschen herrschen soll.
Ich steche seine Fersen und sein Same
Zertritt — jedoch das Wann ist ungewiß —
Mein Haupt. Wer würde denn nicht eine Welt
Für solche Wunde gern erkaufen wollen?
Wer würde nicht viel ärg're Schmerzen tragen?
Ihr kennt nun den Bericht von meinem Thun.
Was bleibt, ihr Götter, übrig noch, als schnell
Hinweg und euern Segen zu genießen?

Als er dies ausgesprochen, schwieg er erst
Erwartend, daß ein allgemeiner Jubel
Und Beifall stürmisch ihn umrauschen würde,
Als er von allen Seiten gräßliches
Gezischel von unzähl'gen Zungen hörte,
Den scharfen Ton des allgemeinen Hohns.
Er staunte, doch nicht lange hatt' er Zeit,
Da er ob seiner selbst noch mehr erstaunte.
Er fühlte jetzt sein Antlitz spitz und schmal,
Wie Arm und Rippen in einander klebten,
Und wie in Eins die Schenkel sich verflochten,
Bis er als riesige Schlange nieder fiel
Auf seinem Bauche kriechend und umsonst
Sich sträubend, diesem Schicksal zu entgehn,
Denn eine größ're Macht beherrscht ihn jetzt,
Und straft ihn mit der Form, drin er gesündigt,
Er wollte sprechen, doch es ward Gezisch
Gespalt'ner Zunge zu gespalt'nen Zungen,

Denn alle waren eben so verwandelt,
Theilnehmer seiner schmählichen Empörung.
Furchtbar erscholl das Zischen in der Halle,
Wo Ungeheuer ringsum wimmelten,
Mit Köpfen und mit Schwänzen eng verschlungen,
Scorpionen, Nattern, Klapperschlangen, Hydern,
Boa's und Ottern (so war kaum der Boden
Dereinst von Schlangenbrut besät, da er
Benetzt ward von dem Blute der Gorgone.)
Satan ragt als der Größte, schon zum Drachen
Erwachsen, größer noch als jener, den
In Pythiens Thal aus Schlamm die Sonne zeugte;
Die Riesenkraft schien immer ihm zu bleiben.
Sie folgten All' ihm auf das freie Feld,
Wo auch die and're Schaar gefall'ner Geister
Auf Wache stand und stolz erwartete,
Wann siegreich wohl ihr Herrscher nahen werde.
Sie sahen wohl, doch einen andern Anblick,
Der großen Schlangen fürchterlichen Schwarm,
Ein Schauder faßt sie, schrecklich Gleichgefühl,
Und sie empfanden sich schon selbst verwandelt,
Es sanken ihre Waffen, wie sie selbst
Und grausenhaft Gezisch erneute sich,
Wie eine Seuche steckt die gräßliche
Gestaltung an; die Strafe theilte sich
Wie ihr Verbrechen mit. So wurde jetzt
Aus Beifallsruf verhöhnendes Gezisch;
Aus Triumphiren Schmähung über sie
Mit ihren eig'nen Zungen dargebracht.
Daneben stand ein Hain, der plötzlich auch
Bei der Verwand'lung aufgesprossen war,
So hatt' es der allmächt'ge Gott gewollt,
Um ihre Strafe mehr noch zu verstärken,
Es wuchsen schöne Früchte dran, gleich jenen
Im Paradies, womit der Satanas
Eva verführte. Dieses Schaugericht
Zog alle Blicke hin, und alle glaubten,
Daß statt des einen untersagten Baums

Jetzt eine Menge wüchsen, um auch Schmerz
In ihnen zu erregen. Doch von Durst
Gemartert und von wilder Hungergier
Vermochten sie nicht den Genuß zu flieh'n,
Obwohl er sie nur höhnte. Vorwärts wälzten
Sie sich in Haufen, klommen auf die Bäume,
Wo sie in dichtern Massen hingen, als
Die Schlangenlocken auf Megären's Haupt.
Begierig pflückten sie die Früchte sich,
Die gar so lieblich waren, jenen gleich
Die fern dem Schwefelsee, wo Sodom flammte.
Sie all', in Schlangenform verwandelt jetzt,
Genossen Asche statt der süßen Frucht,
Womit sie wähnten, ihr Gelüst zu stillen,
Und spieen sprudelnd Alles wieder aus;
Oftmals versuchten sie's, weil Durst und Hunger
Sie reizte, doch so oft auch füllte sich
Ihr Gaumen nur mit Kohlen und mit Ruß;
So oft verfielen sie derselben Täuschung
Nicht einmal wie der Mensch, den sie verspottet.
So quält und peinigt Zischen sie und Hunger,
Bis ihnen Gott auf's neue die verlor'ne
Gestalt verlieh. In jedem Jahr jedoch,
So sagt man, müssen sie auf Tage sich
Demüthigend der Verwandlung unterzieh'n,
Um ihren Stolz und ihren Jubel ob
Des Menschen Fall erniedrigend zu beugen.

Indessen kam in's Paradies zu bald
Das Höllenpaar; die Sünde, die als Macht
Zuvor gewirkt dort hatte, nahte jetzt
Leibhaftig, um sich nieder dort zu lassen,
Dicht folgte hinter ihr auf Schritt und Tritt
Der Tod, noch nicht auf seinem fahlen Roß,
Und zu ihm wandte sich die Sünde so:

Du zweiter Sprößling Satans, der Du Alles
Besiegen wirst, o Tod, was meinst Du wohl,

Von unſerm Reich, ob mühvoll auch errungen,
Iſt's nicht viel beſſer, als am Höllenthor
Ganz unbekannt zu hocken und zu wachen,
Und ungeſcheut und Du faſt halb verhungert?

Hierauf erwiedert ſchnell der Sünde Kind:
Mir, der in ew'ger Hungerfolter ſchwebt,
Iſt Himmel, Paradies und Hölle gleich.
Am liebſten bin ich da, wo ſicher mir
Der meiſte Raub wird, welcher hier für mich
Ob reichlich auch, doch zu gering erſcheint,
Um dieſen leeren weiten Leib zu füllen.

Darauf entgegnet ihm die ſünd'ge Mutter:
Verzehr' erſt dieſe Kräuter, Früchte und Blumen,
Dann jedes Thier, die Vögel und die Fiſche,
Nicht üb'le Biſſen, kurz ein jeglich Ding,
Was nur die Senſe niedermäht der Zeit,
Verſchlinge ſonder Schonung, während ich
Im Menſchen wohnend, durch's Geſchlecht Gedanken
Und Blicke, Worte, Thaten ſtets vergifte,
Und ſie zu Deiner ſüßen Koſt bereite.

Nach dieſen Worten wandelten ſie Beide
Verſchied'nen Weg, um Alles zu zerſtören,
Unſterblichkeit den Weſen zu entzieh'n,
Und ſie zum Untergange reif zu machen.
Als der Allmächt'ge von dem Strahlenthron
Dies ſahe, ſprach er zu der Engelſchaar:

Gewahrt, mit welcher Gier die Höllenhunde
Auf Plünd'rung und Zerſtörung jener Erde
Anrücken, die ſo herrlich ich erſchuf,
Und die ich immer gut erhalten hätte,
Wenn nicht des Menſchen Thorheit jene Furien
Einließ, die mich für thöricht jetzo halten.
So wähnt der Höllenfürſt und ſeine Schaar,
Weil ich geduldet, daß ſie dorthin wandeln

Und herrſchen in dem himmliſch holden Raum,
Und weil ich gütig meinen Feinden Glück
Zu leihen ſcheine, die jetzt meiner lachen,
Als ob ich in Gewalt der Leidenſchaft
Dies Alles ihnen preis gegeben hätte.
Und ihrer Herrſchaft überlaſſen, während
Sie nimmer ahnen, daß die Höllenhunde
Ich nur berief, den Schmutz und Koth zu räumen,
Den jüngſt des Menſchen Sünde mit Verderben
Auf Alles niedergoß, was rein ſich wies,
Bis zum Zerberſten wüthend angefüllt
Ob des verſchlung'nen Wuſtes, theurer Sohn!
Dein allgewalt'ger Arm mit einem Schlag
Die Sünde ſammt dem Tod, des Grabes Gähnen
Durch's Chaos ſchleudert, und den Höllenſchlund
Auf ewig ſchließt und ſeinen Rachen ſtillt.
Dann wird der Himmel und die Erde ſich
Erneuert ſeiner Heiligkeit entfalten,
Bis dahin liegt auf Beiden jener Fluch.
Er ſchwieg. Des Himmels Chöre jauchzten laut
Ihr Hallelujah, wie des Meeres Brauſen
Erſcholl es durch die Menge, welche ſang:
Gerecht ſind Deine Wege, Herr, gerecht
Dein Wille, wer vermöchte Dich zu tadeln?
Dann ſang ihr Lied den Sohn, den Menſchenretter,
Durch welchen Erd' und Himmel neu erſteh'n,
Und der vom Himmel niederkommen wird!

So war ihr Sang. Der Schöpfer rief indeß
Die mächtigen Engel bei dem Namen an,
Um jedem einen Auftrag zu ertheilen,
Wie gegenwärtig er am beſten ſchien.
Zuerſt erhielt die Sonne den Befehl,
So ſich mit ihren Strahlen zu bewegen,
Daß ſie der Erde Kält' und Hitze lieh,
Die kaum ertragbar, daß vom Norden ſie
Den Winter und vom Süd' den Sommer rufe.
Dem bleichen Mond ertheilten ſie ſein Amt,

Den andern fünf Planeten ihren Lauf
Und ihre Stellung in dem Schein des Sechsecks,
Des Vierecks und auch des gedritten Scheins,
Des Gegensatzes, der uns Schaden bringt,
Um sie, uns unheilbringend, zu vereinen.
Sie lehrten d'rauf die fixen Sterne, wann
Bösartigen Einfluß sie zu äußern hätten,
Der mit der Sonne steigend oder sinkend
Als Sturm der Erde sich verkünden solle.
Den Winden setzten sie die Winkel fest,
Wenn sie mit Brausen Wasser, Luft und Strand
Umwühlen sollten, wann der Donner furchtbar
Durch dunklen Raum der Lüfte rollen solle.
Wie Manche sagen, hieß der Höchste dann
Den Engeln schief die Erdenpole drehn,
Zweimal zehn Grad und mehr noch von der Axe
Der Sonne. Mühsam schoben sie nun schräg
Den in den Mittelpunkt gestellten Ball.
Noch and're meinen auch, die Sonne hätte
Die Laufbahn lenken müssen von dem Pfad
Der Nacht- und Tagesgleiche, der an Breite
Dem Stiere gleich kommt mit den sieben Schwestern
So wie den Dioskuren, bis zum Krebs,
Von da durch Löwe, Jungfrau und die Wage
Bis zu dem Steinbock sich hinabzusenken,
Um jenen Zonen auch der Jahreszeiten
Abwechselung zu gewähren. Früher hatte
Mit Blumen ein beständ'ger Frühling nur
Bei Tag und Nacht dem Erdenrund gelacht,
Nur jenen Kreis an Polen ausgenommen.
Doch als die Frucht genossen war, da wandte
Die Sonne sich von ihrer frühern Bahn,
Wie später einst beim Gastmahl des Thyest.
Wie hätte sonst die Welt, ob sündenlos,
Der Kälte Graus und wie der Hitze Glut
Vermeiden können? Die Veränderung
Am Himmel, wenn auch langsam, schuf für Meer
Und Länder gleichen Wechsel, Sternendunst

Verderbten Nebel, Peſt und Seuchen brauend.
Jetzt brachen auch im Norden Norumbega's
Und vom Geſtad der Samojeden her
Aus ehrnen Kerkern und bewehrt mit Eis,
Mit Schnee und Hagel, Stürmen und Orkanen
Boreas und Cäcias hervor, ſo wie
Argeſtes, Thraſias, die Waldungen
Zerkrachend und die Meere wild durchpeitſchend.
Von Süd' entgegen blaſen ihnen Afer
Und Notus, ſchwarz von grauſen Donnerwolken
Aus Serragliona; quer durch dieſe hin
Entſtürzen wild die Wind' aus Oſt und Weſt
Eurus und Zephir, und zur Seite tönt
Sirocco's und Libecchio's wild Geheul.
Lebloſer Dinge Kampf begann ſomit,
Doch Zwietracht als der Sünde Tochter hatte
Zuvor den Tod bei unvernünft'gen Weſen
Schon eingeführt und weckte blut'gen Haß;
Thier führte jetzo Krieg und Kampf mit Thier,
Und Vogel ſtürzt auf Vogel, Fiſch auf Fiſch.
Sie nährten ſich von Kräutern nicht des Feldes,
Eins ſchlang das and're nur; ſie hatten ſelbſt
Nicht Scheu mehr vor den Menſchen, ſondern floh'n
Und ſtarrten grimmig ihn von weitem an.
Dies war das äuß're, wachſende Verderben,
Das Adam ſchon zum Theile ſelbſt geſchaut,
Obwohl er ſich in dunkle Schatten barg,
Dem Kummer überlaſſen, Aergeres
Im Innern fühlend, und auf einem Meer
Von Leidenſchaft umher geſtoßen, ſucht'
Er ſeiner Schmerzen ſo ſich zu entladen:

Welch Elend nach ſo hoher Seligkeit!
Iſt dies das Ende dieſer neuen Welt,
Und mein's, der ich die Krone war des Glanzes,
Verflucht nach ſolchem Segen jetzo bin?
Verborgen ſtets vor Gottes Angeſicht,
In das zu ſchauen einſt mein höchſtes Glück!

O wehl mir, wenn der Jammer hier ſich ſchlöſſe;
Da ich's verdient, ertrüg' ich meine Schuld,
Doch frommt dies nicht, denn Alles, was mir Trank
Und Speiſe bieten, was ich euch erzeuge,
Iſt fortgepflanzter Fluch. O jene Stimme,
Die ich entzückt vernahm: „Vermehret euch!
Seid fruchtbar!“ klingt mir jetzo nur wie Tod!
Was könnt ich zeugen, was vermehren wohl
Als auf mein Haupt nur Flüche? Künftig wird
Mein Stamm das Uebel fühlen, das ich zeugte,
Und wird mir fluchen. „Alles Uebel komme
Auf unſern Ahn, denn wir verdanken's ihm!“
Doch dieſer Dank wird nur Verfluchung ſein,
Der eig'ne Fluch wird nicht allein mich treffen,
Des ganzen Stammes Fluch wird auf mich fallen,
Er wird auf mir, als ſeinem Mittelpunkt,
Den die Natur erſchuf, gewaltig laſten.
O flücht'ge Luſt des Paradieſes, theuer
Mit ew'gem Leid erkauft! Erſucht ich Dich,
O Schöpfer, mich aus Lehm zu einem Menſchen
Zu ſchaffen? Bat ich Dich, aus ew'ger Nacht
Mich zu erheben, und den holden Garten
Mir zu verleih'n? Wenn dann mein Wille nicht
Zu meinem Daſein wirkte, war es recht
In meinen Staub mich wiederum zu wandeln,
Gern geb' ich Alles wieder Dir zurück,
Was ich erhielt, ich bin nicht ſtark genug
Dein ſtreng Gebot zu halten, welches mir
Das Gute ſchirmen ſoll, das ich nicht ſuchte.
Warum haſt Du zur Strafe des Verluſtes
Noch das Gefühl endloſer Pein gefügt?
Nicht zu ergründen ſcheint an Dir mir Deine
Gerechtigkeit; doch recht ich jetzt zu ſpät;
Als Dein Gebot Du mir verkündeteſt,
Hätt' ich zurück es weiſen ſollen; aber
Du nahmſt ſie an; willſt Du das Gute ſchlürfen,
Und dann ſpitzfindig die Bedingung tadeln?
Ob Gott Dich ohne Zuſtimmung auch ſchuf,

Wie wenn Dein Sohn einſt ungehorſam wär'
Und dann beſtraft entgegnete: „Warum
Haſt Du mich denn gezeugt? ich wollt es nicht!"
Ha! würdeſt Du den Hohn in dieſer Antwort
Ihm wohl geſtatten? — Doch ihn zeugte ja
Nicht Deine Wahl, der Trieb nur der Natur.
Es ſchuf mich Gott allein nach ſeiner Wahl
Von ſeinem Eignen, um ihm zu gehorchen;
Mein Lohn war alſo Gnade nur von ihm,
Und mich zu ſtrafen hat er darum recht.
Es ſei, ihm unterwarf ich mich, gerecht
Erſcheint ſein Spruch: daß Staub ich bin und werde,
Willkomm'ne Stunde, wenn der Tod mir naht,
Sei's auch auf ewig! Warum zaudert denn
Noch ſeine Hand, was ſein Gebot auf heut
Beſtimmt? Was leb' ich noch den heut'gen Tag?
Warum werd' ich vom Tode noch verhöhnt
Und noch zu todesloſer Pein verſpart!
Wie freudig harrt ich meiner Sterblichkeit
Und meinem Spruch, fühlloſer Staub zu werden.
Wie freudig legt ich mich im Mutterſchooß,
Dort würd' ich ſicher Ruh' und Schlaf genießen,
Und ſeine Donnerſtimme träf' nicht mehr
Mein Ohr; und Furcht vor ſchlimmern Loos für mich
Und meine Kinder quälte mich nicht mehr.
Doch noch ein Zweifel ſtellt mir immer nach,
Daß ich nicht gänzlich ſtürbe, daß dereinſt
Der reine Lebenshauch, der Geiſt, die Seele,
Die Gott mir gab, mit dieſer Körperhülle
Vernichtet würde; dann müßt' ich im Grab
Vielleicht an einem andern grauſen Ort
Lebend'gen Tod erdulden. Fürchterlicher
Gedanke, wenn dies wäre, doch warum?
Nur Hauch des Lebens war's, der ſündigte;
Es ſtirbt, was Leben hatt' und Sünde zeigte,
Der Leib jedoch hat Keines von den Beiden.
So wird denn Alles ſterben wohl an mir,
Dies mag den Zweifel ſtillen, weil ja doch

Nichts weiter menſchliches Vermögen weiß.
Wenn auch der höchſte Herr unendlich iſt,
Wird dies ſein Zorn auch ſein? Es ſei, der Menſch
Iſt endlich und zur Sterblichkeit verdammt.
Wie kann er Zorn ausüben ſonder Ende
Am Menſchen, den der Tod doch enden muß?
Kann er den Tod vielleicht untödtlich machen!
Dies wär' ein ſonderbarer Widerſpruch,
Der ſelbſt für Gott unmöglich denkbar iſt,
Als ein Beweis von Schwäche, nicht von Macht.
Wollt' er des Zornes wegen, Endliches
Unendlich machen, um der Strenge willen,
Die niemals doch befriedigt werden kann?
Doch wie, wär' nicht ein einz'ger Schlag der Tod,
Wie ich gewähnt, der das Gefühl benimmt;
Wär' er ein endlos-gränzenloſer Schmerz,
Den ich zu fühlen ſchon beginne, theils in mir,
Theils außer mir! Die Furcht der Ewigkeit
Stürzt donnernd nieder auf mein ſchuldlos Haupt;
Der Tod und ich ſind ewig, beid' ein Weſen,
Nicht ich allein, nein auch mein ganzer Stamm
Iſt ſchon in mir verflucht! O herrlich Erbe!
Das ich den Enkeln hinterlaſſen muß!
O könnt' ich's nur vergeuden ganz allein,
Um niemand je ein Erbtheil zu verlaſſen;
Enterbt, wie würdet Enkel ihr mich ſegnen,
Denn einſt ihr fluchen müßt! Ach warum ſoll
Für eines einz'gen Menſchen Schuld das ganze
Geſchlecht ſo ſchuldlos doch verurtheilt werden!
Doch wär' es ſchuldlos? Was von mir entſpringt,
Kann nur an Seel' und Geiſt verdorben ſein,
Nicht nur wie ich zu handeln, ſondern auch
Den gleichen Willen ſo wie ich zu haben.
Wie könnten ſie vor Gottes Angeſicht
Schuldlos ſich zeigen? Ihn doch ſprech' ich frei;
All' meine leeren nicht'gen Schlüſſe leiten
Zuletzt mich zu der eignen Ueberführung,
Zuerſt, zuletzt fällt immer nur auf mich,

Die Quelle jeglicher Verdorbenheit,
Die Laſt der Schuld. O träfe mich auch ſo
Der Zorn! Einfält'ger Wunſch! Vermöchteſt du
Die Laſt zu tragen, ſchwerer denn die Erde,
Ja wie die ganze Welt, obwohl getheilt
Mit dieſem ſchuld'gen Weib! Was du begehrſt
Und fürchteſt, das vernichtet alle Hoffnung
Und zeigt dich als ſo namenlos unglücklich,
Wie kaum ein Beiſpiel der Vergangenheit
Und Zukunft. Nur dem Satan biſt du gleich,
Sowohl an Strafe wie auch an Verbrechen!
Gewiſſen! welchen grauſenhaften Schlund
Von Furcht und Schreck eröffneſt du vor mir!
Kein Weg daraus, nur immer tief'rer Sturz!"

So klagte laut Adam ſich ſelbſt die Qual
In ſtiller Nacht, die jetzt nicht mehr wie früher
Geſund und mild und kühl; vielmehr umnebelt
In grauſenhafte Dunkelheit gehüllt,
Die dem Gewiſſen alle Dinge nur
Mit grellern Farben wies. Er lag geſtreckt
Auf kaltem Boden und verfluchte ſeine
Erſchaffung, dann verflucht' er auch den Tod,
Daß er ſo langſam ſchleiche, da er ihm
Verkündet ſei am Tag der Uebertretung.
Warum kommt nicht der Tod zu mir, mit einem
Dreimal willkommnen Schlag mein Sein zu enden?
Wird denn die Wahrheit nicht ihr Wort mir halten
Und göttliche Gerechtigkeit nicht eilen
Gerecht zu ſein! Jedoch es naht der Tod
Nicht auf den Ruf, und die Gerechtigkeit
Verdoppelt ihren Schritt nicht ob der Klagen
Und Bitten. O! ihr Wälder, Quellen, Hügel
Und Thäler, ein ganz andres Echo ließ
Ich jüngſt aus euch ertönen, andern Sang!"

Da Eva ihn ſo tief bekümmert ſah,
Erhob ſie ſich vom einſam ſtillen Sitz

Und ſuchte nahend durch gelinde Worte
Die wilde Leidenſchaft in ihm zu mildern,
Doch er wies ſie geſtrengen Blicks zurück:

„Du Schlange! fort aus meinem Angeſicht!
Der Name ziemt am beſten ſich für Dich,
Mit ihr im Bund, biſt Du auch ſelber ſo
Verhaßt und falſch! es fehlt nur die Geſtalt,
Die Farbe noch wie ſie die Schlange hat,
Um alle Weſen rings vor Dir zu warnen,
Damit nicht Deine himmliſch holde Form,
Der Hölle Falſchheit liſtig übertünchend,
Sie noch umgarne! Glücklich wär' ich ſtets
Verblieben ohne Dich, wenn nicht Dein Stolz,
Dein Eigenſinn verlachte meine Warnung,
Wenn Du nicht grollteſt, als ich Dir nicht traute,
Da Sicherheit juſt auf dem Spiele ſtand.
Du wünſchteſt eitel, daß Dich andre ſähen,
Und wär's der Satan ſelbſt, im Wahn, auch ihn
Zu überliſten, aber warſt getäuſcht,
Als Du die Schlange trafſt. Du biſt durch ſie
Bethört, und ich durch Dich, als ich vertrauend
Dich von mir ließ, da ich Dich weiſe glaubte,
Standhaft und jedem Angriff kecklich trotzend;
Ich wußte nicht, daß Alles Schein nur war,
Statt wahrer Tugend; Alles eine Rippe,
Krumm von Natur, aus meiner linken Seite
Genommen, die als überzählig beſſer
Sogleich hinweg geworfen werden mußte.
Warum hat Gott doch, dieſer weiſe Schöpfer,
Der ſelbſt den Himmel nur mit Geiſtern ſchuf
Vom männlichen Geſchlecht, zuletzt auf Erden
Dies herrliche Gebrechen der Natur
Noch eingeführt, und nicht die Welt ſofort
Mit Männern angefüllt, ganz ohne Frau'n,
Und einen andern Zeugungsweg erdacht?
Dies Unheil wäre nimmer ausgebrochen,
Und größres Unheil würde nie geſchehn.

Unzählige Zerstörung wird auf Erden
Durch Frauenlist und Liebe sich gebären,
Der Mann wird selten wohl ein passend Weib
Gewinnen; solche nur voll Mißgeschick,
Und selten wird ihm die, so er gewünscht;
Gewahren wird er, wie verkehrt und eitel
Sie sich an einen Andern, schlechtern hängt;
Oft wird sie von den Eltern ihm versagt,
Oft findet er zu spät ein glücklich Weib,
Wann er bereits an eine böse Freundin
Gekettet ist, die Haß und Schmach ihm beut.
Unendlich Elend wird im Leben dies
Bewirken und des Hauses Ruhe stören."

Er schwieg und wandte sich hinweg von ihr;
Doch Eva, keineswegs dadurch verscheucht,
Sank ihm zu Füßen voller Hingebung,
Mit Thränen, die in reichen Strömen flossen,
Und mit verwirrtem Locken-Haar und flehte,
Sein Knie umfassend, um Verzeihung ihn,
Und fuhr in lauten Klagen also fort:

„Adam, verstoß mich nicht! Der Himmel sei
Mein Zeuge, was für Lieb' ich zu Dir hege,
Den ich unwissentlich beleidigte,
Betrogen selbst in unheilvoller Stunde.
Voll Reu' umfass' ich Deine Kniee jetzt!
O nimm mir nicht, woran mein Leben hängt,
Nicht Deinen sanften Blick und Deine Hülfe,
Den weisen Rath in dieser höchsten Noth,
Der jetzt allein mir Stärk' und Stütze leiht.
Von Dir verlassen, wohin sollt' ich fliehn?
Wo bleiben jetzt? So lange wir noch leben,
Vielleicht nur eine kurze Stunde noch,
Laß zwischen uns vollkommnen Frieden walten,
Laß uns vereint sein, wie im Ungemach,
Jetzt in der Feindschaft gegen einen Feind,
Den uns das Urtheil ganz genau bezeichnet,

Als arge Schlange. Zeig' nicht Deinen Groll
Ob des geſcheh'nen Unheils jetzo mir,
Der ſchon Verlornen, die ich größre Pein
Als Du empfinde. Ja wir ſündigten,
Du gegen Gott allein, ich gegen Gott
Und Dich. Zum Orte des Gerichtes kehr' ich,
Beſtürme heiß mit Klagen dort den Himmel,
Damit der Spruch, von Deinem Haupt gewendet,
Allein nur mich, nur mich alleinig treffe,
Die ich der Grund von Deinen Schmerzen bin!
Auf mich nur falle ſein gerechter Zorn!"

Sie ſchwieg und weinte. Dieſe demuthreiche
Bewegungsloſe Lage, bis Verzeihung
Von ihm für die geſtandne Schuld ihr ward,
Erregt in Adam Mitleid; weicher ſchlug
Sein Herz für ſie, die jüngſt ſein Leben war;
Sie, ſein Entzücken, lag demüthig jetzt
Zu ſeinen Füßen kummervoll geſtreckt,
Ein ſolch Geſchöpf voll Schönheit fleht von ihm,
Den ſie erzürnt erſt hatte, jetzt Verzeihn,
Beiſtand und Rath. Entwaffnet ſtand er da,
Sein Groll entwich, und milder ſprach er dann:

„So unbedacht, wie früher, wünſcheſt Du
Die ganze Strafe Dir, die Du nicht kennſt.
Ich trage nur zuerſt die eigne Laſt,
Denn nicht vermagſt Du ſeinen vollſten Zorn
Zu dulden, deſſen kleinſten Theil Du fühlſt,
Wenn Du mein Zürnen kaum ertragen kannſt.
Wenn Bitten Gottes Rathſchluß ändern könnten,
Würd' ich vor Dir zu jenem Orte flüchten,
Und lauter flehn, daß auf mein einzig Haupt
Die Strafe falle, Dir jedoch, dem ſchwächern
Geſchlecht, mir anvertraut und nur durch mich
In die Gefahr geſtürzt, Verzeihung werde.
Indeß ſteh' auf, ein Ende ſei dem Streit,
Laß uns nicht tadeln mehr, denn Tadel ward

Genug uns ſchon, laß uns in Liebe ſtreben,
Wie wir die Laſt uns wechſelweis erleichtern,
Denn der auf dieſen Tag gedrohte Tod
Wird ſich vermuthlich nicht ſo plötzlich zeigen,
Nein, als ein Uebel, welches langſam naht,
Als ein Verſiechen eines langen Tags,
Die Qual zu mehren und auf unſern Samen,
Den unheilvollen, dann ſich fortzupflanzen."

Eva erwidert, wieder neuen Muthes:
„Adam, zu traurig hab' ichs nur erfahren,
Welch' ein gering Gewicht mein Wort bei Dir
Jetzt gelten muß, das ſich ſo falſch erwies.
Doch aufgenommen neu in Deine Gunſt,
Voll Hoffnung Deine Liebe zu gewinnen,
Die einz'ge Wonne meines Herzens, will
Ich Dir geſtehn, was für Gedanken jetzt
In der bewegten Bruſt mir aufgeſtiegen,
Sie wollen unſer Elend lindern oder
Vielleicht beenden, ob auch herb' und traurig,
Jedoch in unſerm Jammer zu ertragen.
Wenn uns die Sorge für des Stammes Wohl
Zumeiſt beängſtigt, da die Kinder nur
Gewiſſer Qual entgegengehn und endlich
Vom Tod vernichtet werden, wenn es Jammer
Und Elend iſt, der Grund von fremdem Elend
Von unſerm eigenen Geſchlecht zu ſein,
Und wir aus unſern Lenden einen Stamm
In dieſe Welt des Fluches bringen, der
Nach mühevollem Leben noch die Beute
Solch eines grauſen Ungeheuers wird,
So liegts in Deiner Macht, vor der Empfängniß
Dies unglückſelige Geſchlecht zu hindern.
Jetzt biſt Du kinderlos, ſo bleib' es auch!
So wird der Tod um ſeinen Raub getäuſcht,
Er iſt gezwungen, den gefräß'gen Rachen
Mit uns zu ſtillen. Scheint es Dir jedoch
Zu hart und ſchwer, bei Worten, Liebesblicken,

Der ehlichen Umarmung zu entſagen,
Und voller Sehnſucht hoffnungslos zu ſchmachten
In meiner Nähe, die ich minder nicht
Voll Sehnen ſchmachte, was ein Elend wär',
Wie kaum ein andres ſchon gefürchtetes:
So können wir uns ſelbſt und unſern Samen
Mit einem Mal von unſ'rer Furcht befrein,
Wann wir den Tod uns ſuchen; flieht er uns,
Wird unſre Hand uns gleichen Dienſt verleihn.
Was ſchaudern wir und ſtehen ſo beſorgt,
Wovon uns nur der Tod befreien kann,
Da wir von manchen Todeswegen uns
Doch ſelbſt den kürzeſten erwählen können,
Zerſtörung mit Zerſtörung zu vernichten?"

Sie endete, denn der Verzweiflung Wuth
Schloß ihre Rede; ſo gedachte ſie des Todes,
Daß ihre Wangen ſich mit Bläſſe färbten.
Auf Adam wirkte nicht ein ſolcher Rath,
Denn nach weit beſſ'rer Hoffnung ſtand ſein Sinn,
Und er entgegnete der Eva dies:

„Eva, daß Du das Leben und Vergnügen
Verachteſt, ſcheint auf Höheres in Dir
Zu deuten, als wie die Genüſſe ſind,
Die Du verwirfſt; doch weil Du Selbſtzerſtörung
Erwählſt, wird dieſer Vorzug widerlegt,
Denn dies zeigt die Verachtung nicht in Dir,
Nein, nur die Angſt, der Gram ob des Verluſtes
Des heißgeliebten Lebens und Vergnügens,
Ja oder wenn Du Tod-erſehnſt als Ende
Des Jammers in dem Wahn, daß Du der Strafe
Entgingſt, dann zweifle nicht, daß Gott viel weiſer
Den Rächerarm geſtählt, um ihn zu fliehn.
Vielmehr befürcht' ich, daß ein ſolcher Tod
Uns von dem Elend nicht entbürden wird,
Das wir durch ſein Gericht erdulden müſſen,
Nein, daß den Höchſten ſolcher Trotz nur reizt,

Den Tod lebendig in uns zu verpflanzen.
Laß einen sichern Ausgang uns erspäh'n,
Den ich im Auge schon zu haben glaube,
Wenn ich mich seines Urtheilspruchs erinn're,
Wonach Dein Same stets der Schlange Haupt
Zertreten soll. Armseliger Ersatz,
Wenn nicht, wie ich vermuthe, Satan selbst
Der große Feind damit bezeichnet ist,
Der in der Schlange Form uns überlistet.
Sein Haupt zu treten, wäre süße Rache,
Die wir durch selbsterwählten Tod verlören;
Und wenn wir kinderlos, wie Du gewollt,
Die Tage schlössen, so entging der Feind
Der ihm bestimmten Strafe, wir dagegen
Verdoppelten sie nur auf unser Haupt.
Drum rede nicht von solcher grausen That,
Noch von absichtlicher Unfruchtbarkeit.
Dies macht uns hoffnungslos und zeigt von Groll,
Von Stolz, von Ungeduld und Widerstreben,
Von Trotz nur gegen Gott und gegen jenes
Gerecht uns auferlegte Joch der Strafe.
Gedenke wie er huldvoll uns und gnädig
Erhört und ohne Zürnen richtete;
Vermeinten wir doch plötzliche Vernichtung,
Die uns an selbem Tage treffen würde —
Dafür jedoch verkündet er nur Weh'n
Dir beim Gebären, die sich bald in Freuden
Ob Deines Schooßes Frucht verwandeln werden;
Von mir auch wandt er so den Fluch, daß ich
Im Schweiße nun mein Brod erwerben soll!
Ist dies so arg, der Müßiggang wär' ärger,
Die Arbeit wird mich immerdar erhalten,
Und daß uns Kälte, Hitze nimmer schade,
Hat seine Milde schon vorher gesorgt,
Indem uns seine Hände kleideten,
Was wir Unwürd'ge nie von ihm gefleht.
Wenn wir ihn bitten, wird er um so eher
Sein Ohr uns öffnen, sein Erbarmen zeigen,

Uns lehren, wie die rauhe Jahreszeit
Mit Nässen, Eis und Schnee zu melden ist,
Was auf den Bergen schon die Luft uns zeigt,
Indem die Winde feucht und schneidend wehn,
Und in der Bäume schönen Locken wühlen,
Dies heißt uns jetzt ein besser Obdach wählen,
Um die erstarrten Glieder mehr durch Wärme
Zu schirmen, eh' der Tagesstern die Nacht
Uns kalt verläßt; wenn wir vielleicht die Strahlen
Mit trocknem Stoff auffingen, oder auch
Zwei Körper heftig rieben und gepreßt
Die Luft in Feuer plötzlich wandelten,
So wie die Wolken jüngst zusammenstießen,
Vom Sturm getrieben, Blitze niederschossen,
Daß zack'ge Flamme schnell die harz'ge Fichte
Entzündete, daß fernhin sanfte Glut
Verbreitet ward und statt der Sonne wärmte,
Dies Feuer oder was es anders sei,
Was unsern Uebeln abhilft, die wir selbst
Verschuldeten, wird uns der Höchste lehren,
Wenn wir ihn bitten und um Gnade flehn.
So brauchen wir nie furchtsam unser Leben
Dahin zu bringen, bis als Staub wir enden,
Die letzte Ruh' und angeborne Heimath.
Was könnten jetzo besseres wir thun,
Als zu dem Orte des Gerichtes gehn,
Und dort ehrfürchtig vor ihm niederknieen,
Demüthig unsre Fehler all' gestehn,
Ihn um Vergebung bitten und mit Thränen
Den Boden netzen und mit unsern Seufzern,
Die aus zerknirschtem Herzen als die Zeugen
Aufrichtger Reu' und innerlichster Buße
Aufsteigen, rings der Lüfte Raum erfüllen!
Dann wird er sonder Zweifel milder werden,
Ablassen von dem Zorn. Der Herr, der jüngst
Im zornerfüllten Augenblick der Strenge,
Im heitern Antlitz Mild' und Gnade noch,
Wohlwollen selbst für uns noch leuchten ließ."

So ſprach Adam in tiefgefühlter Buße,
Auch Eva fühlte mindre Reue nicht,
Sie eilten zu dem Orte des Gerichts,
Und knieten voller Ehrfurcht vor ihm hin,
Bekannten dann demüthig ihre Schuld.
Sie flehten um Vergebung, und mit Thränen
Benetzten ſie den Boden, und mit Seufzern
Erfüllten ſie die Luft, die als die Zeugen
Aufricht'ger Reu' und innerlichſter Buße
Aufſtiegen aus dem argzerknirſchten Herzen.

Elfter Gesang.

Elfter Geſang.

Demüthig, reuevoll erflehten ſie
Vergebung; denn der Gnade milder Strahl
Vom Throne des Erbarmens ſteigend, hatte
Die ſtein'ge Rinde jetzt von ihren Herzen
Entfernt und neues Fleiſch dafür erſchaffen.
Die tiefſten Seufzer ſtießen ſie nun aus,
Die ihnen des Gebetes Geiſt verlieh
Und zu dem Himmel ſchnellern Flugs beſchwingte,
Als lauteſter Geſang. Auch ihre Stellung
War jene nicht gemeiner Bittenden,
Und ihre Bitte war nicht minder wichtig,
Als jenes Paares Flehn, das einſt vor Alters
Den Stamm der durch die Fluth vertilgten Menſchen
An Themis Altar zu erneuen hat,
Es war dies Paar Deucalion und Pyrrha.
Zum Himmel flog jetzt ihr Gebet empor,
Und wurde nicht von niederfüllten Winden
Verweht und abgewendet. Geiſtig flog's
Durchs Himmelsther, und an den Goldaltar,
Wo es in Weihrauch der Meſſias hüllte,

Dann zu des Vaters Thron, dem es der Sohn
Frohlockend überreicht und also bat:

„Sieh, Vater, hier die ersten Erdenfrüchte
Aus Deiner Gnade, die Du in dem Menschen
Verpflanztest, diese Seufzer und Gebete,
Die ich als Priester in den Weihrauch hüllte;
Viel süß're Düfte bieten diese Früchte,
Erzeugt durch Samen, den Du mit Zerknirschung
In Menschenherzen legtest, dar, als jene,
Die in dem Paradies wohl alle Bäume
Je bringen konnten, wenn der Mensch sie pflegte,
Eh' er die Unschuld durch den Fall verlor.
Drum neige jetzt Dein Ohr auch seinem Flehn,
Vernimm die Seufzer, sind sie sprachlos auch,
Er kann in Worten nicht sein Bitten fassen,
Drum gönne mir sein tief Gefühl zu deuten,
Vor Dir ihn zu vertheid'gen und zu sühnen.
Ein jedes Wort, gut oder böse, laß
Nur mich entgelten. Mein Verdienst veredle
Noch mehr das Gute, für das Böse zahlt
Mein Tod dereinst. Empfange jetzt den Duft
Des Friedens mit dem menschlichen Geschlecht:
Laß jenem Paar, mit ihm auf's Neu versöhnt,
Das Leben oder wenigstens die Tage,
Die ihm mit Schmerzen zuertheilet sind,
Bis einst der Tod nach jenem Urtheilsspruch,
Den ich zu mildern, nicht zu tilgen bitte,
Einführen wird in ein beglückter Leben,
Wo mit mir alle die Erlösten wohnen
In Heil und Lust, und ganz mit mir vereint,
So wie ich Eins und Alles bin mit Dir."

Hierauf entgegnete der Vater heiter:
„Gewährt sei Deine Bitte, theurer Sohn,
Denn sie war ganz, wie mein Beschluß gewollt.
Doch, länger noch im Paradies zu weilen
Verbietet das Gesetz ihm, das ich gab:

Denn der Natur unsterblich hohe Reinheit,
Worin die Elemente keine grobe
Und unharmonische Mischung dulden können,
Stößt den Befleckten strafend jetzo aus,
Und sondert ihn als edle Mischung ab,
In gröbre Luft zu gröbern Nahrungsstoff,
Der ihn dem Tode näher bringt, den Sünde
Ihm schon verwirkt, die jeglich Ding zerstört.
Ich schmückt' ihn anfangs mit zwei schönen Gaben,
Mit Seligkeit und mit Unsterblichkeit,
Doch da er jene bald verlor, so dünkte
Die andre nur, ihm ew'ge Qual zu schaffen,
Bis ich den Tod berief, das letzte Mittel,
Der übergiebt ihn, schwer geprüft durch Weh,
Geläutert durch den Glauben, neuem Leben,
Erweckt in der Erneuung der Gerechten,
Wann Erd' und Himmel neu erschaffen werden.
Doch laß uns alle Sel'gen jetzt berufen
Im ganzen Himmelsraum, vor denen ich
Mein Urtheil nicht verbergen will, wie ich
Die Menschen richte, wie sie jüngst es sahn
Bei den gefallnen Engeln, daß sie fester
Noch werden, ob sie fest sich auch erweisen."

Er schwieg, es gab der Sohn das mächt'ge Zeichen
Dem Strahlenengel, welcher Wache hielt,
Und dieser weckte der Posaune Ton,
Die man vielleicht seitdem auf Horeb hörte,
Als Gott herniederstieg, und die vielleicht
Noch einmal tönt am Tage des Gerichts.
Der Himmelsklang erfüllte jeden Raum;
Aus ihren sel'gen Amarantheulauben,
Und von den Quellen, von den Lebensfluthen,
Wo immer sich die Engel freudig einten,
Begaben eilig sich des Lichtes Söhne
Auf jenen Ruf zu ihren Sitzen hin,
Bis von dem höchsten Thron der Allgewalt'ge
Den unumschränkten Willen so verkündet:

„Ihr Söhne, gleich iſt uns der Menſch geworden,
Er kennt das Gute jetzt ſo wie das Böſe,
Seitdem er die verbot'ne Frucht gekoſtet;
Doch laßt ihn nur ſich rühmen der Erkenntniß,
Glückſel'ger wär' er, hätt' es ihm genügt,
Das Gute nur um ſeiner ſelbſt zu kennen,
Jedoch das Böſe nimmermehr zu ahnen.
Jetzt grämt er ſich, fleht und bereut zerknirſcht,
Wie ichs in ihm erregte. Länger noch
Als dieſe Regung anhält, kenn' ich ihn,
Wie wandelbar ſein Herz und eitel iſt.
Damit nicht ſeine Hand, die kühner ward,
Des Lebens Baum erreiche, wieder pflücke
Und, von der Frucht genießend, ewig lebe,
Und wenigſtens ein ewig Leben träume,
Beſchließ ich ihn aus Eden zu verbannen,
Damit er um die Erde banne, der
Er ſelbſt entnommen iſt, bis für ihn paßt.
Dir, Michael, entheil' ich den Befehl:
Erwähle Dir aus jenen Cherubim
Die Flammenſchaar, damit der böſe Feind,
Zur Gunſt des Menſchen oder den Beſitz
Sich zu erhaſchen, neue Störung mache.
Drum eile, treib' erbarmungslos das Paar
Ob ſeiner Sünden aus dem Paradies,
Vom heil'gen Boden die Unheiligen.
Verkünde Beiden und dem ganzen Stamm,
Daß ſie daraus verbannt ſind ewiglich.
Doch daß ſie nicht bei dieſem grauſen Spruch,
Der ſtreng vollzogen wird, der Gram vergehn,
(Schon ſeh' ich ſie demüthig ihre Schuld
Mit Thränen ſchwer beklagen) birg vor ihnen
Die Schrecken all'. Geberchen ſie geduldig,
So laß ſie ohne Troſt nicht von Dir gehn,
Verkünde dann auch Adam, was in Zukunft
Geſchehen wird, ich will Dich ſelbſt erleuchten;
Gedenk' auch meines Bundes dann, erneuert
Im Samen eines Weibes. Laß ſie dann

Bekümmert zwar, jedoch in Frieden gehn.
Im Osten Edens, wo der Eingang sich
Am leichtesten erklimmen läßt, da stehe
Der Cherubim mit seinem Flammenschwert,
Um jedes Ahnahn weit zurückzuscheuchen,
Und so den Baum des Lebens zu bewachen,
Damit das Paradies nicht gräulichen
Unsaubern Geistern einen Wohnsitz beut,
Die meine Bäume plünderten, den Menschen
Noch einmal mit gestohlner Frucht zu täuschen."

Er schwieg. Der Engel rüstet eilig sich
Zur schnellen Niederfahrt, zugleich mit ihm
Die Strahlenschaar wachsamer Cherubim,
Von denen jeder vierfach Antlitz hatte,
Dem Janus gleichend, dem verdoppelten.
Ihr ganzer Körper funkelte von Augen,
Zahlreicher wohl, als Argus sie besaß,
Wachsamer auch, um jemals einzuschlummern,
Bezaubert von Arkadiens Flötenton,
Von Hermes' Pfeif' und seinem Wunderstab.
Indeß die Welt mit heil'gem Licht zu grüßen,
Erwacht Lenvothen und träufelte
Mit frischem Thaue Balsam auf die Erde,
Als Adam und der Menschen erste Mutter
Ihr brünstiges Gebet beendeten,
Und neue Stärke von dem Himmel fühlten,
Und neues Hoffen statt Verzweiflung;
Mit Furcht gemischte Freud' empfanden sie,
Als Adam sich zu Eva freundlich wandte:

„Eva, es glaubt sich leicht, daß all' das Gute,
Das wir genießen, von dem Himmel kommt,
Doch daß von uns zum Himmel etwas steige,
Daß es des ew'gen Gottes Sinn bewegt,
Und seinen Willen lenkt, ist schwer zu glauben;
Und doch vermögen dies Gebet und Seufzer
Aus Menschenbrust, um sich zu Gott zu schwingen.

Denn ſeit ich durch Gebet des Ew'gen Zorn
Zu mildern ſuchte, demuthvoll mich neigte,
Und auf den Knien mein Herz ihm offenbarte;
Glaubt' ich ihn hier voll Milde zu erſchaun.
Nun war ich überzeugt, daß Gott mich gnädig
Erhört; der Friede kehrte neu in's Herz,
Und ins Gedächtniß kam mir die Verheißung,
Daß einſt Dein Samen unſern Feind zertritt.
Dies Wort, das mich die Angſt nicht achten ließ,
Giebt mir Gewißheit, daß des Todes Stachel
Beſiegt iſt und wir ewig leben werden.
Drum Heil Dir, Eva, die mit Recht dereinſt
Des Menſchenſtammes Mutter wird genannt,
Die Mutter aller Weſen und Geſchöpfe,
Weil nur durch Dich die Menſchheit lebt und alle
Geſchöpfe ringsum für die Menſchheit leben."

Eva erwidert traurig, aber mild:

„Unwürdig bin ich dieſes Namens nur,
Die ich geſündigt, Dich ſogar umgarnte,
Die ich beſtimmt Dir zur Gefährtin war.
Verwürfe, Tadel, Argwohn ſei mein Theil,
Jedoch mein Richter war unendlich gnädig,
Daß ich, die allen Weſen Tod gebracht,
Zum Quell des Lebens ſelbſt erhoben ward.
Auch Du biſt liebreich, daß Du mich des Namens
Gewürdigt, da mir andrer Name ziemt.
Jedoch das Feld erfordert Arbeit jetzt,
Die uns mit Schweiß und Mühen auferlegt,
Ob wir die Nacht auch ſchlummerlos verbracht.
Denn ſieh', der Morgen dort beginnt ſchon lachend
Den roſ'gen Pfad, um unſ're Müdigkeit
Ganz unbekümmert. Laß uns darum gehn!
Nie trenn' ich künftig mich von Deiner Seite,
Wo immer unſer Tagewerk auch ſei,
Das mühſam wir bis Abend ſchaffen müſſen.
Jedoch, ſo lange wir in Eden weilen,

Was wär' beſchwerlich uns in dieſen Au'n?
Zufrieden laß uns hier die Zeit verleben!"

So ſprach den Wunſch das demuthvolle Weib;
Doch das Geſchick geſtand ihr dies nicht zu;
Zuerſt gab Zeichen die Natur bei Thieren:
Die Luft ward plötzlich ungewöhnlich finſter,
Nach einem kurzen Morgenſonnenroth.
Vor Eva's Blicken ſchoß ein Adler nieder,
Und trieb vor ſich zwei ſchön beſchwingte Vögel;
Der Fürſt der Wälder jagt als erſter Jäger
Ein ſanftes Paar, das lieblichſte des Waldes,
Den ſchnellen Hirſch ſammt Hindin, die nach Oſten
Jetzt flüchteten. Adam gewahrt es kaum,
Als er davon gerührt zu Eva ſprach:
O Eva, neuer Wechſel droht uns bald,
Den uns der Himmel durch die ſtummen Zeichen
In der Natur als Boten ſeines Plans
Verkündet hat, vielleicht zu unſ'rer Warnung,
Nicht allzu ſicher uns der Straf' enthoben
Zu dünken, ſeit der Tod uns Aufſchub gab.
Wer weiß, wie lang' und welch' ein Leben wir
Bis dahin führen? Wer auch wüßte mehr,
Als daß wir Staub ſind, und es wieder werden.
Warum erblickten ſonſt wir dieſe Flucht
Hier auf der Erd' und droben in der Luft
Zu einer Stunde? Warum ward in Oſten
Vor Tages Mitte ſolche Finſterniß,
Und Morgenlicht in jener Welt' in Weſten,
Die ſtrahlendweiß am blauen Aether zieht,
Und langſam jetzo ſich herniederſenkt,
Erfüllt mit einer himmliſchen Erſcheinung."

Er irrte nicht; denn jene Himmelsſchaar
Stieg nun aus jaſpisblauem Himmel nieder
Ins Paradies und hielt auf einem Hügel;
Glanzvoll war die Erſcheinung; Zweifel nur
Und Angſt verdunkelten heut Adams Auge.

Der Engelsfürst ließ seine Strahlenschaar
In Reihen dort, um Eden zu bewachen.
Er aber schritt dahin, wo Adam jetzt
Sich barg, der schon den hohen Gast bemerkt,
Und so bei seinem Nah'n zu Eva sprach:
„Eva, erwarte große Kunde jetzt,
Die unser Schicksal wohl entscheiden wird,
Vielleicht uns auch ein neu Gesetz bestimmt;
Denn ich gewahr' aus jener Strahlenwolke,
Die dort den Hügel deckt, sich nahend uns
Der Engel Einen, der nach seinem Gang
Wohl keiner der Geringsten scheint; ein Herrscher,
Der droben thront, denn solche Majestät
Umglänzt ihn, doch nicht schrecklich und zu fürchten,
Obwohl er nicht, wie Rafael, gesellig
Und mild erscheint, daß man Vertrauen faßt,
Nein feierlich erhaben naht er sich.
Ehrfürchtig will ich ihm entgegen eilen,
Daß er nicht zürnt, indessen geh' hinweg!"

Er schwieg. Der Engel nahte sich ihm bald,
Doch nicht in himmlischer Gestalt, vielmehr
In Menschenform, mit Menschen umzugehn.
Leicht über seinen hellen Waffenschmuck
Wand sich ein Kriegsgewand von Purpur, schöner
Als der von Melibora oder Serra,
Wie's Helden und Monarchen dereinst trugen
In Friedenszeiten. Das Gewebe färbte
Ein Regenbogen. Aus dem Sternenhelm
Zeigt sich ein Antlitz in der Mannheit Blüthe,
In höchster Kraft, wo sich die Jugend endet;
An seiner Seite hing an funkelndem
Sterngurt das Schwert, des Satans grauser Schrecken,
In seiner Hand den allgewalt'gen Speer.
Tief neigt sich Adam; doch der Engel blieb
In königlicher Ruh' und kündete:

„Adam, des Himmels hohe Kunde braucht
Des Verworts nicht; genug, daß Dein Gebet

Erhört ward, daß dem Tod, der durchs Gericht
Bestimmt Dir ward für Deine Frevelthat,
Um manchen Tag der Raub vereitelt ist.
Die Gnade leiht Dir Zeit zur Buß' und Reue,
Zu guten Thaten für die eine böse.
Versöhnt befreit Dich Gott dann von des Todes
Anspruch. Doch länger in dem Paradies zu weilen
Vergönnt er nicht; hinweg soll ich Dich führen,
Und aus dem Garten senden, um die Erde,
Daraus Du wurdest, künftig zu bebau'n;
Ein Boden, der jetzt besser Dir gezieme."

Er schwieg, denn Adam stand bei dieser Kunde
Im Herzen tief verwundet von dem Stich
Des Kummers, der die Sinne fast betäubte.
Eva, die ungesehn dies Alles hörte,
Verrieth durch Klagen bald, wo sie verborgen:

„O unerwartet grauser Schlag, viel ärger
Als Tod! Muß ich dich so, mein Paradies,
Verlassen, dich, mein mütterlicher Boden?
Euch Au'n und Schatten, voll der Seligkeit,
Für Götter selbst ein würd'ger Aufenthalt!
Wo ich gehofft, wenn auch in Traurigkeit,
Die Frist bis zu des Todes letztem Tag
In Frieden zu verleben. O ihr Blumen,
Die nie in andern Zonen blühen werden,
Die ich des Morgens und des Abends spät
Mit zarter Hand vom ersten Knöspchen an
So treu verpflegt', und selber sie benannte!
Wer wird nun euern Kelch zur Sonne wenden,
Wer nach Geschlechtern euch und Namen reih'n?
Und euch aus der Ambrosiaquelle tränken?
Du endlich, meiner Ehe gewonnen Laube!
Durch mich geschmückt mit Allem, was an Duft
Und Anblick lieblich! — und von dir mich trennen?
Hinunter ziehn in eine tief're Welt,
Die gegen diese finster ist und wild!

Wie athmen in der minder klaren Luft,
Gewöhnt an Früchte der Unsterblichkeit?"

Der Engel unterbrach die Klagen mild:
„O klage nicht und gieb geduldig auf,
Was Du mit Recht verlierst und hänge nicht
Mit zu viel Lieb' an dem, was nicht Dein eigen.
Nicht einsam gehst Du, mit Dir wandelt ja
Dein Gatte, dem zu folgen Du verbunden,
Wo er verweilt, da ist Dein Heimathland."

Adam, der sich indeß erholt von starrer
Entmuthigung, wandt' demuthvoll sich jetzt
An Michael mit seiner Rede Wort:

„Du Himmlischer, der Du vom höchsten Rang,
Denn die Gestalt verkündet Deine Herrschaft;
Voll Milde hast Du Deine Botschaft jetzt
Eröffnet, die uns sonst durch Strenge sicher
Vernichtet hätte. Was an Kummer noch,
An Trauer und Verzweiflung unsre Schwäche
Ertragen kann, legt Deine Nachricht auch,
Die uns aus dieser Seligkeit verbannt,
Dem holden Aufenthalt, dem einz'gen Trost,
Der unsern Blicken noch vertraut erschien.
Denn jeder Ort scheint öd' und unwirthbar,
Er kennt uns nicht, wie wir auch ihn nicht kennen.
Wenn je Gebete des Allmächt'gen Willen
Verändern könnten, würd' ich unaufhörlich
Ihn bitten, bis des Flehn's er müde würde.
Gebet vermag indeß wohl gegen Gottes
Rathschluß nicht mehr, wie gegen Sturm ein Hauch,
Der stets zurückweht auf den Hauchenden.
Drum unterwerf' ich mich dem Willen Gottes.
Nur dies bekümmert mich, daß künftig ich,
Sobald ich scheide, ganz von seinem Antlitz
Verborgen, nimmer wieder ihn erblicke.
Hier könnt' ich in Anbetung Ort für Ort

Besuchen, wo er seiner Gegenwart
Mich würdigte; hier meinen Söhnen kunden:
Auf jenem Berg' erschien er mir! und dort
Stand unterm Baum er sichtbar; mitten unter
Den Fichten hört' ich seine Stimme; hier
An dieser Quelle sprach er selbst mit mir!
So manchen Dankaltar erbaut' ich ihm
Aus grünem Rasen und aus Glanzgestein,
Denkmale wären's für die künft'ge Zeit.
Dort würd' ich duftig Gummi, Früchte und Blumen
Ihm täglich opfern. Doch, wo soll ich denn
In jener tiefern Welt sein Strahlenantlitz
Und seiner Schritte Spuren je entdecken?
Denn ob ich auch vor seinem Zorne floh,
Erblick' ich jetzt, zu läng'rer Lebensdauer
Und zu verheißnem Stamm zurückgerufen,
Entzückt die äußern Säume seines Glanzes,
Und ehre schon von weitem seine Spur."

Mit güt'gem Blick entgegnet Michael:
„Adam, Du weißt, daß Erd' und Himmel sein,
Nicht dieser Fels allein; allgegenwärtig
Erfüllt er Länder, Meer und Luft, und jedes
Lebend'ge Wesen, das durch seine Kraft
Die Lebenswärme hegt. Er bot die Erde
Dir zum Besitz und zur Beherrschung dar;
Drum glaube nicht, daß seine Gegenwart
Auf dieses Paradies allein begränzt!
Es wäre nun Dein liebster Sitz geworden,
Von dem sich alle Stämme dann verbreitet,
Und dem sie später wieder sich genaht
Von allen Erdenenden, Dich als großen
Urahn zu preisen und zu ehren. Doch
Den Vorrang dieser Art hast Du verloren,
Bist jetzt den Söhnen gleich und wohnst mit ihnen
Auf flachem Boden; aber zweifle nicht,
Daß Gott im Thal und auf der Eb'ne weilt,
Wie hier und eben so allgegenwärtig,

So manches Zeichen ſeiner Gegenwart
Folgt Dir, indem er gütig Dich umgiebt,
Sein Antlitz offenbart und ſeine Schritte;
Damit Du dies als ſich're Kunde glaubſt,
Bevor von hier Du ſcheiden wirſt, ſo wiſſe,
Daß ich geſandt bin, Dir zu kündigen,
Was in der Zukunft Dir und Deinem Stamm
Begegnen wird. Das Gute wie das Schlimme
Erwarte jetzt zu hören: Wie die Gnade
Des Ew'gen mit der Menſchen Sündigkeit
In Streit geräth; auch lerne dann Geduld,
Um Dir die Luſt mit Furcht und Frömmigkeit
Zu mäßigen, und ſei gewöhnt, mit Gleichmuth
Jedwede Lage zu ertragen; ſo
Wird Dein Leben ruhig ſein und Du
Am beſten vorbereitet jenen Weg
Zum Tode wandeln, wann er Dir gewiß.
Erklimm' nun dieſen Hügel; laß Dein Weib
(Im Schlummer ließ ich ihr die Augen ſchließen)
Hier unten ruhn, indeſſen Du hier wachſt,
Hellſehend, ſo wie einſt Du ſchliefſt, als Eva
Geſchaffen ward."

Adam erwiedert dankbar:
„So ſteig' voran, ich folge, ſich're Führer,
Wohin Du führſt, und unterwerfe mich
Der Hand des Himmels, ob ſie auch mich ſtrafe.
Dem Mißgeſchick ſtell' ich die Bruſt entgegen,
Durch Dulden fähig ſchon zum Ueberwinden,
Und Ruh' durch Arbeit zu gewinnen, wenn
Sie möglich iſt." So ſtiegen Beide nun
Den Berg hinauf, des Paradieſes höchſten,
Von deſſen Gipfel halb der Erdenkreis
Im klarſten Licht zu überſchauen war.
Nicht höher war der Berg und blickte kaum
Viel weiter in die Runde, wo dereinſt,
Jedoch aus andern Gründen, der Verſucher
Den zweiten Adam führte, dieſer Erde
Bereiche voller Herrlichkeit zu zeigen.

Zu edlern Viſionen aber nahm
Jetzt Michael die Haut von Adams Augen,
Die durch die falſche Frucht, die hellern Blick
Verheißen, erſt entſtanden war; dann ſtärkte
Er noch mit Kraut' und Augentroſt die Nerven,
Denn Adam hatte viel zu ſchaun, und goß
Drei Tropfen von dem Lebensquell darauf.
So tief drang dieſes Mittels Kraft hinein,
Selbſt in den innern Sitz des Seelenblicks,
Daß Adam mit geſchloßnen Augen plötzlich
Zu Boden ſank in geiſtiger Verzückung.
Da hob der Engel ſanft ihn mit der Hand
Empor und rief ins Leben ihn zurück:

„Adam, nun öffne Deinen Blick und ſieh
Die erſte Wirkung Deiner ſünd'gen That
Bei Ein'gen Deines Stamms, die niemals zwar
Die Frucht des ſtreng verbot'nen Baums berühreten,
Noch mit der Schlange ſich verbündeten,
Noch ſündigten; jedoch von Deiner Sünde
Verdammniß erbten, ſchlimm're Thaten zeugend."

„Adam erblickte nun mit offnem Auge
Ein Feld, zum Theil bebaut, mit vollen Garben
Gereiften Korn's; der andre Theil beſtand
Aus Weiden für die Herden; in der Mitte
Erhob ſich, wie ein Gränzſtein, ein Altar,
Von Raſen aufgebaut. Zu dieſem brachte
Ein ernſ'ger Landmann ſeines Fleißes Opfer,
Die erſten Früchte, die gereiften Garben
Und grünen Aehren, nicht erſt ausgewählt,
Wie ſie ſich juſt der Hand geboten hatten.
Dann kam ein Hirt, ſanftmüthiger, denn Jener,
Mit ſeiner Herden erſtgebornen Lämmern,
Doch mit den beſten, die er ausgeſucht.
Die Eingeweide legt er opfernd drauf,
Mit Fett umhüllt, mit Weihrauch überſtreut,
Auf das geſpaltne Holz und ehrt den Brauch.

Sein Opfer zehrte bald ein gnädig Feuer,
Vom Himmel ihm gesandt, mit schneller Flamme
Und duftig holdem Dampf; des Andern Opfer
Entflammte nicht, denn seines war nicht redlich;
Worüber dieser innerlich ergrimmt,
Und mit dem Hirten streitend einen Stein
Auf dessen Zwerchfell warf, der ihm sogleich
Das Leben endete! Ganz todtenbleich
Stürzt er zusammen, hauchte seine Seele
Mit Strömen Blutes aus. Bei diesem Anblick
War Adam tief betrübt in seinem Herzen,
Und rief zum Engel hastig diese Worte:

„O Lehrer, großes Uebel wiederfuhr
Dem sanftern Menschen, der so gut geopfert.
Wird Frömmigkeit und Andacht so belohnt?"

Darauf sprach Michael bewegt zu ihm:
„Die Beiden hier sind Brüder, und entflammt
Aus Deinen Lenden. Der Gerechte wird
Dereinst vom Ungerechten so erschlagen,
Aus Neid, daß seines Bruders Opfer droben
Dem Himmel mehr gefallen. Doch gerächt
Wird bald die blut'ge That; des Andern Glaube,
Geprüft, wird seines Lohnes nicht ermangeln,
Obgleich Du ihn des Todes sterben siehst,
Wie er im Blute sich und Staube krümmt."

Da sprach der Menschen Ahn: „Weh' jener That
Und jenem Grund! — Doch sah ich jetzt den Tod?
Ist dies die Art, wie ich zum Staube kehre?
O grauser Anblick, fürchterlich zu schaun,
Grauvoll zu denken, schauderhaft zu fühlen!"

Der Engel drauf: „Du hast den Tod gesehn
Wie er zuerst den Menschen sich erweist,
Doch mancherlei der Wege giebt es noch,
Die grausenvoll zur Todeshöhle führen,

Zwar alle furchtbar, doch dem Menſchengeiſt
Am Eingang grauenhafter, als im Innern.
So manche ſterben durch Gewaltſamkeit,
Durch Feuer, Hungersnoth und Waſſerfluth,
Die größre Zahl durch Schlemmerei in Trank
Und Speiſe, die gar ſchaudervolle, große
Krankheiten auf die Erde bringen wird.
Ein ungeheurer Schwarm ſoll Dir erſcheinen,
Damit Du wiſſeſt, welches Elend Eva
Durch Unenthaltſamkeit dem Stamme ſchuf."

Sogleich erſchien vor Adams Blick ein Ort,
Der traurig, ekelhaft und dunkel war,
Ein Krankenhaus, worin in ſtarker Zahl
Behaftete von allen Uebeln lagen:
Dort war der große Krampf, das Todeskämpfen,
Ohnmachten, Fieberarten und Verzuckung,
Katarrh, Epilepſie und Stein und Krebs;
Darmgicht und Wahnſinn und Melancholie,
Darrſucht, Verzehrung, Mondſucht, Waſſerſucht,
Und weithin ausgedehnte Peſt und Seuche,
Sammt Waſſerſucht und der Gelenke Gicht.
Entſetzlich klang das Ringen und das Stöhnen;
Verzweiflung pflegt die Kranken und bewegt
Geſchäftig ſich von Lager hin zu Lager,
Und über ſie ſchwang glorreich ſeinen Stachel
Der Tod, der ihn zu werfen zögerte,
Obwohl mit heißen Bitten angerufen,
Als letzte Hoffnung und als höchſtes Gut.
Welch Herz von Stein vermöchte ſolch Geſicht,
So grauſenhaft, mit trocknem Blick zu tragen?
Adam vermocht' es nicht, er weinte heftig,
Obwohl er nicht vom Weib geboren war.
Mitleid bezwang die beſte Mannheit ihm,
Und überließ ihn ſeinen Thränen jetzt,
Bis feſt'res Denken ihm das Uebermaß
Beſchränkte. Kaum jetzt Worte wieder findend,
Erneut er ſo den Wehruf ſeiner Klage:

„Elender Menſchenſtamm! Zu welchem Fall
Herabgewürdigt und zu welchem Loos
Noch aufbewahrt! O beſſer ungeboren!
Warum ward uns das Leben denn verliehn,
Um ſo entriſſen uns zu werden? Oder
Vielmehr warum ward es uns aufgezwungen?
Wenn Jeder wüßte, was hier ſeiner harrte,
So würd' er dieſes Leben nie ſich wünſchen,
Und lebend bitten, bald ihn wiederum
Vom Leben zu befrei'n, erfreut, in Frieden
Entlaſſen dann zu ſein! Kann ſo das Bild
Des Höchſten, einſt im Menſchen ſchön und aufrecht
Erſchaffen, obwohl ſchuldbefleckt ſeitdem,
Zu ſolchen Qualen denn erniedrigt werden?
Warum ſoll nicht der Menſch, der doch zum Theil
Des Ew'gen Aehnlichkeit bewahren könnte,
Entbürdet ſein von ſolchen Scheußlichkeiten
Ob ſeines Bildes, das dem Schöpfer gleicht?"

Hierauf erwiedert Michael: „Das Bild
Des Schöpfers hat ſie ja verlaſſen ſchon,
Als ſie ſich ſelbſt erniedrigten, der Gier,
Der unbeſchränkten, nur zu fröhnen, und
Das Bildniß ſich von Jenem, dem ſie dienten,
Aneigneten, dem thieriſch rohen Laſter,
Das Eva'n auch zumeiſt zur Sünde zog.
Darum iſt ihre Strafe ſo entehrend,
Weil ſie das Bild des Höchſten nicht entſtellte,
Vielmehr ihr eignes; iſt es ſelbſt ſein Bild,
So wird es durch ihr eignes Treiben ſo
Verwandelt in die grauſenvollſte Krankheit,
Und zwar mit Recht, da ſie das Bildniß Gottes
An ihnen ſelbſt nicht achten." — Darauf Adam:
„Gerecht iſt dies, und willig füg' ich mich;
Doch iſt kein and'rer Weg, als dieſer grauſe,
Auf dem wir uns dem Tode nahen können,
Und uns mit dem verwandten Staub zu miſchen?"

„Wohl giebt es dieſen, ſprach der Engel drauf,
Wenn Du die Regel: „nicht zu viel“ beachteſt,
Wenn Maß Du hältſt im Eſſen und im Trinken,
Und dem Bedürfniß ganz allein genügſt,
Das Uebermaß verfluchſt, bis ſich die Jahre
In reicher Zahl auf Deinem Haupt gehäuft,
So kannſt du leben, bis als reife Frucht
Du in den Schoos der Mutter Erde fällſt,
Gemach gereift, nicht ungeſtüm gepflückt:
Zum Tode biſt Du reif; dies iſt das Alter.
Doch Deine Jugend, Stärk' und Schönheit flieht,
Du überlebſt ſie, denn ſie ändern ſich,
Verwelken, werden ſchwächer dann und grau.
Die ſtumpfen Sinne müſſen auf Vergnügen
Verzichten, wenn ſie auch ſich reichlich bieten.
Anſtatt der Jugendluſt voll froher Hoffnung
Wird in dem Blute düſtre Schwermuth liegen,
Und kalt und trocken Deinen Geiſt bedrücken,
Bis ſie des Lebens Balſam aufgezehrt.“

Hierauf ſprach Adam: „Jetzo flieh' ich nicht
Den Tod mehr, will indeß das Leben auch
Nicht mehr verlängern; ſondern lieber ſuchen,
Wie ich bequem und leicht der Bürde mich
Entled'gen kann, die ich erdulden muß,
Bis mir der Tag der Auflöſung erſcheint,
Den ich geduldig nun erharren werde.“

Der Engel drauf: „Dein Leben liebe nicht,
Noch haſſ' es auch; indeß ſo lang Du lebſt,
So lebe recht, wie lange dies nun währt
Das überlaß dem Himmel, aber jetzt
Bereite Dich zu einem andern Anblick.“

Adam ſah auf und ſchaute weite Flächen,
Worauf verſchied'ne bunte Zelte ſtanden,
Bei ein'gen großen Herden auf der Weide;
Aus andern ſcholl der Ton von Inſtrumenten,

Die ganz melodisch in einander klangen
Von Harf' und Orgel; der die Töne weckte,
Ward auch gewahrt von Adam als sein Sohn,
Die flücht'gen Griffe flohen tief und hoch,
Beseelt verfolgten sich der Fugen Töne.
Auf andrer Seite müht' an einer Schmiede
Ein Mann sich, schwere Klumpen Erz und Eisen
Durch Flammen zu zerschmelzen; goß sodann
Die flüß'gen Massen in geschickt gemachte
Thonformen; so erschuf er manches Werkzeug,
Und endlich Alles, was sich aus Metall
Gegossen und gegraben formen läßt.
Nach diesem stieg ein andrer Stamm von Menschen
Vom nahen Hügel, der ihr Wohnsitz war,
Ins Thal herab. Sie schienen gut und bieder,
Und sannen nur, Gott nach Gebühr zu ehren,
Die unverhüllten Werke Gottes recht erkennen
Zu lernen, so wie Alles, was dem Menschen
Den Frieden und die Freiheit wahren kann.
Sie wandelten nicht lang' auf jener Flur,
Als aus den Zelten eine Schar von Frau'n,
Hold anzuschau'n und lieblich ausgeschmückt
Mit Putz und Edelsteinen, näher trat.
Zur Harfe sangen sie manch' Liebeslied,
Und tanzten zu den Männern dann heran,
Die ernst zwar mit den Augen sie verfolgten,
Und zügellos drauf mit den Blicken weilten,
Bis sie von Liebesnetzen eng umgarnt,
Sich fangen ließen und nach Neigung wählten.
Nun sprachen sie von Liebe, bis der Stern
Des Abends, als der Liebe Bote, kam:
Sodann entflammten sie erhitzt, in Glut
Die Hochzeitsfackel, riefen Hymen an,
Daß von dem Lärm der Feier und des Spiels
Die Zelt' erschallten. Solche sel'ge Lust
Des glücklichen Vereins, das Liebeswalten
Der unverlornen Jugend, Sang und Kränze,
Und zauberhaftes Saitenspiel entzückten

Das Herz in Adam, ſelbſt geneigt der Luſt
Sich hinzugeben aus Natur; er jauchzte froh:

„Eröffner meiner Augen, ſel'ger Engel,
Ja dies Geſicht beſeligt, prophezeit
Mehr Hoffnung auf des Friedens holde Tage,
Als jene zwei, die Haß und Tod und ärgre
Drangſale drohten. Hier jedoch erſcheint
In allen Zwecken die Natur befriedigt."

Drauf Michael: „Nicht nach der Luſt entſcheide
Was wohl das Beſte ſei, ob von Natur
Es paſſend auch erſcheint. Zu höheren,
Erhab'nern Zwecken wurdeſt Du erſchaffen,
Zum Ebenbild des höchſten Gottes ſelbſt.
Die ſchönen Zelte, die Du ſaheſt, waren
Die Zelte der Gottloſigkeit, worin
Der Stamm wohnt deſſen, der den Bruder ſchlug.
In Künſten ſcheinen ſie erfinderiſch,
Das Leben zu verſchönern und zu bilden,
Doch ihres Schöpfers denken ſie nicht mehr,
Obwohl ſie erſt ſein Geiſt erleuchtete,
Doch ſie erkennen ſeine Gaben nicht.
Erzeugen werden ſie gar holden Stamm,
Du ſahſt ja jene ſchöne Frauenſchaar,
Göttinnen gleich, ſo ſchmeichelnd, glatt und heiter,
Doch leer an allem Guten, was die Ehre,
Der häuslichwahre Ruhm des Weibes iſt.
Erzogen nur für üpp'ge Sinnenluſt,
Gefallen ſie ſich nur bei Sang und Tanz,
In Schmuck und Plaudern, feilem Augenrollen.
Für ſie wird jener ernſte Männerſtamm,
Deß Frommheit ihn zum Gottesſtamme macht,
All' ſeine Tugend, ſeinen Ruhm vergeben,
Um dieſer Buhlerinnen Reiz und Lächeln
Anheim zu fallen; jetzo ſchwimmen ſie
In Luſt, bald aber tiefer in den Wogen,
Jetzt lachen ſie, wofür die Welt einſt weint."

Adam, der kargen Freude ſchon beraubt,
Erwiedert: „Elend iſts und Schmach, daß Menſchen,
Die erſt ſo ſchön begannen, recht zu leben,
Seitwärts ſich wenden auf den Pfad der Sünde,
Und in der Mitte ſchon des Wegs ermüden!
Doch ſeh' ich hier auch, daß des Menſchen Leid
Vom Weibe wieder ſeinen Anfang nimmt."

Der Engel drauf: „Des Menſchen Weh beginnt
Durch weib'ſche Schwäche nur des Männerſinn's,
Der ſeine Würde mehr behaupten ſollte,
Durch Weisheit und durch andre hohe Gaben.
Doch nun bereite Dich auf andern Anblick."

Adam ſah auf und ſchaut' ein weit Gefild'
Mit Flecken und mit reich bebauten Feldern:
Die Städte hatten Thürm' und hohe Thore,
Und Menſchen liefen trotzig dort mit Waffen.
Sie waren rieſenhaft und kühnen Sinnes,
Die einen übten mit den Waffen ſich,
Die andern lenkten ſchäumendwilde Roſſe,
Theils einzeln, theils in Schlachtordnung gereiht.
Sie ſtanden dort zum Müßiggange nicht,
Denn eine Schaar, auf Plünderei bedacht,
Trieb eine Rinderherde vor ſich her
Von fetten Triften, oder führte Schafe
Und Lämmer von der Flur als Beute heim.
Die Hirten konnten kaum ihr Leben retten,
Sie flohen hülferufend; ein Gefecht
War bald geliefert, grauſam hieben drauf
Die Krieger ein; wo Herden jüngſt geweidet,
War jetzt das Feld verödet und voll Blut,
Mit Waffen und mit Leichen überſä't.

Dann lagert eine zweite Kämpferſchaar
Vor einer feſten Stadt, ſie zu erobern,
Und ſtürmt mit Wurfgeſchoſſen und mit Leitern;
Doch auf der Mauer wehren Andre ſich

Mit Pfeilen, Steinen und mit Schwefelbränden:
Auf beiden Seiten Mord und Blutvergießen.
An anderm Ort beruft ein Herold laut
Den Rath zuſammen; gleich verſammeln ſich
Ehrwürd'ge Männer, untermiſcht mit Kriegern;
Sie rathen ernſt, doch bald in Widerſtreit,
Bis endlich ſich ein reif'rer Mann erhob,
Mit weiſem Wort von Recht und Wahrheit ſprach,
Von Gottesfurcht und himmliſchem Gericht;
Doch Alt und Jung verſpottete den Mann,
Und hätt' ihn wohl gewaltſam fortgeführt,
Wenn eine Wolke nicht vom Himmel kam,
Und ungeſehn ihn dem Gewühl enthob.
So herrſchte jetzt Gewalt und Unterdrückung
Und das Geſetz des Schwertes in dem Land,
Und nirgends bot ſich eine Zuflucht dar.
Adam, in Thränen, wandte ſich zum Engel
Ganz traurig und mit herben Klagen ſo:

„Was ſind dies? Menſchen ſind es nicht, nur Diener
Des Todes, die ſo grauſam ſich vernichten,
Und tauſendfach die Sünde deſſen mehrten,
Der ſeinen Bruder grimmig tödtete.
Doch wer iſt der Gerechte, welcher faſt
Trotz der Gerechtigkeit verloren war,
Wenn ihn der Himmel nicht errettet hätte?"

Hierauf ſprach Michael: „Dies ſind die Früchte
Von jenen mißlich eingegang'nen Eh'n,
Die jetzt Du ſahſt, wo Gute ſich mit Böſen
Gepaart, wenn ſie ein Schauder auch gewarnt,
Und die in ihrem Unbedacht Geburten
Durch Ungeheu'r an Geiſt und Leib erzeugten.
So waren dieſe Rieſen, hoch berühmt,
Denn damals ward allein die Macht bewundert,
Die Tapferkeit, der Muth allein belobt.
Der Schlachten Sieg, der Völker Unterjochung,
Der Raub nach ungeheuerm Menſchenmord,

Galt für das höchste Ziel des Erdenruhms,
Als ein Triumph, Eroberer zu heißen,
Beschützer, Gottheit, göttergleicher Sohn,
Doch besser wohl Zerstörer nur genannt,
Und Geißel nur des menschlichen Geschlechts.
So wird auf Erden Ruhm erlangt und Ruf,
Doch wahrer Ruhm mit Schweigen tief bedeckt.
Ihn aber, Deines Stammes Siebenten,
Den einzigen Gerechten, den Du sahst
In der verkehrten Welt, die drum ihn haßt
Und ihn verfolgt, weil er allein es wagte
Gerecht zu sein, und die verhaßte Wahrheit
Frei auszusprechen, daß der Herr dereinst
Mit seiner Heil'genschaar sie richten würde,
Ihn hat der Herr in einer Balsamwolke
Mit Flügelrossen von der Erd' entrückt,
Um auf den Wonnehöh'n mit Gott zu wandeln,
Um Dir zu zeigen, was der Lohn des Frommen,
Und was die Strafe des Gottlosen sei,
Die jetzo Deinen Blicken sich enthüllt."

Adam blickt' auf und sah der Dinge Form
Verwandelt ganz; des Krieges ehr'ner Schlund
Erbrüllte jetzt nicht mehr; nur Heiterkeit
Und Ueppigkeit und Schwelgerei der Lust
Bei Spiel und Tanz war überall zu sehn;
Unzucht, Entführung oder Ehebruch
Ward ausgeübt, wo sich die Deckung zeigte,
Aus Trinkgelagen ward so mancher Krieg.
Zuletzt erschien ein würdevoller Greis,
Unwillig sah er ihrem Treiben zu
Und zeigte seinen Tadel; kam zuweilen
Zu ihren Festen, reich an Schwelgerei,
Und predigte von Reu' und Sünder-Buße,
Da ihre Seelen schwer gefangen lagen.
Jedoch umsonst! — Als er dies recht erkannt,
So schwieg er und entfernte seine Zelte;
Hieb in dem Walde schlanke Bäume nieder,

Und baute draus ein ungeheu'res Schiff,
Groß, lang und breit in richtigem Verhältniß,
Verpicht' es rings, verſah's mit einer Thür,
Und ſammelte für Thier und Menſchen Nahrung;
Worauf ganz wunderbar von allen Thieren,
Von allen Vögeln, jeglichen Inſecten
Ein Paar erſchien und in die Arche ging.
Zuletzt begab ſich auch der Greis hinein,
Drei Söhne noch mit ihm und vier der Frauen,
Worauf die Thür' der Höchſte ſelbſt verſchloß.
Indeß erhob mit ſchwarzen Flügeln ſich
Der Südwind und trieb all' die Wolkenmaſſen
Zuſammen und, die Dünſte zu vermehren,
Stieg feuchter Dampf auch aus den Bergen auf.
Bald ſtand die trübe Luft als dunkle Maſſe
Am Himmelsdom; der Regen ſtürzte nieder,
Bis ganz die Erdenoberfläche ſchwand.
Das Schiff jedoch ſchwamm hoch emporgehoben,
Und fuhr mit ſeinem Schnabel durch die Wogen,
Und ſchwankte langſam hin und her; indeß
Die andern Bauten tief die Flut begrub;
Ihr ganzer Prunk lag in dem Waſſerſchwall.
Meer ſtrömt' in Meer als einzig großes Meer
Rings ohne Strand. In den Palläſten hauſten
Meerungethüme ſtatt der frühern Pracht
Und zeugten Junge. Was vom Menſchenſtamm
So zahlreich noch vor Kurzem übrig war,
Schwamm jetzt auf ſchmalen Brettern eingeſchifft.
Mit tiefem Gram erfüllt ſich Adams Herz,
Als er des Stammes trübes Ende ſah,
Vertilgung! Er auch fühlte Fluten jetzt
Von Thränen und von Seelenleid ſein Herz
Ertränken, ſeinen armen Söhnen gleich;
Bis er vom Engel wieder aufgerichtet
Auf ſeinen Füßen ſtand, doch tief betrübt,
So wie ein Vater ſeiner Kinder Fall
Betrauert, die ein einz'ger Schlag vernichtet,
Kaum brachte er ſeine Klage vor den Engel:

„O traurig Loos, das sich vor mir enthüllt!
Weit besser lebt' ich, hätt' ich nie die Zukunft
Vorher gesehn! Ich trüg' mein Mißgeschick
Allein, das mir an Härte schon genügt;
Jetzt aber dringt die Bürde spät'rer Zeiten
Auf einmal auf mich ein, die durch mein Wissen,
Zu früh geboren, mich vor ihrem Dasein
Mit dem Gedanken peinigt, daß sie kommt.
Laß nicht den Menschen im Voraus erfahren,
Was ihn und seinen einst'gen Stamm bedroht.
Das Schlimme bleibt, ob er's vorher auch weiß,
Verhindern kann er's nicht; das künft'ge Schlimme
Wird doppelt schmerzlich zu ertragen dann,
Im Vorgefühl und in der Wirklichkeit.
Doch diese Sorge schwand; es lebt kein Mensch
Der warnen könnte. Jene wenigen
Geretteten wird Angst und Hunger tödten,
Auf weiter Wasserwüste trostlos irrend.
Ich hoffte, wenn Gewalt und Krieg auf Erden
Verschwunden wär', daß Alles glücklich würde,
Und Friede mit dem Segen im Verein
Das Leben uns'res Menschenstammes krönte.
Doch Täuschung war's; ich sehe deutlich nun,
Daß Friede minder nicht verderbt, als Krieg.
Wie dies geschah, verkünde mir, Du Führer,
Und ob der Menschenstamm hier enden wird."

Hierauf sprach Michael: „Die jetzt Du sahst
In Ueppigkeit und reichem Prunke glänzen,
Sind ganz dieselben, die Du tapfer erst
Und muthig sahst, doch leer an wahrer Tugend.
Nachdem sie Ströme Blut vergossen hatten,
Und Völker unterjocht, und Land verheert,
Und dadurch Ruhm und Beute sich erwarben,
Veränderten sie ihr Leben bald und schwelgten
In Völlerei und in Bequemlichkeit,
Bis Ueppigkeit und Stolz im Frieden selbst
Feindseligkeit aus ihrer Freundschaft weckte.

Auch die Beſiegten, Sclaven durch den Krieg,
Verlieren mit der Freiheit alle Tugend
Und Gottesfurcht, da in dem Schlachtgewühl
Scheinbare Frömmigkeit nicht Hülfe fand
Beim Höchſten gegen ihrer Feinde Schaar.
Drum ſuchen ſie, erkaltet, nun ihr Leben
In Wolluſt des Genuſſes hinzubringen,
Den ihre Herrſcher ihnen übrig ließen,
Denn allzuviel wird die Natur erzeugen,
Um ſo der Menſchen Mäßigkeit zu prüfen.
So wird vernichtet Alles und verderbt,
Gerechtigkeit und Mäßigung. Die Treue,
Der Glaube wird vergeſſen überall;
Ein Mann nur, als der einz'ge Sohn des Lichtes
In finſtrer Zeit, wird ſtandhaft immer bleiben,
Trotz aller Lockung, aller übeln Sitten.
Furchtlos wird gegen Hohn und Spott er kämpfen,
Trotz der Gewalt ihr Sündentreiben rügen,
Und zeigen ihnen der Gerechten Pfad.
Er wird den Zorn des Höchſten ihnen künden,
Der ihren Freveln droht, und wird dafür
Verhöhnt von ihnen, doch von Gott erkannt
Als einziger Gerechter der Lebend'gen.
Auf ſein Geheiß erbaut' er wunderbar
Die Arche, die Du ſah'ſt, und retten ſich
Und all' die Seinen von dem Untergang,
Der aller Welt beſchieden. Wenn er dann
Sich in das Schiff gerettet ſammt den Thieren,
So öffnen ſich des Himmels Schleuſſen all',
Und ſchütten Regen Tag und Nacht zur Erde;
Der Tiefe Brunnen brechen auf und ſchwellen
Das Meer an, daß es ſchrankenlos ſich dehnt,
Und ſelbſt der Berge Spitzen überſchwemmt.
Dann wird auch dieſer Berg des Paradieſes
Durch die Gewalt der Waſſer fortgerückt,
Von der gekrümmten Flut des Grunds beraubt,
Und der hinweggefpülten Bäume bar;
Er ſchießt den großen Strom hinab, als ſalz'ges

Und ödes Eiland sich dann fest zu klammern,
Als Sitz der Möven und des See-Gethier's,
Was Dir beweist, daß Gott die Heiligkeit
Nicht Orten zuertheilt, wenn Menschen nicht
Dahin gelangen, um sie zu bebau'n.
Jetzt aber siehe, was darauf erfolgt:"

Adam blickt' auf und sah die Arche jetzt
Auf Fluten schweben, die gemach sich senkten;
Die Wolken floh'n, vom scharfen Nord getrieben,
Der trocken wehend jener Wasser Fläche
Mit Furchen überzog, wie alterschwach.
Heiß schien die Sonne nieder auf der Wasser
Gedehnten Spiegel, schlürfte wie vor Durst
Die kühlen Wellen, daß der Fluten Stehn
Sich bald in Ebbe wandelte, die mählig
Mit leisem Schritte sich zur Tiefe schlich,
Die Tiefe hatte schon die Schleusen rings,
Der Himmel seine Fenster schon geschlossen,
Die Arche wogte nicht mehr fort und schien
Auf festem Grund, auf eines Berges Gipfel
Geheftet. Nun erschienen mählig Spitzen
Von Bergen, Klippen gleich, von wo mit Krachen
Die Ströme nieder stürzten und die Flut
Zum Meere trieben, das zurück sich zog.
Ein Rabe flog zuerst dann aus der Arche,
Nach ihm die Taube, der getreue Bote,
Um Boden oder Bäume zu erspähn,
Worauf ihr Fuß gemächlich ruhen könne.
Als sie zum zweitenmale wiederkehrt,
Hielt sie im Schnabel ein Olivenblatt,
Des Friedens Zeichen. Trocknes Land erschien,
Und aus der Arche stieg der fromme Greis
Mit all' den Seinen und den Erdgeschöpfen.
Andächtig hob er seine Hand empor
Und blickte dankerfüllt zum Himmel auf,
Wo über seinem Haupt des Thaues Wolke
Sich wölbt' und einen Himmelsbogen formte,

Mit drei der klarſten Farben ausgeſchmückt,
Der Fried' und ſeinen Bund mit Gott bezeigte.
Hierüber ward das erſt betrübte Herz
Adams entzückt, und freudig ſprach er ſo:

„O Du, der künft'ge Dinge mir vermag
Als gegenwärtig darzuſtellen! Jetzt
Giebt mir das letzte Bild ein neues Leben,
Da ich gewiß nun ſehe, daß der Menſch
Sammt jeglichem Geſchöpfe leben wird,
Und ſtets der Same ſich erhalten ſoll.
Weit wen'ger klag' ich jetzt den Untergang
Von jener Welt mit ihren ſünd'gen Söhnen,
Als ich des einen Mannes mich erfreue,
Der ſo vollkommen und gerecht ſich wies,
Daß Gott ihn einer andern Welt gewürdigt,
Und all' den heft'gen Zorn vergeſſen hatte.
Doch ſprich, was deuten jene bunten Streifen,
Die an dem Himmel wie die Stirne ſich
Des ausgeſöhnten Gottes weithin dehnen?
Sind ſie vielleicht ſo wie ein Blumenband,
Den flüß'gen Saum der Wolke feſt zu binden,
Damit ſie nicht, in Regen aufgelöſt,
Der Erde Boden wieder überſchütte?"

Hierauf ſprach Michael: „Du ahneſt recht,
So willig mindert Gott gerechten Zorn,
Ob ihn des Menſchen Schöpfung auch gereut,
Der ſo verderbt war und das Herz ihm kränkte,
Als er die ſündenhafte Welt erblickte,
Und alles Fleiſch ſo arg verdorben ſah;
Doch nach Vertilgung jener Frevelſchaar
Wird ein Gerechter ſolche Gnade finden,
Daß Gottes Huld das menſchliche Geſchlecht
Nicht ganz vertilget und ein Bündniß ſchließt,
Die Erde nie durch Fluten zu zerſtören,
Noch auch dem Meere ſo viel Macht zu gönnen,
Daß es aus ſeinen Ufern tritt, noch auch

Dem Regen die Gewalt zu laſſen, je
Die Welt mit Thier und Menſchen zu ertränken.
Wann er der Erde Wolken bringt, ſo wird
Auch ſein dreifarb'ger Bogen ſichtbarlich,
Damit Dein Stamm ihn ſieht und ſich zugleich
Des Bundes mit dem Herrn erinnern mag.
Der Tag, die Nacht, die Zeit der Saat und Ernte,
Die Hitze, wie der ſtarre Reif und Froſt
Behalten ihren Lauf, bis Feuerkraft
Einſt alle Dinge läutert und erneut,
Den Himmel wie die Erde, kurz die Welt,
Worin all' die Gerechten wohnen werden."

Zwölfter Gesang.

Zwölfter Gesang.

So wie ein Wandrer auf der Reise hält
Um Mittag, wenn er noch so eilig ist,
So hielt der Engel zwischen der zerstörten
Und wiederhergestellten Welt jetzt an:
Ob Adam etwas einzureden habe.
Dann fuhr er fort mit sanftem Uebergang:

„So sah'st Du einer Welt Beginn und Ende,
Aus zweitem Stamm den Menschen sich erneun.
Viel hast Du noch zu sehn, jedoch ich weiß,
Wie schon Dein sterblich Auge jetzt ermattet,
Denn Götterdinge müssen Menschensinn
Leicht schwächen und ermüden. Was die Zukunft
Einst bringen wird, verkünde Dir mein Wort,
Gieb drum auf den Bericht gebührend Acht:

Der zweite Menschenstamm wird künftighin,
So lang' nur Wen'ge noch geboren sind,
So lang' der Schrecken des Gerichtes noch
Nachwirkt, den Herrgott fürchten und gerecht
Sein Leben führen und sich rasch vermehren.

Den Boden wird er bau'n und reichlich ernten
Getreide, Wein und Oel; aus seiner Heerde
Bringt er das Beste stets zum Opfer dar,
Lamm, Widder oder Ziege; spendet auch
Weinopfer oft und feiert hohe Feste.
So leben tadellos sie Freudentage,
Sie wohnen friedlich in Familienstämmen,
Von väterlicher Herrschaft mild regiert,
Bis Einer sich erhebt von stolzem Herzen,
Der, unzufrieden mit der schönen Gleichheit,
Sich unverdiente Herrschaft seiner Brüder
Anmaßt und Eintracht, der Natur Gesetz,
Vom Erdenraume ganz verdrängt und bannt.
Er jagt mit Krieg (denn Menschen sind sein Wild)
Und Kriegslist solche, welche sich nicht seiner
Tyrannenherrschaft dienend unterwerfen.
Man nennt ihn mächt'gen Jäger vor dem Herrn,
Zum Trotz dem Himmel oder auch von ihm
Die zweite Herrschaft fordernd; durch Empören
Erringt er einen Namen sich, wiewohl
Er Andre der Empörung schwer verklagt;
Mit einem Schwarme Gleichgesinnter, die
Mit ihm und unter ihm tyrannisch walten,
Zieht er aus Eden westwärts, findet dort
Die Fläche, wo ein schwarzer harz'ger Pfuhl
Sich siedend öffnet als der Hölle Schlund.
Von jenem Harz und von gebrannten Steinen
Beginnen drauf sie eine Stadt zu bau'n,
Sammt einem Thurm, deß Spitze bis zum Himmel
Aufsteigen soll und ihren Ruhm verbreiten,
Daß, wenn in fremde Länder sie verstreut,
Ihr Angedenken nicht verloren werde,
Ganz unbekümmert, ob es gut, ob böse.
Doch Gott, der oft die Menschen ungesehn
Besucht und ihre Wohnungen durchwallt,
Erblickt ihr Thun und naht sich ihrer Stadt,
Bevor der Thurm die Himmelsthürn' erreicht,
Und legt zum Spott auf ihre Zungen all'

Der Zwietracht Geiſt, um ihre Mutterſprache
Zu tilgen und dafür ein kreiſchendes
Getön von fremden Worten auszuſä'n.
Sogleich entſtand verwirrt Geſchwätz und Schrei'n,
Ein Jeder rief den Andern, unverſtanden,
Bis heiſer ſie und ganz in Wuth, verhöhnt
Wild aus einander flohn. Gelächter ward
Im Himmel, als die Engel niederſah'n
Auf dieſes ſeltſame Gewühl und Lärmen;
So ward der Bau durch Hohn und Spott vereitelt,
Das große Werk Verwirrung nur genannt."

Drauf ſprach mit väterlichem Unmuth Adam:
„Verdammter Sohn! Was ſtrebteſt Du ſo ſehr
Dich über Deine Brüder zu erheben,
Und nahmſt Gewalt, die Gott Dir nicht verlieh'n.
Er gab uns über Vieh und Fiſch und Vogel
Wohl unbedingte Macht; doch über Menſchen
Zu herrſchen gab er nie Gewalt dem Menſchen,
Da er dies Recht ſich ſelber vorbehielt,
Und Menſchen frei erſchuf von ſeines Gleichen.
Doch dieſer Räuber blieb bei dieſer Macht
Auf Menſchen nicht, er fordert ſelbſt den Herrn
Durch ſeine Thurmbelagerung heraus.
Armſel'ger Menſch! Welch' eine Nahrung brächte
Man dort hinauf, um ſeine Schaar zu ſpeiſen,
Wo die verdünnte Luft die gröbern Stoffe
Austrocknet, und wo er nach Athem ſchnappt!"

Hierauf erwiedert Michael: „Mit Recht
Verachtſt Du dieſen Sohn, der ſolche Störung
In jenen Friedensſtand der Menſchen brachte,
Vernünft'ge Freiheit zu bezwingen ſuchte.
Doch wiſſe, daß ſeit Deinem erſten Fall
Die wahre Freiheit ſchon verloren iſt,
Die eng mit der Vernunft vereinigt bleibt
Und kein von ihr getheiltes Weſen kennt;
Iſt die Vernunft im Menſchen dunkel, oder

Gehorcht man ihr nicht, ſo erfaſſen ſchnell
Unregelmäßige Begierden ihre Macht,
Und ziehn den Menſchen, der bis dahin frei,
In Sclaverei. Ja weil er ſelber ſchon
Unwürd'gen Leidenſchaften gab Gehör,
Drum unterwirft ihn Gott der Herr mit Recht
Gewalt'gen Fürſten, die oft unverdient
Sein heil'ges Recht der Freiheit unterjochen.
Die Tyrannei muß ſein, ob der Tyrann
Auch nimmer deshalb zu entſchuld'gen iſt.
Bisweilen werden Völker ſich ſo weit
Verirren von Vernunft, daß Unrecht nicht,
Nein nur Gerechtigkeit und der damit
Verhängte Schickſalsfluch ſie ihrer äußern
Freiheit beraubt, da ſie die inn're ließen.
Als Zeugniß diene jener freche Sohn
Des Mannes, der die Arch' errichtete;
Er übte Schmähung an dem eignen Vater,
Drum ward der Fluch ihm, Sclave ſtets zu ſein.
So wird auch dieſe Welt, wie die zerſtörte,
Sich von dem Schlimmen nur zu Schlimmern neigen,
Bis Gott zuletzt, der Frevelthaten ſatt,
Sich ganz von ihnen wendet und beſchließt,
Ein Volk aus allen Andern zu erwählen,
Deß Bitten er erhört, ein Volk, das nur
Von einem einz'gen gläub'gen Manne ſtammt;
Er wohnet noch an dem Geſtad' des Euphrat,
Und ward im Götzendienſte ſelbſt erzogen.
O daß die Menſchen, kannſt Du wohl es glauben,
So thöricht werden konnten, noch zur Zeit
Des Patriarchen, der der Flut entrann,
Den wahren Gott zu leugnen, um ein Bild
Aus Holz und Stein als Gottheit zu verehren!
Doch dieſen Mann erwählte Gott und rief
Durch einen Traum ihn aus dem Vaterhauſe
Von den Verwandten fort und falſchen Göttern,
Fort in ein Land, das er ihm zeigen will:
Ein mächtig Volk erhebt er dann aus ihm,

Und ſegnet ihn, daß einſt durch ſeinen Samen
Ein jedes Volk beſeligt werden ſolle.
Der Patriarch gehorcht, auch ohne noch
Das Land zu kennen, iſt er gläubig doch.
Ich ſeh' ihn dort (doch Du vermagſt es nicht),
Mit welchem Glauben er die Götzen läßt,
Die Freunde ſammt der heimathlichen Flur:
Wie er Chaldäa, wie er Harans Flut
Durchſchreitet, hinter ihm ein reicher Trupp
Von Heerden und ein dichter Troß von Dienern.
Er wandert dort nicht arm; den Reichthum aber
Vertraut er Gott, der ihn berufen hatte.
Jetzt naht er Canaan; ich ſeh' die Zelte
Um Sichem und auf Moreh's naher Fläche.
Hier wird ihm durch Verheißung dieſes Land
Für Kind und Kindeskinder zum Geſchenk,
Nordwärts von Hamath bis zur Wüſt' in Süden,
(Zwar haben jetzo ſie noch nicht die Namen,
Jedoch ich nenne Dir ſie ſchon) von Hermon
Oeſtlich bis hin zum großen Meer in Weſten.
Hier hebt der Hermon ſich, dort liegt das Meer.
Wie ich die Worte zeige, merke ſie;
Am Ufer liegt der Carmel, ein Gebirg,
Von da entſpringt der Jordan als die Gränze
Des Oſtens, welcher Doppelquellen hat.
Jedoch des Mannes Söhne werden einſt
In Senir wohnen, jener Bergesreihe.
Bedenke wohl, daß jedes Volk der Erde
Durch ſeinen Samen einſt beſeligt wird;
Aus dieſem Samen ſtammt auch der Erlöſer,
Der kühn der Schlange Haupt zertreten wird,
Wovon Du Näheres ſpäter hören ſollſt.
Der Patriarch, der Abraham mit Namen
Die Zukunft nennt, wird einen Sohn verlaſſen
Und einen Enkel, die an Glauben ihm,
An Weisheit und an Ruhme würdig ſind.
Der Enkel, der zwölf Söhne dann erzeugt,
Begiebt aus Canaan ſich in ein Land,

Das ſpäter man Egypten nennt, getheilt
Vom Fluſſe Nil, Du ſiehſt doch jenen Strom,
Der ſiebenfach gemündet ſich ins Meer
Ergießt. In dieſes Land hat ihn zur Zeit
Der Nahrungsneth ſein jüng'rer Sohn geladen,
Ein Sohn, deſſ würd'ge Thaten ihn zum Erſten
Im ganzen Reich des Pharao erhoben.
Hier ſtirbt er, und ſein Stamm erweitert ſich
Zum Volke bald, das, nun empor gewachſen,
Verdacht erweckt in einem ſpätern König,
Der deſſen Uebervölk'rung hindern will,
Da ſie als Gäſte ſich ſo ſtark vermehren.
Deßhalb macht er die Gäſte bald zu Sclaven,
Läßt tödten ihre Kinder männlichen
Geſchlechts, bis jenes Volk ein Brüderpaar,
(Moſes und Aaron heißen dieſe Beiden)
Von Gott geſandt, der Sclaverei entrückt,
Und rühmlich zum gelobten Lande führt.
Zuerſt indeß wird jenes Königs Trotz,
Der ihren Gott verhöhnt und ſeine Botſchaft,
Durch Zeichen und durch Wunderkraft bezwungen;
Die Flüſſe wandeln ſich in blut'ge Wogen,
Und Fröſche, Läuſe, Fliegen füllen ſeinen
Pallaſt ſammt ſeinem Land mit Ekel an;
Sein Vieh erliegt den fürchterlichſten Seuchen,
Sein eigner Leib erſchwillt von Schwär' und Beulen,
So wie die Glieder ſeines ganzen Volks.
Der Donner, mit Gehagel eng vermiſcht,
Und Hagel, dem ſich Feuer miſcht, durchtobt
Egyptens Luft, und überrollt das Land;
Was er an Korn, an Gras und Früchten ſchont,
Zehrt von Heuſchrecken eine finſt're Wolke,
Die auf dem Boden nicht ein Hälmchen laſſen.
Das Dunkel überſchattet ſein Gebiet,
Fühlbare Dunkelheit bedeckt drei Tage;
Und endlich tödtet um die Mitternacht
Ein Schlag Egyptens Erſtgeborene.
So willigt, durch zehn Wunden erſt gebändigt,

Zuletzt das Ungethüm des Niles ein,
Und läßt die Gäste ziehn; bisweilen beugt
Sich sein verstocktes Herz, doch immermehr
Verhärtet es sich dann, wie Eis nach Thauen,
Bis er in seiner Wuth die kaum Entlaß'nen
Verfolgt, und ihn das Meer sammt seiner Schaar
Verschlingt, indeß das auserwählte Volk
So wie auf festem Lande zwischen zwei
Krystall'nen Mauern durch das Meer entkommt:
Durch Moses Stab blieb dieses so getheilt,
Bis die Befreiten an das Ufer stiegen.
Solch eine Macht verleiht der Herr den Heil'gen,
Wiewohl er's jetzt durch seinen Engel thut,
Der vor dem Volk als Feuersäule Nachts,
Jedoch des Tags als dunkle Wolke wandelt,
Um ihre Reise sicher zu geleiten,
Und sie vor der Verfolgung treu zu schirmen,
Denn jener König folgt die ganze Nacht,
Jedoch ein Dunkel, das sich zwischen ihn
Und zwischen die Verfolgten drängt, errettet
Die Schaar; dann schauet aus der Feuersäule
Und Wolke Gott der Herr und macht verwirrt
Die Schaaren und zertrümmert ihre Wagen.
Dann streckt noch einmal Moses seinen Stab,
Und sieh', das Meer gehorchet seinem Wink;
Die Wogen stürzen auf das Kriegesheer,
Und senken sie und ihren Kampf hinab.
Das auserwählte Volk zieht von dem Strand
Nach Canaan durch eine wilde Wüste,
Auf einem eben nicht zu nahen Pfad,
Um nicht die Cananiter aufzuschrecken,
Da sie, die unerfahren noch im Kriege,
Dann als Besiegte wieder nach Egypten
Umkehren müßten und in Knechtschaft leben.
Auch ward Gewinn dies Weilen in der Wüste,
Hier bilden sie den Staat und ihren Rath
Aus den zwölf Stämmen, um dann nach Gesetzen
Zu herrschen. Gott der Herr wird ihnen selbst

Vom Berge Sinai, deſſ grauer Gipfel
Erzittern wird, bei ſeinem Niederſteigen
Mit Blitz und Donner und Trommetenſchall,
Geſetze reichen, welche theils das Recht
Des Volks beſtimmen, theils auch die Gebräuche
Im Gottesdienſt. Er wird durch Bild und Schatten
Sein Volk belehren ob des Samens, der
Der Schlange Haupt dereinſt zertreten wird,
Und wie er einſt den Menſchenſtamm erlöſt.
Doch furchtbar klingt dem ſterblich ſchwachen Ohr
Die Stimme Gottes; darum bittet auch
Das Volk den Moſes, daß er ihnen Gottes
Befehl verkünde, was er drauf gewährt,
Und jetzt erfährt es, daß zum Herr-Gott nie
Der Zugang ohne Mittler ihm geſtattet,
Und Moſes übernimmt das Amt für jetzt,
Um eines Größern Leben einzuführen,
Von deſſen Tagen er ſchon prophezeit,
Und welchen alle künftigen Propheten
Als herrlichen Meſſias preiſen werden.
Nun, da Geſetz' und Rechte feſtgeſtellt,
Hat Gott ein Wohlgefallen an den Menſchen,
Die ihm gehorchen, daß er unter ihnen
Sein Zelt erwählt und bei den Sterblichen
Selbſt ſeine Heiligkeit verweilt. Es wird
Ein Heiligthum für ihn aus Cedernholz
Mit Gold verziert erbaut; darin die Lade
Mit jenem Zeugniß, ſeines Bundes Schrift.
Darüber ſteht der Gnade Sitz von Gold,
Durch Schwingen zweier Cherubim verhüllt.
Vor dieſem brennen ſieben Lampen ſtets,
So wie ein Sternenkreis mit Himmelslichtern;
Auf jenem Zelt' wird eine Wolke Tags,
Und Nachts ein Feuerglanz beſtändig ruhn.
So kommen endlich ſie, geführt durch Engel,
In das dem Abraham und ſeinem Stamm
Verheißne Land. Noch manches könnt' ich künden,
Wie viel ſie Schlachten fochten, wie viel Fürſten

Und Königreiche sie sich überwanden,
Wie einst die Sonne still stand in der Mitte
Des Himmels und die Nacht verzögerte,
Weil eines Mannes Wort ihr so gebot:
O Sonne, steh' in Gibeon! und du,
O Mond, im Thal von Ajalon so lang',
Bis Israel gesiegt. Dies war der Name
Des Dritten in dem Stamm von Abraham,
Des Sohns von Isaak, und nach ihm heißt
Israel der Stamm, der Canaan erobert."

Hier unterbrach ihn Adam: „Himmelsbote!
Erleuchter meiner Nacht, Du offenbartest
Holdsel'ge Dinge mir, vor Allem das
Von Abraham und seines Stammes Samen.
Nun fühl' ich erst, wie sich mein Blick erhellt,
Mein Herz beruhigt, das vor Kurzem noch
Sich mit Gedanken quälte, was aus mir
Und jenem ganzen Menschenstamme werde.
Doch nun seh' ich des Mannes Tag, durch den
Ein jeglich Volk beseligt werden wird.
Zwar eine Gnade, die ich nie verdient,
Der durch verbotne Mittel ich verbotne
Erkenntniß suchte. Nur begreif' ich nicht,
Warum dem Volk, in dessen Mitte Gott
Auf Erden wohnen will, so mancherlei
Gesetz gegeben ist, denn dies beweist,
Daß mancherlei der Sünden unter ihnen;
Wie aber kann der Herr bei solchen weilen?"

Hierauf erwiedert Michael: „Es weilt
Die Sünde sicher auch bei jenem Volk,
Weil sie ja Dir entstammen. Die Gesetze
Sind darum ihm verliehn, um die Verderbtheit
Im Menschen ihnen deutlich darzuthun,
Weil sie die Sünde stets zum Kampfe treibt
Mit dem Gesetz, damit das Volk erkenne,
Wenn es gewahrt, wie das Gesetz die Sünde

Entdecken, aber nicht vertilgen kann,
Vielleicht sie nur durch Opfer schwach versöhnen,
Damit das Volk erkennt, ein edler Blut
Sei nöthig für die Sühne dieser Menschheit,
Gerechtes Blut für ungerechtes Blut;
Damit sie dann in der Gerechtigkeit
Versöhnung vor Gott und Frieden finden.
Nicht Mosis, ob auch sehr geliebt von Gott,
Doch Diener nur des Rechtes, wird sein Volk
Nach Canaan geleiten, sondern Josua,
Der bei den andern Völkern Jesus heißt,
Der Amt und Namen dessen trägt, der einst
Der Schlange Haupt zertritt und sicher dann
Ins Paradies der Ruh' den Menschen bringt,
Der lang' in aller Welt umhergeirrt.
So wird es in dem irdischen Canaan
Indessen glücklich wohnen, wenn nicht Sünden
Des Volkes seinen Frieden stören und Gott
Auspernt, ihm Hülfe zu ersenden, doch
Er rettet stets die Büßenden, zuerst
Von Richtern und sodann von Königen.
Der Zweite dieser, der durch Gottesfurcht
Und mächt'ge Thaten großen Ruhm erwirbt,
Wird die Verheißung, nie zu widerrufen,
Empfangen, daß sein königlicher Thron
Stets sich erhalten soll. Auch die Propheten
Verheißen dies, daß aus dem Königsstamme
Des David (also ist des Königs Name)
Ein Sohn sich einst erhebe, der auch Dir
Als Weibes Samen und dem Abraham
Sodann verkündet ward als jener Mittler,
Auf welchen alle Völker hoffen sollen,
Der letzte König, denn sein Reich ist ewig.
Doch vor ihm geht noch eine lange Reihe
Von Herrschern und der nächste Sohn des David,
Berühmt ob seiner Weisheit, seiner Schätze,
Läßt Gottes Wunderstadt, die zuvor
Nur unter Zelten wanderte, mit Prunk

In eines Tempels prächt'ge Hallen schlüpfen.
Ihm folgen solche Könige, die alle gut,
Als böse sich erwiesen, doch mehr böse,
Die Götzendienst und andre Greuel trieben,
Und so des Höchsten Zorn erregen werden,
Daß er das Land, den Tempel und die Lade
Sammt allen Heiligthümern dem Gespött
Der stolzen Stadt enthielt, deren Mauern
Du in Verwirrung sahst, und die deßhalb
Man Babel nannte. Hier ließ sie der Herr
An siebzig Jahre in der Gefangenschaft,
Dann führet er sie zurück, gedenk der Gnade
Und jenes Bund's, den er dem David schwur,
So fest wie nur des Himmels Tage sind.
Zurückgekehret von Babylon erbaut
Das Volk mit ihres Königs Genehmigung,
Den Herr der Höchste so geleitet hatte,
Das Gotteshaus aufs Neue wiederum,
Lebt eine Zeit genügsam und gering,
Bis es an Zahl und Schätzen sich vermehrt,
Und in Parteien sich erhebt; zuletzt
Befindet sich die Schaar der Priester selbst,
Die Männer, die des Herrn Altare dienen,
Und denen den größten Frieden halten sollen;
Ihr Zwist entweiht das Tempelhaus sogar;
Zuletzt bemächt'gen sie des Zepters sich,
Und achten eingedenk Davids Königsstamm,
Verlieren dann die Macht an einen Fremden,
Und der gesalbte König und Messias
Wird seines Rechts beraubt und unschuldig
Geboren; — nur ein Stern, der nie zuvor
Am Himmel sichtbar, kündet die Geburt
Und führet die Weisen aus dem Morgenland,
Die nach dem Orte forschen, um dem Kind
Geld, Weihrauch, Myrrh'n als Opfer darzubringen.
Ein Engel zeigt den Ort, wo er geboren,
Einfachen Hirten auf dem Felde Nachts.
Sie eilen freudig hin und finden dort

Von Engelchören den gewohnten Sang.
Von einer Jungfrau wird er dort geboren,
Sein Vater aber iſt die höchſte Kraft.
Den Erdthron wird er ſpäter dann beſteigen,
Sein Reich begränzen mit der Erde Schranken,
Und mit dem Himmel ſeinen ew'gen Ruhm."

Er ſchwieg, denn er erblickte ſo entzückt
Jetzt Adam, daß ihm Thränen faſt entſanken,
Wenn er ſich nicht in Worten Luft gemacht,
Die endlich freudig ſeinem Mund entſtrömten:

„Prophet der frohen Kunde, der Du mir
Die höchſte Hoffnung jetzt vollendet haſt,
Nun erſt erkenn' ich, was vergebens meine
Gedanken oft erforſcht, warum der Mittler
Der Samen eines Weibes ward benannt.
Heil, Jungfrau, Dir, groß durch des Himmels Liebe!
Durch Dich vereint ſich herrlich Gott und Menſch!
Jetzt harrt die Schlange wohl im Todesſchein
Des Hauptes Zertretung! Sage, wann und wo
Beginnt der Kampf und welcher Stich verletzt
Des Siegers Ferſen?"

Darauf Michael:

„O träume nicht von einem Leibeskampf,
Von Wunden nicht, ſichtbar an Haupt und Ferſe;
Nicht deshalb einſt der große Sohn die Menſchen
Der Gottheit, um den Feind mit größrer Macht
Und Ueberlegenheit in Staub zu treten.
Auch läßt der Satan ſich nicht ſo beſiegen,
Deß Fall vom Himmel, ärgere Zertretung,
Ihn nicht verhinderte, die Todeswunde
Dir beizubringen; dieſe heilt dereinſt
Meſſias, ohne Satan zu vernichten.
Er tödtet nur ſein Werk in Dir und Deinem
Geſchlecht; auch wird dies anders nicht vollbracht,
Als durch Gehorſam, den Du Ihm verweigert,
Gehorſam gegen die Geſetze Gottes,

Der ſie bei Todesſtrafe Dir geboten.
Dies nur kann der Gerechtigkeit genügen.
Er aber wird das göttliche Geſetz
Durch Lieb' und durch Gehorſam ſtreng erfüllen,
Obwohl die Lieb' es ſchon allein erfüllt.
Auch Deine Strafe wird er leiden müſſen,
Da er im Fleiſche kommt zu herben Leben,
Zum Fluch des Tod's beſtimmt; er aber wird
Das Leben künden Allen, ſo da glauben
An die Erlöſung, damit ſein Gehorſam
Durch Glauben ihnen zugerechnet wird.
Nur ſein Verdienſt kann Seligkeit verſchaffen,
Doch nicht ihr eig'nes Werk, wär' dies auch recht.
Deßhalb wird lebend er gehaßt, geläſtert,
Gewaltſam ſelbſt ergriffen und gerichtet;
Zum ſchmählichen, verfluchten Tod beſtimmt,
Ans Kreuz geheftet von dem eignen Volk;
Er wird getödtet, weil er Leben bringt.
Doch Deine Sünde heftet Er ans Kreuz,
Das Recht, das gegen Dich geſprochen hat;
Der Menſchheit Sünden ſind mit ihm gekreuzigt,
Die nimmer denen, welche glauben, ſchaden.
So ſtirbt der Herr, bald aber lebt er auf
Zu neuem Leben, denn der Tod hat keine
Gewalt auf lange Dauer über ihn.
Eh' noch das dritte Morgenroth erwacht,
Seh'n ihn die Sterne von den Todten ſteigen,
Friſch wie das junge Dämmerlicht des Tags.
Er zahlt die Löſung, die vom Tod den Menſchen
Loskauft, mit ſeinem Tode für die Menſchen.
Die göttlich hohe That errettet Dich
Von dem verhängten Tod ob Deiner Sünde,
Beraubt des Lebens, ewiglich verlieren!
Die große That zertritt des Satans Haupt,
Schwächt ſeine Kraft, vernichtet Tod und Sünde,
Als ſeine ſtärkſten Waffen; dieſe That
Drückt tief're Stacheln in des Satans Haupt,
Als wie der Tod ſie in des Siegers Ferſe

Und der Erlöſten jemals drücken kann.
Denn Tod iſt nur ein lieblich ſanfter Schlummer,
Der zur Unſterblichkeit hinüberführet.
Nach nach dem Auferſtehn wird der Erlöſer
Nicht länger auf der Erde weilen, nur,
Um ſeinen Jüngern manchmal zu erſcheinen,
Die treulich ſtets im Leben ihm gefolgt.
Und ihnen wird das Amt von ihm zu Theil,
Zu lehren allen Völkern, was er ſprach;
Die Gläubigen zu taufen in dem Strom,
Als Zeichen, daß ſie von der Sünde Schuld
Gereinigt ſind und vorbereitet ſelbſt,
Den Tod zu ſterben, den Meſſias ſtarb.
Sie lehren alle Völker, denn fortan
Wird nicht allein dem Stamme des Abraham
Erlöſung dargeboten, ſondern Allen,
Die Söhne ſind vom Glauben Abrahams,
In welchem Theil der Erde ſie auch wohnen.
So wird der ganze Samme ſelig einſt.
Dann ſteigt der Herr glorreich zum Himmel auf,
Ob ſein' und Deiner Feinde triumphirend.
Dort faßt er den Monarchen in der Luft,
Die Schlang' und ſchleppt gefeſſelt ihn durchs Reich,
Um dort ihn ſchmachbedeckt zurückzulaſſen.
Denn geht er ein in ſeine Glorie,
Und ſitzt zur Rechten Gottes auf dem Thron,
Erhaben über alle Himmelsgeiſter;
Von droben naht er, wann dereinſt die Welt
Zum Untergang gereift, mit Macht und Glanz,
Zu richten die Lebendigen und Todten,
Die Ungetreuen zu beſtrafen, doch
Den Gläubigen gerechten Lohn zu ſpenden,
Empor zu heben in die Seligkeit,
Sei's in dem Himmel oder auf der Erde,
Denn dieſe wird zum Paradieſe werden,
Beglückter noch als dieſer Ort in Eden,
Und reicher noch an glücklicheren Tagen."

So ſprach der Engel Michael und ſchwieg,
Da an dem großen Ziel er angelangt,
Und unſer Ahn, bewundernd und entzückt
Vor Freude ſprach erwiedernd zu dem Engel:

„O ew'ge Güte, Güte ſonder Maß,
Die all' dies Gute ſelbſt aus Böſem ſchafft,
Und ſelbſt das Böſe noch in Gutes wendet,
Weit wunderbarer, als die Schöpfung ſelbſt,
Die Licht zuerſt aus Finſterniß erſchuf.
Voll Zweifel bin ich, ob ich noch die Sünde
Bereuen ſoll, die ich begangen habe,
Ob ich nicht lieber jetzt mich freuen ſoll,
Daß ſo viel Gutes draus erſtanden iſt.
Da Gott mehr Ruhm, und Gnade mehr der Menſch
Erringt und Gnade reichlicher als Zorn
Sich zeigen ſoll. Doch ſprich, wenn der Meſſias
Gen Himmel ſteigt, was aus den Wen'gen wird,
Die an ihn glauben, wenn ſie ſo allein
In der ungläub'gen Herde bleiben müſſen;
Wer führt ſein Volk und wer beſchützt es dann?
Und wird man ſeine Jünger ärger nicht
Mißhandeln, als man ſchon mit ihm verfuhr?"

„So wird es," ſprach der Engel. „Doch der Himmel
Wird auch den Sein'gen einen Tröſter ſenden,
Verheißung ſeines Vaters, der im Geiſte
Stets unter ihnen weilt; er ſchreibt des Glaubens
Geſetz in ihre Herzen, um mit Wahrheit
Und geiſt'gen Waffen ſo ſie auszurüſten,
Daß ſie des Satans Kämpfen widerſtehn,
Und ſeinen Feuerpfeilen trotzen können.
Denn jener Geiſt, der über die Apoſtel,
Die Er zu lehren allen Völkern ſandte,
Zuerſt ſich ausgegoſſen, dann jedoch
Auf alle die Getauften, wird ſie mächtig
Mit wunderbaren hohen Gaben rüſten,
Daß ſie in jeder Menſchenſprache reden,

Und Wunder üben, wie ihr Meiſter that.
So ſchließen ſich die Völker zahlreich an,
Die jene Himmelsbotſchaft freudig grüßen;
Zuletzt, wann ihre Pflichten ſie vollbracht,
Und ihre Laufbahn gut beendet haben,
Und ihre Lehren ſchriftlich hinterlaſſen,
Verſcheiden ſie. An ihre Stelle treten
Nun Wölfe, wie ſchon jene prophezeit,
Raubgier'ge Wölfe, die voll Heiligkeit
Geheimniſſe des Himmels nur zum eignen
Vortheile nach Gewinn und Ehrſucht drehn,
Und Wahrheit durch Betrügerei entſtellen.
Sie ſchmücken ſich mit Namen, Amt und Würden,
Und einem dieſen weltliche Gewalt;
Sie wagen Gottes Geiſt ſich anzumaßen,
Der allen Gläubigen verheißen iſt,
Und unter dieſer Larve den Gewiſſen
Ein geiſtliches Geſetz durch weltliche
Gewalten aufzudringen; ja ſie legen
Den Geiſt der Gnad' und Freiheit nur in Feſſeln.
Zertrümmern die lebend'gen Tempel, die
Durch eignen Glauben, nicht durch fremden, ſtehn,
Denn nimmer kann der Menſch in ſeinem Glauben
Und im Gewiſſen ſich unträglich zeigen:
Und dennoch werden Viele ſich's erfrechen;
So daß Verfolgung ſchwer auf Alle fällt,
Die treu im Geiſt und in der Wahrheit bleiben.
Die Andern, der bei weitem größre Theil,
Wird in Gebräuchen und durch Formelwerken
Der Gottesfurcht genügt zu haben meinen.
Die Wahrheit wird vor der Verläumdung Pfeilen
Betroffen fliehn und Glaubensmärkte meiden.
So wird ſich denn die Welt dem Böſen gütig,
Dem Guten meiſt gehäſſig zeigen, bis
Der Tag der Rache dem Gerechten naht,
Und Rache dem Verräther beim Erſcheinen
Des Heilands aus dem Samen eines Weibes,
Der dunkel Dir ſchon prophezeiet ward,

Und den Du näher nun als Retter kennst,
Der in den Wolken einst vom Himmel fährt,
Und in des Vaters Glanz sich offenbart,
Den Satan sammt der arg verderbten Welt
Zu tilgen und dann aus dem Feuerschwall
Geläutert neuen Himmel so wie Erde
Zu schaffen, wo die schön're Zeit beginnt,
Die sich auf Tugend, Lieb' und Frieden stützt,
Und Wonn' und Heil als ew'ge Früchte beut."

Er schwieg. Adam erwiedert drauf gelegt:
„Wie bald, gerechter Seher, hat Dein Auge
Den Lauf der Welt und die Vergänglichkeit
Gemessen, bis die Zeit gefesselt steht.
Jenseits liegt Abgrund nur und Ewigkeit,
Den der kein Auge je das Ende sieht.
Nun scheid' ich unterrichteter von hier,
Mit wahrer Ruhe des Gemüthes, bereichert
An Kenntniß, die mein Sinn erfassen konnte.
Noch tiefer schauen, war ein eitler Wunsch.
In Zukunft weiß ich, daß am Besten ist
Gott zu gehorchen und in Furcht zu lieben,
Zu wandeln, wie vor seinem Angesicht,
Auf seine Versehung allein zu achten,
Da er sich aller Werke mild erbarmt,
Mit Gutem alles Böse stets besiegt,
Durch Kleines selbst das Herrlichste vollführt,
Durch schwache Dinge weltlich starke stürzt,
Und durch der Unschuld Milde lieb'ges Wesen.
Daß um die Wahrheit dulden Muth beweist,
Der zu dem höchsten Siegesglanze führt,
Und daß für Gläub'ge Tod die Lebenspforte:
Das lehrt mich jetzt das Beispiel des Messias,
Den ich erkenn' als ewigen Erlöser."

Der Engel sprach darauf zum letzten Mal:
„Wenn das Du lernetest, hast Du auch den Gipfel
Der Weisheit schon erreicht: nichts Höh'res hoffe!

Und wenn Du aller Sterne Namen kenntest,
Und alle Kräft' und Wunder in der Tiefe,
So manch' Geheimniß der Natur, die Werke
Des Höchsten in der Erd', im Meer und Himmel;
Wenn alle Schätze zum Genuß Dich zögen,
Und alle Herrschaft Dein wär' als ein Reich! —
Nur füge zu dem Wissen auch die That;
Jetzt füge Glauben, Tugend und Geduld
Und Mäßigkeit hinzu und jene Liebe,
Die einst als christliche gepriesen wird,
Und Seele wird von allen Tugenden.
Dann läßt Du ungern nicht dies Paradies,
Du trägst in Dir ja ein viel seligers.
Laß uns von dieses Forschens hohem Gipfel
Herab nun steigen, denn die Stunde naht
Und fordert unsre Trennung jetzt von hier.
Sieh' dort die Hüter, die ich ausgestellt,
Am Hügel, harren der Entfernung schon,
An deren Spitze hoch ein Flammenschwert
Als Zeichen wogt, daß Du von hinnen musst;
Zu weilen ist uns länger nicht vergönnt.
Geh' drum und wecke jetzt Dein holdes Weib,
Auch sie hab' ich mit süßem Traum beruhigt,
Der Gutes kündet und die Lebensgeister
Ihr so stimmt, daß sie sich in Alles fügt.
Du magst ihr zur gelegner Zeit einmal
Das künden, was Du alles heut erfahrst,
Zumal, was sie in ihrem Glauben stärkt,
Von der Erlösung, die durch ihren Samen
(Des Weibes Samen) auf den Menschenstamm
Einst kommen wird, damit ihr fortan lebt,
Und viele Tage sind euch noch beschieden,
Einträchtig, und vereinigt durch den Glauben,
Bekümmert zwar ob des begangnen Uebels,
Doch mehr entzückt ob eures sel'gen Endes."

Er schwieg und beide stiegen drauf vom Berg.
Adam ging in den Hain, wo Eva schlief.

Er fand ſie ſchon erwacht, und ſie empfing
Mit Worten ihn, die nicht von Trauer zeugten:

„Ich weiß, woher Du kommſt, wohin Du gehſt,
Denn Gott iſt bei uns auch im Traum und Schlummer,
Er ſandte jetzt mir einen günſt'gen Traum,
Der Glück mir prophezeite, da ich juſt
Mit tiefem Gram dem Schlaf mich überließ.
Nun führe mich, ich folge ſonder Zaudern;
Mit Dir zu gehn, iſt ſüßes Hierverweilen,
Doch ohne Dich hier bleiben, ärgſte Pein.
Du biſt mein Alles unterm weiten Himmel,
Der Du ob meiner Schuld verbannt von hier.
Den einen Troſt empfind' ich ſicher doch,
Daß, ob auch jetzt das Glück verloren iſt,
Ich doch gewürdigt bin, durch eignen Samen
Einſt das Verlorne wieder zu gewinnen."

So ſprach der Menſchen Mutter. Adam hörte
Sie wohlgefällig, ohn' ihr zu erwidern;
Denn näher trat der Engel, gegenüber
Stieg auch die Cherubſchaar vom Berge nieder,
In Strahlenreihen glänzend wunderbar,
Wie Meteore ſchwebten ſie dahin,
Wie oft der Abendnebel aus dem Fluß
Sich über Sümpfe ſchwingt und an die Ferſe
Des Hirten, welcher heimwärts wandert, hängt;
Vor ihnen lohrte das Flammenſchwert
Des Herrn und Gottes wie ein Glutkomet,
Und ſengte, Lybiens heißen Lüften gleich,
Der milden Zone wunderreiche Flur.
Da nahm der Engel eilig ihre Hand,
Und führte raſch die Zaudernden zum Thor
In Oſten, und die Klippe dann hinab
Auf eb'ne Flur, — dann ſchwand er ihrem Blick.
Sie wandten ſich und ſahn des Paradieſes
Oeſtlichen Theil, noch jüngſt ihr ſel'ger Sitz,
Von Flammengluten furchtbar überwallt,

Die Pforte ſelbſt von rieſigen Geſtalten,
Mit Feuerwaffen in der Hand, umſchaart.
Sie fühlten langſam Thränen niederperlen,
Jedoch ſie trockneten die Wangen bald;
Vor ihnen lag die große weite Welt,
Wo ſie den Ruheplatz ſich wählen konnten,
Die Verſehung des Herrn als Führerin.
Sie wanderten mit langſam zagen Schritt
Und Hand in Hand aus Eden ihres Wegs.

(Ende des verlornen Paradieſes.)

Erſter Geſang.

Erſter Geſang.

Ich, der den ſel'gen Garten erſt beſang,
Verſcherzt durch eines Menſchen Ungehorſam,
Beſinge nun das Eden, neugewonnen
Für Alle durch Gehorſam eines Menſchen,
Stets in Verſuchung feſt, und den Verſucher
Trotz aller Liſt beſiegt, zurückgeſchlagen,
Und Eden, das erhöht in öder Wüſte.

Du Geiſt, der den glorreichen Erretter
Geführt zur Wüſte, ſeinem Siegerfeld,
Dem geiſt'gen Feind entgegen, und von dort
Als Gottes Sohn bewährt ihn brachteſt, wecke,
Wie Du gewohnt, mir den Geſang, ſonſt ſtumm;
Durch Tief' und Höh' der Gränzen der Natur
Trag' ihn auf reicher Schwinge, Thaten kündend,
Mehr als hereiſch, ob geheim vollbracht auch,
Die manch' Jahrhundert unerinnert blieben,
Werth, daß das Lied ſie nicht ſo lang vergaß.

Der große Herold hatte ſchon, mit Worten,
Weit hehrer als Trompetenklang, gerufen,
Zur Buße, kündend jeglichem Getauften

Das Himmelreich; zu seiner Taufe strömte
Voll Ehrfurcht alle Welt, auch kam zugleich
Von Nazareth Joseph's vermeinter Sohn
Zu Jordan's Fluth; er kam, noch unbekannt
Und unberühmt; jedoch erkannt' ihn bald,
Von Gott gewarnt, der Täufer und gab Zeugniß,
Daß er der Würd'gere, dem gern er ließ
Sein himmlisch Amt; und es blieb auch nicht lang
Sein Zeugniß unbewährt: Auf den Getauften,
Vom offnen Himmel, in Gestalt der Taube,
Ließ sich der Geist herab; des Vaters Stimme
Vom Himmel nannt' ihn seinen lieben Sohn.
Dies hörte Satan, der, durchschweifend immer
Die Welt, bei dieser rühmlichen Versammlung
Nicht ferne war; und donnergleich getroffen
Von Gottes Stimme, sah den hehren Mann,
Dem solches Zeugniß ward, er eine Weile
Verwundert an; drauf floh voll Neid und Wuth
Zu seiner Stätt' er hin und ohne Säumen
Rief er zum Rath die Seinen in der Luft,
Zehnfach umhüllt in dichten, finstern Wolken,
Die düsterste Versammlung; unter ihnen,
Der Blick bestürzt und trübe, sprach er so:

Ihr alten Herrn der Luft und weiten Welt
(Denn lieber doch denk' ich der Luft, die wir
Von Alters her erobert, als der Hölle,
Des uns verhaßten Wohnorts,) wohl wißt ihr,
Wir manch' Jahrhundert, nach der Menschen Jahren,
Wie diese Welt besessen und beherrscht,
Nach unserm Willen, was auf Erden vorgeht,
Seit Adam und sein schwaches Weib, die Eva,
Durch mich bethört, von Eden fern; obwohl
Voll Furcht stets harrend, wenn die Todeswunde
Von Eva's Samen auf mein Haupt verhängt
Wird sein. Des Himmels Schlüsse zögern lange,
Denn ihm ist kurz die längste Zeit; und jetzt,
Zu bald für uns, durchkreisen schon die Stunden

Den Raum der Schreckenszeit, nach welcher wir
Die längſt gedrohte Wunde dulden müſſen,
(Weſern wir's können, wenn all' unſre Macht
Mit dem zertretnen Haupt nicht ſoll zerſchellt ſein,
All' unſre Freiheit, unſer Sein im ſchönen
Errungnen Reiche hier der Erd' und Luft);
Denn Schlimmes meld' ich jetzt: des Weibes Same,
Hierzu beſtimmt, iſt jüngſt vom Weib geboren.
Grund zu gerechter Furcht gab die Geburt uns;
Doch ſein Erwachſen nun zur Jugendblüthe,
Voll Tugend, Anmuth, Weisheit, zu vollbringen
Das Höchſte, Größte, mehret meine Furcht.
Vor ihm, ſein Nah'n verkündend, iſt geſandt,
Als Herold ein Prophet, der alle ladet
Und verzibt, im geweihten Strom ſie rein
Von Schuld zu waſchen, ſie geſchickt zu machen,
Ihn, ſo gereinigt zu empfangen, oder
Als König ihn zu ehren; Alle kommen,
Er ſelber ließ ſich unter ihnen taufen;
Nicht daß er reiner ſei, nein, zu empfangen
Des Himmels Zeugniß, daß hinfort die Völker
Nicht zweifeln wer er ſei; Ehrfurcht erwies
Ihm der Prophet; ich ſah, da aus der Fluth
Er ſtieg, den Himmel über ihm entfalten
Die Pforten von Kriſtall; es ſchwebt' auf ihn
Dann eine Taube (was es auch bedeute),
Und droben (hört' ich) rief des Höchſten Stimme:
„Dies iſt mein lieber Sohn, mein Wohlgefallen.“
So iſt die Mutter ſterblich, doch ſein Vater
Iſt er, der da des Himmels Herrſchaft hat:
Und was wird er nicht thun, den Sohn zu fördern?
Den Erſtgebornen kennt ihr, fühltet ſchmerzlich,
Wie uns ſein Donner zu der Tiefe trieb:
Wer dieſer, muß ſich zeigen; Menſch ſcheint er
Nach allen Zügen, doch ſtrahlt ſein Geſicht
Den Glanz von ſeines Vaters Glorie wieder.
Ihr ſeht, wir ſtehn am Abgrund der Gefahr,
Die langen Streit nicht zuläßt, der vielmehr

Wir etwas Plötzliches entgegnen müssen
(Gewalt nicht, leisen Trug und feine Schlingen),
Eh' er erscheinet an der Völker Spitze,
Ihr König, Führer und der Erde Höchster.
Ich unternahm, da es kein Andrer wagte,
Allein den Schreckenszug, um aufzusuchen
Und zu verderben Adam, und vollbracht' es
Mit Glück; nun trägt mich eine sanftre Reise,
Der Weg, da einmal günstig er erfunden,
Gibt gute Hoffnung ähnlichen Erfolgs.

Er schwieg und seine Worte hinterließen
Bestürzung bei der höllischen Schaar, verwirrt
Und überrascht von tiefer Furcht bei solcher
Betrübten Kunde; doch da war nicht Zeit
Dem Bangen und dem Kummer nachzuhängen:
Einmüthig überließen sie die Sorge
Und Leitung dieses großen Unternehmens
Ihm, ihrem großen Führer, deß Versuch,
Die Menschen zu verderben, wohlgelungen
Bei Adam's Untergang; der sie auch führte
Aus tiefer Hölle Nacht im Licht zu wohnen,
Als Herrscher, Fürsten, Könige, ja Götter
Von manchem schönen Reich' und weitem Lande.
Zum Jordanstrand lenkt er den leichten Schritt
Mit Schlangenlist umgürtet, wo zu finden
Er hofft den Neuerklärten, diesen Menschen
Der Menschen, der als Gottes Sohn bestätigt,
Versuchung, alle List an ihm zu prüfen;
Zu stürzen ihn, den er erhoben glaubte,
Zu enden hier sein langgenossnes Reich;
Doch führt' er unwillkürlich so nur aus
Den langgefaßten, festbestimmten Rathschluß
Des Höchsten, der, in strahlender Versammlung
Der Engel lächelnd sprach zu Gabriel:

Heut', Gabriel, sollst Du sammt allen Engeln,
Mit Menschen oder menschlichen Geschäften

Verkehrend, klar bewiesen sehn, wie ich
Beginne jene Botschaft zu erfüllen,
Mit der ich Dich zur reinen Jungfrau sandte,
Daß einen Sohn sie bald gebären wird;
Der reich an Ruhm und Gottes Sohn genannt;
Du sprachst zum Zweifelnden, wie ihr dies könnte
Geschehn, der Jungfrau: kommen werd' auf sie
Der heil'ge Geist, umschatten werde sie
Des höchsten Macht. Den Menschen, nun erwachsen,
Ihn würdig seiner göttlichen Geburt
Und hohen Weissagung zu zeigen, stell' ich
Fortan dem Satan blos; versuch' er ihn
Mit höchster Schlauheit, weil er stolz sich rühmt
Der großen Freiheit vor der Rotte seiner
Abtrünnigkeit; gelernt wohl könnt' er haben
Bescheidenheit, seit ihm's bei Hiob fehlschlug,
Daß fest Beharren überwältigte,
Was seine wilde Bosheit auch erfand.
Er wisse, daß ich kann den Menschen zeugen
Aus Weibessamen, stärker zu begegnen
All seiner Reizung und all seiner Macht
Zuletzt, zu treiben ihn zurück zur Hölle;
Durch Sieg gewinnend, was der erste Mensch
Durch Trug bethört verlor. Doch erst will ich
Ihn üben in der Wüste; dort soll er
Den ersten Grund des großen Kampfes legen,
Eh' ich ihn sende, zu besiegen Tod
Und Sünde, jene beiden großen Feinde,
Durch hartes Dulden und Erniedrigung:
So siegt die Schwachheit über Satans Macht,
Die ganze Welt und Last des sünd'gen Fleisches,
Daß all die Engel und ätherischen Mächte,
Die Jetzt- und Nachwelt dran erkennen mögen,
Von welcher hohen Tugend ich erwählt
Den edlen Mann, mit Recht genannt mein Sohn,
Erlösung zu verleihn den Menschenkindern.

So ſprach der ew'ge Vater und der Himmel
Schwieg ſtaunend; dann brach er in Hymnen aus;
Bewegt nach Himmelstonmaß kreiſten ſingend
Sie um den Thron, indeß die Hand zugleich
Sang mit der Stimme; doch dies war der Inhalt:

„Sieg und Triumph dem Sohne Gottes, der
Den großen Kampf beginnt, mit Waffen nicht,
Mit Weisheit Höllenliſt zu überwinden!
Der Vater kennt den Sohn; drum wagt er ſicher
Die Kindestugend, ob auch ungeprüft,
Trotz allem, was verſuchen und verführen,
Verlocken, ſchrecken, untergraben mag.
Vergeblich ſeim alle Höllenliſte,
Zu nichte werdet, all' ihr Teufelsränke!"

So ſcholl ihr Weih- und Lobgeſang im Himmel;
Es ging indeß der Gottesſohn verweilend
Noch in Bethabara, dem Ort der Taufe,
Ernſt ſinnend und erwägend in dem Herzen,
Wie er des Menſchen-Heilands großes Werk
Begänn' am beſten und wie er zuerſt
Sein nun gereiftes Gottesamt verkünde,
Einſt einſam hin, geführt vom Geiſt und tiefen
Gedanken, um ſo beſſer zu verkehren
Mit Einſamkeit, bis er, von Menſchen fern,
Voll von Gedanken, Schritt für Schritt geführt,
Die nahe wilde Wüſte nun betrat,
Wo er, umringt von düſtern Schatten, Felſen,
Die heilige Betrachtung ſo verfolgte:

„O, welche Menge von Gedanken häuft ſich
Auf einmal in mir, während ich erwäge,
Was ich im Innern fühle, was ich höre,
Wie oft von außen es mein Ohr erreicht
Zu meinem jetz'gen Zuſtand ſchlecht ſich ſchickend!
Als ich ein Kind noch war, gefiel mir nie
Ein kindiſch Spiel; mein Trachten war allein

Zu lernen und zu wiſſen, und zu thun,
Was für's Gemeinwohl gut; ich ſchien mir nur
Dazu geboren, Wahrheit zu befördern
Und Alles Recht. So, über meine Jahre,
Las ich des Herrn Geſetz, und fand es ſüß,
Macht' es zu meiner Luſt und ward darin
So ſtark, daß, eh' mein Alter maß
Zwei Mal ſechs Jahr, zu unſerm großen Feſt
Ich in den Tempel ging, um dort zu hören
Die Lehrer des Geſetzes, und zu ſagen
Was mein und ihre Kenntniß fördern könnte;
Bewundrung ward mir; doch dies ward nicht Alles,
Was meinen Geiſt entflammte: Siegesthaten
Und Heldenwerke glühten mir im Herzen,
Vom Römerjoch wollt' Iſrael ich retten;
Dann unterwerfen auf der ganzen Erde
Die rohe Macht, tyranniſche Gewalt,
Bis frei die Wahrheit, hergeſtellt die Gleichheit,
Doch ſchien mir's menſchlicher und himmliſcher,
Mit ſanftem Wort beſiegen willige Herzen,
Das Werk der Furcht durch Ueberredung ſchaffend;
Zu prüfen und zu lehren irre Seelen,
Die nicht mit Abſicht böſe, nur verführt;
Und die Verſtockten nur zu unterwerfen.
Die Mutter, all mein Trachten bald gewahrend
Durch manches einzle Wort, war innen froh
Und ſprach beiſeit zu mir: „Du hegſt Gedanken,
Die groß, doch nähre ſie und laß ſie ſteigen
So hoch als heilige Tugend, ächte Wahrheit
Sie heben kann, ob höher auch denn Alles;
Durch unvergleichlich Thun bewähre Du
Den Vater, der mit Nichts vergleichbar iſt,
Denn Du biſt keines ird'ſchen Mannes Sohn;
Ob ſie Dich auch von niedrer Herkunft glauben,
Dein Vater iſt der ew'ge König, herrſchend
So hier als dort, bei Engeln wie bei Menſchen;
Ein Engel prophezeit' es, daß empfangen
Du wärſt in mir, der Jungfrau, und er ſprach,

Du würdeſt groß ſein, Davids Thron erwerben,
Ohn' Ende werde ſein Dein Königreich.
Als Du geboren, ſang ein hehrer Chor
Von Engeln, im Gefild bei Bethlehem,
Den Hirten, die Nachts bei den Hürden wachten,
Die Kunde, der Meſſias ſei geboren,
Wo ſie ihn könnten ſchaun; ſie kamen bald,
Geleitet zu der Krippe, wo Du lagſt,
Kein beſſrer Raum war übrig in dem Haus.
Ein Stern am Himmel, nie zuvor geſehn,
Führt auch die Weiſen her vom Morgenland,
Zu ehren Dich mit Weihrauch, Gold und Myrrhen;
Sein Strahlenlauf ließ ſie die Stätte finden,
Sie ſagten, Dein Stern ſei es, neuerglüht,
Zu zeugen, daß der König ſei geboren.
Auch der gerechte Simeon und Hanna,
Die Seherin, von Träumen unterrichtet,
Sie fanden Dich im Tempel und dort ſprachen
Vorm Altar und vorm Prieſter ſie ein Gleiches
Von Dir zu Allen, welche gegenwärtig."

Auf dieſe Kunde forſcht' ich im Geſetz
Und den Propheten eifrig, was geſchrieben
Von dem Meſſias, unſern Schriftgelehrten
Zum Theil bekannt, und fand, von dem ſie ſprachen
Sei ich; vorzüglich, daß ich wandeln müſſe
Durch viel Verſuchungen, ja ſelbſt zum Tode,
Eh' das verheißne Reich ich könnt' erlangen,
Und Sühne für die Menſchheit, deren Sünden
Gewicht allein mein Haupt zu tragen hätte.
Doch, nicht verzagt noch bang darum, erharrt' ich
Die Zeit, bis daß der Täufer (deß Geburt,
Obwohl ich ihn nie ſah, mir wohlbekannt),
Jetzt kam er, der da früher kommen ſollte
Und vor dem Heiland, ihm den Weg zu bahnen.
Ich kam, den Andern gleich, zu ſeiner Taufe,
Die mir von Gott ſchien; er erkannte mich
Sofort, mit lauter Stimme mich verkündend,

Als den (so ward die Weisung ihm vom Himmel),
Als den, deß Herold er allein; zuerst
Wollt' er die Taufe nicht an mir, dem Größern,
Vollziehen und war kaum zu überreden.
Als aus dem reinigenden Strom ich stieg,
That auf sein Ther der Himmel und es schwebte
Von dort der Geist auf mich gleich einer Taube,
Und endlich scholl noch meines Vaters Stimme
Hörbar vom Himmel, der mich anerkannte,
Mich seinen lieben Sohn hieß, der allein
Ihm wohlgefiel; so wußt' ich, daß erfüllt
Die Zeit, daß ich nicht mehr im Dunkeln lebe,
Nein, öffentlich begänne, wie's am besten
Dem Ansehn ziemte, das der Himmel lieh.
Nun hat ein starker Antrieb mich geführt
Zu dieser Wildniß hier, zu welchem Zweck
Weiß ich noch nicht, brauch' es wohl nicht zu wissen,
Denn was ich wissen soll, enthüllt mir Gott."

So sprach der Morgenstern, damals im Aufgang,
Und, schauend rings, sah er auf jeder Seite
Pfadlose Wüste, düstrer Schatten voll;
Des Weges hätt' er nicht geachtet, Rückkehr
War schwierig, da kein Menschentritt sich zeigte;
Und weiter zog es ihn, doch von Gedanken
Begleitet, die von Zukunft und Vergangnem
Sein Herz bewohnten, wie sie schöner machen
Die Einsamkeit, als trefflichste Gesellschaft.
So lebt er vierzig Tage, sei's auf Höhen,
Sei es im schatt'gen Thal, ob jede Nacht
Gedeckt von einem Eichbaum, einer Ceder,
Um sich vorm Thau zu schützen, oder auch
In einer Höhl' etwa, ist nicht bekannt;
Und nichts genoß er, fühlt' auch keinen Hunger
Bis diese Zeit vorbei; dann hungert' er
Bei wilden Thieren, die sein Anblick zähmte,
Sie thaten ihm kein Leid, ob wach, ob schlafend;
Der gift'ge Wurm, die glüh'nde Schlange floh ihn,

Der Löw' und wilde Tiger hielt ſich fern.
Doch, ſieh, jetzt nahte ſich ein alter Mann
In ländlichem Gewand, der ſchien zu ſuchen
Ein irrend Schaf, auch wohl gefallnes Holz,
Zu ſchützen ſich beim ſcharfen Wind im Winter,
Wenn er durchnäßt vom Feld am Abend käm';
Neugier'gen Blicks ſah ihn der Mann erſt an,
Bis er dann zu ihm redete wie folgt:

„Herr, welcher Unfall führte Dich hieher,
So fern vom Pfad der Menſchen, die verbeizieh'n
In Karawanen; einzeln wagt' es keiner,
Der je zurückgekehrt und ſeinen Leichnam,
Zerſtört durch Durſt und Hunger, hier nicht ließ.
So mehr frag' ich und wundre mich ſo mehr,
Weil Du der Mann ſcheinſt, den der neue Täufer
So hoch geehrt jüngſt an der Jordanfurt,
Den Gottes Sohn er hieß; ich ſah und hörte,
Denn die wir in der Wüſte wohnen, geh'n
Manchmal, gedrängt durch Mangel, doch hinaus
Zu einer nahen Stadt (die nächſt' iſt fern),
Wo wir voll Neugier hören, was ſich Neues
Begibt; ſo kommt auch das Gerücht zu uns."
Es ſprach der Gottesſohn: Wer her mich führte,
Bringt mich auch fort; ſonſt ſuch' ich keinen Führer.

„Ein Wunder könnt' es wirken," ſprach der Hirt;
„Sonſt wißt ich keinen Weg; wir leben hier
Von Laub und harten Wurzeln, mehr gewöhnt
An Durſt als das Kameel, zu trinken geh'n
Wir weit, die wir zum härtſten Loos geboren;
Doch biſt Du Gottes Sohn, ei ſo befiehl,
Daß dieſer harte Stein zu Brode wird,
So retteſt Du Dich ſelbſt und labſt auch uns
Mit Nahrung, die wir Armen ſelten koſten."

Er ſchwieg, und Gottes Sohn erwiederte:
„Dünkt Dich das Brod ſo kräftig? Heißt es nicht

(Ich weiß Du bist ein andrer als Du scheinst),
Der Mensch lebt nicht von Brod nur, jedes Wort
Vom Munde Gottes nährt ihn, der mit Manna
Hier unsre Väter speiste! Vierzig Tage
War Moses auf dem Berg, und aß und trank nicht;
So lang auch ging Elias ohne Nahrung
Durch diese dürre Wildniß; ich nun auch:
Warum suchst Du mir Mißtraun einzuflößen,
Und kennst mich doch, so gut, als ich Dich kenne?"

Nicht mehr verstellt, erwiederte der Erzfeind:
„'s ist wahr, ich bin der unglückse'ge Geist,
Der ich, mit Tausenden vereint zum Aufruhr,
Verlor die sel'ge Stellung, fortgebannt
Vom Heil mit ihnen zu der tiefsten Tiefe,
Doch nicht am Schreckensort so sehr beschränkt
Durch harte Strenge, daß ich öfters nicht
Verließ' den Schmerzenskerker, mich zu freun
Der vollen Freiheit auf der Erde Rund
Und in der Luft; vom Himmel selbst bin ich
Bisweilen noch nicht völlig ausgeschlossen.
Mit Gottes Kindern kam auch ich, da er
In meine Hände Hiob übergab,
Zu prüfen ihn und seinen Werth zu zeigen;
Da er den Engeln auftrug, König Ahab,
Den Stolzen, mit Betrug zu überlisten,
Daß er bei Ramoth fiel', nahm ich auf mich.
Das Amt, weil jene zögerten: Die Zungen
All seiner falschen Seher legen nun
Zu seinem Untergang, wie ich bewirkte;
Ich thu', was er gebeut. Verlor ich auch
Des ersten Glanzes viel und Gottes Liebe,
Verlor ich es doch nicht zu lieben, mindstens
Zu schaun und zu bewundern was ich seh
Vom Guten, Schönem, Tugendhaftem trefflich;
All mein Gefühl wär' sonst erstorben ganz;
Muß ich alsdann nicht wünschen Dich zu sehn,
Und Dir zu nahn, von dem ich weiß, daß er

Erklärter Gottesſohn, Weisheit zu hören
Von Dir, zu ſchaun Dein Göttergleiches Thun?
Der Menſch hält meiſt mich für der Menſchheit Feind:
Weßhalb ſollt' ich das ſein? Sie thaten nie
Mir Unrecht und Gewalt; durch ſie verlor
Ich nicht, was ich verlor, gewann vielmehr
Durch ſie, was ich gewann, mit ihnen wohnend,
Theilhaber dieſer Gegenden der Welt,
Wo nicht ihr Herr; oft leih' ich ihnen Hülfe,
Oft Rath durch Zeichen und Vorherſagung,
Durch Antwort und Orakel oder Träume,
Damit ſie ihre Zukunft darnach richten.
Neid, ſagt man, ſei mein Grund, um zu gewinnen
Gefährten für mein Elend und mein Weh.
So war's wohl anfangs; näher nun vertraut
Mit Weh jedoch, fühl' ich es aus Erfahrung,
Gemeinſchaft in der Qual theilt nicht den Schmerz,
Und mildert keines Menſchen eigne Laſt.
Geringer Troſt, wär' mir der Menſch geſellt!
Am meiſten (könnt' es minder?) ſchmerzt mich, daß
Gefallnen Menſchen Rettung wird, mir nie.

Mit Ernſt erwiederte der Heiland drauf:
„Du leideſt billig: Du beſtehſt aus Lügen
Von Anbeginn und wirſt in Lügen enden;
Du prahlſt, Du dürfeſt fliehn die Höll' und kommen
Zum Himmel: freilich kommſt Du, wie ein armer,
Gefangner, niedrer Sklave kommt zur Stätte,
Wo er zuvor geſeſſen hat im Glanz,
Nun abgeſetzt, verachtet und verſchmäht,
Nicht mitleidswerth, geſcheuet, nur ein Schauſpiel
Des Untergangs und Hohns für alle Bürger
Des Himmels; dieſer ſel'ge Raum gibt Dir
Nicht Seligkeit noch Freude, nein, entflammt
Nur Deine Qual, verlorne Wonne zeigend,
Der Du nicht theilhaft mehr; und ſo biſt Du
Am meiſten in der Hölle, wann im Himmel.
Du biſt jedoch der Himmels Könige dienſtbar.

Nennst Du Gehorsam, was Dir nur die Furcht
Erpreßt, so wie die Lust am Uebelthun?
Bewog Dich Bosheit nicht allein, zu schaden
Dem frommen Hiob, grausam zu beladen
Mit Leid ihn? Doch er siegte durch Geduld.
Der andre Dienst war Dein erwählt Geschäft,
Zu sein ein Lügner in vierhundert Mäulern;
Denn Lügen ist Dir Unterhalt und Nahrung.
Auf Wahrheit machst Du Anspruch; jed' Orakel
Ging von Dir aus, und was ist bei den Völkern
Mehr wahr bezeugt? Darin lag Deine List,
Zu fördern Lügen durch ein wenig Wahrheit.
Wie waren Deine Sprüche? Doch nur dunkel,
Zweideutig, trügerisch durch Doppelsinn,
Dem Frager unverständlich meist, und se,
Weil unverstanden, ganz wie nicht gekannt!
Wer, der zu Deinem Altar ging um Rath,
Kam weiser, unterrichteter zurück,
Zu suchen oder flehn was ihn betraf,
Und fiel nicht eh'r in des Verderbens Schlinge?
Mit Recht hat Gott die Völker Deinem Trug
Dahingegeben, seit sie Götzendiener;
Doch wann er Willens, seine Vorsehung,
Die Du nichst kennst, denselben darzuthun,
Wo hast Du dann die Wahrheit her, wenn nicht
Von ihm und seinen Engeln, die regieren
In jedem Reich' und Deinen Tempeln selbst
Zu nahn verschmähend, Dir befehlen was
Bis auf den kleinsten Punkt Du Deinen Gläub'gen
Verkünden sollst? und Du, voll Furcht und Zittern,
Gehorchst gleich einem niedrigen Schmarotzer,
Und schreibst Dir die gesprochene Wahrheit zu.
Doch bald wird Dir entzogen dieser Ruhm;
Nicht mehr sollst Du durch Wahrsagung betrügen
Die Heiden; die Orakel hören auf,
Und Du wirst nicht mit Pomp und Opfer mehr
Befragt zu Delphos oder irgendwo;
Sie werden stumm Dich finden jedenfalls.

Sein lebendes Orakel sandte Gott
Zur Welt nun, lehrend seinen letzten Willen;
Läßt seinen Geist der Wahrheit fürder wehnen
In frommen Herzen, ein Orakel, gnügend
Für alle Wahrheit, die zu wissen gut."

So sprach der Heiland; doch der schlaue Feind,
Ob innen auch von Zorn und Haß gequält,
Verstellte sich, indem er sanft erwiedert:
„Scharf war Dein Vorwurf, hart bedrängtest Du
Mit Thaten mich, die nicht mein Wille, nur
Mein Elend rief hervor. Wo fändest Du
Den Armen, der nicht öfters müßte weichen
Von Wahrheit, wenn ihm dienlicher zu lügen,
Zu sagen und zu widerrufen, oder
Zu täuschen, schmeicheln oder abzuschwören?
Doch Du bist über mich gestellt, mein Herr;
Ich muß und kann von Dir geduldig tragen
Vorwurf und Tadel, froh, so zu entkommen.
Hart ist der Wahrheit Weg und rauh zu wandeln,
Sanft spricht der Mund sie, gern hört sie das Ohr,
Da gleich Gesang und Flötenton sie klingt;
Was Wunder dann, wenn gern von Dir ich hörte,
Was sie befiehlt? Bewundrung leiht der Tugend
Der Mensch, der sie nicht übt; erlaube mir,
Daß ich Dich höre, wenn ich komme (da
Kein Mensch ja kommt,) und mindestens zu reden,
Verzweifl' ich auch, sie zu erreichen je.
Dein Vater, der da heilig, weis' und rein,
Läßt auch den falschen, heuchlerischen Priester
Sein Heiligthum betreten und bedienen
Den Altar, heil'ge Dinge da berührend,
Gelobend, betend; seiner Stimme würdigt
Er Bileam, den Schnöden, doch begeistert
Als ein Prophet; verleih auch mir den Zutritt."

Sein Antlitz unverändert sprach der Heiland:
„Dein Kommen hieher, kenn' ich auch Dein Ziel,

Verbiet' ich nicht; thu, wozu Dir Erlaubniß
Von oben wird; denn mehr vermagst Du nicht."

Er ſprach nichts mehr; und Satan, tief ſich beugend
In grauer Heuchelei, verſchwand, ſich löſend
In dünne Luft; doch nun begann die Nacht
Mit düſtren Schwingen doppelt zu umſchatten
Die Wüſte; Vögel ruhten in den Neſtern;
Und wilde Thiere ſtreiften durch den Wald.

Zweiter Gesang.

Zweiter Geſang.

Die Neugetauften nun, die noch verweilten
Am Jordan mit dem Täufer, die dort ſahn
Ihn, den ſie jüngſt ſo deutlich nennen hörten
Jeſus Meſſias, Gottes wahren Sohn,
Und ſolch' erhabnem Ausſpruch Glauben liehn,
Und mit ihm ſprachen, mit ihm wohnten, nämlich
Andreas, Simon, ſpäter vielberühmt,
Samt Andern, die die heil'ge Schrift nicht nennt: —
Ihn miſſend nun, die Wonne, jüngſt gefunden,
(So jüngſt gefunden und ſo ſchnell verloren)
Begannen ſie zu zweifeln manchen Tag,
Und mit den Tagen wuchſen ihre Zweifel.
Dann meinten ſie, er ſei gezeigt allein,
Und eine Zeit lang nun bei Gott, wie einſt
Auch Moſes auf dem Berg war, lang vermißt,
Und der Thisbit, der auf gen Himmel fuhr
Auf feurigem Wagen, einſt zurückzukehren: —
Und wie einſt die Prophetenſchüler ſuchten
Elias den Verlornen, ſo auch dieſe
Auf jedem Orte bei Bethabara,
In Jericho, der Palmenſtadt, in Arnon,
Dem alten Salem, in Machära auch,

Und in den Mauern einer jeden Stadt
Dieſſeit des breiten Sees Genezareth,
Und in Peräa; doch es war umſonſt.
Am Jordanufer dann, bei einer Bucht,
Wo Wind mit Rohr und Weiden flüſternd ſpielt,
Da hauchten ſchlichte Fiſcher (größer ſind
Sie nicht genannt), die hier in niedrer Hütte
Beiſammen wohnten, ihre Klagen aus
Des unerwarteten Verluſtes wegen:

„Wie plötzlich, ach! ſind wir von hoher Hoffnung
Herabgefallen! Unſer Auge ſah
Den Heiland ſicher kommen, den die Väter
So lang' erharrt; wir hörten ſeine Worte,
Und ſeine Weisheit, voll von Wahrheit, Huld.
„Jetzt, jetzt iſt die Befreiung ſicher da,
Der König Israels wird hergeſtellt,"
So jauchzten wir, doch unſre Freude kehrte
Sich bald in Unruh' und in neuen Schrecken:
Denn wohin ging er, welcher Zufall riß
Ihn von uns? will nach der Erſcheinung
Er wieder geh'n, aufſchiebend die Erwartung
Auf neue? Gott von Israel, entſende
Du den Meſſias, denn die Zeit iſt da;
Die Könige ſieh, wie Dein erwähltes Volk
Sie drücken; wie die ungerechte Macht
Sie ſteigern, wie ſie hinter ſich geworfen
Die Furcht vor Dir; auf, räche Deinen Ruhm
Und mache frei Dein Volk von ihrem Joch.
Doch harren wir; ſo weit hat er's vollbracht,
Geſendet den Geſalbten, ihn enthüllt uns;
Durch den Propheten zeigt' er öffentlich
Ihn an, wir haben mit ihm ſelbſt geredet;
So laßt uns fröhlich ſein und alle Furcht
Der Vorſehung vertraun; er wird nicht fehlen,
Wird ihn uns nicht entziehn, zurück nicht rufen,
Den ſel'gen Anblick neckend nicht entziehn;
Bald ſehn wir unſre Hoffnung, Freude wieder."

So ſchöpften ſie aus Klagen neue Hoffnung,
Zu finden, den ſie ungeſucht erſt fanden;
Doch ſeine Mutter ſah die Andren kehren
All' von der Taufe, nur nicht ihren Sohn,
Der auch nicht mehr am Jordan weilete,
Sie ſpürt' in ihrer Bruſt, ob ſtill und rein auch,
Doch mütterliche Sorg' und Furcht ſich regen,
Und Bangen, das ſie ſo in Seufzer hüllte:

„O, was frommt mir der hohe Ruhm nun mehr,
Zu haben Gott empfangen, was der Gruß:
„Heil, Benedeite, vor den Frau'n geſegnet!"
Da ich an Sorgen minder nicht erhöht,
Und reich an Furcht, mehr als die andern Fraun,
Durch die geborne Frucht; die ich gebar
In einer Zeit, wo eine Hütte kaum
Sich ringsum zeigte, mich und ihn zu ſchirmen
Vor rauher Luft; ein Stall war unſre Wärme,
Die Krippe ſein; und bald doch mußt' ich fliehn
Fern gen Ägypten, bis der blut'ge König
Geſtorben, der ſein Leben ſucht' und füllte
Mit Kinderblut die Straßen Bethlehems;
Nach unſrer Rückkehr aus Ägypten wohnten
Wir manches Jahr in Nazareth; ſein Leben
War ruhig, ſtill, beſchaulich, keineswegs
Verdächtig einem König; aber nun
Zum Mann erwachſen, anerkannt, hör' ich,
Vom Täufer, öffentlich gezeigt, als Sohn
Erklärt vom Himmel durch des Vaters Stimme,
Harrt' ich auf Änderung; zur Ehre? nein,
Zum Kummer, wie Greis Simeon prophezeit,
Daß er zum Fall und Aufſtehn vielen ſoll
In Iſrael gereichen, und zum Zeichen
Dem widerſprochen wird und das mein Herz
Durchdräng' als Schwert; dies iſt mein hohes Loos,
Und die Erhöhung zu dem höchſten Leid;
Leidvoll, ſcheint's, kann ich ſein und ſelig auch;
Darüber will ich grübeln nicht und klagen.

Doch wo verweilt er nun? Ein großer Plan
Birgt ihn; als er noch kaum zwölf Jahre sah,
Verlor ich ihn, doch fand ihn so, daß ich
Erkannt', er könne nie sich selbst verlieren,
Er zöge nach nur seines Vaters Werken;
Ich sann, was er gemeint und nun versteh' ich's;
Weit mehr verbirgt er seine Ferne nun
Zu einem großen Plan; jedoch gewohnt
Bin ich zu harren in Geduld; mein Herz
War längst ein Vorrathshaus für große Dinge,
Für Reden, die auf Wunderthaten deuten."

Also Marie, erwägend oft und sinnend,
Was ihr Bemerkenswerthes war begegnet,
Seit sie den ersten Gruß gehört, erharrte
Demüthig in Gedanken die Erfüllung;
Indeß der Sohn, in wilder Wüste wandelnd,
Allein, doch heiligster Betrachtung voll,
Still in sich selbst versank und auf einmal
Sein ganzes großes Werk nun vor sich sah;
Wie zu beginnen und wie zu vollenden
Sein irdischer Zweck und seine hohe Sendung:
Denn Satan, schlau die Wiederkehr bemäntelnd,
Hatt' ihn allein gelassen, eiligst ziehend
Zur mittlern Region der dichten Luft,
Wo seine Mächt'gen all im Rathe saßen;
Dort, weder Prahlerei noch Freude zeigend,
Bekümmert und beschämt, begann er so:

„Des Himmels alte Söhn', ätherische Throne,
Jetzt Höllengeister, deren jeder herrscht
In seinem Element, mehr wahr benannt
Der Erde, Luft, des Wassers, Feuers Mächte,
(Daß unsre milden Sitze sonder Störung
Wir so behielten!) solch ein Feind erstand
Uns anzugreifen, der nichts Kleiners droht,
Als uns hinab zur Hölle zu vertreiben;
Ich, wie ichs unternahm, versehn mit Vollmacht

Von der Verſammlung, fand ihn, forſcht' ihn aus,
Verſucht' ihn; doch ich fand weit andres Werk
Zu thun, als mir bei Adam ward, dem erſten
Der Menſchen; fiel der auch durch Weibes Lockung,
Steht er weit tiefer doch als dieſer Mann;
Iſt er der Mutter nach ein Menſch, ſo lieh
Ihm doch der Himmel übermenſchlich Gut,
Vollkommenheiten, Tugend, hehr und göttlich,
Und einen Geiſt, das Größte zu vollziehn.
Drum kehrt' ich wieder, damit nicht Vertraun
Auf glücklichen Erfolg, wie einſt mit Eva,
Euch täuſche mit dem allzuſichern Wahn
Von ähnlichem Erfolg; ich fordr' euch all
Bereit zu ſein mit Hand und Rath zur Hilfe;
Damit ich nicht, der erſt ich ſtets geglaubt
Mir gleiche Niemand, übertroffen werde."

So ſprach die alte Schlange, zweifelnd; alle
Verhießen mit Geſchrei den höchſten Beiſtand,
Wie er befahl: als unter ihnen aufſtand
Belial, der lüſternſte gefaunte Geiſt,
Der ſinnlichſte, ſo wie auch, nächſt Asmodi,
Der geilſte Incubus, der alſo rieth:
„Stellt Weiber ihm vor's Aug' und in den Pfad,
Die ſchönſten von der Menſchen Töchtern Allen:
Viel Schöne gibts in jedem Lande, gleich
Dem Mittagshimmel; Göttinen mehr ähnlich,
Als ird'ſchen Weſen, anmuthvoll, beſcheiden,
In Liebeskunſt geübt, magiſch beredſam,
Jungfrauenmajeſtät mit Mild und Sanftmuth
Gepaart, doch furchtbar für den Nahenden,
Geſchickt zurückzuweichen und dabei
Die Herzen nachzuziehn in Liebesnetzen.
Solch Weſen weiß zu mildern und zu zähmen
Den ſtrengſten Sinn, die rauhſte Stirn zu glätten,
Entnervend, ſchwächend mit wollüſt'ger Hoffnung,
Mit Lüſternheit zu ziehen und zu lenken
So die entſchloſſenſte mannhafte Bruſt,

Wie der Magnet der Eisen härtstes zieht.
Frau'n, wenn sonst nicht, bethörten auch das Herz
Des weisen Salomo, bis daß er baute,
Sich beugte vor den Göttern seiner Weiber."

Satan erwiederte mit schneller Antwort:
„Belial, in sehr ungleicher Schale wägst
Du Andre nach Dir selbst; weil Du von je
In's Weib vernarrt warst und bewundertest
Desselben Farbe, Form und Liebesreiz,
Meinst Du, es freue jeden solches Tändeln?
Schon vor der Sündfluth warfst Du und die Deinen
Die Söhne Gottes fälschlich heißend, hier
Das Auge lüstern auf der Menschen Töchter;
Ihr paartet euch mit ihnen, zeugtet Kinder.
Sahn wir und hörten wir nicht oft berichten,
Daß Du an Höfen, Fürstenzimmern lauerst,
In Wald und Hain, an moos'ger Quelle Rand,
Im Thal, auf grüner Au, um nachzustellen
Dort einer Schönen, Clymene, Kalliste,
Daphne samt Semele, Antiope,
Amymone, Syrinx und andern mehr,
Dein Handeln auf verehrte Namen bürdend,
Neptun, Apollo, Jupiter und Pan,
Faun, Satyr und Sylvan? Doch jeden lockt
Dergleichen nicht; viel gibt's der Menschensöhne,
Die lächelnd nur betrachteten die Schönheit
Und ihre Lockung, jedes Angriffs spottend,
Weil sie viel Würdigeres im Sinn gehegt!
Gedenke des Pelleischen Erobrers,
Des Jünglings, wie des Morgenlandes Schöne
Verächtlich er nur sah, verächtlich mied;
Wie er, benannt von Afrika, entließ
Trotz seiner Jugend, das Iberische Mädchen,
Und Salomo, der lebt' in Ruh' und Fülle
Von Ehre, Reichthum, Glück und wollte nichts
Erstreben, als genießen seine Lage;
Drum war er blosgestellt der Weiber Lockung;

Doch er, den wir versuchen, ist viel weiter
Als Salomo, von mehr erhabnem Geist,
Geeignet und bestimmt zur Ausführung
Des Höchsten. Welches Weib wollt ihr wohl finden,
Ob auch der Ruhm, das Wunder dieser Zeit,
Dem seine Miene leihet einen Blick
Der Sehnsucht? Oder wenn sie, zuversichtlich,
Verehrt als Königin auf der Schönheit Thron,
Herabstieg', mit dem Zauberreiz umgürtet
Zu fesseln, wie der Venus Gürtel einst
(So spricht die Fabel) hielt bei Zeus vermocht.
Wie würd' ein Blick von seinen edlen Frauen,
Wie auf der Höh' des Tugendbergs gelegen,
Verachtet sie entmuthigen und vernichten
All ihren Putz; den Stolz des Weibes dämpfen,
In Scheu verwandeln! Es besteht ja Schönheit
Nur in Vermuthung schwacher und gefang'ner
Gemüther; hört sie auf, so schwindet die Pracht
Der Schönheit in gemeinen Tand zusammen,
Beschämt bei jeder plötzlichen Verachtung.
Drum müssen seine Festigkeit wir prüfen
Mit höhern Dingen, scheinbar mehr gepaart
Mit Werth und Ehre, Ruhm und Lob des Volkes,
An solchen Klippen scheiterten die Größten;
Mit dem auch, was nur zu befried'gen scheint
Erlaubte Regung der Natur, nichts weiter;
Ich weiß, er hungert jetzt, wo Nahrung sich
Nicht findet, in der wilden Wüste: Laßt
Das Werk nur mir; kein Vortheil soll entgehn,
Zu prüfen seine Kraft so oft ich kann."

Er schwieg, vernehmend ihren lauten Beifall;
Dann wählt' er eine Schaar von Geistern aus,
Ihm gleich an Arglist, die er mit sich nahm,
Alsbald zur Hand zu sein auf seinen Wink,
Wenn eine thät'ge Scene sei zu spielen
Von Mehrern, jeder seine Rolle kennend;
Mit diesen flog er drauf der Wüste zu,

Wo unter Schatten nach der Gottesſehn
Verweilte nach der vierzig Tage Feſten,
Und, hungernd jetzt zurück, ſo zu ſich ſprach:

„Wie oft dies? Schon vierzig Tage lang
Durchirr' ich dieſe Wüſte, Menſchennahrung
Nicht kennend, noch begehrend, doch dies Faſten
Nenn' ich nicht Tugend, rechn' es nicht zu dem,
Was ich hier leide; wenn Natur nichts fordert,
Wenn ohne Nahrung, ob ſie nöthig auch,
Gott die Natur erhält, iſt Nahrung dann vonnöthen?
Nun aber fühl' ich Hunger, welcher zeigt,
Natur bedarf, was ſie verlangt; doch Gott
Kann dies auf einem andern Weg beſtreit'gen,
Wenn gleich der Hunger bleibt; und bleibt er ſo,
Daß er mich nicht verführt, bin ich zufrieden,
Kein Leid beſchwerend von des Hungers Nagen;
Auch kümmr' ich mich nicht drum, da ich gewöhnt
Von beſſeren Gedanken, da ich hunger,
Nun beſſre mehr zu thun des Vaters Willen."

Es war die Zeit der Nacht, als ſo der Sohn
Auf ſtillem Pfade ſann, dann legt' er ſich
Hin unter's nahe wirthliche Gezelt
Von dicht verwebten Bäumen; er entſchlief,
Und träumte, wie die Eßluſt pflegt zu träumen,
Von Speiſ' und Trank, dem Labſal der Natur:
Ihn deucht', er ſtänd am Bach Kirith und ſäh
Die Raben in den horn'gen Schnäbeln Nahrung
Elias bringen, früh und ſpät, gelehrt,
Ob gierig auch, ſich ſelber zu enthalten;
Er ſah auch den Propheten, wie er floh
Zur Wüſte, dort entſchlafend endlich unter'm
Wachholder; wie er dann erwachte, fand
Sein Mahl er auf den Kohlen zubereitet,
Der Engel hieß ihn aufſtehn und es eſſen,
Er aß zum zweiten Male nach der Ruh',
Wodurch ihm Stärkung ward für vierzig Tage;

Vitaurilen theilt' er mit Elias, oder
War Daniels Gast bei seiner Hülsenfrucht.
So schwand die Nacht; der Morgenbote, die Lerche,
Verließ das Nest, hochfliegend, zu verkünden
Des Morgens Nahn und grüßt' ihn mit Gesang:
So leicht stand auch vom Rasenbett jetzt auf
Der Heiland, findend, alles war nur Traum;
Mit Fasten schlief er ein, erwachte fastend.
Auf einen Hügel lenkt' er seine Schritte,
Von dessen hohem Gipfel rings zu spähn,
Nach einer Hütte, Schafhürd' oder Heerde;
Doch sah er Hütte nicht, noch Heerd' und Hürde;
Ein schöner Hain lag in der Tiefe blos,
Vom Sang melodischer Vögel wiederhallend:
Dorthin ging er, entschlossen dort zu ruhn
Am Mittag, und betrat die Schattengänge
Gar bald, durchwandelnd all' die düstern Pfade,
Inmitten eine wald'ge Scen' eröffnend;
Ein Werk schien's der Natur (durch Kunst gelehrt)
Und für ein abergläubisch Aug' ein Ort
Für Nymph und Satyr; er beschaut' ihn rings,
Als plötzlich vor ihm stand ein Mann; kein Bauer,
Wie früher, sondern zierlicher gekleidet,
Als ob in einer Stadt, am Hof erzogen,
Und freundlich redet' er ihn an, wie folgt:

„Wie Du erlaubt, dienstfertig kehr' ich wieder,
Doch um so mehr erstaunt, daß Gottes Sohn
So lang' in dieser wilden Oede blieb,
Entblößt von Allem und, wie ich wohl weiß,
Nicht ohne Hunger; Andre von Bedeutung,
(Sagt die Geschichte) nahten dieser Wüste;
Die flücht'ge Magd mit dem verstoßnen Sohn,
Dem Ismael, fand doch durch einen Engel
Hier Hilfe; das Geschlecht von Israel
Wär' hier verhungert, ließ nicht Gott vom Himmel
Das Manna regnen; der Prophet, der kühne,
Aus Thisbe, ward hier wandernd auch gespeist

Zweimal, da eine Stimme ihn lud zu eſſen:
Dein dachte Niemand dieſe vierzig Tage,
Fürwahr verlaſſen vierzig und noch mehr."

Und Jeſus ſprach: „Was ſchlieſeſt Du daraus?
Die hatten's nöthig; — ich, Du ſiehſt es, nicht."

Der Satan ſprach: „Weßwegen hungreſt Du?
Sag' mir, wenn man jetzt Speiſe vor Dich ſtellte,
Würd'ſt Du nicht eſſen?" „Jemachdem," ſprach Jeſus,
„Der Geber mir gefiel." „Wie könnteſt Du Dich deßhalb
Wohl weigern?" ſprach der ſchlaue Feind. „Haſt Du
Kein Recht auf Alles, was erſchaffen iſt?
Sind Dir nach Recht nicht alle Weſen ſchuldig
Dienſt und Gehorſam, auf Befehl nicht harrend,
Nein, alle Kräfte bietend? Nicht ermahn' ich,
Was unrein durch's Geſetz, was man den Götzen
Erſt gab, was Daniel verſchmähen konnte;
Auch nicht, was Dir ein Feind beut, wär' Bedenken
Nutzlos in harter Noth denn auch! Doch ſieh,
Natur, beſchämt, vielmehr bekümmert wohl,
Daß du ſelbſt hungern, hat herbeigeſchafft
Aus jedem Element den beſten Vorrath,
Dich, ihren Herrn, mit Ehre zu bewirthen:
Du darfſt nur niederſitzen und genießen."

Das war kein Traum, denn als er ausgeredet,
Sah unſer Heiland, ſeinen Blick erhebend,
Auf weitem Raum und in dem breitſten Schatten
Die reichſte Tafel, königlich bedeckt
Mit viel Gerichten, Speiſen edler Art,
Wildpret und wild Geflügel in Paſteten;
Vom Spieß auch und geſotten, würzig duftend;
Ein jeder Fiſch war da aus Meer und Fluß,
Aus Teich und muntern Bach, in Schaal' und Schuppen,
Das Köſtlichſte, was man nur haben kann
Vom Pontus und den afrikaniſchen Küſten.
(Wie einfach war, mit ſolchem Mahl verglichen,

Der Apfel Adams, welcher Eva lockte!)
An einem Nebentisch, beim Wein, verbreitend
Den schönsten Duft, stand eine Reih' von Knaben
In reicher Kleidung und von schöner Farbe,
Als Ganymed und Hylas; mehr entfernt
Im Grün bald hüpfend, feierlich bald stehend,
Sah man Dianas Nymphen und Najaden,
Mit Blume und Frucht aus Amaltheas Horn,
Und Hesperidenmädchen, welche schöner,
Als sie der Alten einst erdichtet oder
Seit man von Feenmädchen fabelte,
Die da im weiten Walde trafen Ritter
Von Logres oder von Lyones, Lancelot,
Und Pelleas und Pellenor. Inzwischen
Vernahm harmonische Weisen man von Saiten
Und Flöten, süß und zauberisch; und Winde
Vom sanftsten Hauche wehten von den Schwingen
Arabiens und Floras frühste Düfte.
So war die Pracht; und nun erwartet
Mit Ernst die Einladung der hohe Freund:

„Was zögert Gottes Sohn zu essen hier?
'S ist nicht verbotne Frucht; kein Bann verbeut
Die reinen Speisen zu berühren; auch
Leihn sie Erkenntniß nicht, zumal des Bösen,
Nein, Leben leihn sie, und des Lebens Feind
Zerstören sie mit süßer Lust, den Hunger.
All dies sind Geister aus der Luft, dem Wald,
Dir dienstbereit, und kommen, Huldigung
Und Anerkennung Dir, dem Herrn, zu bieten.
Was zögerst Du, Sohn Gottes? Setz' Dich, iß!"

Jesus erwiederte gelassen ihm:
„Sprachst Du nicht, daß ich hätt' ein Recht auf Alles?
Wer hindert meine Macht, dies Recht zu brauchen?
Soll ich mir schenken lassen, was mein eigen,
Worüber ich nach Lust gebieten kann?
Gewiß, auch ich vermag so bald als Du

In dieſer Wildniß einen Tiſch zu ſchaffen,
Zu rufen Engelſcharen mir zum Dienſt,
In Glanz gehüllt, die meines Becherś achten:
Was drängſt Du Dich zu dieſem Dienſte nun,
Umſonſt, weil er nicht angenommen wird?
Was haſt mit meinem Hunger Du zu thun?
Dein prächtig Lekkermahl verachť ich, halte
Auch Dein Geſchenk nicht für Geſchenk — für Trug."

Voll Unzufriedenheit ſprach Satan nun:
„Du ſiehſt, daß ich auch Macht zu geben habe;
Biet' ich aus dieſer Macht freiwillig Dir,
Was ich gewähren könnte, wenn ich wollte,
Und lieber gnäd' an dieſem Orte Dir
In offenbarer Noth zu helfen ſuche,
Warum ſchlägſt Du es ab? Jedoch ich ſeh',
Was ich auch hier' und thu, erweckt Verdacht;
Es werden Andre dieſes Alles rügen,
Die wohl verdient den fern gehelten Mann."
Damit ſchwand Mahl und Tafel ſchnell hinweg,
Bei dem Gerücht von Klau'n, Harpyenſchwingen;
Der läſtige Verſucher war blieb da
Und ſetzte die Verſuchung fort, wie folgt:

„Der Hunger, der ſeb' andres Weſen zähmt,
Greift Dich nicht an, und rührt Dich alſo nicht;
Auch Deine Mäßigkeit iſt unbezwinglich,
Denn keine Lockung weckt Dir die Begier;
Und all Dein Sinn ſteht nur auf hohe Pläne
Und Thaten; aber womit ſchafft man die?
Die großen Thaten heiſchen große Mittel;
Du biſt von niedrer Herkunft, unbekannt,
Dein Vater iſt ein Zimmermann, Du ſelbſt
Daheim in Armuth, Mangel aufgezogen,
Hier in der Wüſte nun des Hungers Beute:
Wie und in welcher Hoffnung ſtrebſt Du denn
Nach Größe? Woher willſt Du Anſehn leihn?
Welch ein Gefolge kannſt Du Dir gewinnen,

Und wie das Volk an Deine Fersen ketten
Für längre Zeit, als Du es nähren kannſt?
Geld bietet Ehre, Freunde, Sieg und Herrſchaft:
Was hob Antipater, den Edomiten
Und ſeinen Sohn Herodes, der gekrönt
Auf Juda's Thron, auf Deinen Thron, wenn es
Nicht Geld war, das da mächt'ge Freunde warb?
Daher, wenn Großes Du erſtreben willſt,
Erwirb erſt Reichthum Dir und häufe Schätze,
Was gar nicht ſchwer, wenn Du gehorſam mir:
Reichthum iſt mein, das Glück in meiner Hand;
Die ich begünſtige, ſie gedeihn in Reichthum,
Da Jugend, Muth und Weisheit Mangel leiden."

Jeſus erwiderte geduldig ihm:
„Doch Reichthum, ohne jene drei, kann nie
Herrſchaft gewinnen oder ſie behaupten.
Und dies bezeugt manch edles Reich der Erde,
Bei all dem höchſten Reichthum aufgelöſt;
Indeß, mit jenen Tugenden begabt,
Manch Armer doch das Größte hat vollbracht:
Gideon und Jephta und der Schäferknabe,
Deß Stamm ſo manch Jahrhundert Juda's Thron
Beſeſſen hat und neu erwerben ſoll,
In Iſrael zu herrſchen dann ohn' Ende.
Kannſt Du der Heiden (denn mir iſt gar wohl
Bekannt, was in der Welt, werth der Erinnrung,
Geſchehen iſt,) Dich nicht entſinnen auch:
Quintius, Fabricius, Curius, Regulus?
Denn hoch ſchätz' ich die Namen dieſer Armen,
Die Großes konnten thun, Reichthum verachtend,
Ob ihn die Hand von Königen auch bot.
Und was ſcheint mir zu mangeln, daß ich nicht
In dieſer Armuth auch bald wirken kann,
Was ſie vollbrachten, und vielleicht noch mehr?
Drum rühme Reichthum nicht, das Ziel der Thoren,
Der Weiſen Laſt, ja Fallſtrick; tauglicher,
Zu hindern Tugend und ſie abzuſtumpfen,

Als ſie zu ruhmwerther That zu treiben.
Wie, wenn mit gleichem Abſcheu ich verwerfe
Reichthum und Herrſchaft? Nicht weil eine Krone,
Die golden ſcheint, doch nur ein Dornenkranz,
Der Müh', Gefahr, ſchlafloſe Nächt' und Sorgen
Dem bringt, der trägt das Königsdiadem,
Wenn auf ihm jedes Menſchen Bürde liegt;
Denn darin ja beſteht des Königs Amt,
Sein beſter Ruhm, ſein Haupterdienſt und Ehre,
Daß für's Gemeinwohl all die Laſt er trägt.
Doch er, der in ſich ſelbſt regiert, beherrſchend
Furcht, Leidenſchaft, Gelüſt, iſt mehr ein König;
Dies ſchafft ſich jeder Weiſ' und Tugendhafte;
Wer's nicht erlangt, ſtrebt übel, zu beherrſchen
Der Menſchen Staaten, unlenkſame Völker,
Da er der innern Anarchie erliegt,
Der innern Leidenſchaft, die ihn bezwingt.
Doch Völker führen auf der Wahrheit Pfad.
Durch Lehre, ſie vom Irrthum zur Erkenntniß
Zu führen, daß ſie würdig Gott verehren,
Dies iſt mehr königlich; dies ſtärkt die Seele,
Beherrſcht das Innere, den edlern Theil;
Das Andere regiert allein den Leib,
Oft durch Gewalt, die einem edlen Geiſt,
So herrſchend, nie ein ächt Vergnügen iſt;
Auch galt, ein Königreich verſchenken, ſtets
Für größer, edler, und es aufzugeben
Für weit großmüthiger, als anzunehmen.
Reichthum iſt alſo nutzlos, an ſich ſelbſt,
So wie für Deinen Grund, warum man ihn
Erſtreben ſolle: daß man ſo erreiche
Ein Scepter, deß Entbehren meiſtens beſſer."

Dritter Gesang.

Dritter Gesang.

So sprach der Gottessohn; und Satan stand
Stumm eine Zeitlang, keiner Antwort mächtig,
Da widerlegt er war und überführt
Der schwachen Gründe, wie der falschen Absicht;
Doch endlich, sammelnd alle Schlangenlist,
Sprach er mit sanftem Wort ihn schmeichelnd an:

„Ich seh, Du weißt, was nützlich ist zu wissen,
Kannst, was das Beste, sagen und auch thun;
Dein Thun ist wie Dein Wort, Dein Wort gewährt
Den rechten Ausdruck Deinem großen Herzen,
Worin des Guten, Weisen Vorbild wohnt.
Wenn Könige, Völker Dich um Rath befragten,
So wär' Dein Rath wie das Orakel Urim
Und Thummim, die weissagenden Kleinode
Auf Aarons Brust, und, gleich den alten Sehern,
Unfehlbar; oder würdest Du gesucht
Zu Thaten, welche Kriegsrüstung verlangen,
So würde Dein Geschick der Anführung
Ein solches sein, daß Deiner Tapferkeit
Die ganze Welt nicht in der Schlacht vermöchte
Zu widerstehn, wär' Deine Schaar auch klein.

Warum verbirgst Du diese Göttertugend,
Nur im Verborgnen lebend, noch verborgner
In rauher Wildniß? Was entziehst der Welt
Du die Bewund'rung Deiner Thaten, dich
Dem Ruhm, der Ehre, die der einz'ge Lohn,
Der da zu hohen Werken reizt, die Flamme
Der höchsten Geister, der geläutertsten
Und himmlischen, sonst alle Lust verachtend,
Für Schlacken haltend alle Schätz' und Güter,
Und Macht und Würden, die die höchsten nicht?
Du bist an Jahren reif genug; weit früher
Gewann des macedonischen Philipp Sohn
Schon Asien und besaß den Thron des Cyrus;
Der junge Scipio hatte schon gebeugt
Karthagos Stolz; Pompejus überwunden
Den Pontischen König und Triumph gefeiert.
Doch reife Jahre sammt dem reifen Urtheil
Verlöschen nicht, nein, nähren Durst nach Ruhm.
Der große Cäsar, jetzt so viel bewundert,
Ward, um so älter, um so glühender auch
Nach Ruhm und weinte, daß so lang' er lebte
Ruhmlos; doch ist zu spät es nicht bei Dir.

Darauf erwiedert' unser Heiland ruhig:
„Du bringst mich dahin, Reichthum nicht zu suchen
Der Herrschaft wegen, noch die Herrschaft wegen
Des Ruhms, trotz aller Deiner Gründe. Denn
Was ist der Ruhm, als nur des Rufes Schimmer,
Des Volkes Lob, wenn immer reines Lob?
Und was das Volk, als eine wirre Heerde,
Ein bunter Haufe, der gemeine Dinge
Erhebt, die eigentlich nicht werth des Lob's?
Das preist, bewundert, und weiß doch nicht was,
Noch wen, allein wie einer führt den andern;
Was ist's für Lust, gelobt zu sein von Solchen,
In ihrem Mund als ihr Geschwätz zu leben,
Da doch ihr Tadel wär' ein ziemlich Lob?
Deß Loos, der's wagt, nicht mehr als gut zu sein!

Verſtändig, weiſe ſind von ihnen wenig,
Und Ruhm wird kaum erzeugt von Wenigen.
Der wahre Ruhm und Preis iſt es, wenn Gott,
Zur Erde ſchauend, billigend bemerkt
Den Edeln und im ganzen Himmel ihn
Den Engeln nennt, die dann mit wahrem Beifall
Sein Lob erzählen; ſo that er mit Hiob,
Als hier und oben ſeinen Ruhm zu künden,
Wie Du zu Deiner Schmach Dich wohl entſinnſt,
Er fragte: Sahſt Du meinen Diener Hiob?
Berühmt war droben er, hier kaum bekannt,
Wo Ruhm iſt falſcher Ruhm, weil er ſich beut
Ruhmloſen Dingen und unwürd'gen Menſchen.
Die irren, die es rühmen, zu bezwingen
Durch Waffen weit und breit, zu unterjochen
Das weite Land, Feldſchlachten zu gewinnen,
Zu ſtürmen Städte; was thun dieſe Helden,
Als rauben, brennen, morden nur und knechten
Friedfert'ge Völker in der Fern' und Näh',
Gefangen, und der Freiheit würd'ger doch
Als die Bezwinger, die zurücklaſſen
Nichts als Ruinen, wo ſie ſich auch nahn,
Zerſtörend jedes blühende Friedenswerk;
Und dann von Stolz geſchwellt, ſich Götter nennen,
Wohlthäter für die Menſchheit und Befreier,
Verehrt durch Tempel, Prieſter und durch Opfer?
Der nennt ſich Sohn des Zeus und der des Mars,
Bis der Eroberer Tod ſie kaum für Menſchen
Erkennt, durch ſchnöde Laſter tief entſtellt,
Wo dann ſchmachvoller Tod ihr rechter Lohn.
Doch wenn am Ruhm auch etwas Gutes iſt,
Wird durch ganz andre Mittel es erreicht,
Ohn' allen Ehrgeiz, Kriegswuth und Gewalt;
Durch Friedensthaten, durch erhabne Weisheit,
Geduld und Mäßigung; ich nenne ſtets
Ihn, den Dein Unrecht, himmliſch ſanft ertragen,
Berühmt in einer dunkeln Zeit gemacht;
Wer nennt nicht ehrend den geduld'gen Hiob?

Auch Sokrates, (mit Recht zunächst genannt,)
Der litt für seine Lehr' und für sein Thun,
Der Wahrheit Willen, ungerechten Tod,
Lebt nun im Ruhme gleich dem größten Helden.
Doch wenn für Ehr' und Ruhm etwas gethan,
Geduldet ist; wenn Scipio Ruhmes wegen
Frei sein verwüstet Land von Punischer Wuth
Gemacht, so bleibt die That doch ungepriesen,
Zum wenigsten der Mann, und er verliert
Den Lohn, besteht der auch in Worten nur.
Soll Ruhm ich suchen, wie ihn Eitle suchen,
Oft unverdient? Nicht meinen such' ich, seinen,
Der mich gesandt, so zeugend, wer ich bin.

Mißmuthig sagte der Versucher drauf:
„Denk' nicht so schlecht vom Ruhm, darin am mindsten
Dem großen Vater gleichend. Er sucht Ruhm,
Zu seinem Ruhm schuf, ordnet und regiert
Er Alles; nicht zufrieden, daß im Himmel
Ihn jeder Engel rühmt, verlangt er Ruhm
Von Menschen auch, von Guten wie von Bösen,
Kein Unterschied, ob weise sie, ob nicht;
Von allen Opfern und geweihten Gaben
Verlangt er Ruhm, und Ruhm empfängt er auch
Von allen Völkern, Juden, Griechen oder
Barbaren, ausgenommen keins; von uns,
Die seine Feinde heißen, will er Ruhm."

Mit Wärm' antwortet' unser Heiland drauf:
„Mit Recht; denn da sein Wort erschaffen Alles,
Zwar nicht, als ersten Zwecks, des Ruhmes willen,
Nur seine Güte darzuthun, zu leihn
Sein mittheilbares Gute jeder Seele
Freigebig: Was konnt' anders er erwarten,
Als Ruhm und Segen, nämlich Danksagung,
Die leichteste, bereiteste Vergeltung
Von denen, die sonst gar nichts bieten könnten,
Und, dies nicht bietend, ihm allein wohl gäben

Unehr und Schmach? Die ſchlechteſte Vergeltung,
Unpaſſenden Erſatz für ſo viel Wohlthat!
Doch warum ſoll nach Ruhm der Menſch denn jagen,
Der nichts ſein eigen nennt, dem nichts gehört,
Als nur Verachtung, Schande, Schmach? Der auch
Für manch' empfangne Wohlthat nur geworden
Von Gott abfällig, undankbar und falſch,
Und ſo ſich ſelbſt beraubt des wahren Guten;
Und gotteslästerlich doch möchte nehmen,
Das, was mit Recht doch Gott allein gehört;
Und Gott hat ſo viel Güte doch und Huld,
Daß ſie, die fördern ſeinen Ruhm, nicht ihren,
Er ſelbſt zu hohem Ruhm erhöhen will."

So ſprach der Gottesſohn; und wieder hatte
Satan nicht Antwort, ſondern ſtand betroffen
Von eigner Sündenſchuld; denn er verlor
Selbſt allen Ruhm, weil unerſättlich er;
Doch bald fiel ihm ein andrer Einwand ein:

„Vom Ruhme," ſprach er, „denke wie Du willſt;
Mag ſein, ob er der Mühe werth, ob nicht.
Doch für ein Königreich biſt Du geboren,
Beſtimmt für Deines Vaters Davids Thron,
Weil Deine Mutter ſeines Stammes; doch ruht
Dein Recht in mächt'ger Hand, die den Beſitz,
Erlangt durch Waffen, nicht ſo leicht wird meiden:
Judäa, wie all' das gelobte Land,
Steht als Provinz jetzt unter röm'ſchem Joch,
Tiberius eigen; und es wird beherrſcht
Stets mit Gewalt; oft haben ſie entweiht
Den Tempel, das Geſetz durch ſchnöden Eingriff,
Vielmehr durch Greuel, ſo wie einſt gethan
Antiochus: und meinſt Du zu gewinnen
Dein Recht durch Müßigſein und Einſamkeit?
So that nicht Maccabäus, der ſich zwar
Zurück zur Wüſte zog, jedoch mit Waffen;
So oft beſiegt' er einen mächt'gen König,

Daß, ob auch Prieſter, doch ſein Haus erlangte,
Die Kron' und Davids Thron für ſich errang,
Zufrieden einſt mit Modin und der Vorſtadt.
Reizt Dich mein Reich, ſo thu' es Pflicht und Eifer,
Und Pflicht und Eifer ſind nicht träg, ſie ſchaun
Wachſam auf's Stirnhaar der Gelegenheit:
Sie ſind ſich ſelbſt vielmehr Gelegenheit;
Der Eifer für Dein Erbe, Pflicht, zu retten
Dein Vaterland aus heidniſcher Gewalt.
Am beſten ſo erfüllſt, beſtätigſt Du
Die Seher, die Dein endlos Reich beſungen;
Das Reich, ſo ſel'ger, um ſo ehr' es anfängt:
So herrſche; was kannſt Du jetzt Beſſ'res thun?

Darauf war unſers Heilands Antwort ſo:
„Zu ſeiner Zeit erfüllt ſich Alles wohl;
Und Zeit iſt da für Alles, ſprach die Wahrheit.
Sagt der Prepheten Schrift von meinem Reich,
Daß es nie enden ſoll, ſo hat der Vater
In ſeinem Rath auch den Beginn beſtimmt;
Er, deſſen Hand die Jahr' und Zeiten lenkt.
Wie, wenn ſein Rathſchluß, daß ich erſt verſucht
In niederm Stande ſei, in Mißlichkeit,
Durch Trübſal, Unrecht und Beleidigung,
Verachtung, Hohn und Schlingen und Gewalt,
Erduldend und enthaltſam, ſtill erwartend,
Ohn' alle Zweifel, daß er wiſſen möge,
Was ich kann dulden, wie gehorchen? Wer
Am beſten duldet, kann am beſten handeln;
Am beſten herrſcht, wer erſt gehorchte gut;
Gerechte Prüfung dies, bevor ich werth,
Ohn' Ende und Wechſel dann erhöht zu ſein.
Doch was geht Dich es an, wann ich beginne
Mein ewig Königreich? Warum biſt Du
Beſorgt? Wozu die Nachforſchung? Weißt Du
Es nicht, daß mein Erſtehen iſt Dein Fall,
Daß mein Erheben nur Dein Untergang?

Gequält im Innern ſagte der Verſucher:
„Dies komme, wenn es kommt; auf Gnade darf
Ich nicht mehr hoffen; gibt es Schlimmres noch?
Denn wo kein Hoffen blieb, blieb keine Furcht;
Und giebt es Schlimmres, quält mich die Erwartung
Des Schlimmern mehr als das Gefühl es kann.
Ich wollt' ich wär beim Schlimmſten; 's iſt mein Hafen,
's iſt mein Aſyl und meine letzte Ruh';
's iſt mein erwünſchtes Ziel, mein letztes Gut.
Mein Fehler war mein Fehler, mein Verbrechen
War mein Verbrechen, durch ſich ſelbſt verdammt;
Und ſo wird's auch beſtraft ſein, ob Du herrſcheſt,
Ob nicht; obwohl zu dieſem ſanften Antlitz
Ich möchte flehn und hoffen, daß Dein Reich
(Wie mir Dein mildes Angeſicht verſpricht),
Statt zu verſchlimmern meinen übeln Zuſtand,
Steh' zwiſchen mir und Deines Vaters Zorn,
(Deß Zorn mich mehr erſchreckt als Höllenglut,)
Als Schirm, als eine kühle Schattenwand,
Gleich einer Sommerwolke. Wenn ich nun
Zum Schlimmſten, was geſchehen kann, ſo eile,
Warum gehſt Du ſo langſam dann zum Beſten,
Zum Seligſten für Dich und für die Welt,
Daß Du, der Würdigſte, ihr König ſeiſt?
Du zögerſt wohl, verſenkt in tiefes Sinnen,
Des kühnen, hohen Unternehmens wegen!
Kein Wunder; denn ob auch in Dir vereint,
Was nur Vollkommnes kann im Menſchen liegen
Und was ſein Geiſt kann faſſen und erwägen,
Doch war Dein Leben ſtill, daheim verbracht,
Kaum ſaheſt Du die Städte Galiläas.
Einmal des Jahrs Jeruſalem und zwar
Nur kurze Zeit: was konnt'ſt Du da erkennen?
Du ſahſt die Welt nicht, ihre Herrlichkeit,
Reich' und Monarchen und der Höfe Pracht,
Die beſte Schule der Erfahrung, wo
Man Alles lernt, was große Thaten wirkt.
Ein Weiſer ohn' Erfahrung bleibt doch ſtets

Furchtſam und träg' aus Neulingsſchüchternheit,
(Wie er, der, Eſel ſuchend, fand ein Reich,)
Voll Unentſchloſſenheit, ſcheu, ohne Kühnheit;
Hin führ' ich Dich, wo Du der Anfangsgründe
Bald ledig wirſt, und ſiehſt vor Deinem Blick
Die Reiche dieſer Welt und ihre Pracht;
Ein guter Anfang Dich zu unterrichten,
So fähig ſelbſt, in königlicher Kunſt
Und Meiſterſchaft, damit Du wiſſen magſt,
Wie ſich ihr Widerſtand am beſten bricht."

Damit (ſo mächtig war er damals) nahm
Er Gottes Sohn auf einen hohen Berg.
Es war ein Berg, an deſſen grünen Fuß
Sich eine heitre Fläche ringsum dehnte;
Zwei Flüſſ' entſtrömten aber ſeiner Seite,
Geſchlängelt einer und der andre g'rade,
Dazwiſchen lag ein ſchönes Land, durchſchnitten
Von kleinern Flüſſen, und zuletzt gewähren
Vereinigt ſie dem Meere den Tribut;
Das Land war reich an Korn, an Oel und Wein;
Im Thale Rinder, auf den Höhen Schafe;
Auch Städte, hochgethürmt, die ſcheinen konnten
Die Sitze mächt'ger Fürſten; und die Fernſicht
War ſolchen Umfangs, daß man hier und da
Noch Raum für öde, dürre Wüſte ſchaute.
Zu dieſer Berghöh' brachte der Verſucher
Den Heiland und begann auf's Neu' zu ſchwatzen:

„Wohl ſind geeilt wir über Berg' und Thäler,
Wald, Feld und Fluten, Thurm und Tempel meſſend
So manche Meile ſchnell; hier ſieheſt Du
Aſſyrien, ſeines Reiches alte Gränzen
Araxes und das Caſpiſche Meer; von da
Gleich weit zum Indus öſtlich wie zum Eufrat
Gen Weſten und noch drüber; ſüdlich liegt
Die perſiſche Bucht und unzugänglich dort
Arabiens Wüſte; hier liegt Ninive,

In ſeinen Mauern Tagereiſen lang,
Erbaut vom alten Ninus, als der Sitz
Von jener erſten goldnen Monarchie,
Auch Sitz des Salmanaſſar, deſſen Glück
Israel, lang gefangen, noch betrauert;
Dort Babylon, das Wunder aller Zungen,
Gleich alt, doch neu erbaut von ihm, der zweimal
Juda und Deines Vaters David Haus
Gefangen nahm, Jeruſalem zerſtörte,
Bis Cyrus ſie befreite; ſeine Stadt
Perſepolis ſieh dort und Bactra dort;
Ekbatana zeigt ihre Zinnen dort,
Dort Hekatompylos die hundert Thore;
Suſa, beim Ambraſtrom Choaspes dort,
Den Könige nur trinken; jüngern Ruhms,
Erbaut von den Emathiern oder Parthern,
Seleucia, die große, Ktesiphon,
Artaxata, Teredon, Ktesiphon,
Sie alle kannſt Du leichtlich überſehen.
In allen dieſen herrſcht der Parther jetzt
(Schon ſeit Jahrhunderten, geführt vom großen
Arſaces, der dies Reich zuerſt gegründet)
Von Antiochus Königen gewonnen.
Zur rechten Zeit kommſt Du, um ſeine Macht
Zu überſchaun; denn eben hat verſammelt
In Ktesiphon ſein Heer der Partherkönig
Zu ſtreiten mit den Scythen, deren Einfall
Zerſtörte Sogdiana; eilig zieht
Zu ihrem Beiſtand er; ſieh, nur vom Weiten,
Die Tauſende, wie kriegeriſch gerüſtet
Sie hinziehn, ſtählern iſt ihr Pfeil und Bogen,
Gleich furchtbar, ob ſie fliehen, ob verfolgen;
Sie all' ſind Reiter die vortrefflich ſtreiten;
Sieh, wie ſich ihre Heerſchau kriegriſch zeigt
Im Keil, im Viereck, Halbmond und in Flügeln."

Er ſchaut' und ſah wie unzählbare Schaaren
Der Stadt entſtrömten, leichtbewaffnet alle,

In Panzern und in kriegerischem Stolz;
Die Roſſ' in Panzern auch, doch flink und ſtark,
So zog die Reiterei, die Blüth' und Auswahl
Aus jeglicher Provinz von Land zu Lande;
Von Arachoſia, Candaer gen Oſt,
Und Margiana bis zu Kaukaſus'
Hirkaniſchen Klippen und Iberiens Thälern;
Von Atropatia und den nahen Ebnen
Von Adiabene, Medien und dem Süden
Von Suſiana bis Balſara's Hafen.
Er ſah gereiht ſie in der Schlachtordnung,
Wie ſchnell ſie ſchwenkten, fliehend vorwärts ſchoſſen
Der Pfeile ſcharfen Hagel ins Geſicht
Der Feinde, die ſie fliehend überwanden;
Das Feld, ganz Eiſen, war ein ſchimmernd Brann.
Auch Fußvolk gab es zahllos, auf den Flügeln
In Stahl Gharniſchte zum ſtehenden Kampf,
Streitwagen, Elephanten auch, mit Thürmen
Voll Schützen, auch der Pionniere viel,
Bewehrt mit Axt und Spaten, um zu ebnen
Die Hügel, Holz zu fällen, auszufüllen
Das Thal, in Ebnen Hügel aufzuwerfen,
Mit Brücken ſtolze Ströme wie mit Jochen
Zu überbau'n; Maulthiere kamen dann,
So wie Komeele, Dromedare, Wagen,
Befrachtet mit dem krieg'riſchen Geräth.
Solch eine Macht und ſolch ein weites Lager
War nicht beiſammen, als einſt Agrikan
Belagerte mit ſeinen nord'ſchen Mächten
Albracka, wie die Sage ſpricht, die Stadt
Des Galafron, von da aus zu gewinnen
Der Weiber Schönſte, die Angelika,
Die ſeine Tochter und um welche doch
Manch' tapfrer Ritter, von den Heiden theils,
Theils von den Helden Karls des Großen warb.
So und ſo zahlreich war die Ritterſchaft,
Bei deren Anblick Satan kühner ward
Und zu dem Heiland ſo auf's Neu begann:

„Damit Du ſiehſt, daß ich nicht Deine Tugend
Umgarnen will, vielmehr auf gutem Grund
Beſeſt'gen Deine Wallfahrt: hör' und merke,
Wozu ich Dich hierher geführt und Dir
All dieſe Pracht gezeigt: Dein Königreich,
Von Engeln und Propheten zwar verkündigt,
Erlangſt Du dennoch nie, wenn Du Dich nicht
Bemühſt gleich David, Deinem Vater; ſtets
In allen Dingen und bei allen Menſchen
Setzt die Vorherſagung voraus auch Mittel;
Sie widerruft ihr Wort, wenn Mittel fehlen.
Doch, wenn Du auch beſäßeſt Davids Thron,
Von allen frei beſtätigt, Samaritern
Wie Juden: könnteſt Du dann hoffen, ihn
Lang zu genießen, ruhig und geſichert
Indeſſen Dich zwei ſolche Feind' umſchließen,
Die Römer und die Parther? Daher mußt
Du einen Dir verbinden: erſt den Parther,
(Nach meinem Rath,) weil näher und weil jüngſt
Er zeigte, wie ſein Einbruch ſchaden kann,
Da er gefangen Deines Landes Kön'ge,
Antigon und Hyrkan entführte, trotz
Den Römern: mein Werk ſoll es ſein, den Parther
Anheimzuſtellen zur Verfügung Dir,
Durch Bündniß oder Sieg, wie Du es wählſt:
Durch ihn wirſt Du gewinnen, ohn' ihn nicht,
Das was allein Dich wieder ſetzen kann
Auf Davids Königſitz, ſein wahrer Erbe,
Befreiung Deiner Brüder, der zehn Stämme,
Die jetzt noch Knechte ſind in ſeinem Reich,
In Habor und zerſtreuet bei den Medern:
Zehn Söhne Jakobs, zwei von Joſeph, lange
Für Iſrael verloren, dienend, wie
Im Land Aegypten ihre Väter dienten,
Die zu befreien ſchlag' ich Dir nun vor.
Wenn Du aus ihrer Knechtſchaft dieſe führſt
In ihrem Erbe, dann, und eher nicht,
Sollſt Du auf Davids Thron im Glanze herrſchen

Vom Euphrat bis Aegypten und darüber,
Und weder Rom noch Cäsar wirst Du fürchten."

Der Heiland, unbewegt, erwiederte:
„Viel eitlen Pomp von ird'scher Macht und von
Hinfäll'gen Waffen, vieles Kriegsgeräth,
Langsam gerüstet, bald zu nichts gemacht,
Stellst Du vor's Auge mir; und eingeflüstert
Hast Du viel Politik mir, tiefe Pläne
Von Freunden, Beistand, Schlachten und von Bünden,
Der Welt gefällig, ohne Werth für mich.
Du sagst, ich müsse Mittel brauchen, da
Die Weissagung sonst wiederrufen werde,
Und mir der Thron entgehn: ich sagte Dir,
Daß meine Zeit (und wär' die Zeit für Dich
Sehr ferne noch!) bis jetzt noch nicht gekommen:
Kommt sie, so denke nicht, mich träg' zu finden
In der Bemühung, oder zu bedürfen
Des Raths von Dir und jenes lästigen
Kriegstrosses, den Du zeigst, der ein Beweis
Von Menschenschwäche mehr ist, als von Kraft.
Die Brüder, wie Du sprichst, die zehn Geschlechter,
Muß ich befrei'n, wenn ich regieren will
Als Davids wahrer Erbe, der sein Scepter
Schwingt über alle Söhne Israels.
Woher jedoch Dein Eifer? Wo war er
Für Israel, für David, seinen Thron,
Als Du warst sein Verführer zu dem Stolz,
Zu zählen Israel, was da gekostet
Das Leben siebzigtausend Israeliten
Durch Pest drei Tage lang? So war Dein Eifer
Damals für Israel; so jetzt für mich!
Und die gefangnen Stämme schufen selbst
Sich die Gefangenschaft, sie fielen oft
Von Gott, um Kälber anzubeten, Götter
Aegyptens, Baal zunächst und Astaroth
Und all die Götzen bei den Heiden rings,
Noch abgesehn von ihren vielen andern

Weit ſchlimmeren noch als heidniſchen Verbrechen;
Auch nicht im Lande der Gefangenſchaft
Demüthigten ſie ſich und ſuchten reuig
Der Väter Gott; ſie ſtarben unbußfertig
Und ließen ein Geſchlecht zurück, gleich ihnen,
Zu unterſcheiden von den Heiden kaum,
Als durch die eitele Beſchneidung nur,
Und durch den Gott, vermiſcht mit ihren Götzen.
Sollt' ich auf deren Freiheit achten, die
Befreit zu ihrem alten Erbe gierig,
Doch undemüthig, reulos, ruchlos zögen
Zu ihren Göttern, auch vielleicht von Bethel
Und Dan? Nein, mögen ſie den Feinden dienen,
Die neben ihrem Gott noch Götzen dienen.
Er wird zuletzt (die Zeit kennt er am beſten,)
Wohl rein und reuig auch zurück ſie führen,
Aſſyriens Flut zu ihrem Durchzug ſpaltend,
Indeß zum Vaterland ſie freudig eilen,
Wie er das rothe Meer und Jordan theilte,
Als zum verheißnen Land die Väter zogen:
Der Verſehung und ſeiner rechten Zeit
Sei Alles dies von mir anheimgeſtellt."

So ſprach der wahre König Iſraels,
Und gab dem Satan Antwort, die zu nichte
All ſeine Ränke machte. Und ſo geht's,
Wenn mit der Wahrheit Falſchheit ſtreiten will.

Vierter Gesang.

Ob auch zerſtäubt, den Andrang ſtets erneuern,
Um (eitler Angriff!) nur in Schaum zu enden: —
So griff der Feind, ob ſtets zurückgewieſen,
Gebracht ſchmachvoll zum Schweigen, immer an,
Und ließ nicht ab, zwar am Erfolg verzweifelnd,
Fruchtlos ſein läſtig Drängen zu erneun.
Den Heiland führt' er auf die Abendſeite
Des hohen Bergs, wo er betrachten konnte
Ein ander Land, lang, doch nicht eben breit,
Beſpült vom Mittagsmeer und gegen Norden
Durchaus begränzt von einer Hügelreih,
Die ſeine Früchte und Wohnungen beſchirmte
Vorm kalten Nord; von dort aus war's getheilt
Durch einen Strom, an deſſen beiden Seiten
Stand eine kaiſerliche Stadt, mit Thürmen
Und Tempeln, ſtolz erhöht auf ſieben Hügeln,
Geſchmückt mit Bogen, Bädern und Theatern,
Mit Statuen, Aquädukten und Trophäen,
Mit Gärten, Hainen, die dem Blick ſich zeigten
Dort oberhalb von Bergen, zwiſchenliegend
(Durch welchen wunderbaren Wechſel, oder
Welch' optiſche Fähigkeit des Sehens, ob
Vervielfacht durch die Luft, ob durch das Glas
Des Fernrohrs, wäre wohl der Forſchung werth,)
Und der Verſucher brach ſein Schweigen nun:

„Die Stadt, die Du erblickſt, ſie iſt das große
Glorreiche Rom, der Erde Königin,
Berühmt, bereichert mit der Völker Beute;
Dort ſieh das Kapitol, das über Alles
Sein ſtattlich Haupt auf dem Tarpejiſchen Fels
Erhebt, der Feſte, die unüberwindlich;
Dort auf dem Palatin das Kaiſerſchloß,
Von großem Umfang und von hohem Bau,
Das Werk der beſten Meiſter, weithin ſichtbar
Mit goldnen Zinnen, Thürmchen und Terraſſen,
Glanzreichen Säulen. Manches Prachtgebäude
Daneben, mehr der Götter Wohnung gleich;

So wohl hab' ich gestellt mein lustig Sehglas,
Daß Du das Innre wie das Aeußre siehst,
Die Pfeiler und die Decken und das Schnitzwerk,
Verfertigt von der Hand berühmter Künstler
In Cedern, Marmor, Elfenbein und Gold.
Blick' auf die Thore nun und schau' die Menge,
Die aus- und einströmt dort: sieh die Prätoren,
Proconsuln, die zu den Provinzen eilen,
Und wiederkehren in den Staatsgewändern,
Lictoren, mit den Zeichen ihrer Macht,
Legionen und Cohorten, und Geschwader;
Gesandte, die von fernen Ländern kommen,
So bunt gekleidet auf der Appischen Straße
Und der Aemil'schen; manch' aus fernstem Süden,
Syen', und wo der Schatten zwiefach fällt,
Meroe, dem Nileiland; und dann westlicher,
Von Bacchus Reich bis Mauritaniens Meer,
Von Asiens Königen, wobei auch Parther;
Von Indien und dem goldnen Chersones,
Von Indiens weitester Insel Taprobane,
Gesichter, schwarz, bedeckt mit weißem Turban;
Aus Gallien, Gades und Britanniens Westen;
Germanen, Scythen und Sarmaten, nördlich
Jenseit der Donau bis zum taurischen Sumpf.
Die Völker alle huldigen jetzt Rom,
Roms großem Kaiser, dessen weite Herrschaft
Im größten Reich, deß Reichthum und Gewalt,
Feinheit der Sitten, Künste, Waffen, wie
Bewährten Ruhm, Du wohl den Vorzug gibst
Vor'm Parthischen. Und außer diesen Thronen
Gibts nur Barbaren, kaum des Anblicks werth,
Gehorchend kleinen, weitentfernten Fürsten;
Da ich Dir dies gezeigt, zeigt' ich Dir all
Die Reiche dieser Welt und ihre Pracht.
Der Kaiser ist nun alt, hat keinen Sohn,
Alt und wollüstig und von Rom entfernt
In Capra, jener Insel, klein, doch fest,
An der Campanischen Küste, Willens dort

Geheim der ſchnöden Lüſte ſich zu freun;
Vertrauend einem ſchlechten Favoriten
Die Herrſchaft, und argwöhniſch doch auf ihn,
Gehaßt und haſſend. Mit wie leichter Müh,
Begabt mit Herrſchertugend, wie Du biſt,
Erſcheinend und beginnend edle Thaten,
Könnt'ſt Du vom Thron dies Ungeheuer ſtoßen,
Und, ihn an ſeiner Statt beſteigend, frei
Ein Siegervolk vom Sklavenjoche machen!
Mit meiner Hilfe kannſt Du's; mir iſt Macht
Geliehn und mit dem Recht geb' ich ſie Dir.
Drum ſtrebe nach nichts kleinerm, als der Welt;
Das Höchſt' erſtrebe; wenn Du's nicht erlangſt,
So wird für Dich kein langes Bleiben ſein
Auf Davids Thron, ſei prophezeit was wolle."

Doch unbewegt erwidert Gottes Sohn:
„Nicht locken Größ' und majeſtätiſch Prangen
Der Ueppigkeit, obwohl man Pracht ſie nennt,
Mein Auge mehr, als erſt der Waffen Glanz,
Viel minder meinen Geiſt; ſprächſt Du auch ferner
Von ihren Leckerei'n und Schwelgermahlen
Auf Tiſchen von Citronenholz und Marmor,
(Wovon auch ich gehört, und auch geleſen,)
Von ihrem Wein von Setia, Calcs, Falernum,
Von Chios, Kreta, wie aus Gold ſie ſchlürfen,
Kriſtall und Myrrhenbechern, reich beſetzt
Mit Perl' und Demant; ſprächſt Du auch davon
Mir, der ich dürſt' und hungre. Dann zeigſt Du
Geſandte von den Völkern nah und fern:
Wo iſt da Ehre? Zeitverſchwendung nur, —
Zu hören hohle Kompliment' und Lügen,
Ausländ'ſche Schmeichelei'n? Dann ſchwatzeſt Du
Vom Kaiſer, wie er leicht zu unterwerfen,
Wie rühmlich: — ich, ſo ſagſt Du, ſoll verjagen,
Ein rohes Unthier; wie, wenn ich zugleich
Den Teufel ſtürze, der ihn ſo gemacht?
Sein quälendes Gewiſſen mög' ihn finden;

Für ihn bin ich nicht da; noch zu befrein
Dies Volk, einſt ſiegreich, nun gemein und ſchlecht;
Geknechtet nach Verdienſt; das, einſt gerecht,
Frugal und mild, gemäßigt, wohl beſiegt,
Doch ſchlecht beherrſcht die Völker unterm Joch,
Ihr Land ausplündernd und erſchöpfend Alles
Durch Luſt' und Raub; ehrſüchtig erſt geworden
Durch den Triumph, die höhnende Eitelkeit,
Dann grauſam, blutbegierig durch das Kampfſpiel
Der Beſtien und der Menſchen mit den Beſtien;
Durch Reichthum üppig, immer gieriger,
Und durch ihr täglich Schauſpiel weibiſch ganz,
Welch' Weiſer, Tapfrer möchte wohl befrei'n
Sie, ſo entartet, durch ſich ſelbſt geknechtet?
Macht er die einen Sklaven außen frei?
So wiſſe, wenn die Zeit kommt, daß ich ſitze
Auf Davids Thron, wird wie ein Baum er ſein,
Sich breitend und beſchattend ganz die Erde;
Auch wie ein Stein, der da zertrümmern ſoll
All' andre Monarchieen in der Welt;
Und meines Reichs wird dann kein Ende ſein:
Die Mittel werden da ſein; doch von ihnen
Brauchſt Du zu wiſſen nichts, ich nichts zu ſagen."

Zu ihm ſprach unverſchämt nun der Verſucher:
„Ich ſeh, wie klein Du jeden Vorſchlag achteſt,
Und ihn verwirfſt, weil er geboten wird:
Nichts will Dir gnügen, ſchwierig und bedenklich,
Und weiter nichts, als nur zu widerſprechen:
Indeſſen wiſſ' auch Du, daß, was ich biete,
Ich eben ſo hoch ſchätze, daß ich nicht,
Was ich verleih', für nichts zu geben denke;
Dies Alles, was im Augenblick Du ſahſt,
Die Reiche dieſer Welt, ſie geb' ich Dir,
(Denn mir geliehn, leih' ich ſie, wem ich will,)
Nichts Kleines! Mit dem Vorbehalt, ſonſt nicht,
Mit der Bedingung, daß Du niederfällſt
Und mich als Deinen Oberherrn anbeteſt,

(Was leicht gethan!) und ſie von mir empfängſt;
Denn was Geringres lohnt ſo große Gabe?“

Unwillig ſprach der Heiland drauf zu ihm:
„Nie liebt' ich Dein Geſchwätz, noch Dein Erbieten;
Abſcheu trifft beides nun, da Du gewagt
Die ſchändliche, die ſündliche Bedingung;
Die Zeit erduld' ich aber, während welcher
Du haſt Erlaubniß über mich. Es heißt
Das erſte der Gebote: Gott den Herrn
Sollſt Du anbeten, ihm allein nur dienen;
Du wagſt dem Sohne Gottes vorzuſchlagen,
Zu ehren Dich, Verfluchten? Mehr verflucht
Für den Verſuch, noch kühner als bei Eva,
Und gotteslästerlicher; bald bereueſt Du's.
Die Reiche dieſer Welt ſind Dir gegeben?
Nur überlaſſen, von Dir uſurpirt;
Von keiner andern Schenkung kannſt Du reden.
Wenn Dir gegeben, von wem ſonſt alsdann,
Als von der Kön'ge König, Gott dem Höchſten?
Wenn Dir gegeben, wie ſo ſchön haſt Du
Dem Geber dann vergolten! Dankbarkeit
Iſt aber längſt in Dir verloren ſchon.
Warſt Du ſo leer von Scham und Furcht, daß Du
Sie mir, dem Sohne Gottes, bieten konnteſt?
Mir, was da mein, durch ſolchen ſchnöden Pakt,
Daß hin ich fall' und Dich als Gott anbete?
Heb' Dich hinweg! klar nun erſcheinſt Du als
Der Böſe mir, Satan, verflucht auf ewig.“

Der Böſe ſprach zu ihm, von Furcht getroffen:
„Sei nicht ſo ſehr beleidigt, Gottes Sohn,
Da Gottesſöhne Menſchen ſind und Engel,
Wenn ich, zu prüfen, ob in höherm Grad
Du dieſen Titel trägſt, Dir angeboten,
Was ich empfing von Menſchen und von Engeln,
Der Erde, Luft und Flut, des Feuers Fürſten,
Von Völkern auch aus allen Gegenden,

Als Gott in dieſer und der untern Welt: —
Wer Du dann ſeiſt, deß Kommen unheilvoll
Für mich verkündigt, geht mich an zumeiſt;
Hat die Verſuchung doch Dir nicht geſchadet,
Mehr Ehre nur und Achtung Dir gelaſſen;
Mir nichts genützt, da ich mein Ziel verfehlt.
Drum laß ſie ſein, wie ſie vergänglich ſind,
Die Reiche dieſer Welt; ich rathe Dir
Nicht mehr; erwirb ſie, kannſt Du's, oder nicht;
Du ſelber ſcheinſt nach Anderem zu trachten,
Als einer ird'ſchen Krone; mehr geneigt
Zu der Betrachtung und zu tiefer Forſchung,
So wie ſchon jene Jugendthat bewies,
Da Du, der Mutter Aug' entſchlüpfend, gingſt
Allein zum Tempel hin, wo man Dich fand
Bei ernſten Rabbi's, ſtreitend über Punkte
Und Fragen, wie vor Moſes' Stuhl ſie paſſen,
Belehrend, nicht belehrt. Es zeigt die Kindheit
Den Mann, wie Morgen zeigt den Tag: — ſei ruhmvoll
Durch Weisheit; und ſo wie Dein Reich ſich breitet,
So breite ſich Dein Geiſt auf alle Welt
In Kenntniß, die da alle Ding' umfaßt.
Erkenntniß gibt allein nicht Moſes' Lehre,
Der Pentateuch, und der Propheten Schrift;
Auch Heiden haben Weisheit, ſchreiben, lehren
Gar wunderbar, von der Natur erleuchtet,
Und mit den Heiden mußt Du viel verkehren,
Sie, wie Du denkſt, durch Ueberredung lenkend;
Ohn' ihre Kenntniß, wie willſt Du mit ihnen,
Wie ſie mit Dir, die Unterhaltung pflegen?
Wie willſt Du ſie belehren, wie vernichten
All' ihren Götzendienſt und falſchen Glauben?
Irrthum fällt durch die eignen Waffen ſchnell.
Schau nochmals, eh' wir dieſen Berg verlaſſen,
Gen Weſten, mehr gen Südweſt, blicke hin,
Wo eine Stadt ſteht am Ägäiſchen Meer,
Von edlem Bau, die Luft rein, leicht der Boden;
Athen, das Auge Griechenlands, die Mutter

Der Kunſt und der Beredſamkeit, die Heimath
Berühmter Weiſen oder ihr Aſyl,
In ihrem angenehmen Aufenthalt,
Stadt oder Vorſtadt, Gäng' und Schatten hegend
Für Lernende; dort der Akademie
Oliventhain, der Aufenthalt des Plato,
Wenn der Attiſche Vogel ſeine Lieder
Vollwirbelnd ſingt den Sommer lang; und dort
Ladet oft der blumige Hymettushügel,
Mit dem Geſumme fleiß'ger Bienen, ein
Zu ernſtem Sinnen; dort rollt der Iliſſus
Sanftrauſchend; innerhalb der Mauern ſchau
Der Weiſen Schulen; ſeine, der erzog
Zum Welteroberer den Alexander,
Dort das Lyceum und die Stoa dort:
Dort hörſt und lernſt Du die geheime Macht
Der Harmonie, gelegt in Tön' und Verſe
Durch Stimm' und Hand; und mannichfache Rhythmen,
Aeliſche Zauber, doriſche Geſänge,
Und deß, der ihnen Athem gab, doch höher
Noch ſang des blinden Meleſigenes,
Daher Homer genannt, deß herrlich Lied
Phöbus als eigenes in Anſpruch nahm;
Dann, was erhabene Tragöden lehrten
In Chören oder Jamben, ſie die beſten Lehrer
Moraliſcher Klugheit, ſinnvoll aufgenommen
In kurzen Sprüchen, während ſie vom Schickſal
Zufall und Wechſel dieſes Lebens handeln,
Großthaten, Leidenſchaften trefflich ſchildernd;
Dann geh' zu den berühmten alten Rednern,
Die mit hinreißender Beredſamkeit
Beliebig lenkten wilde Demokraten,
Das Arſenal erſchütterten und über
Hellas hindonnerten bis Macedonien
Und Artaxerxes Thron; dann leih dein Ohr
Der Weltweisheit, die von dem Himmel ſtieg
Zum niedern Haus des Sokrates; ſieh dort
Sein Haus, den, wohlbegeiſtert, das Orakel

Den weiſeſten der Menſchen hieß; deß Mund
Entſtrömten honigſüße Ströme, wäſſernd
Die Schulen all' der alten und der neuen
Akademien mit den ſogenannten
Peripatetikern, Epikuräern
Und ſtrengen Stoikern; erwäge dies
Hier, oder wie es Dir gefällt, daheim,
Bis Zeit Dich reift für eines Reiches Laſt;
Die Regeln machen Dich zum wahren König
Schon an Dir ſelbſt, noch mehr, vereint mit Herrſchaft."

Zu ihm ſprach weislich unſer Heiland ſo:
„Denk' nicht, daß dies mir fremd ſei; oder denke,
Ich wiſſ' es nicht; deßhalb bin ich wohl kundig
Deß, was ich muß; er, der von Oben Licht
Empfängt, vom Quell des Lichts, er hat nicht nöthig
Noch andre Lehren, wären ſie auch wahr;
Doch falſch ſind jene, wenig mehr als Träume,
Vermuthung, Phantaſie, nicht feſt begründet.
Geſtand der erſt' und weiſeſte von ihnen
Doch ein, er wiſſe nur, daß er nichts wiſſe;
Ein Zweiter fiel auf Fabeln, Phantaſien;
Der Dritte zweifelte, ſelbſt an dem Klarſten;
Ein Andrer ließ das Glück beruhn auf Tugend,
Jedoch vereint mit Reichthum, langem Leben;
Auf Körperluſt, ſorgloſer Ruhe Jener;
Der Stoiker auf philoſophiſchem Stolz,
Der Tugend hieß; ſein tugendhafter Menſch,
Weiſ' und vollkommen, im Beſitz von Allem
Gott gleich, oft vorgezogen ohne Scham,
Da er nicht Gott, noch Menſchen ſcheut, verachtend
Luſt, Reichthum, Qual und Pein, und Tod und Leben,
Das er, gefällt es ihm, verläßt, zum mind'ſten
Sich brüſtend, daß er's könne, denn es iſt
All' ſein langweilig Schwatzen Prahlerei
Und Kunſtgriff, Ueberführung zu vermeiden.
Ach, können lehren ſie und nicht mißleiten,
Unwiſſend über ſich, mehr über Gott noch,

Und wie die Welt begann, wie fiel der Menſch,
Erniedrigt durch ſich ſelbſt, von Gnad' abhängig?
Sie ſchwatzen viel vom Geiſt, doch ſtets verkehrt,
In ſich ſpähn ſie nach Tugend; allen Ruhm
Sich ſelbſt anmaßend, geben Gott ſie keinen;
Beſchuldigen gar ihn mit gewohnten Namen,
Glück, Schickſal, als ob er auf ird'ſche Dinge
Nicht achte. Wer bei dieſen wahre Weisheit
Aufſucht, dem wird ſie nicht; er trifft, weit ſchlimmer,
Durch Trug ihr falſches Ebenbild wohl nur,
Und leeren Dunſt. Viel Bücher auch ermüden
Wie weiſe Männer ſagen; wer ſtets lieſt.
Und zu dem Leſen Geiſt und Urtheil nicht,
Gleich oder höher, mitbringt (und was er
Selbſt bringt, braucht er das anderswo zu ſuchen?)
Bleibt immer ungewiß und ſchwankend, tief
Gelehrt in Büchern, ſeicht doch in ſich ſelbſt,
Berauſcht und überfüllt, nur kleinen Tand
Statt auserleſ'ner Dinge, werthlos, ſammelnd,
Wie Kinder Kieſel ſammeln an dem Strand.
Und wollt' ich in der Einſamkeit mich weiden
An Dichtung und Muſik, wo fänd' ich eher
Als in der Mutterſprache dieſen Troſt?
All' unſere Geſchichten und Geſetze
Enthalten Hymnen, unſre Pſalmen ſind
Kunſtreich geſchrieben, die hebräiſchen Lieder
Und Harfen, die in Babylon ſo wohl
Des Siegers Ohr behagt, bekunden klar,
Daß eher Hellas uns die Kunſt entlehnt:
Schlecht nachgeahmt, da ſie am lautſten ſingen
Die Laſter ihrer Götter und die eignen,
In Fabeln, Hymnen, lächerlich hinſtellend
Die Götter und ſich ſelber ſchamlos ganz.
Streich ihre ſchwülſtigen Epitheta,
Dick aufgelegt, wie Schmink' im Angeſicht
Der Buhlerin, ſo wird der Reſt, nur dünn
Beſät mit etwas Nutzen und Vergnügen,
Nicht werth ſein des Vergleichs mit Sions Liedern,

Für jeden ächten Kunſtgeſchmack vortrefflich,
Die würdig preiſen Gott und die ihm gleichen,
Den Heiligſten und ſeine Heiligen,
(So wie von Gott begeiſtert, nicht von Dir,)
Und auſſer wo moraliſche Tugend wird
Gezeigt durch der Natur Licht, nicht in Allem
Verloren völlig. Ihre Redner dann
Stellſt alſo die Höchſten ihrer Kunſt Du hin;
Staatsmänner ſind ſie freilich und, wie's ſcheint,
Auch Liebe hegend für ihr Vaterland;
Doch hier weit unter unſeren Propheten,
Den Gottgelehrten, die da beſſer lehren
Die ächten Regeln bürgerlicher Herrſchaft,
Als alle Redner Griechenlands und Roms.
Am klarſten, leichteſten lernt man aus ihnen,
Was Völker glücklich macht und bleiben läßt,
Was Königreiche ſtürzt und Städte ſchleift;
Dadurch und durch's Geſetz wird groß ein König."

So ſprach der Gottesſohn; doch Satan, völlig
Im Nachtheil nun (da alle ſeine Pfeile
Erſchöpft), ſprach ernſten Blicks zu unſerm Herrn:

„Da weder Reichthum, Ehre, Kunſt noch Waffen,
Nicht Reich noch Herrſchaft Dir gefällt, noch ſonſt
Etwas in ſinnigem und thät'gem Leben,
Was ich Dir anbot, Dir zu Ehr' und Ruhm:
Was thuſt Du in der Welt? Die Wildniß iſt
Für Dich der beſte Platz; dort fand ich Dich
Und dorthin bring ich Dich; allein erwäg',
Was ich vorausgeſagt, bald haſt Du Grund
Zu wünſchen, daß Du nie zurückgewieſen,
Bedenklich, ängſtlich, Dir gebotne Hilfe,
Die bald mit Leichtigkeit gebracht Dich hätte
Auf Davids Thron, den Thron der ganzen Welt,
In vollem Alter jetzt, in Deiner Zeit,
Da ſich erfüll' die Weiſſagung von Dir.
Nun aber, wenn ich etwas leſ' am Himmel

Und wenn der Himmel etwas ſchrieb vom Schickſal,
Wodurch der Sterne Schaar und einz'le Zeichen,
Die ſich begegnet, mir zu leſen geben,
So wird Dir Widerſtand, Schmerz, Müh' und Haß,
Hohn, Vorwurf, Kränkung und Gewaltthat, Streiche,
Und ſchließlich noch ein Tod voll Grauſamkeit;
Sie künden Dir ein Reich, doch welch' ein Reich,
Ob wahr, ob bildlich, das erkenn' ich nicht,
Noch wann; gewißlich ewig: wie ohn' Ende,
Ohn' Anfang auch, denn keine feſte Zeit,
Die in der Sternſchrift ſtände, gibt mir Aufſchluß.

So ſagend, nahm (er wußte, ſeine Macht
Sei noch nicht aus) und führt' er zu der Wüſte
Den Gottesſohn zurück und ließ ihn dort,
Scheinbar verſchwindend. Dunkel hob ſich nun,
Wie Taglicht ſank, und bracht' im Dämmern Nacht,
Sein ſchattig Kind, ſie beide körperlos,
Beraubung nur des Lichts und Tagesferne.
Der Heiland, ſanft und ruhig im Gemüth
Nach ſeiner Luftfahrt, mühvoll zwar vollbracht,
Hungrig und frierend, ging zur Ruhe jetzt,
Wo, unter einem Dache ſchatt'ger Bäume,
In ihren äſtigen Armen dicht verflochten,
Sein Haupt vor Nachtthau, Nebel Schutz erhielt;
Dennoch ſchlief er umſonſt; an ſeinem Haupte
Stand der Verſucher, der den Schlummer ſtörte
Mit garſt'gem Traum. Und beide Wendekreiſe,
Des Himmels Enden donnerten; die Wolken
Entſendeten aus manchem grauſen Riß
Unzeitig wilden Regen, untermiſcht
Mit Blitzen, Gluth und Waſſer zum Verderben
Verſöhnt: auch in den Felſenhöhlen ſchliefen
Die Winde nicht, von den vier Enden ſtürzten
Sie rauſchend über die geplagte Wüſte,
Worin die höchſten Fichten, ob gewurzelt,
So tief als hoch, ſo wie die ſtärkſten Eichen
Den ſtarren Nacken beugten, ſturmbeladen,

Und oft entwurzelt. Schlecht warst Du beſchirmt,
Geduld'ger Gottesſohn, doch unerſchüttert
Standſt Du! Auch blieb der Schrecken dabei nicht;
Du warſt umringt von Höllengeiſtern, Furien,
Sie heulten, kreiſchten, ſchrieen, ein'ge zielten
Nach Dir mit Glutgeſchoß, indeſſen Du
Still, ſündlos, friedlich, unerſchrocken ſaßeſt!
So ſchwand die ſchlimme Nacht, bis hold der Morgen
Im grauen Weihgewand gepilgert kam,
Deß Strahlenfinger ſtillte das Gebrüll
Des Donners und die Wind' und Wolken bannte,
Sammt den Geſpenſtern, die der Feind erweckte,
Um zu verſuchen Gottes Sohn mit Grauſen.
Geklärt war nun von kräft'gern Sonnenſtrahlen
Die Erde rings, getrocknet war die Näſſe
Von feuchten Pflanzen, Bäumen; und die Vögel,
Die Alles friſcher nun und grüner ſahn,
Nach ſolcher Nacht von wilden Stürmen voll,
Sie ſangen herrlicher in Buſch und Zweigen,
Des Morgens ſüße Rückkehr zu begrüßen.
Auch jetzt, bei dieſer Freud' und ſchönem Morgen,
War, nachdem all' dies Unheil er verübt,
Nicht fern der Fürſt der Finſterniß: ſcheinbar
Des ſchönen Wechſels froh, kam er zum Heiland;
Doch nicht mit neuer Liſt (ſie war erſchöpft,)
Nach ſeiner letzten Schmach vielmehr entſchloſſen,
An beſſerm Glück verzweifelnd, ſeine Wuth
Und Trotz zu zeigen, weil ſo oft verſchmäht.
Er fand auf einem ſonn'gen Hügel ihn,
Begränzt gen Nord und Weſt von dichtem Wald;
Vom Wald kam er, geſtaltet wie gewöhnlich
Und ſprach ſorgloſen Tones ſo zu ihm:

„Ein ſchöner Tag grüßt Dich nach ſchlimmer Nacht,
Sohn Gottes: die Zertrümm'rung hört' ich, wie
Wenn Erd' und Himmel ſtürzten, doch ich ſelbſt
War fern; und ſolcher Sturm, ſcheint er den Menſchen
Den Pfeilerbau des Himmels auch bedrohend,

So wie der Erde düstre Basis unten,
Ist doch im Ganzen so gering und harmlos,
Wo heilsam nicht, als wie ein Riesen für
Des Menschen kleine Welt und bald vorüber;
Doch da sie schädlich oft, sobald sie treffen
Auf Menschen, Thiere, Pflanzen, wild, verheerend,
Wie Stürm' in menschlichen Verhältnissen,
Ob deren Häuptern sie, bedrohend, brüllen,
So sind sie Zeichen oft, weissagend Böses:
Der Sturm warf meist auf diese Wüste sich,
Auf Dich zunächst, der Du allein hier wohnst.
Sagt' ich Dir nicht, wenn Du die rechte Zeit,
Bereit mit meiner Hilfe, zu gewinnen
Dein Ziel, verwärfst, und Alles überließest
Dem Stoß des Schicksals, Deinen Weg verfolgend
Zu Davids Thron, kein Mensch weiß wann, denn Beides,
Das Wann und Wie, ist nirgendwo gesagt?
Du wirst, wozu Du bist bestimmt, kein Zweifel;
Denn Engel kündeten's, verbergend nur
Die Zeit und Mittel. Jeglich Ding geschieht,
Nicht wenn es muß, nur wenn's am besten kann:
Erwägst Du das nicht, wirst Du sicher finden,
Was ich vorausgesagt, manch harten Angriff.
Von Widerstand, Gefahr und Pein, eh' Du
Fest halten wirst das Scepter Israels;
Die ahnungsschwere Nacht, da Dich umringt
So manche Schrecken, Stimmen, Wunder, mag
Dich warnen, als ein sichres Zeichen nun."

So schwatzt' er, während Gottes Sohn hinging,
Nicht weilend, und nur kurz zur Antwort gab:

„Du find'st mich schlimmer nicht, als naß; der Schrecken,
Wovon Du sprichst, that mir kein ander Leid;
Auch fürchtet' ich das nie, ob er auch tobend
Und drohend nah: Was er als Zeichen thut,
Weissagend, Unheil kündend, das veracht' ich,
Als falsch, und nicht von Gott gesandt, von Dir,

Der, wiſſend, daß ich trotz Dir herrſchen werde,
Mir Beiſtand auferingt, daß es, nähm' ich ihn,
Zum mind'ſten ſchien', als hätt' ich Macht von Dir,
Ehrſücht'ger Geiſt! Gält'ſt gern für meinen Gott;
Und ſtürmſt, im Wahn, Dein Schreckniß mache mich
Geneigt! Laß ab (Du biſt entlarvt und mühſt
Vergebens Dich), unnütz mich zu beläſt'gen."

Zu ihm ſprach, wuthentflammt, nunmehr der Feind:
„So hör', o Davids Sohn, Jungfrau-Geborner,
Denn ob Du Gottes Sohn, bezweifl' ich noch;
Von dem Meſſias hört' ich die Verkündung
All' der Propheten; Dein Geborenwerden,
Erklärt von Gabriel, wußt' ich ſogleich,
Hört' auch der Engel Sang bei Bethlehem
In jener Nacht, die Dich den Heiland nannten.
Seitdem ließ ich nicht ab, ſtets zu betrachten
Dich in der Kindheit, Jugend, wie nun endlich
Als Mann, obwohl im Stillen noch erzogen:
Bis an der Jordanfurt, wohin zum Täufer
Die Menge lief, auch ich mit Andern, (freilich
Nicht um getauft zu ſein,) Dich eine Stimme
Vom Himmel Gottes lieben Sohn genannt.
Seitdem hielt ich Dich werth des nähern Anblicks,
Genaurer Forſchung, daß ich möcht' erfahren,
In welchem Grad und Sinn Du Gottes Sohn
Genannt, was einfach nicht zu deuten war.
Auch ich bin Gottes Sohn, ich war's zum mind'ſten;
War ich es, bin ich's auch; Verwandtſchaft bleibt;
Ein jeder Menſch iſt Gottes Sohn; Dich glaubt' ich
In einem höhern Sinn dafür erklärt.
Von Stund' an wacht' ich drum auf Deine Schritte,
Und folgte bis zu dieſer Wüſte Dir,
Wo ich, nach jeglicher Vermuthung, finde,
Daß Du zu meinem Todfeind biſt beſtimmt:
Ein guter Grund, daß ich vor Allem ſuche
Zu kennen meinen Gegner, wer und was

Er iſt, ſein Wiſſen, ſeine Macht und Pläne;
Durch Rede, durch Vertrag, Kampf oder Bund,
Ganz oder theilweis ihn mir zu gewinnen:
Gelegenheit fand ich hier, zu erforſchen,
Zu prüfen Dich und fand Dich wohlbewährt
In jeglicher Verſuchung, wie ein Fels
Von Demant oder wie ein Centrum feſt;
Zum höchſten nur ein Menſch, der weiſ' und gut,
Nichts mehr; denn Reichthum, Ehre, Herrſchaft, Ruhm
Ward ſchon verachtet und kann es noch werden.
Zu wiſſen drum, was mehr Du biſt als Menſch,
Werth Gottes Sohn genannt zu ſein vom Himmel,
Muß ich auf andre Weiſe nun verfahren."

So ſagend nahm er ihn und trug ihn, ohne
Das Flügelroß, hin durch die hohe Luft,
Weit über Wüſt' und Ebene dahin,
Bis unten herrlich lag Jeruſalem,
Die heil'ge Stadt, mit hocherhab'nen Thürmen,
Und höher noch der prächt'ge Tempel ragte,
Fern ſcheinend wie ein Alabaſterberg,
Gekrönt mit goldnen Spitzen: aber hier
Setzt' auf des Tempels höchſte Zinn' er nun
Den Gottesſohn, indem voll Hohn er ſprach:

„Da ſteh', wenn Du willſt ſtehn; aufrecht zu ſtehn
Prüft Dein Geſchick. Auf Deines Vaters Haus
Hab' ich Dich hochgeſtellt; je höh'r, ſo beſſer;
Zeig' Deine Herkunft nun; kannſt Du nicht ſtehn,
Wirf Dich hinab: wenn Gottes Sohn Du, ſicher!
Geſchrieben ſteht, befehlen wird er Dich
Den Engeln, daß auf ihren Händen ſie
Empfangen Dich, damit Du nicht etwa
An einen Stein den Fuß Dir ſtoßen mögſt."

Zu ihm ſprach Jeſus: „Es ſteht auch geſchrieben,
Verſucht nicht Gott den Herrn." Er ſprach's und ſtand;
Doch Satan, vor Entſetzen ſtarrend, fiel.

So wie der Erde Sohn, Antäus (Kleines
Mit Größtem zu vergleichen,) in Irissa
Mit Zeus' Sohn, dem Alciden, kämpft' und oft
Geworfen, stets erstand, weil neue Kraft
Er immer von der Mutter Erd' empfing,
Vom Fall erfrischt, nur heißern Kampf beginnend,
Bis in der Luft erwürgt er starb und fiel:
So fiel, nach manchem Sturz, der stolze Satan,
Bei frischem Angriff, mitten in dem Stolz,
Als er gehofft, des Siegers Fall zu sehn;
Wie Thebens Unthier, das sein Räthsel aufgab
Und Jeden, der's nicht löste, gleich verschlang,
Als Einer es gelöst, vor Gram und Ärger
Sich selber warf von der Jömenischen Höh':
So, starr vor Furcht und Bangen, fiel der Feind
Und brachte seiner Schaar, die saß im Rath,
(Freudlose Siegeszeichen seines Werks!)
Verderben und Verzweiflung nur und Schmach,
Der stolz gewagt, den Heiland zu versuchen.
So fiel der Feind; und eine Flammenschaar
Von Engeln naht' alsbald im schnellsten Flug,
Und nahm ihn sanft auf ihre weichen Schwingen
Von seinem harten Stand und trug ihn aufwärts,
Wie auf dem weichsten Pfühl, durch heitre Luft;
Dann setzten sie in blum'gem Thal ihn nieder
Auf grüne Bank und breiteten vor ihm
Ein himmlisch Mahl, göttlich ambrosische Früchte,
Gepflückt vom Lebensbaum; vom Lebensquell
Ambrosischen Trank, der bald den Müden stärkte,
Herstellend, was der Hunger (wenn es Hunger)
Geraubt, so wie der Durst; als er genossen,
So sangen Engelschöre Himmelslieder
Zum Preise seines Siegs, den er errang
In der Versuchung über seinen Feind:

„Des Vaters wahres Abbild, ob Du thronst
Im Schoos der Seligkeit und Licht aus Licht

Empfangend, ob Du fern vom Himmel wohnst
In Fleischeshüll' und in des Menschen Form,
Durch Wildniß streifend: an jedwedem Orte,
Stand, Kleidung und Bewegung, stets ausdrückend
Den Gottessohn, mit Gottes Macht begabt,
Zu streiten gegen Deines Vaters Feind,
Des Paradieses Dieb! Ihn hast Du längst
Besiegt und stürztest ihn mit seiner Rotte
Vom Himmel; den betrognen Adam rächtest
Du jetzo, und vereitelnd die Versuchung
Gewannst Du das verlorne Paradies,
Vernichtend den betrügerischen Raub.
Er darf fortan nicht mehr dem Paradies
Versuchend nahn; entzwei sind seine Schlingen:
Denn, schwand auch jener Sitz der ird'schen Wonne,
Ein schöner Paradies ist nun gegründet
Für Adam und für sein' erwählten Söhne,
Die Du, als Heiland, einzusetzen kommst,
Wo sicher sie, zu ihrer Zeit, dann wohnen,
Nicht bang mehr vor Versucher und Versuchung.
Du aber, Höllenschlange, herrschst in Wolken
Nicht lange; wie ein Herbststern oder Blitz,
Fällst Du vom Himmel, unter seine Füße.
Zum Zeichen deß fühlst Du vorher die Wunde,
(Doch noch nicht Deine letzte, tödtlichste,)
Bei dieser Rückweisung empfangen, feierst
Auch in der Hölle keineswegs Triumph:
In allen ihren Thoren klagt Abaddon
Um Dein verwegnes Wagstück. Hiernach lerne
Mit Ehrfurcht stets zu fürchten Gottes Sohn:
Er, der ganz waffenlos Dich jagen wird
Allein mit seiner Stimme Schrecken schon
Von dem dämonischen Sitz, der grausen Wohnung,
Dich und die Deinen; heulend fliehn sie dann
Und flehn, in einer Säuenheerde sie
Zu bergen, daß er sie nicht in die Tiefe
Zur Qual verbanne schon vor ihrer Zeit.
Heil, Sohn des Höchsten, Erbe beider Welten,

Des Satans Sieger! Auf Dein glorreich Werk
Geh' ein, beginn' die Menſchheit zu erlöſen."

So prieſen Gottes Sohn, den ſanften Heiland,
Als Sieger ſie, vom Himmelsmahl erquickt
Auf ſeinen Weg mit Freud' ihn führend; einſam
Und unbemerkt kehrt er zum Haus der Mutter.

Leipzig, Druck von Friedrich Andrä.